P.o.germ. Norbury
1014 fd/3

GESCHENK

Schloß Norbury.

Dritter Theil.

Aufgeschnittene Exemplare werden nicht wieder zurückgenommen!

Schloß Norbury.

Dritter Band.

Hamburg:
A. B. Laeiß.
1846.

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MUENCHEN

Gedruckt bei C. H. Stern.

GESCHENK
FRESENIUS

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MUENCHEN

Erstes Kapitel.

Die amtliche Bestallung.

Leicester. So wären wir denn alle entschlossen?
Alle. Ja, wir sind alle entschlossen!
Leicester. Alle?
Alle. Alle!
Dangle. Nem. con. wahrhaftig!
Puff. O ja, wenn Patroninnen erst einmal übereinstimmen, so pflegt auch ihre Einigkeit wundervoll zu seyn. Criticus.

Allem zufolge geht gewiß nichts über den heroisch-komischen Styl! Er eignet sich in den meisten Fällen so außerordentlich zum Gebrauche, weil er das Niedrigste erhebt und dem Alltäglichsten eine scherzhafte Wichtigkeit beilegt, welche den luftigen Schleier der Illusion über die abstoßende Blöße einer schauerlich kahlen Wirklichkeit deckt. Und ist es nicht eben dieses, guter Leser, was wir Alle in jeder Stunde unseres Lebens zu thun uns so emsig befleißigen? Um deshalb auf sublime Weise anzufangen, —

„Durch die Gardinen furchtsam sucht ein Sonnenstahl zu funkeln;"

was, in unserer einfachen Erzählungsform, gar nichts weiter bedeutet, als daß die Sonne an jenem Morgen, gleich einer echten Londoner Sonne, matt und trübe genug schien.

„Geöffnet sind die Augen, die das Tageslicht verdunkeln."

Ob hiermit nun entweder die Augen der sieges-gewöhnten Baronin von Wallenstein, oder die ihrer geistesverwandten Freundin, Miß Louise Mildmay, oder am Ende gar beide gemeint sind, das überläßt ebenfalls der Autor seinem geneigten Leser zur beliebigen Entscheidung.

„Schlaflos gequälte Liebende um zwölf Uhr jetzt erwachten."

Lord Georg Fitzallan vielleicht, oder Obrist Montague; denn die Damen auf dem Portland-Platze waren schon seit geraumer Zeit auf, ja sie hatten schon gefrühstückt. „Bald schlägt jetzt die verhängnißvolle Glockenstunde, wo die Comité zu-sammentritt," sagte Louise; „meine theure Caro-line, dann wird Dein Schicksal sich entscheiden."

„Ich wünschte nur, daß Alles schon abgemacht wäre, und daß ich mit dem Baron darüber ge-sprochen hätte," entgegnete Frau von Wallenstein. „Es ist das erste Mal, daß ich je etwas unter-nahm, ohne ihn zuvor um Rath befragt zu haben. Er wird mir doch hoffentlich nicht zürnen."

„Hier kommt er," sagte Louise; „und einen solchen Quidnunc glaube ich sonst nie gesehen zu haben, — immer mit der Zeitung in der Hand, eine volle Stunde nach Frühstück! Vermuthlich thut er es, um sich in der englischen Sprache zu vervollkommnen."

„Je tremble," lispelte die Baronin, „car, après tout, les hommes sont les maîtres. Wie ziehe ich mich aus der Verlegenheit, wenn er mir geradezu seine Einwilligung verweigern sollte? Und dann weiß ich voraus, daß Lionel diesen Schritt nicht billigt. - Qu'est-ce que c'est donc mon ami?" fuhr sie, ihren Gemahl anredend, fort; „Du scheinst tief vergraben zwischen den beiden inneren Textseiten jenes erbärmlichen Folio-blattes, das nicht einmal Kritiker kritisiren mögen. Qu'y a-t-il de nouveau ce matin? was giebt es Interessantes unter dem Chaos von Unsinn?"

„Ich kündige eine Revolution im Staate an," sagte der Baron; „und ich komme zu Euch, meine Damen, wegen einer Aufklärung darüber, was man mit diesem wichtigen Geheimnisse eigentlich bezweckt. Hört nun erst, was mein Orakel, mon prophète, die stets weise und zuverlässige Morgen-Post uns in der Hinsicht prognosticirt:

„Es ist unsere Pflicht, das Publikum auf eine große Veränderung vorzubereiten, welche

höchst wahrscheinlich binnen Kurzem in der Administration der A—m—k's statt finden wird. In mehreren von den öffentlichen Blättern ist schon wiederholt darauf angespielt worden, daß Unzufriedenheiten ernsterer Natur seit langer Zeit unter den hohen vollstreckenden Autoritäten jenes Vereins obgewaltet hätten. Gestern lief nun gar ein Gerücht, dessen Ursprung wir bis zu einer Quelle aufspürten, die wohl kaum die bloße Möglichkeit einer Irrung zuläßt, nämlich, daß eine Dame von hohem Range auf einen mit mancherlei Schwierigkeiten und Gefahren verknüpften Posten verzichtet habe, weil sie sonst von ihren Amtscolleginnen verabschiedet worden wäre. Ein Abendblatt meldet in ihrer gestrigen Nummer, als wohlverbürgt, daß die Gräfin von L—b—r aus dem Ministerium getreten sey. Dieses ist jedoch bis jetzt wenigstens noch nicht förmlich erklärt, wenn auch zwar ohne Zweifel die desfallsigen Absichten Ihrer Herrlichkeit den verschiedenen Mitgliedern der Comité schon vor einigen Tagen unter der Hand kundgethan worden sind; die officielle Resignation s.ll aber erst heute um 2 Uhr überliefert werden, zu welcher Stunde die Frauen Patroninnen eigends zu dem Behufe eine außerordentliche Sitzung in Willis's Gemächern halten, und dann wird man auch unverzüglich mit den

üblichen Ceromonien die Nachfolgerin bestallen. Die Gräfin von H—t—n nimmt als première das Privilegium der Ernennung in Anspruch.

„Sicherm Vernehmen nach hat man bereits an mehrere namhafte Damen für diesen erhabenen Posten gedacht; doch heißt es allgemein, daß eine fremde Constellation sich einer besonderen Begünstigung unter den höheren Mächten erfreut. Wir wagen hier nur einstweilen unsere Hoffnungen hinzuzufügen, daß jenes Gerücht sich als wahr erweisen möchte. Die ausgezeichnete Person en question hat unsere wärmsten Wünsche für einen günstigen Ausfall der Ballotirung. Wir hören viel von ihrer Schönheit und Anmuth.

„Wie sich ferner verlautet, soll diese interessante Novize unmittelbar in die Formalitäten ihrer neuen Amtsführung von der Gräfin von H—t—n eingeweiht werden, wenn es nur Ihrer Herrlichkeit gelingt, die Wahl zu dem erwünschten Resultat zu leiten."

„Nun, meine Damen, was bedeutet dies Alles, ich bitte Euch?"

„Irgend etwas über Almack's, je m'imagine," sagte die Baronin, indem sie viel Nonchalance erkünstelte.

„Ich danke Dir; um das auszufinden, bedarf es keiner Hexerei. Die Buchstaben A—m—k's

gestatten kaum eine andere Auslegung; und mit L—b—r ist vermuthlich Lochaber gemeint, eine schottische Lady, welche wir, wie ich wohl erinnere, eines Abends im Pavillon sahen."

„Eine große, rothbackige Maschine von Frau," sagte die Baronin, „die sehr laut spricht, mit einem schrecklich schottischen Gekrächze; und unter H—t—n ist natürlich Hauton verstanden; das liegt klar genug am Tage."

„Sehr schön," sagte der Baron; „diese fremde Constellation aber, wer mag sie seyn? Die Baronin Wolf vielleicht? Nein; ich müßte sie jedenfalls für zu alt für eine solche Thorheit halten, eine spirituelle dévote. O, c'est impossible; und außerdem wäre wahrhaftig an ihr keine Spur von Schönheit und Anmuth zu entdecken. Dann la Princesse Colloredo, — ach nein! Ich habe sie oft sagen hören: „que le jeu d'Almack's ne valait pas la chandelle," oder etwas der Art. Wohlan denn, nennt mir sonst Jemand, — la Comtesse de Grotte?"

„Was? Du weißt, sie liegt schwer krank danieder, an einem rheumatischen Fieber."

„Wer kann es also seyn? Fräulein Louise, helfen Sie uns, bitte!" sagte der Baron.

„In der That, ich kann nicht," sagte Louise; „ich kenne Niemand von den Londoner Notabilitäten."

„Nun, hier kommt Lionel," rief der Baron; „wir müssen ihn fragen. Mais mon cher Colonel, Sie sehen heute Morgen so fröhlich aus; was hat Sie belustigt?"

Obrist Montague überreichte seiner Schwester ein kleines, zierliches Billet, auf dessen Siegel das Wort „Almacks" mit gothischen Lettern prangte. „Caroline," sprach er, „dies Briefchen wurde mir für Dich durch einen von Lady Hauton's Bedienten eingehändigt, den ich unten auf der Treppe traf."

Die Baronin öffnete das Billet mit einer Anwandlung von Verwirrung und zitternder Aengstlichkeit, welche der Beobachtung ihres staunenden Gemahls unmöglich entgehen konnte. Diese Zuschrift, die sie rasch durchflog, enthielt nur die folgenden Zeilen:

„Connaught-Platz, Sonnabend.

„Meine theuerste Frau von Wallenstein,

„Ich habe bereits schriftliche Versprechungen von der Herzogin von Stavordale, von Lady Plinlimmon uud von Lady Rochefort empfangen, welche alle einmüthig zu Ihren Gunsten stimmen und mit Ungeduld auf die angenehme Mittheilung harren, daß Sie sich schnell und ernstlich entschlossen hätten, ein Mitglied unserer Administration zu werden. Die Einzige, die noch fehlt, ist

Lady Bellamont; doch wollen wir auch ihre Bestätigung bald nolens volens erzwingen; — übrigens weiß sie ja noch nicht, daß sonst sämmtliche Patroninnen über den nicht länger streitigen Punkt völlig d'accord sind. Es ist nur drei Viertel auf Zwölf; lassen Sie mir deshalb Ihre definitive beipflichtende Antwort so bald wie möglich zufließen, ein entschiedenes Ja (oder Nein?); denn ich muß vor zwei Uhr in der Comité seyn. Ihre rectificirte Willensmeinung schicken Sie mir gefälligst gleich durch meinen Bedienten zurück, um mich noch in der Königs-Straße anzutreffen, damit ich von meiner Angst erlöst werde. Das Ganze ist spätestens bis um drei Uhr abgemacht, und Sie sollen dann unverzüglich näheren Bescheid erhalten von Ihrer ewig getreuen

„Georgiana Hauton."

Die Baronin faltete sehr bedächtig dies kostbare Dokument zusammen und legte es in jenen allerheiligsten von den vielen Versteckplätzen einer Damel, in ihr Ridicüle, nieder. Indessen fühlte sie ihre innere Beklommenheit bis zu einem heftigen Herzklopfen steigen, wegen des drückenden Bewußtseyns, daß die Augen ihres Gemahls starr auf sie geheftet waren, als plötzlich Lionel, mit komisch feierlicher Miene und einem feinen Lächeln folgendermaßen zu reden begann: „Ich bin aus

den wichtigsten Gründen so früh hergekommen, nämlich, um meine Aufwartung zu machen, nein, ich müßte wohl sagen, in tiefster Unterthänigkeit meine Huldigung anzubringen, bei der neuen Frau Patronin. Madame la Baronne, geruhen Eure Excellenz, meinen besten Glückwunsch in Gnaden anzunehmen."

„Wie!" rief Herr von Wallenstein; „was bedeutet dies Alles? Ist denn etwa Caroline die neue Constellation der Morgen-Post? Aber bitte, erklärt mir das Räthsel, denn ich schwebe noch immer in den Wolken."

„O, mon ami, il n'y a rien de décidé encore," versicherte die Baronin, indem sie den Ridicüle öffnete, um nach Lady Hauton's Billet zu suchen.

„Alles, was ich weiß," fuhr Obrist Montague fort, „ist, daß mir jetzt eben Lord Hazlemere in der St. James-Straße begegnete, als ich von der Caserne der Garde zu Pferde herauf kam. Er hielt mich an, um in der Eile zu fragen, ob Lord Mordaunt angelangt sei, und dann gratulirte er mir. Auf meine, keinen geringen Grad von Ueberraschung verrathende Frage: „Wozu?" erzählte er mir, daß ich doch gewiß gehört haben müsse, wie man meine Schwester allgemein als die neue Frau Patronin bezeichne; daß er gestern

bei Lord Hauton zu Mittag gespeist habe, wo die Königin der Almack's selbst es angekündigt hätte, und daß bei der Gelegenheit Deine Gesundheit getrunken worden sey. Er war gerade auf dem Wege nach Willis's Gemächern, um nach geschehener Verabredung mit Ihrer Herrlichkeit zusammenzutreffen, und zu erfahren, ob die Wahlceremonie schon vor sich gegangen. Verhält sich dies so, meine theure Caroline, oder bin ich zu voreilig mit meinen Complimenten? Werde ich meine Beglückwünschungs-Adresse in die Form einer épitre dédicatoire kleiden müssen? Laß' mich sehen, ich habe irgendwo gelesen:

„Ich gratulire, — das Wort ist so lang,
Ich flecht' es kaum ein in meinen Gesang;
Drum kehre ich gleich zum Alten zurück
Und spreche ganz einfach: — „Ich wünsche Glück!“

„Und muß ich der Letzte seyn, der es erfährt?“ sagte der Baron, nicht ohne Bitterkeit. „Sollte ich doch denken, daß man mich wohl hätte zu Rathe ziehen können, aber meine Einwilligung ist vermuthlich höchst überflüssig.“

„Nun thust Du mir wahrhaftig Unrecht, Wallenstein! Ich mag oft zu tadeln seyn, doch in diesem Falle nicht; frage nur Louise. Ich gab nicht meine Beistimmung. Lady Hauton kam hier gestern ganz unerwartet und machte mir das

Anerbieten, nein sie quälte mich bis aufs Blut, jene Stellung nicht auszuschlagen. Ich sagte ihr offen heraus, daß ich keinen Entschluß fassen dürfe, bis ich wüßte, ob Du es auch billigtest; aber sie wollte mich mit meinen Einwürfen gar nicht mal anhören. Mir fehlte nur eine gute Gelegenheit, um Dir die Sache mitzutheilen, ohne so mit der Thür ins Haus zu stürzen; Louise kann für mich bürgen, daß ich eben im Begriff war, in der Hinsicht das Eis zu brechen, als Lionel mir dies Briefchen brachte." Und sie reichte dabei Herrn von Wallenstein das Billet zum Lesen hin. „Kannst Du argwöhnen? me croiriez-vous capable enfin de manquer tellement de confiance, en mon meilleur ami? — d'oublier tous les égards que je dois à mon mari?" Die arme Baronin war bis zu Thränen angegriffen.

Der Baron wollte nicht einmal Lady Hautons Billet öffnen, sondern die Hand gegen seine zärtlich geliebte Caroline ausstreckend, sagte er: „Je te crois, ma chère petite, sans lire le billet justificatif. Pardonne à ce petit mouvement de vivacité. Hieraus ersiehst Du aber, mein süßes Weib, wie nothwendig Klugheit und Vorsicht in dieser Welt sind. Dieser Vorfall wird Dir zeigen, wie leere und alberne Gerüchte mit dem

beflügelten Laufe der Sekunden sich nach allen Strichen der Windrose hin verbreiten, und wie wenig Glauben man dem on—dit der Gesellschaft beimessen darf. Lord Hazlemere's Freunde haben ihm natürlich zum Scherz das Mährchen aufgebunden; doch sind die Folgen jenes Spaßes, daß es jetzt in der ganzen Stadt heißt, Du wärest die neue Frau Patronin, obgleich Du so wenig daran gedacht hattest, daß Du nicht einmal Zeit fandest, mir auch nur eine Sylbe von der Dir gemachten Offerte zu erzählen. Es ist wirklich recht unglücklich."

Das schon wieder aufgeheiterte Gesicht der Baronin umdüsterte sich von Neuem, und diesmal zwar mit den noch weit schwüleren Regenwolken getäuschter Erwartung.

„Ich kenne Dich zu gut," fuhr Herr von Wallenstein stets eifriger fort, „um nur einen Augenblick zu wähnen, daß ein solches Amt Dir zusagen könnte; nein, votre goût pour la campagne, votre penchant décidé pour la retraite enfin, kurzum, alle Deine Ideen und Maximen, alle Deine Neigungen und kleinen Leidenschaften opponiren sich dagegen. Die fade Schmeichelei geckenhafter Hof-Schmetterlinge hätte für Dich nimmermehr Reiz; Du würdest die jämmerlichen Kleinigkeitskrämer, die geschäftig thuenden Tagediebe

beiderlei Geschlechts, welche dann wohl um den Narrenpreis einer bloßen lumpigen Einlaßkarte, sklavisch vor Dir niederknieten, aus innerster Seele verachten. Nie kann ich mir einbilden, daß meine elegante und spirituelle Caroline sich selbst zu den entwürdigenden Funktionen einer Wucher treibenden Billet-Trödlerin oder Ball-Agentin erniedrigen möchte, während sie, als sine qua non-Bedingung dabei, nicht allein allen häuslichen Freuden für immer den Rücken zukehrte, sondern auch ihren Mann und ihre Kinder verließe, um bei unaufhörlichen Zänkereien in einem eng verschlossenen Kerker von Comité-Zimmer die kostbarsten Tagesstunden unverantwortlich zu vergeuden."

„O! pour le coup c'est trop," erwiederte Frau von Wallenstein mit beträchtlicher Wärme; „je n'y puis plus tenir. Du hast jene üble Gewohnheit des Foppens meisterhaft erlernt, seitdem Du nach London kamst."

„Ich glaubte, ich hätte soeben Deine eigenen Gesinnungen ausgedrückt, meine Vielgeliebte," entgegnete der Baron; „es war durchaus nicht meine Absicht, Dich zu foppen. Mais sérieusement que voulez vous dire? Was meinst Du eigentlich?"

„Eine solche Anerbietung wie diese, auf keinen Fall abzulehnen, würde ich unbedingt an Carolinens Stelle sagen," warf Louise vermittelnd dazwischen ein.

„Die bescheidene und häusliche Frau von Wallenstein," sagte Lionel ironisch, „findet sich demnach urplötzlich bewogen, ihren Geschmack, ihre Zeit, ihre Liebe zur Bequemlichkeit, ihre angeborne Neigung zu einer stillen Zurückgezogenheit, ihre Vorliebe für die Genüsse eines anspruchslos heitern Familienlebens, aus lauter patriotischer Besorgniß um das öffentliche Wohl aufzuopfern; sie willigt deshalb ein, das Werkzeug des Ehrgeizes und die Sklavin der Modewelt zu werden."

„Quel dévouement héroique!" bemerkte Herr von Wallenstein mit einem Lächeln.

„Was dies Alles für Unsinn ist!" eiferte die Baronin, einigermaßen ungeduldig. „Tout ce verbiage ne dit rien du tout. Moi Anglaise, je me trouve comme étrangère à Londres; j'y connais très peu de monde; on m'offre un poste honorable, une distinction certaine qui me procurera une position très flatteuse dans le monde; wenn ich nun diese außerordentliche Offerte annehme, so kann es mir nicht fehlschlagen, tout de suite haut ton zu werden; ein Jeder weiß

zur Genüge, daß in England der Ton Alles regiert, und pourtant mon mari balance à se décider, si je dois l'accepter ou non. Eh, bon Dieu! que voudriez-vous donc que je fisse?"

„Nimm es an, auf jeden Fall, meine theure Caroline," sagte der Baron; „werde eine Patronin, wenn Du denkst, daß es Dich glücklich machen wird. Vergiß den schrecklichen Zeitverlust und die tausend Verdrießlichkeiten, welche jenes Amt Dir unfehlbar bereiten muß. Die bitteren Pillen der Unverschämtheit, die Du niederzuschlucken, die rauhe Unhöflichkeit, welcher Du Dich fortan zu befleißigen, die Freunde, die Du Dir in Feinde zu verwandeln haben wirst, weil Du nicht mehr Herrin Deines eigenen freien Willens bist, sondern blos einem Dir aufgebürdeten Impulse gehorchst; und wenn Du Dir einbildest, daß die gleißnerische Auszeichnung jenes Ehrenpostens für derlei unglückselige Pflichten hinlänglichen Ersatz schenkt!! — ich wiederhole es noch einmal — so nimm die Bestellung an."

„Ach, aber je n'ai rien à faire de la philosophie à présent," sagte die Baronin, „mais je profiterai de ta permission à l'instant. Ich muß, ohne noch eine Minute zu verlieren, ein Paar dankende Worte an Lady Hauton schreiben."

Die Herren verließen das Zimmer; Frau von Wallenstein aber setzte sich an ihren Schreibtisch und entwarf die folgende Note:

„Meine theure Lady Hauton,

„Ich habe mit einiger Schwierigkeit Baron von Wallenstein's Genehmigung zur Annahme Ihres für mich so schmeichelhaften Anerbietens erwirkt, und ich hoffe, daß Ihre freundlichen Belehrungen mich in den Stand setzen werden, meine neuen Amtspflichten so zu erfüllen, daß Ihre Herrlichkeit nimmer die Wahl zu bereuen haben sollen, die Sie getroffen in Ihrer Ihnen sehr verbundenen „Caroline von Wallenstein."

„Da," sagte sie, indem sie ihrer Freundin das Billet zeigte, „ich denke, es wird so gut seyn. Ich will es unverzüglich wegschicken, damit Lady Hauton es gleich bei ihrem Eintritt ins Comité-Zimmer empfange. Ich wußte wohl, Wallenstein würde sich am Ende doch herumbringen lassen. War es von Anfang wirklich sein Zweck, mit seinen Foppereien mich aufzuziehen, glaubst Du? Nein, il entend si peu les femmes; außerdem hat er so wenig Ehrgeiz von distinction, daß ich vielmehr der Meinung bin, er befürchte blos, ich möchte mich dadurch in mancherlei Zeit und Mühe kostende Angelegenheiten mischen, die mir später vielleicht lästig seyn könnten."

Binnen einer Stunde nach obiger Verhandlung wurde der Baronin ein ziemlich dickes Packet überbracht; als sie es öffnete, fand sie die nachstehende Notification in der Form eines Briefes:

„James und William Willis haben die Instructionen von den Frauen Patroninnen der Bälle auf Almacks erhalten, die Baronin von Wallenstein pflichtschuldigst zu benachrichtigen, daß in der am heutigen Tage statt gehabten Comité-Sitzung durch einstimmigen Beschluß entschieden worden ist, auf Ihre Excellenz das durch das Ausscheiden der verwittweten Gräfin von Lochaber erledigte Amt einer Patronin hiermit feierlichst zu übertragen.

„Königsstraße, St. James's.

„Sonnabend, den 6. April 182 ."

„J. und W. Willis haben die Ehre, der Baronin von Wallenstein ehrfurchtvollst anzuzeigen, daß die regelmäßige Comité, Behufs laufender Geschäftsverwaltung, am Montage den 8. April, zur bekannten Stunde und am bekannten Orte, wie gewöhnlich zusammentreten wird, wobei man auch auf's Dringendste und Ernstlichste um die pünktliche Anwesenheit Ihrer Excellenz ersucht. Die Gräfin Hauton führt den Vorsitz."

Die nächste Einlage war ein gedrucktes Papier, das nachstehende Bekanntmachung enthielt:

„James und William Willis bitten gehorsamst um Erlaubniß, einen hochverehrten Adel im Allgemeinen hiermit in Kenntniß setzen zu dürfen, daß die Almack's am nächsten Mittwochen, den 10. April, von Neuem ihren Anfang nehmen werden, und zwar unter der Leitung folgender Frauen Patroninnen:

„Die Herzogin von Stavordale.
Die Gräfin von Bellamont.
Die Marquise von Plinlimmon.
Die Gräfin von Hauton.
Die Vicomtesse Rochefort.

(Darunter war geschrieben):

„Statt der Gräfin von Lochaber, welche resignirt hat,

„Die Baronin von Wallenstein."

„Königsstraße, St. James's, den 6. April 182 ."

Außerdem war da noch ein kleines Privatbillet, also lautend:

„Meine theure Baronin,

„Ich übersende Ihnen die officielle Notification Ihrer Bestallung. Das Ganze ist sogar besser abgelaufen, als ich mit Fug hätte erwarten können. Lady Bellamont's Opposition geschah entweder blos zum Scheine, oder aus eitler Prahlerei; doch hatte sie Tact genug, um zu gewahren, daß sie überboten werden würde, und gab nach

kurzer Debatte freiwillig ihren unbesonnenen Plan auf. Die gesammte Comité wünscht sehnlichst, Sie zu sehen; sollten deshalb, glücklicher Weise, diese Zeilen Sie zu Hause antreffen, so steigen Sie gefälligst gleich in meinen Wagen und kommen zu uns her, daß ich Sie ohne Aufschub Ihren Colleginnen vorstelle. Wenn Sie dies aber nicht können, schicken Sie mir, bitte, ein paar kurze Worte Bescheid. Freilich ist es nicht von großer Wichtigkeit, da wir es recht gut bis auf den Montag verschieben dürfen; nur sind sie jetzt alle hier versammelt, und Sie, meine theuerste Frau von Wallenstein, persönlich kennen zu lernen, begehrt die Eine eifriger, wie die Andere.

„Für immer die Ihrige,
„Willis's Gemächer, 3 Uhr.“ „G. Hauton.“

Die Baronin verlor keine Zeit, der amtlichen Aufforderung zu gehorchen. Die flinke Mademoiselle Flora wurde in ihren Zofenverrichtungen ungewöhnlich angetrieben; dessenungeachtet ward aber der Caschemir mit dem raffinirtesten Geschmacke drappirt, so daß die unvergleichliche Schönheit der breiten Palmen- und Lianen-Borte im vollsten Glanzeffekte hervortrat, — jenes dessin unique welches die Bewunderung und der Neid von allen Pariser belles gewesen war, seitdem Herr Ternaux es für das einzige von allen

vorhandenen Mustern erklärt hatte, wovon jemals nur ein einziges Exemplar verfertigt worden sey. Du großer Gott, was haben denn wohl eigentlich die allerneuesten Modegöttinnen und Modepriester gedacht, als sie jedem fashionabeln Frauenzimmer unter vierzig Jahren den Schmuck eines Shawls untersagten? In Frankreich wenigstens ist eine solche Beschränkung mit einer totalen Verbannung gleichlautend. Wodurch habt ihr diese Proscription verschuldet, ihr armen Caschemirs?

Einer von Monsieur Herbaut's schönsten Hüten ward sorgfältig auf den hübschen kleinen Kopf gesetzt, juste comme il faut, un petit peu de ce côté là, pas trop, c'est cela; und die Frau Baronin wurde für ravissante erklärt. Sie warf einen Blick auf sich selbst im Spiegel, und konnte nicht anders, als im Stillen Mademoiselles Flora's Meinung hinsichts ihrer ewig jugendlichen Reize beipflichten. Demnächst bat sie Louise, bis zu ihrer Zurückkunft zu säumen, ehe sie ihren Morgenspatziergang machte, und dann hüpfte sie fröhlich die Treppe hinunter und stieg ein in Lady Hauton's glänzende Equipage, welche, wie im Bewußtseyn der Almack's-Autorität schnellen Flugs durch die Straßen rasselte. Den ganzen Weg über klopfte das kleine Herz der neuen Patronin gar heftig, wegen einer gespann-

ten Eitelkeitsaufregung, die ihr innerstes Wesen durchglühte.

Dennoch hatte sie Ursache, mit ihrem Empfang von Seiten aller ihrer holden Colleginnen völlig zufrieden zu seyn; das gesammte Conclave schien von Bewunderung hingerissen. Ihre Anmuth und ihre Schönheit, ihr Anzug und ihre Manieren wurden gleich sehr gepriesen.

Sobald man mit dem Austausche der Beglückwunsch-Complimente in bester Form zu Ende war, bot Lady Hauton sich an, ihre Freundin nach Hause zu bringen. Willis und alle seine Satelliten standen im Thorwege und warteten, um einen flüchtigen Blick von der neuen Göttin zu erhaschen, wie sie zum Wagen hinschritt; und mehrere Stutzer, einige zu Pferde, andere zu Fuß, paradirten auf der Straße, um sich demüthig vor Lady Hauton zu verbeugen, besonders aber ihre Lorgnetten gehörig in Gebrauch zu setzen, damit sie sich brüsten könnten, die Ersten gewesen zu sein, denen die neue Frau Patronin sich gezeigt hätte.

Während sie nach Hause fuhren, gab Lady Hauton ihrer protégée distinguée eine flüchtige Skizze von ihren Colleginnen, indem sie so schloß: — „Lady Plinlimmon war vom Anfange an Ihre wärmste Freundin; sie vergöt-

tert alles Ausländische und Elegante. Die Herzogin von Stavordale mag ohne Unterschied immer gern das leiden, woran Lady Plinlimmon Gefallen findet; denn sie folgt ihr wie ein Schatten, — ein äußerst wohlbeleibter, werden Sie sagen, und Sie haben Recht. Aber auch sie schloß sich gleich in der ersten Minute Ihrem Interesse mit dem rühmlichsten Eifer an; ja, ich versichere Sie, eigends um Ihnen vorgestellt zu werden, blieb sie hier, und ließ lieber ihr zweitjüngstes Kindchen, das freilich der Arzt schon gestern aufgegeben hatte, eine Stunde länger der Gefahr ausgesetzt, unter Domestikenhänden zu sterben. — Das arme kleine Geschöpf, wie hat es sich vielleicht indessen nach der Mutter gesehnt! Lady Bellamont, die theure Freundin der tiefgekränkten Lady Lochaber, stemmte sich natürlich aus Leibeskräften gegen jede Freundin von mir. Ihr Verbrechen, meine beste Baronin, bestand einfach darin, daß Sie jetzt nach jener ehrwürdigen Schotten-Matrone kommen, die all' das Blut von allen den Clans in den Adern hat, um von ihrem Gesicht, ihrem Halse und ihren Händen zu schweigen, und außerdem ist sie eine rechte Cousine von der stattlichen Bellamont. Diese gelehrte Dame stimmte ferner gegen Sie, weil sie meinte, eine österreichische Gesandtin müßte noth-

wendig von jener besonderen Abstammung seyn, welche Frau von Staël „la race Teutonique étrangère" nennt, mit wenigstens sechszehn Ahnen; als sie aber erfuhr, daß Sie wirklich eine geborne und erzogene Engländerin, und zwar die Tochter eines Baronets seyen, der in einer schönen, alten Abtei gelebt und beträchtliche Grundeigenthümer besessen habe, da räumte sie huldvoll genug ein, daß eine solche Sachlage den Fall gar sehr verändere, und so nahm sie denn ihre Opposition zurück.

„Lady Rochefort, die sich selbst für die Schönheitskrone der Comité hält, schwebte Anfangs in Aengsten, daß Ihre Reize, meine theure Frau Baronin, die ihrigen verdunkeln möchten; glücklicher Weise entdeckte sie aber, daß Sie eine entschiedene Brünette von schmächtiger Figur seyen, und da sie eine starke Blondine mit vielem embonpoint ist, so ist sie nun nicht länger bange, daß mein Vetter, Lord Mordaunt, am Ende gar zu den Füßen der neuen Göttin liegen könnte, während sie ihn ausschließlich zu ihren eigenen zu sehen wünschte; so willigte denn auch sie großmüthig ein, keine Opposition gegen Sie zu bilden, jedoch unter der ausdrücklichen Bedingnng, daß sie nicht genöthigt seyn sollte, auf dem Divan der Patroninnen neben Ihnen zu sitzen, — weil sie

nämlich glaubt, daß Ihre Herrlichkeit, wegen des pikanteren Styls Ihres Teints, oft Gelb, Scharlach und couleurs prononcées tragen werden, was ihr leicht, wenn sie damit in Berührung geriethe, einen Anstrich von Blässe und fadeur geben würde. Es ist wahrhaftig jammerschade, daß das liebe zarte Geschöpf nicht jenen alabasterbleichen Lord Dorville geheirathet hat, wären doch die Beiden zusammen ein Pärchen „Wunderhold" gewesen, welches „von einer Rose Duft in aromatischen Krämpfen" herzlich gern gestorben seyn dürfte. — Hier sind wir indessen bei Ihrer Behausung angelangt, meine beste Frau von Wallenstein; Sie müssen entschuldigen, daß ich nicht aussteige, denn ich habe Tausenderlei zu beschaffen und zu ordnen in den nächsten zwei Stunden. Montag, wissen Sie, müssen wir Punkt zwei Uhr in der Comité seyn; ich werde Sie präcise abholen. Sie bekommen dann Lady Lochaber's Portefeuille überliefert; aber ich prophezeihe Ihnen, Sie werden morgen mit einer Masse Bittschriften zu kämpfen haben. Adieu, adieu! Hat Willis auch die Körbe richtig hineingestellt? — — Hier, Baptiste," befahl sie ihrem so eben den Wagenschlag aufreißenden Jäger, „nehmen Sie die drei Almacks-Körbe heraus und empfehlen Sie sie dem valet

de chambre de Madame la Baronne zur besondern Obacht."

„Was, so bald zurück?" rief Louise, indem sie rasch von dem großen Lehnsessel aufsprang und den letzten neuen Roman zur Seite legte, als die Baronin zu ihr ins Zimmer trat; „nun erzähle uns Alles darüber."

„O, die Geschichte ist bald erzählt; Lady Hauton begegnete mir an der Thüre des Gemachs und stellte mich allen den Damen vor, welche dann und da in voller Sitzung versammelt waren, et d'abord je fus présentée à chacune séparément, et puis les compliments d'usage, alors on s'examina de part et d'autre, on me critiqua en secret, vous n'en doutez pas."

„Und wer waren sie? Ach, beschreibe doch die Damen!"

„Die Lady Hauton ist durchaus die leitende und herrschende Gewalt, der sie alle, in höherem oder geringerem Grade, eine gehorsame Achtung zollen, et elle se sert de toutes ses armes, — la flatterie pour l'une, les reproches pour l'autre, elle se moque de celle-ci, elle caresse celle-là, et elle parle pour tout le monde."

„Die Herzogin von Stavordale ist eine runde, fette, heiter blickende Frau, mit einem plump jovialen Gesichtsausdrucke, sehr gemüthlich in ihrem

Wesen und sehr höflich in ihren Manieren. Sie schüttelte meine Hand so derb, recht à la manière Anglaise, daß sie mir die Ringe ordentlich in die Finger hineinpreßte.

„Zunächst kam die Marquise von Plinlimmon, die einem ganz anderen Style angehört, ein durch und durch officieller und wichtig thuender Charakter, kurzum, eine lange, ziemlich schlanke, stattlich aussehende Person, fast bis zur Aufgeblasenheit von der Würde ihres Amts erfüllt, une femme à grands mots enfin.

„Lady Bellamont ist eine dünne, blasse, maliciös lächelnde Frau, mit einem äußerst abschreckenden, krampfhaft vibrirenden Mienenspiele, qui me fit la mine de côté, comme si elle ne me voulait pas de bien; und ich merkte recht gut, wie sie flüsternd zu Lady Rochefort irgend etwas über ihre arme theure Freundin, Lady Lochaber, sagte.

„Cette petite vicomtesse ist sehr hübsch und sehr affektirt, und wie es heißt, soll sie nicht weniger méchante und spriritueIle seyn; je parie qu'elle a déjà fait quelque plaisanterie sur mon compte; sie ist von Natur kurz und gedrungen, übrigens von üppigen Körperformen, gleich einer Odaliske, und im Ganzen ansehnlich genug, et très coquette. Ich habe gehört, daß ihr Gemahl

sie dennoch fürchterlich vernachlässigt; doch tröstet sie sich dadurch, daß sie immer einige begünstigte Geleitsherrn hat, und ihr beständiger Cecisbeo im vorigen Jahr war Lord Mordaunt."

„Und was thatest Du nachher?"

„O, gar nichts! Sie guckten mich an, und ich guckte sie an. Ich sehe deutlich, daß nunmehr ich Lady Hauton's Patronin bin, und daß dieser kühne Schritt die Macht Ihrer Herrlichkeit von Neuem gänzlich festgestellt hat. Allem zufolge, möchte ich lieber ihre Freundin als ihre Feindin seyn', denn ich halte sie um so mehr für eine Person, vor deren Ungnade man sich hüten muß, weil sie einem Jeden Jedes dreist ins Gesicht zu sagen wagt. Dann besitzt sie noch eine solche Gewalt über das verheerende Element des Lächerlichen, daß sie mit dieser Waffe allein sämmtliche Frauen Colleginnen einschüchterte, ihrem Willen und Vergnügen sich blindlings zu unterwerfen. So erzählte sie zum Beispiel der Herzogin von Stavordale, daß Lord Hazlemere ein köstlich ähnliches Zerrbild von Lady Lochaber, in dem Momente, wo sie von der Comité Abschied nimmt, gezeichnet hätte, welche selbige Caricatur er als Vignette zu der Melodie von: „Nos Adieux à Lochaber," die sie für eine am nächsten Mittwochen aufzuführende Quadrille zu arran-

giren eben im Begriff wäre, lithographiren zu lassen beabsichtige."

„Und wozu dienen jene Körbe dort, die Felix vorhin hereinbrachte?" fragte Louise.

„O! der große ist zur einstweiligen Aufnahme von allen Gesuchen und Petitionen, wie sie bunt einander einlaufen, bestimmt. Von den beiden anderen, siehst Du, trägt der eine auf dem Deckel die Marke: „Almack's, genehmigt." Diesen einen soll ich Montags bei Willis lassen, nachdem ich alle die Treffer eigenhändig unterschrieben habe, damit er sie wie einen Mannaregen über die Stadt aussende, nachdem er die Billets angefertigt hat, welche Mittwochs von den Leuten abgeholt werden. Dieser andere Korb, „Almack's, abgewiesen," gemarkt, enthält natürlich alle die Nichttreffer, das heißt, die Nummern, welche in dieser Ball-Lotterie als Nieten durchfallen, woraus hinwieder, um künftige Mühe zu ersparen, eine Liste von Denjenigen gemacht wird, die nimmer und unter keinen Verhältnissen Zutritt gewinnen dürfen. Dann soll ich ein vollständiges, aus dem ganzen Bereiche meiner Besuchs-Bekanntschaft zusammengezogenes Visitenbuch haben, da Niemand eingeführt werden kann, dem man nicht zuvor eine Visite abstattete; und ein prächtiges Buch in folio, mit meinem Namen in ver-

goldeten Buchstaben auf dem Rücken, soll gebunden werden, worin le bon homme Willis die Namen Aller, denen ich meine Bücher öffne — wie sie es nennen — allwöchentlich genau einzutragen hat. O, je t'assure, ma chère Louise, qu'il n'y a point d'affaire d'état arrangée avec plus de soin et d'ordre, que ne sont ces choses-ci."

„Ach! ich begreife das ganz gut," entgegnete Louise; — „aber wen haben wir hier?" Und die Thüre öffnete sich für Lady Anna Norbury.

„Sie sehen, meine liebe Frau von Wallenstein, was es heißt, Ihr Haus den verwöhnten Gästen so unentbehrlich zu machen; Sie haben sich der offenbaren Gefahr ausgesetzt, oft von meinen Besuchen gequält zu werden, denn Sie und Louise sind eine gar zu fesselnde Gesellschaft. Dessenungeachtet gehorche ich bei meiner diesmaligen Sendung einer höhern Gewalt; denn meine Mutter, wie schwer es auch ihr wird, daß sie sich je ernstlich für eine Sache interessiren sollte, ist in dem obschwebenden Falle außerordentlich begierig über das Schicksal der Almacks und der Patroninnen. Seyn, oder nicht seyn, — was ist entschieden worden?"

„Wir haben heute Morgen gerade une longue discussion sur ce chapitre gehabt," erwiederte

die Baronin, „doch gewannen wir den Sieg des Tages; ja, noch mehr, ich bin jetzt eben mit der reizenden Lady Hauton nach Willis's Gemächern hin gewesen, um allen meinen holdseligen Mitschwestern im Amte vorgestellt zu werden. Glauben Sie mir, Lady Anna, ich hatte mit unsern beiden Herren eine harte Bataille auszufechten, ehe ich meine Lorbeeren pflückte."

„Und so wären Sie denn wirklich die neue Frau Patronin? Bitte, empfangen Sie meine innigste Gratulation wegen der siegreichen Ernennung zu einem so wichtigen Posten! Was meinten Sie aber mit der wohl nicht blos scherzhaften Hindeutung, daß Sie mit zwei Herren über die Entscheidung des Tages zu ringen gehabt hätten? Nun, wahrhaftig, jener schmachtend schmächtige, sonst aber gar nicht übler Anbeter von Geheim-Secretair, konnte doch unmöglich irgend etwas gegen die Almack's einzuwenden haben. Er ist so schon viel zu jung, um die Rolle Cato's, des Censors, zu spielen."

„O, wir sprechen mit keiner Silbe von Herrn Rosenwall. Mein Bruder Lionel war es, der sich so arg dawider stemmte, daß ich Patronin werden sollte."

„Ah, Obrist Montague war der Mann! war er es? Nun ja, — das dachte ich mir schon

längst, daß er den Almack's sammt allen ihren Patroninnen den rostig eisernen Fehdehandschuh hinschleudern würde. Vermuthlich ist er fortwährend hier?" Und Lady Anna fixirte Louise mit einem schlauen Seitenblicke.

„O, wir können ohne ihn nicht fertig werden," versicherte Frau von Wallenstein; „ich möchte fast sagen, daß er bei uns wohne."

„Ei, das muß ja eine überaus ergötzliche Einrichtung für alle Partheien seyn!" persiflirte unwillkürlich die neidisch eifersüchtige Tochter des Earls von Norbury.

Louise verbiß mühsam ihren aufflackernden Aerger über diesen schlecht verblümten Seitenhieb, dessen Spitze jedoch die Baronin nicht im Entferntesten ahnte; binnen einer Minute fügte Lady Anna in ihrer unbedachtsam plapperhaften Weise hinzu: „Louise; meine Liebe, ich habe für Sie mancherlei Neues von Interesse. Wissen Sie, Mordaunt ist angelangt, er kam gestern Abend und hat sofort sein eigenes Junggesellen-Quartier in Besitz genommen. Jetzt aber bereiten Sie sich auf Ihr bestes Erröthen vor, meine Theure. Bemerkten Sie je, Frau von Wallenstein, wie allerliebst Ihre Freundin Louise bei allen passenden Gelegenheiten Farbe wechselt? alle Schattirungen der Rose hindurch, von dem zartesten

Hauche der lilienweißen an bis zur feurigen Gluth der purpurrothen, — da! sehen Sie, wie das Incarnat schon steigt! Wohlan, zur Belohnung für Ihre Folgsamkeit erfahren Sie denn, daß Cousin Georg sich auch eingestellt hat, und zwar so übervoll von Spaß und Possenmacherei wie gewöhnlich; und dieser höchst erwünschten, wenn auch an und für sich so contrastirenden Doppelerscheinung, haben wir zu Hause es wohl größtentheils zu verdanken, daß Papa und Mama nach den Reisestrapazen sich wieder heiter gestimmt fühlen. Mordaunt sieht indessen sehr schwarz und feierlich aus, enger als je bis ans Kinn zugeknöpft; er hat gewiß neuerdings einen starken Zufluß von Galle gehabt. Auch will mich bedünken, als ob Georg Sie oder Ihre Guitarre schmerzlich vermisse; ja, ich behaupte, wenn Frau von Wallenstein ein leeres Gastzimmer im Gesandschaftshôtel hätte, so würde er sich über die Maaßen glücklich schätzen, mit Sang und Klang da einzuziehen. Ma foi, nun steigt ihr gar die Farbe bis zu den Schläfen, — Fieberhitze!"

„Dummes Zeug!" zürnte Louise, „Caroline, Du hast keine Idee davon, welch' ein rücksichtslos schadenfroher Quälgeist diese Lady Anna ist; sie hält immer für eden Menschen einen giftigen

Pfeil auf dem straffen Bogenstrange ihres Witzes schußfertig."

„Und, bitte, was habe ich denn gesagt, um eine solche Incarnation zu verursachen? Aber ich merke, „das Gewissen macht aus uns allen lauter Schönheiten," — und, ist das nicht eine große Weltverbesserung? — Nun, mein Schuß wäre gethan, beste Louise! Ich lasse Ihnen das Feld offen, mit zwei Saiten an Ihrem Bogen, oder zwei beaux an Ihrer Seite, je nach Belieben. Aber, Frau von Wallenstein, Sie dürfen ihr bei ihren Liebeständeleien durchaus ihren eigenen Weg nicht versperren, und dann werden Sie sie, wie ich es gethan, Tage lang zwei unglückselige Männer auf die Folterbank spannen sehen, — wenn sie auch während der ganzen Zeit weiter nichts meint, als: „Meine Herren, ich bin Ihre gehorsamste Dienerin." Nein, nein, selbst dies ginge nicht, denn Louise muß immer so frei seyn, wie die Aprilslüfte, worin die ersten Lerchen zwitschern."

„Ist Lord Georg hübscher als Herr von Rosenwall?" erkundigte sich die Baronin. „Von Rechtswegen müßte ich mich seiner noch klar erinnern, denn ich traf häufig mit ihm zusammen, sowohl in Spaa, wie in Paris; aber seine Gesichtszüge sind mir ganz aus dem Gedächtnisse entschwunden."

„O, sie weichen erstaunlich von einander ab. Der kleine Graf Rosenwall ist so nett, ein zierlicher Sprößling von echt sächsischem Blute, in Gefühl und Anmuth zerschmelzend. Georg hingegen ist Feuer und Flamme, ein ewig sprudelnder Vulkan mit Eruptionen und Lavaergüssen, — solch' ein männliches Soldatengeschöpf, mit einem Lächeln, das den Verzagtesten Muth einbläst. Er hat aber kein Gefühl; er lacht über alle Romantik."

„Oh le monstre!" schalt die Baronin, „dann kann er ja von der Liebe nichts wissen."

„Warten Sie und überzeugen Sie sich, meine Theuerste, oder fragen Sie Louise. Aber Sie können sicherlich nicht seine hübsche, von unverwüstlicher Heiterkeit wiederstrahlende Physiognomie vergessen haben?"

„Lassen Sie mich sehen," sagte die Baronin, indem sie zum Scherz sich in die Stellung eines tiefgrübelnden Nachdenkers warf, „attendez donc. Gerade damals wimmelte Paris so entsetzlich von Militair. In wessen Stab war er eigentlich? So viele Generäle, — ich finde mich da nicht mehr heraus."

„Er war von dem Stabe des Herzogs," sagte Louise, „Sie kannten ihn ja so gut, und er galt allgemein für einen von Ihren besondern Günst-

lingen. Erinnern Sie sich nicht seines Duells mit einem Franzosen in den Champs Elisées, als Letzterer auf einem Balle gegen eine gewisse schöne Herzogin, mit der Lord Georg eben tanzte, Unartigkeiten sich erlaubt hatte? Er wurde am Arm verwundet und war genöthigt, seinen Aermel mit Schleifen zugebunden zu tragen; und unverzüglich kamen solche mit Bandschleifen befestigte manches à la Fitz in die Mode."

„Ah! bien, je me le rappelle maintenant, un joli Irlandais, eine sehr ansprechende Gestalt, doch nicht so kräftig wie Lionel; schwarzes Lockenhaar, hohe Stirn, lebhafte Augen, außerordentlich weiße Zähne, durch einen höchst anständigen Schnurrbart von spanischem Zuschnitt noch mehr hervorgehoben, eine kurze Oberlippe, l'air très prévenant. O, ich habe ihn nun in dem Auge meines Geistes. Man rechnete ihn zu den besten valseurs parmi les militaires Anglais. Gleichwohl ist er nicht so hübsch, wie Lionel. Was meinen Sie, Lady Anna?"

„O, ohne Zweifel ist Lionel, streng genommen, der schönere und stattlichere Mann; eine wahrhafte Heldenfigur, sechs Fuß zwei Zoll wenigstens, und obendrein solche bemerkenswerth edle Gesichtszüge. Dann sieht er aber auch bedeutend älter und ernster aus, als Georg; außerdem tanzt

er nie, was ich für einen fürchterlichen Makel an seinem Wappenschilde erkläre."

„Der älteste Sohn, Lord Killarney, liegt gegenwärtig schwer krank danieder, nicht wahr?" erkundigte sich die Baronin von Wallenstein.

„So berichtet die Morgen-Post," erwiederte Lady Anna; „doch glaube ich es kaum, — wenn ich auch freilich erst vorgestern Abend als unfreiwillige Horcherin hörte, wie eine Dame unsern muntern Cousin Georg der wohlwollenden Aufmunterung jener geldmarktschreienden Lady Birmingham aus dem Grunde anempfahl, weil er, als baldiger Marquis, eine glänzende Partie wäre. Mein Onkel Allandale aber schreibt ausdrücklich an Mama, daß Killarney selbst mit keiner Sylbe erwähnte, daß er krank sey; weshalb ich natürlich nicht weiß, was ich urtheilen soll. Irgend ein Geheimniß pflegt stets diesen meinen queerköpfigen Vetter bei Allem, was er thut, zu begleiten. Vielleicht hat Frau von Wallenstein noch nie gehört, wie sehr man mein Interesse für diesen selben Lord Killarney in Anspruch nimmt. Er ist mein ganzes Leben über in terrorem als mein künftiger Herr und Gebieter vorgehalten worden; und so bin ich denn schon deshalb, mit dem unserm Geschlechte angebornen Widerspruchsgeiste, fest entschlossen, meinem eigenen Trotz zur Liebe, ihn

gar nicht leiden zu wollen, obgleich man mich von allen Seiten nur mit den übertriebensten Schilderungen von seiner angenehmen Persönlichkeit und seinen glänzenden geselligen Talenten betäubt. Nun, ich gestehe, es sollte für mich ein köstlicher Spaß seyn, ihn bis über die Ohren in mich verliebt zu machen, und dann würde ich ihm so seinen Laufpaß geben." Und mit vieler Lebhaftigkeit schlug die kokette Grafentochter mit ihren Fingern ein Schnippchen. „O, ich wollte dann das meinem Geschlechte widerfahrene Unrecht an diesem galanten, fröhlichen Lothario, diesem allgemeinen Verblender und Frauen-Bethörer, rächen. Sie gewahren, Louise, mit welchem Beispiele von Offenherzigkeit ich Ihnen vorangehe, indem ich Ihnen so alle meine Angelegenheiten enthülle. Demnach darf ich jetzt wohl sagen: Tocca a lei Signora."

„Aber ich habe nichts zu erzählen," entgegnete Louise, halb lächelnd, halb seufzend; „ich wollte, ich hätte es."

„Nach einer Erklärung seufzend, wette ich, Tausend gegen Eins! Was denken Sie davon, Frau von Wallenstein?"

„Ich bin toute étonnée. Wissen Sie, Lady Anna, daß ich, als ich erfuhr, daß Louise so lange auf Schloß Norbury zu verweilen gedächte,

in meinem Sinne es für so gut als abgemacht betrachtete, daß Lord Mordaunt in ihren Liebesbanden schmachten müsse."

„O, Madame la Baronne, da irrten Sie sich sehr. Mein guter Bruder hat schon zwei Frauen, die Politik und das Rennen; nimmt er je eine dritte, so muß sie ganz Gold seyn. Mordaunt wird zuletzt irgend eine buckelige Erbin heirathen; das heißt, wenn er ruinirt ist, früher aber nicht."

„Da wundert es mich doch, daß er sich mit seiner Speculation nicht an die Erbin der Abtei gewandt hat; denn sie wird unermeßlich reich werden, und sie ist nicht buckelig, — was unstreitig ein doppelter Vortheil wäre."

„O! er ist aber noch nicht völlig ruinirt; und vielleicht würde er im Ernst an sie denken, wenn mein Vater ihn nicht immer so antriebe, es zu thun. Ich wünschte wohl Sie hätten das Gespräch zwischen ihm und Georg diesen Morgen nach dem Frühstücke mit anhören können; es war so charakteristisch. „Mordaunt, gehst Du heute morgen nach Tattersal's?" sagte Cousin Georg. „Nein, ich gehe gerade den entgegengesetzten Weg." „Vielleicht um bei Hazlemere, in der Norder-Audleystraße, vorzufragen." „Nein, nach der andern Seite der Stadt." „Was, etwa nach der Regentenstraße hin?" „Ja, ich werde jedenfalls im Laufe des

Morgens da seyn." „So, mein alter Bursche, sehe ich nun, daß Du Dich endlich bequemst, Deinem Hofmeister zu gehorchen. Nun komm und beichte hübsch; Du willst Dich also nach dem Birminghamer Speicher verfügen, um ohne Zeitverlust als kluger General, das Feld für Deine künftigen Operationen zu besichtigen, hm?" „Hoffentlich darf ich meine Karte bei Lady Birmingham vorreichen, ohne daß mein Vater das Mindeste damit zu schaffen hat?" Dies war mit einiger Wärme gesagt. „O, ganz gewiß," entgegnete Georg mit einem von seinen ärgsten spöttisch herausfordernden Blicken, „Du hast hierin völlig Recht, und ich denke Deinem Beispiele zu folgen. Ich werde da auch vorgehen, wenn die Lady zu Hause ist. Vergiß nicht, ich habe Dich früh genug gewarnt!" „Comme il vous plaira," sagte mein Bruder mit großer Nonchalence. „Wohlan, wir können dann am besten zusammen hingehen; laß' uns den schönen Wettkampf als ritterliche Nebenbuhler mit offener Stirn beginnen." Und Sie hätten die schadenfrohe Malice sehen sollen, mit welcher Georg lächelte. — Was kann aber dies nun bedeuten? Haben Sie Ihrem Freunde, Lord Georg, gerathen, seinen Namen auf die Liste von den Bewunderern jener hold-

seligen Miß Birmingham und ihres blanken Mammons eintragen zu lassen?"

„Ich habe schon vorhin Ihrer Herrlichkeit erklärt," eiferte Louise, in nicht geringem Grade gereizt, „daß weder ich mit Lord Georg etwas zu thun habe, noch er mit mir. Es ist sehr unangenehm, seinetwegen so gequält zu werden."

„Schon gut, mein zartes Fräulein! Es soll von ihm gar nicht mehr die Rede seyn, und man soll für die Zukunft ganz unbemerkt in jeder Stubenecke nach Herzenslust charmiren dürfen."

„Ah! l'Amour est un enfant trompeur," sagte die Baronin, indem sie sich gegen das Pianoforte wandte und jene hübsche Melodie aus der alten Oper „Blaize und Babet" anschlug.

„Das ist die Moral," spöttelte Lady Anna lachend, „und sie klingt gar nicht übel. Hier kommt aber Ihre Equipage bei der Hausthür vorgefahren, Frau von Wallenstein, — weshalb ich mich Ihnen bestens und schleunigst empfehle, auch ist es, wie ich sehe, bald vier Uhr. Was haben Sie heute Abend vor?"

„Wir speisen bei Lady Birmingham zu Mittag."

„Wirklich? Nun, ich beneide Sie. Bitte, statten Sie mir ja einen genauen Bericht ab über die prétendants, mit welchen Sie dort zusammentreffen."

Endlich nahm die flüchtige Lady Anna Abschied, und Louise folgte der Baronin zum Wagen. Wie ward der Vormittag zugebracht? Natürlich nach dem gewöhnlichen Style der fashionablen Vormittage einer feinen Dame. Die Londoner Saison schwebte freilich noch, als aufsteigender Mond, im ersten Entwickelungsviertel des Anfangs-Stadiums; doch waren die Präliminarien schon en train.

„Ein Tausend Karten täglich vorzulangen,
Und tausend andere wieder zu empfangen"

ist eine Hauptbeschäftigung aller Modedamen. Und außerdem bleibt immer, um jede müssige Stunde auszufüllen, jene köstliche Hülfsquelle übrig, „die Wallfahrt durch die Boutiquen," wie ich sie nennen möchte. So viele unerschöpfliche Auskunftsmittel, so viele Raffinirungen körperlichen und geistigen Bedürfnisses, so viele trügerisch verlockende Oasen in der großen Wüste socialer Alltäglichkeit, pour passer le temps und die Taschen zu leeren. Jener großartige Ruinations-Laden auf dem Waterloo-Platze, die verschiedenen Bazare, die Minarets und Pagoden der Modegöttin, und nachher hat man nothwendig bei Andrews wegen irgend eines neuen Romans vorzufragen, obgleich dieser unausstehliche Mann nie

das Buch zu Hause hat, wonach man am meisten begehrt. Danach kommt höchst wahrscheinlich Boosey's „Fremd-Classische Musikalienhandlung." Dann aber, nachdem man sich oft genug in der Bondstraße, St. Jamesstraße und der Palmaille gezeigt hat, fährt man, wie mit Extrapost, nach dem bezaubernd schönen „Park," als der letzten und besten Zufluchtsstätte, wo man sich gesichert wähnt vor allen blutdürstigen Vampyrzungen des ennui, — c'est à dire, wo man, wenn übrigens das Gedränge es erlaubt, seine Freunde wenigstens sehen kann, ob auch gleich ohne die mindeste Aussicht, ein vernünftiges Wort mit ihnen zu sprechen, und wo man unbedingt im Staube erstickt, falls man sonst der ewig drohenden Gefahr entrinnen sollte, von dem durch keine Vorkehrung abgewehrten, oder blos geminderten Sonnenstrahlen-Autodafé lebendig verbrannt zu werden.

O, eben diese interessante Art und Weise, wie der haut ton in London, dieser Welthandelsstadt ohne Gleichen, seine Zeit vertrödelt, ist ohne Widerrede entweder die höchste oder die niedrigste Stufe an der himmelstürmenden Jacobsleiter einer möglichst rationellen Lebensform, und wir längst nicht mehr unmündigen Kinder des neunzehnten Jahrhunderts sind wahrhaftig zu einem wundervoll philosophischen Volksschlag herangewachsen. Würde

es doch bei dem athemlos geschäftigen Lebenswandel des Müssiggängers von Geburt oder Profession eben so sehr, wie bei dem müssiggängerischen Lebenstrabe des Geschäftstreibenden von Geburt oder Profession gar schwierig zu entscheiden scheinen, was von Beiden wohl am besten wäre: „Ne rien faire," — oder: „Ne faire que des riens." — — Aber ich schweife unverzeihlich vom Texte ab; revenons donc à nos moutons!

Louise fühlte sich niedergedrückt; sie erspähte kein freundlich bekanntes Gesicht im Parke, obgleich es hier überall von Leuten, besonders von Männern, wimmelte; und alle paar Sekunden durchrieselte sie eine fröstelnde Kälte, obgleich sämmtliche attentifs der Baronin, während sie ihre Köpfe zur Kutschthür hineinsteckten, in den verschiedensten sprachverwirrenden Tonarten, doch immer nach derselben für modern geltenden Leyer, wie einander nachbetend, ausriefen: „Mein Gott, wie ist es doch warm!" — „Ein prächtiger Tag!" — „Charmante Witterung!" — „Köstlicher Sonnenschein!" — „Ganz wie im Sommer, wahrhaftig!" — „Auf Ehre, auch der April hat seine Julitage!"

Sie fuhren nur ein einziges Mal herum; aus Mitleid gegen ihre gähnende Gefährtin zog die

Baronin die Anhaltschnur und befahl, nach Hause umzukehren, obwohl es kaum sechs Uhr war.

Als sie das Gesandtschaftshotel auf dem Portland-Platze erreichten, trat der aufmerksame Felix selbst an die Thüre des Wagens und berichtete der Frau Baronin auf höchst geheimnißvolle Weise, daß un Monsieur très comme il faut bereits seit einer Stunde im Gesellschaftszimmer warte, um sie zu begrüßen. — „Un jeune militaire, avec des moustaches enormes," sagte der alte Franzose, mit den Fingern über seine eigene bartlose Oberlippe streichend, „il a beaucoup demandé des nouvelles de Madame et de celles de Mademoiselle; il a voulu absolument voir les enfants, et le voilà qui joue avec Monsieur Gustave, tous les deux aussi heureux que des rois."

„Wer mag es seyn?" sagte die Baronin.

„Ich kann es nicht errathen," erwiederte Louise.

Felix warf indessen die Thüre des Gesellschaftszimmers auf, und da erschien, mit dem kleinen Gustav auf seinen Knieen, in der fröhlichsten Laune von der Welt, Lord Georg Fitzallan selbst. — Welch' eine Ueberraschung!

„Meine theure Louise," sprach er, während ein freudestrahlendes Lächeln seine sorglos heitere Physiognomie noch mehr verklärte, „hier bin ich,

wie Sie sehen, um mich mit meiner gewöhnlichen Kaltblütigkeit in das Haus der Frau Baronin von Wallenstein einzudrängen. Werden Sie mir meine Dreistigkeit verzeihen, wenn ich Ihnen sage, daß ich wirklich glaubte, Montague wohne hier, bis dieser kleine Mann — auf das Kind deutend — mir Aufschluß gab, wo sein Onkel logire? Darf ich mir schmeicheln, Frau von Wallenstein, daß Sie mir, in Betracht unserer alten Pariser Intimität, wegen dieser Zudringlichkeit nicht zürnen?"

Die Baronin war nie mehr geneigt, Artigkeit mit Artigkeit zu vergelten. War er doch so hübsch, so geistvoll und so gemüthlich! Sie drückte nicht allein ihre unerkünstelte Freude aus, ihn in ihrer Behausung zu empfangen, sonder bemühte sich sogar, ihm gegenüber besonders anmuthig zu seyn.

„Aber, Miß Louise, Sie sehen blaß aus; hoffentlich sind Sie nicht unwohl gewesen, seitdem wir uns zuletzt trennten," sagte Lord Georg, indem er mit vieler Innigkeit in seiner üblichen, freimüthig offenherzigen Weise seine Hand gegen sie ausstreckte.

Louise konnte nicht umhin, die dargebotene Hand zu ergreifen, doch traten ihr unwillkürlich die hellen Thränen ins Auge. Er bemerkte den peinlichen Aufruhr ihres Innern, und da sein

Bewußtseyn ihn als den Urheber dazu anklagte, so verdoppelte er seine Aufmerksamkeiten. In Lord Georgs natürlichem Benehmen lag ein Etwas, dem keine Frau zu widerstehen vermochte; er besaß, als Grundzug seines Charakters, eine Art männlicher Galanterie, die durchaus ansteckend war.

Sie horchte mit der gewöhnlichen Wonne auf sein schmeichelhaft süßes Geschwätz; und ehe die Stunde schlug, wo man sich zur Mittagstoilette zurückzuziehen pflegte, hatte ihr Geist in jeder Hinsicht das frühere Gleichgewicht ungetrübten Frohsinns wiedergewonnen.

Lord Georg war von Lady Norbury abgeschickt worden, um Frau von Wallenstein und Louise einzuladen, auf den nächsten Tag in dem Stuhle Ihrer Herrlichkeit in der St. Georgs-Kirche zu sitzen. Sie und Lady Anna gingen des Morgens nie hin, elf Uhr war für sie eine viel zu frühe Stunde.

„Und so speisen Sie denn heute bei Birminghams zu Mittag," hub Lord Georg an, „denn ich habe vorhin die Kartentafeln durchsucht. Beim Jupiter, wie günstig trifft es sich doch, daß ich diesen Morgen mit Mordaunt da meine Aufwartung machte, indem wir beide gar höflich aufgefordert wurden, Ihnen Gesellschaft zu leisten.

Seyn Sie deshalb bedacht, mir einen Platz an Ihrer Seite aufzubewahren," fügte er, sich gegen Louise wendend, hinzu, „denn wahrscheinlich werde ich mich erst sehr spät einstellen können. Sie wissen, dies Arrangement wird mein Glück für heute vollenden. Und der arme Lionel, — bitte, tragen Sie Sorge, daß er Miß Birmingham zur Tischnachbarin bekommt, und dann fällt gewiß Alles nach Wunsch aus."

„O! ma chère Louise, qu'il est charmant!" sagte die Baronin, als er noch nicht völlig die Treppe hinunter war „et mon enfant, il t'aime — enfin comme on doit aimer. Wie fühlt er sich überglücklich in der Erwartung, beim Diner mit uns zusammenzutreffen! Du wirst ihn neben Dir haben, und ich bin fest überzeugt, daß er mit seiner Bewerbung in bester Form hervorrückt, entweder während des Mittagsessens, oder vielleicht am Abende, wenn Du es nur so einleitest, daß er neben Dir auf einem Sopha zu sitzen kommt, oder auf einem von jenen türkischen Polstern in der Ecke, dicht beim Kamine, meine Liebe, wo Ihr ganz warm und versteckt für Euch allein seyn werdet; und außerdem öffnet sich natürlich das Herz eines Mannes am leichtesten gleich nach eingenommenem Mittagsmahle, surtout au coin du feu. Ich habe oft beobachtet, daß ein weicher

und behaglicher Sitz eine Erklärung wunderbar beschleunigt; die Männer sind im Allgemeinen zur Bequemlichkeit sehr geneigt, von Geburt schon so grenzenlos sinnlich. Ich will den Baron überreden, den Wagen zum Abholen nicht vor elf Uhr zu bestellen, um Euch Zeit zu schenken. Bitte, ziehe Dein neues weißes Kleid an, meine Theure, und dazu jenen reizenden Schmuck mit den Türquisen, sammt jener hübschen blauen Guirlande', die für Dein blondes Haar so besonders gut paßt; und un soupçon von Schminke, gerade genug, um einen leisen Hauch von Röthe zu geben, weiter nichts, was sogar Julie selbst nicht mißbilligen dürfte."

Aber Louise hatte keine Schminke nöthig; die Fiebergluth ihres aufgeregten Gemüths ersetzte reichlich das glänzende Incarnat der Natur, und die nervöse Wallung ihres Bluts lieh ihrem lieblichen Gesichte eine so lebhafte und geistsprudelnde Farbe, wie die prächtigste Rosenknospe im Wundergarten der Levante sie kaum zeigt. Sie strahlte im blendendsten Schönheitsschimmer; sie fühlte sich der Erde fast entrückt, vor lauter himmlischer Seligkeit.

Niemand als eine Französin würde je an den Anzug gedacht haben, wenn man die holde

Trägerin selbst betrachten durfte, und nicht 'einmal ein Franzose hätte sie sehen können, ohne zu sagen:

»L'Art n'est pas fait pour toi; tu n'en as pas besoin.«

Zweites Kapitel.

Verwirrungen.

»Ach, welche dumme Kleinigkeit
Hat oft zwei Liebende entzweit, —
Ein Etwas, leicht wie Luft, — ein Blick!
— Ein kaltes Wort, und falsch verstanden —
Zerschlug das stärkste Liebesglück,
Ein bloßer Hauch macht' es zu Schanden.«

Th. Moore.

Und nun, mit dem besten Appetit, den wir haben mögen, zum Diner bei Lady Birmingham! Es war in jeder Hinsicht ein splendides Gastmahl; den zwar höchst wichtigen, doch keineswegs allerwichtigsten Punkt der Kostenverausgabung betreffend, entsprach es völlig dem hohen Rufe für verschwenderische Extravaganz, dessen der berühmte französiche Künstler, der die Oberaufsicht über die Herstellung desselben geführt hatte, bereits seit vielen Jahren sich erfreute. Die verschiedenen Einrichtungen waren alle wohl berechnet, den unermeßlichen Reichthum des Festgebers im vollsten

Glanz zu entwickeln. Ein Schwarm von Domestiken, eine Behausung, mehr dem Pallaste eines Fürsten gleich, und erleuchtet, als wäre es für den Empfang der Majestät selbst, ein plump überhäufter Luxus in der innern Ausmöblirung, dies Alles diente nur, zu beweisen, daß sicherlich in mancherlei Dingen zu Viel schlimmer ist, als zu Wenig, indem es leicht weit lächerlicher wird.

Die diesmalige Gesellschaft war, durch ein Wunder, doch einigermaßen unter sich bekannt, denn Lady Birminghams Diners bestanden sonst im Allgemeinen aus den drollig zerstückelten Enden und Anhängseln der sogenannten fashionablen Welt; — was den witzigen Obrist Leach eines Tages zu der Bemerkung veranlaßte, daß vermuthlich die Billette aller der Leute, die hin und wieder bei ihnen zu Mittag zu speisen pflegten, in einen Sack geschüttet würden, und daß, wenn die Birminghams eine Mahlzeit zu veranstalten wünschten, der Haushofmeister blindlings eine bestimmte Anzahl Namen herauszöge und dann die Einladungskarten herumschicke. Lady Birmingham hatte auch mehre Jahre hindurch die individuelle Meinung gehegt, daß es, wenn man nur einen Koch und keine Köchin habe, weiter von keinem Belange sey, ob dieser nun gut oder schlecht wäre, indem der Geschmack der Menschen, gleich ihren

andern Sinnen, unter der Herrschaft der Selbsttäuschung liege; und zwar ungefähr auf dieselbe Weise, wie jede Rede, die aus dem Munde eines sehr großen Mannes kommt, nie ermangeln könne, für witzig gehalten zu werden. Gleichwohl hatte Ihre Herrlichkeit, peu-à-peu, entdeckt, daß immer noch einige wenige Leute übrig blieben, die zwischen Anmaßung und Wirklichkeit zu unterscheiden vermochten, und deshalb beschloß sie jetzt, da Barbara in die große Welt eingeführt war, und bei Hofe vorgestellt werden sollte, daß in ihrer Umgebung auch nicht das Mindeste fehlen dürfe, von dem sich hoffen ließe, es würde den schimmernden Glanz ihres Hauses vervollständigen. Als sie demnach vernommen hatte, daß der Herzog von Stavordale den berühmten Herrn Rissole, wegen seiner unerhörten Verschwendungen zu verabschieden Willens sey, so engagirte sie unverzüglich diesen ersten der cordons bleus, wodurch sie die äußerst beneidenswerthe Befähigung gewann, offen damit prahlen zu können, daß sie ihrem chef de cuisine einen höheren Lohn gebe, als man sonst einem Koche in London bezahle, und daß er ferner sechsunddreißig Rebhühner verbraucht habe, um ein consommé zu bereiten! Der Ruf des Herrn Rissole that indessen Wunder, denn man begann schon des strotzenden Reichthums und der arroganten Albern-

heit der Birminghams ein wenig überdrüssig zu werden. Außerdem war die gesammte Modewelt um desto neugieriger, das Innere des „Speichers“ zu beschauen, weil sich ihnen so die sicherste Gelegenheit darbot, einen musternden Blick auf die „Cabinets-Curiosität,“ wie man in gewissen Zirkeln Barbara bezeichnete, zu werfen, und die meisten von denen, welche sie ein Mal sahen, wünschten sie wiederzusehen. Sie glich so wenig dem, was sie in ihr zu finden erwarteten; sie war so ruhig und anspruchslos, eben so elegant wie fesselnd schön.

Lord Beaulieu und zwei von seinen holden Töchtern befanden sich an diesem Tage unter den Mittagsgästen. Seine Herrlichkeit war so ernst und schweigsam wie gewöhnlich, während die jungen Damen unnachläßlich einen Jeden anschnatterten, dabei jedoch besonders Acht gaben, immer so weit wie möglich von ihrem theuren Papa entfernt zu seyn. Zunächst erschienen der Archidiaconus und Lady Margarethe Carlton, mit ihren zwei rechtwinkeligen Töchtern, mit Marabouts und feurigen Rosen übersäet, mit Schleifen und Bouquets an jedem Punkte bewaffnet, kurzum, an nichts Mangel leidend, als an Anbetern. Ihr Bruder, Adolphus Fredericus, brüstete sich mit einem steiferen Halskragen und in einer hö-

heren Cravatte, als je zuvor ein Mann getragen. Lady Margarethe klagte laut und jämmerlich genug über die Abwesenheit des Herzogs von Clanalpin. Auf seinem Wege von Mac-Ivor-Tower, war er zu wiederholten Malen bei verschiedenen Wirthshäusern an der Heerstraße, bald im Schmutz, bald im Schnee stecken geblieben; das letzte Mal aber war er eine ganze Woche über in dem angenehmen Städtchen Brough, in Westmoreland, aufgehalten worden, wo er sich eine solche Erkältung geholt hatte, daß er sich schlechterdings gezwungen sah, mit seinem Freunde, Dr. Ferguson, ein Paar Tage in Doncaster zu verweilen, um neue Kräfte zur Weiterfahrt zu sammeln. Der gnädigste Herr Herzog war deshalb noch nicht angelangt, und die schwesterlich besorgte Lady Margarethe fühlte sich ganz unglücklich bei dem bloßen Gedanken an die Möglichkeit, daß er nicht mehr früh genug für die Almack's, dem einzigen öffentlichen Platze, den er je besuchte, zur Stadt kommen möchte. Neben der adelsstolzen Herzogsschwester saßen, an der einen Seite Lord Beaulieu, der sie von Lady Birmingham trennte, an der andern Lord Hare, ein sehr affektirter junger Mann und Sohn von Lord Bellamont. Letztgenannter Gast war durchaus nicht in gesprächiger Laune, weil er im

Stillen sich ärgerte, in seiner sanguinischen Hoffnung, die Baronin zur Tischnachbarin zu haben, schrecklich getäuscht worden zu seyn, denn er wollte gern für einen erklärten Bewunderer von Allem, was ausländisch war, gelten. Frau von Wallenstein aber hatte sich bei dem kleinen Sir Benjamin hingesetzt, der, bei seiner unerschütterlichen Selbstzufriedenheit, in einem Meere von Wonne schwamm, ein Paar so köstliche Ohren gefunden zu haben, um sie in die erstaunlichen Geheimnisse der verschiedenen Verbesserungen, welche er neuerdings in den Schweineställen und Hühnerhöfen der Atherford-Abtei gemacht, weitschweifig einzuweihen. Sie, ihrerseits, belustigte sich sehr, sowohl über die Gegenstände, welche er für ihre Erbauung wählte, wie auch über sein seltsames Benehmen und seinen drolligen Erzählungsstyl, und zollte deshalb dem honigsüßen Unsinn, womit von der anderen Seite her Herr Carlton von Zeit zu Zeit, sotto voce, sie belagerte, nur geringe Aufmerksamkeit; obendrein hatte sie noch vollauf zu thun, ihren Bruder und Barbara, die gegenüber saßen, zu bewachen. Sir Benjamin handelte freilich nur in wenigen Sachen nach seinem eigenen Kopfe, doch erlaubte er sich gern selbst eine kleine Laune, die er sich so leicht nicht rauben ließ, nämlich, daß seine Tochter beim Mittagstische

stets in seiner unmittelbaren Nähe sitzen sollte, weil sie ihm dann Jegliches über einen Jeden, ihre Namen, Qualificationen und so weiter, als vertraute Dolmetscherin verdeutlichen konnte, und durch ein Bischen unschuldiges Manöveriren wußte die bedächtige Julie es dergestalt anzuordnen, daß Lionel seinen Platz neben der jungen Dame angewiesen bekam.

„Obrist Montague bei Barbara, und Frau von Wallenstein bei mir," sagte der Baronet mit unendlichem Entzücken. „Nun wahrhaftig, wie der reine Zufall es manchmal fügt! Ich meine, wir sitzen so alle ganz recht, weil wir jetzt ungestört von der Abtei plaudern können, — ein kleiner, enger Familienzirkel, wie wir uns wohl nennen dürfen."

Dies ohne ihre Beistimmung getroffene Arrangement gefiel jedoch keineswegs der Frau vom Hause; es war aber unmöglich etwas daran zu ändern, ohne wunderlich zu scheinen, und Lady Birmingham lächelte mit fratzenhaftem Vollmondsgesichte, als sie zu Lord Beaulieu sagte:

„Wenn Lady Olivia sich vor dem Feuer nicht fürchtet, wird sie vielleicht den Stuhl neben Herrn Carlton einnehmen? Miß Charlotte Auguste, wollen Sie die Güte haben, nach der linken Ecke hin hinaufzurücken, bei Lord Mordaunt? Ich

mag Schwester und Bruder nicht beisammen haben."

Die junge Dame gehorchte mit Vergnügen; neben einem unverheiratheten Lord zu sitzen, muß immer eine schöne Sache seyn. Und Lady Olivia mochte das lispelnd schmachtende Wesen des Herrn Carlton wohl leiden; er war, ihres Bedünkens, solch' ein liebenswürdiger Stutzer.

Der Baron von Wallenstein behauptete mit größtem Widerwillen und verzweifelnder Resignation den ihm aufgedrungenen Ehrenposten zur Rechten der Frau vom Hause. Binnen der ersten Viertelstunde war er schon fast zu Tode gequält, weil Ihre Herrlichkeit mit Sprechen gar nicht aufhörte; ausschließlich aber drehte sich dies Alles um sie selbst und ihren Reichthum, ein so unerschöpfliches Thema für die prunksüchtige Lady, daß der arme Gesandte, trotz aller Diplomatik, keinen Conversationsfaden mit Julie, die seine andere Nachbarin war, anknüpfen konnte. Mittlerweile bot Letztere, mit ihrer gewöhnlichen Gutmüthigkeit, das Möglichste auf, die älteste Miß Carlton zu erheitern, deren düstere Blicke zur Genüge zeigten, wie sehr es sie verdroß, auch keinen Schatten von einem Manne neben sich zu haben. Miß Mildmay selbst fühlte sich völlig glücklich bei dem bloßen Zusehen, wie gut Lionel

und Barbara beschäftigt zu seyn schienen. Sie befürchtete nur, daß der Archidiakonus bemerken möchte, wie sie sich immer tiefer mit einander im heimlichen Zwiegespräch verwickelten; sie vergaß aber, daß dieser ehrwürdige Prälat bei Tische stets im Genuß der Tafelfreuden zu eifrig schwelgte, als daß er sich um irgend etwas Anderes, als Speise und Trank hätte bekümmern sollen. Schwerlich gäbe es wohl im gesammten Norden des civilisirten Europa's einen besseren Platz für das Anfädeln und Fortspinnen einer Liebeständelei bis zur planmäßigen „Courmacherei," als solch' ein großes Londoner Diner, wo die Leute alle so fleißig beim Sprechen und Essen sind, daß sehr Wenige beobachten können, was ihre Freunde oder Feinde eigentlich vorhaben, wo immerfort ein solches Geräusch von Tellern, Messern und Gabeln obwaltet, daß man dreist Alles aussprechen darf, was Einem in fröhlicher Weinlaune durch den Kopf fährt; und ist obendrein ein großer Zirkel versammelt, der, um einer solchen Masse von Schüsseln ihr Recht anzuthun, sehr viel Zeit gebraucht, so muß sicherlich auch, nach demselben ausgedehnten Maßstabe des Zeit- und Umstands-Verhältnisses, um desto mehr zur Förderung der Sache geschehen.

Mitten unter diesem fröhlichen Kreise befand sich dennoch eine Person, welche sich nichts weniger als zufrieden fühlte, und dies war die arme Louise, die das Haus mit der erwartungsvollsten, jetzt aber schmerzlich getäuschten Vorahnung von so vieler Glückseligkeit, wie ein Londoner Diner wohl je zu gewähren vermochte, betreten hatte. Sie saß an der andern Seite der langhalsigen Apollonia Carlton, welche jedoch keine Art Notiz von ihr nahm, indem sie sich gänzlich der Sorge widmete, Lord Mordaunts Operationen mit ihrer glücklicheren Schwester zu bewachen; freilich nicht etwa, daß sie große Ursache zur Eifersucht gehabt hätte, da die Conversation zwischen diesen Beiden größtentheils auf Fragen, wie die folgenden, sich beschränkte:

„Wann darf ich Ihnen Wein einschenken? — Sie trinken natürlich weißen, nicht wahr? — Kann ich die Ehre haben, Ihnen ein Stückchen Schinken anzubieten, oder essen Sie lieber von diesem Hammelbraten? — Waren Sie heute im Park? — Unerträglich voll! — Besuchen Sie heute Abend die Oper? — Unter aller Kritik schlecht! — Werden Sie Mittwoch den Almack's beiwohnen? — Alle Welt wird da seyn!"

„Man nehme jenen leeren Stuhl bei Miß Louise fort," befahl Sir Benjamin, „Wer fehlt da?"

„Nein, nein! man lasse ihn da noch ein Bischen stehen,“ sagte Lady Birmingham; „ich hoffe noch immer, daß Lord Georg Fitzallan am Ende doch kommt. Er schien im Voraus zu befürchten, daß er sich sehr verspäten möchte. Lord Mordaunt, können Sie uns nicht vielleicht irgend eine Auskunft über Ihren Cousin geben?“

„Ich verließ ihn diesen Morgen hier,“ entgegnete der Gefragte; „das ist Alles, was ich von seinen heutigen Gängen weiß. Seitdem habe ich ihn nicht gesehen. Können aber nicht Sie, Miß Louise, uns etwas über ihn erzählen? Ich sollte denken, Sie müßten es so gut, als irgend Jemand wissen.“

Und er schoß, an Lady Agnes vorüber, einen sarcastisch stechenden Blick auf sie.

„Er verweilte bei uns, bis wir zur Toilette gingen,“ sagte die Baronin von Wallenstein in einem Tone, der absichtlich darauf berechnet war, daß sie von einem Jeden deutlich gehört seyn wollte, „und dann sagte er, daß er uns treffen würde.“

„Da hat er also den Tag zwischen uns getheilt,“ sagte Lady Birmingham lachend; „denn er war in diesem Hause bis lange nach Frühstück; und so äußerst angenehm, so ungemein irisch und drollig! So viele Anekdoten von den Frauen

Patroninnen. Ach! aber, Frau von Wallenstein, ich bitte um Verzeihung, ich hatte wirklich vergessen — — —"

„Il ne faut pas parler de corde dans la maison d'un pendu," sagte die Baronin, sie unterbrechend, zu Adolph Friedrich.

Er antwortete durch ein unwillkürliches Achselzucken. Dieser fashionable junge Gentleman war nämlich mit dem Französischen nicht sehr vertraut.

Lord Mordaunt fühlte sich auf dem ihm zugewiesenen Platze an der Tafel keineswegs zufrieden, er hätte eine Welt dafür gegeben, daß er im Stande gewesen wäre, Miß Birmingham's Mienenspiel zu sehen, als die Rede auf Lord Georg fiel; zum Unglück aber war er mit ihr auf derselben Seite des Tisches, und jedes Mal, wenn er so weit hinunterzuschauen versuchte, bis wo sie saß, begegnete ihm unabänderlich das lächelnde Gesicht Lionels. Ohne Zweifel wünschte er ihn auf's Herzlichste zum Teufel, Lady Agnes sammt der holden Charlotte Auguste aber nach jedem andern Orte auf der Erde hin, nur nicht neben sich selbst. Von zwei lästigen, ewig schnatternden Elstern gemartert zu werden, während im benachbarten Reviere ein edleres Wild sich sonnte, — das war doch auch gar zu ärgerlich!

Das Diner ging con spirito von Statten, die hungrigen Gäste

»Erst probten sie hors d'oeuvres, dann sie Liqueure
definirten,
Die Klugen tranken, und Klügere in aller Form —
dinirten.«

Denn es war in der That kein geringes Risico, sich durch alle jene außerordentlichen Compositionen hindurchzuarbeiten, deren verkappte Ingredienzien den Theilnehmern meistens nicht allein völlig unbekannt, sondern im höchsten Grade nervenreizend und blutentzündend, kurzum ungesund sind, ob sie gleich den Talenten des Herrn Rissole zur unbeschreiblichen Ehre gereichten.

Das Mittagsmahl war fast vorüber — und kein Lord Georg erschien. Arme Louise!

„Wie unbegreiflich!" sagte Lady Birmingham, „er nahm heute Morgen die Einladung mit so vielem Vergnügen an, indem er blos mit einigen flüchtigen Worten auf die Möglichkeit einer Verzögerung hindeutete."

Während des Desserts wurde Ihrer Herrlichkeit ein Billet überbracht. Es lautete:

„Lord Georg Fitzallan's Complimente! Es thut ihm unendlich leid, daß ein höchst wichtiges und unerwartetes Geschäft ihn hindert, zum heutigen Diner sich einzustellen."

„Sehr dumm, wahrhaftig!" schalt die Frau vom Hause.

„Verdammt contrair!" brummte der Herr vom Hause; „ist doch dieser selbe Lord solch' ein lustiger Vogel, den man immer gern pfeifen hört," fügte er launig hinzu.

„Was zum Teufel kann es seyn?" murmelte Lord Mordaunt.

Die Baronin und Julie warfen, beide zu derselben Zeit, einen ängstlichen Blick auf Louise, die einen lang gezogenen Seufzer ausstieß, dann aber, der Tröstung wegen, einige Kirschen zu sich nahm.

Il y a remède à tout dans ce bas monde.

„So sind Sie denn bei den Sydenhams gewesen, Lord Mordaunt?" hub Lord Hare an. „Ist die schöne Laura gegenwärtig in ihrem vollen Glanze?"

Lord Mordaunt erschrack, als wäre auf ihn geschossen worden, und antwortete, abwesenden Geistes, daß er es wohl glaube, doch sey er kein Schönheits- oder Glanz-Taxator.

Diese Aeußerung entlockte Allen, selbst der trübseligen Louise, ein Lächeln.

„Hazlemere schwärmt für sie," fuhr Lord Hare fort; „er hält sie sogar für hübscher, als ihre Mutter — war!"

„Vielleicht," erwiederte der Andere, „aber nicht, als sie ist."

„Gut gezielt!" rief Lady Margarethe; „da ist ein stämmiger Herausforderer für Sie, Mylord. Wie mein Bruder, der Herzog, zu sagen pflegt: „Das Zeitalter ritterlicher Galanterie kehrt gewiß wieder." Clanalpin ist von jeher der Vertheidiger des schönen Geschlechts gewesen."

„Und zwar ein gewaltiger Vertheidiger, wie seine Waden bezeugen," witzelte der Archidiaconus. „Ich kenne keinen kräftigeren Mann von seinen Jahren."

„Der gelehrte Doctor Carlton ignorirt heute völlig die metaphorische Sprachform," flüsterte Lord Mordaunt Lady Agnes Beaulieu zu.

Sie lächelte und blickte, alle ihre Holdseligkeit aufbietend, dem Lord mit dumm verständiger Miene ins aschgraue, blos von jenen sparsamem Witzfünkchen durchblitzte Gesicht, ob sie gleich selbst nicht begriff, was er mit seinen Metaphern wollte.

Wir haben uns aber schon zu lange bei der schwelgerischen Mahlzeit aufgehalten, und thun deshalb eben so gut, wenn wir uns jetzt, mit den vom Tische aufstehenden Damen, in den großen Gesellschaftssaal verfügen, ohne unterwegs weiter auf die Gallerie und das Vorzimmer zu

achten, die auch auf's Prächtigste, ja auf's Ueberflüssigste erleuchtet waren. Das neue Mobiliar hob sich in dem strahlenden Kerzenglanze zu seinem größten Vortheile hervor; der kostbare, scharlachrothe Damast, mit den reichen, goldenen Verzierungen, vollendete die königliche Pracht dieses stolzen, an die Schätze eines feenhaften Aladdins-Schlosses erinnernden Gemachs. Jeder Stuhl kostete dreißig Guineen, wie Lady Birmingham ihren Freundinnen zu erzählen, gleich beim Eintreten in das Zimmer eine frühe Gelegenheit benutzte, und es diente während einer geraumen Weile als äußerst angenehmer Stoff zur Salon-Conversation. Der Geschmack des Herrn Soho, sein schöpferischer Erfindungsgeist in der edeln Kunst luxuriöser Verschwendung, seine Prätentionen und seine Unpünktlichkeit, wurden in allen ihren Verzweigungen erörtert. Zunächst kamen dann Almack's zur Sprache. Lady Birmingham entwickelte weitläufig ihre Hoffnungen und Befürchtungen in der Hinsicht; sie sprach von ihrer Freude, als sie die Ernennung der Frau von Wallenstein zur Würde einer Patronin vernommen, und von der Gewißheit, eine günstige Antwort auf ihr Zulassungsgesuch von ihr zu empfangen. Ohne Zweifel würde sie sich mit ihrer Bitte unmittelbar an sie gewandt haben, wenn nicht sowohl

Lord Mordaunt, wie Lord Georg Fitzallan schon früh am Morgen eigends hergekommen wären, um ihr Billette anzubieten. Sie fügte hinzu, daß besonders Letzterer so außerordentlich artig gewesen; er sey, meinte sie, wo er nur anklopfe, solch' ein allgemeiner Liebling, daß sie sich durch sein empressement nicht wenig geschmeichelt, Barbara aber sich ganz entzückt gefühlt habe.

„Er ist eine ziemlich neue Bekanntschaft Ihrer Herrlichkeit, nicht wahr?" fragte Louise, mühsam Fassung erkünstelnd.

„Er kam freilich erst heute Morgen mit Lord Mordaunt, von dem glühenden Wunsche getrieben, vorgestellt zu werden," kollerte Lady Birmingham, in lauter aufgeblasener Wichtigkeit. „Ich höre indessen zu meinem innigsten Leidwesen, daß Lord Killarney von den Aerzten ganz aufgegeben seyn soll. Der arme Mann!" Und die Augen Ihrer Herrlichkeit funkelten vor Vergnügen bei der bloßen Idee, die ihre ehrgeizigeu Tränme ihr vorspiegelten.

„Ich weiß von ihm nichts," sagte die Baronin mit vielem sang froid.

„Ich rede von LordGeorgs älterem Bruder," fuhr die dicke Frau vom Hause noch eifriger fort, „jedenfalls kann sein Name Ihnen nicht unbekannt

seyn, denn auch auf dem Continente wetteiferte dieser nunmehr schachmatte Sonderling in den tollsten Extravaganzen mit einem Orlando furioso von Lord Byron. Und bedenken Sie nur, welchen himmelweiten Unterschied zwischen Seyn und Werden, sein Tod für jenen jungen Mann herbeiführen müßte, einen solchen ungeheuren Wechsel in seinen Lebensaussichten! Der Herzog von N— erzählt mir, die Allandale'schen Stammgüter seyen unermeßlich."

„Aber der Grundbesitz in Irland ist so ungewiß," kritisirte Lady Margarethe Carlton, mit einem zweimal zweideutigen: „Hm!" „Nein, da lobe ich mir doch meine eigenen lieben Hochlande. Die Anzahl Acres, welche Clanalpin zwischen Mac-Ivor Tower und der See hat, beträgt jetzt — — —"

Zum Glück verscheuchte hier der Kaffee, trotz seiner erprobt klatschschwesterlichen Eigenschaften, die Suade von den lüsternen Lippen der eingebildeten Herzogsschwester; sonst hätte sie ohne Widerrede die echt schottischen Vorzüge dieses sterilen Besitzthums mit dem doppelt derben Colorit ihrer Nationalität und Personalität tüchtig ausgebreitet.

„Barbara," hub von Neuem Lady Birmingham an, „Du hast Lord Georg Fitzallan's Rath nicht

befolgt. Miß Louise, er sagte ihr, daß Sie etliche kleine spanische Melodien hätten, welche trefflich für die Stimme meiner Tochter paßten; er zweifelte nicht im Mindesten, daß Sie sie ihr zum Copiren borgen wollten. Wir hatten diesen Morgen sehr viel Musik; Lord Georg sang köstlich mit Barbara, — ein reizender junger Mann, dünkt mich!"

Großmüthig bot sich Louise an, die Musiknummern in Miß Birmingham's Notenbuch einzuschreiben. Barbara, die einzig an Lionel dachte, dankte ihr mit lautem Jubel und einem herzlichen Händedruck. Die innere Wonne überwältigte sie fast, und sie hatte mittlerweile Zeit gefunden, ihrer theuren Julie heimlich ins Ohr zu raunen, daß sie in ihrem ganzen Leben nie so glücklich gewesen sey, als bei dem Mittagsmahle an jenem Tage.

„Meine beste Freundin, jetzt bin ich überzeugt, daß er mich im Ernste gern leiden mag, zwar sagte er nichts Verpflichtendes, nichts Bindendes; fast schien er sich vor meiner kindischen Blödigkeit zu scheuen, er, der Männern gegenüber, keine Furcht kennt! Doch war sein Benehmen so freimüthig und bezeichnungsvoll, daß ich mich unmöglich darin irren konnte."

„Noch konnte es sonst Jemand," sagte Miß Mildmay mit einem Lächeln. Die Baronin hatte

ebenfalls Alles gesehen, doch hatte sie auch aus Lady Birminghams schlecht maskirtem Hin- und Hermanövriren genugsam ihren Zweck erschaut, ihnen den Wahn einzuflößen, daß Lord Georg nichts eifriger begehre, als um die Hand ihrer Tochter zu werben, was, seitdem Ihre Herrlichkeit entdeckt hatte, daß er wahrscheinlich ein baldiger Erbherr und Stammhalter werden würde, für den Augenblick wenigstens mit dem herzlosen Berechnungssysteme ihrer Pläne übereinstimmte. Die arme Louise bemerkte ihrerseits mittelst einer peinlich bangen Ahnung, daß ein Complot gegen sie im Gange sey, wobei sie jedoch Barbara von jeglicher Theilnahme frei sprach; dennoch verzagte sie fast um desto mehr, wenn sie an Lord Georgs Flatterhaftigkeit und Unzuverlässigkeit dachte, weil er, wie er ihr selbst so gut wie gestanden, gegenwärtig zu arm war zum Heirathen, und sollte er dereinst durch den Tod seines Bruders ein großer Mann werden, so durfte man nur noch um so weniger auf seine Festigkeit bauen. Der Art waren die düstern Grübeleien, die schnell in ihrer Seele auftauchten, während sie auf denselben türkischen Polstern dicht beim Kamine saß, an eben jenem Platze, wo, der voreiligen Entscheidung Frau von Wallensteins zufolge, die förmliche Liebeserklärung hätte stattfinden sollen. Sie saß,

unachtsam genug, mit ihrem Fächer spielend, scheinbar einigen von Lady Birminghams langen und uninteressanten Geschichten zuhorchend. Wie viel glücklicher war Julie, frei von allen sie selbst betreffenden Sorgen, stets bereit, das Vergnügen Anderer zu fördern. Sie erwies sich nützlich gegen einen Jeden, indem sie, immer zur rechten Zeit, bald sprach, bald zuhörte; sie konnte sich an dem rosigen Schimmer, dem narkotischen Dufte des bunten Weltgetümmels ergötzen, ohne von den tausend Dornen der Modethorheiten, die sie mit Nachsicht ertrug, verletzt zu werden. Und ob die Carlton's und Beaulieu's wohl über sie hinzustürzen säumten? Nein, sicherlich nicht, denn sie vermochten weder mit der Baronin noch mit ihrer Freundin etwas anzufangen, da Erstere so fürchterlich gähnte, während Letztere wirklich mit dem bösen „Sandmanne" haderte, daß er ihr unermüdlich Sand in die Augen streute, ohne ihr einen einzigen tröstlichen Traum zu senden. Die Gemüthlichkeit des Zirkels gewann nicht sehr durch die Ankunft der Mistreß Bucannon und der Miß Leslie zum Thee; denn die ewig geschäftige Wittwe flüsterte in einem sehr lauten Tone Barbara zu:

„Wohlan, meine theure Miß Birmingham, so erfahre ich denn, daß er schon hier gewesen ist; — auf mein Wort, er verliert keine Zeit. —

Und er blieb den ganzen Morgen? Ja, Ihre Mama schrieb mir gleich ein Paar Zeilen, worin sie mir meldete, daß er so köstlich mit Ihnen zusammen gesungen habe, und daß er so angenehm und gesprächig gewesen sey. O, Sie müssen ihn gewiß gern leiden können."

Barbara, welche eben, von dem Jubel ihres Herzens aufgeregt, zu jeder kleinen Schalkhaftigkeit in Laune war, fand sich unwillkürlich veranlaßt, mit der Spitzfindigkeit einer sonst nicht in ihrem engelsfrommen Charakter liegenden Malice zu entgegnen:

„Lord Mordaunt hat heute Morgen keine sehr lange Visite bei uns abgestattet, meine theure Madame; und er singt nie, dafür kann ich einstehen."

„O, sehr schön, auf mein Wort! wie schlau von einer solchen solide thuenden jungen Dame! Ich sprach da aber nicht von Lord Mordaunt; vielmehr meinte ich einen ganz andern jungen Herrn, der meinetwegen namenlos bleiben mag, den wir jedoch sogleich sehen werden. — Ach, ein Wörtchen an die Kluge, gewahre ich, ist genug." Denn die arme Barbara sah bei der Idee, daß sie auf Lionel anspielte, hinlänglich verwirrt aus.

„War Lord Georg Fitzallan recht aufgeräumt während des Diners?" erkundigte sich Miß Leslie

zunächst bei Miß Carlton, nachdem sie den Anzug dieses jungen Fräuleins sorgfältig gemustert hatte.

„Er speiste nicht mit uns zu Mittag,“ lautete die laconische Antwort.

„O, mein Gott! er war nicht hier? wie seltsam! Tante Bu, hören Sie?“ — hinter Lady Margarethe Carltons Rücken — „Lord Georg Fitzallan ist nicht hier.“

„Gerechter Gott! Nun, ich gestehe, ich bin nicht wenig erstaunt. Lady Birmingham selbst schrieb mir ausdrücklich, daß er hier seyn würde, sonst wäre ich wahrhaftig nicht bei dieser fürchterlichen Witterung noch so spät Abends ausgegangen, aber ich wünschte aus besondern Gründen mit ihm über Dieses und Jenes zu sprechen.“

„Man erwartete ihn,“ sagte Lady Margarethe Carlton mit Würde, indem sie ihren Fächer ausbreitete, „aber er kam nicht. Lady Birmingham täuscht sich gänzlich in ihrer Hoffnung, wenn sie sich auf ihn verläßt; das darf sie mir dreist glauben, denn ich kenne ihn schon lange.“

„Und ich desgleichen!“ erwiederte die Wittwe eifrig. „Ihre Herrlichkeit müssen entschuldigen, daß ich in dem Betreff völlig entgegengesetzter Meinung bin.“

Die somit angedrohte Ueberführung ward indessen durch den Eintritt der Herren vereitelt. Als die klappernde Thee-Geschäftigkeit vorbei war, wurde ein Whisttisch gebildet von Lady Birmingham, Mistreß Bucannon, Lord Beaulieu und dem Archidiaconus. Lady Margarethe streute so viele Winke und Anzüglichkeiten aus, daß Barbara in ihrer Angst sich genöthigt sah, die zwei Fräulein Carlton aufzufordern, ihnen ein Bischen Musik zu geben. Die beiden Fräulein Beaulieu hegten die Hoffnung, Lord Hare zu sich heranzuziehen nach ihrer Kaminecke; doch empfahl er sich höflichst, um noch dem letzten Akt im Opernhause beizuwohnen. Lord Mordaunt lauerte ein Viertelstündchen, um zu erspähen, welche Hoffnungen das Abend-Arrangement wohl für ihn hervorbringen mochte; doch als es binnen Kurzem Lionel gelungen war, sich einen Platz neben Miß Birmingham zu sichern, so prophezeite seine Herrlichkeit sich selbst nur Langeweile und Verdruß, weshalb er auch, einem geschickten Feldherrn ähnlich, frühzeitig zum Rückzug blies und heimlich durch eine Hinterthür sich fortschlich. Mittlerweile stellte Sir Benjamin Baron von Wallensteins Geduld auf die Probe, mit einer endlosen Abhandlung über Wiesenwässerung und Mergeldüngung; sobald aber der Baronet den festen Haltpunkt aufgab,

den er an einem der Knöpfe des Barons gefaßt hatte, nahm die Wallenstein'sche Familie schleunigst ihren Abschied.

„O, mon Dieu, Caroline! que ces grands diners de Londres sout ennuyeux,“ sagte der Gesandte als sie wegfuhren.

„Je te l'avais bien dit mon ami,“ entgegnete seine Gemahlin. „Mon frère était le seul heureux, car pour toi, ma pauvre Louise! O, ich habe mich in Deinem Interesse geärgert, meine Liebe!“

„Es war keine Ursache dazu vorhanden,“ lispelte die junge Dame schwach. Gleichwohl zog sie sich unmittelbar in ihr eigenes Zimmer zurück, und als sie, nach geschehenem Arrangement ihrer papillotes, Heloise entlassen hatte, warf sie sich in den Lehnsessel, um über ihre gescheiterten Erwartungen nachzugrübeln, über die Ungewißheit aller Dinge in dieser Welt zu philosophiren und dem Prediger beizupflichten, daß „Alles Eitelkeit sey,“ bis sie sich so müde fühlte, daß sie froh war, sich in das stille Asyl ihres hübschen, rosenfarbigen, französischen Bettes flüchten zu können.

Hätte Louise je ein allerliebstes kleines Buch, wovon der Name uns entfallen, gelesen, würde sie sich vielleicht der folgenden, höchst scharfsinnigen Bemerkung darin erinnert haben:

„Wenn ein Mensch, der zwischen dem Guten und Bösen zu unterscheiden vermag, vorurtheilsfrei und in Ruhe erwägen will, wie wenige irgend vergnügliche Mittagsmahlzeiten man in diesem Existenz-Zustande trifft, — ach, wie getrübt und ungleich schwankend ist dann nicht sein Loos als d i n e r fähiger Fremdling auf Erden! Jedenfalls thut er sehr gut, wenn er diesen großen Punkt seinem Gedächtniße, wie seiner Seele gebührlich einschärft und, für das kärglichste Unterhaltungs-Scherflein herzlich dankbar, auf edlere Genüsse von vorne herein verzichtet."

Nach einer stürmischen Regennacht begrüßte jedoch die Morgensonne mit ihren goldenen Strahlen Louise, als sie vom stärkenden Schlummer erwachte, und Helvise trat mit lächelnder Miene ein, ihr zu melden, daß Madame Maradan ihren neuen Hut hergesandt, qu'il était charmant, si distingué, d'un si bon goût, und daß die Baronin heraufgeschickt habe, um Mademoiselle Louise zu benachrichtigen, daß in der St. Georgs-Kirche der Gottesdienst um elf Uhr anfange.

„Il n'y a pas de temps à perdre, Mademoiselle," sagte die Zofe, „car il fait si beau, qu'il faut absolument faire une jolie toilette.."

Louise sträubte sich nie gegen diese Beschäftigung, und die Baronin ward angenehm über-

rascht, als sie beim Frühstück ihre Erscheinung machte, rayonnante comme le jour. Herr von Rosenwall konnte seine Augen nicht von dem lieblichen Mädchen abwenden. „Ne dirait on pas que Mademoiselle est Française?“ rief er einmal über das andere.

Lionel begleitete die Damen zur Kirche, da das schöne Frühlingswetter sie reizte, zu Fuß zu gehen; er kam einzig in der Absicht, auf dem Portland-Platze zu frühstücken, weil er wußte, daß der Baron und sein Geheimsecretair, als Katholiken, natürlich ihre eigene Kapelle besuchten. Kein Wort ward in Hindeutung auf das Diner gesprochen, doch verriethen Lionels freudefunkelnde Blicke die Wonne, welche sein Innerstes durchbebte.

Lady Norburys Kirchenstuhl war in der Gallerie, und Louise staunte nicht wenig, als Lord Mordaunt, gerade noch ehe der Gottesdienst begann, sich zu ihnen gesellte; wie sie aber kurz darauf die Birmingham'sche Familie in einen Stuhl gegenüber eintreten sah, konnte sie theilweise errathen, welcher Magnet hier eigentlich seine Anziehungskraft auf den abgelebten Sohn des Earls von Norbury übte. Julie und Barbara erkannten sie sogleich, und Lady Birmingham's Lorgnette wurde wiederholt an's Auge gedrückt, um möglicher Weise zu ermitteln, wer sie wohl seyn

möchten. Louise erhielt aber bald neue Ursache zur qualvollen Unruhe, als sie gewahrte, wie Lord Georg bedächtig auf Lady Birmingham's Stuhl zuschritt, und wie Sir Benjamin, nachdem er ihm herzlich die Hand geschüttelt, für ihn Platz machte, zwischen sich selbst und seiner Tochter. Unwillkürlich blickte Louise seitwärts nach Obrist Montague hin, doch schien er in ungestörter Fassung den Orgeltönen zuzulauschen. Nicht so Lord Mordaunt, der ungewöhnlich zerstreut und geistesabwesend war; er saß, wenn er hätte stehen sollen, und kniete nie zur rechten Zeit. Vielleicht rührte es auch daher, daß Seine Herrlichkeit so selten die für alle Welt gebaute Kirche mit seiner hohen Gegenwart beehrte.

Endlich fing der Gottesdienst an, die Feierlichkeiten gingen von Statten, und die arme Louise beschloß mit wahrhaft heroischer Selbstbeherrschung, daß kein unlauterer Gedanke ihre Andacht stören sollte. Und während der Gebete, so salbungsvoll und erhebend, wie sie von Herrn — — hergesagt wurden, benahm sie sich in der That über alle Erwartung gut, ja sie war mit sich selbst und ihrem Entschlusse im höchsten Grade zufrieden, — als aber die Orgel mit ihren himmelanstürmenden Tönen immer gewaltiger aufbrauste, o, wie hätte sie dann jedem flüchtig ver-

stohlenen Blicke dictatorisch verbieten wollen, einen kleinen, durch die dringendste Nothwendigkeit zu entschuldigenden Streifzug nach dem Stuhle gegenüber zu wagen, wo, ganz zufällig, in eben dem Moment Lord Georg den Psalm für den Tag in Barbara's Gesangbuch aufschlug, die seine Galanterie mit einem Lächeln belohnte, welches, als blos ceremonielle Danksagung für eine so überflüssige Dienstleistung, nach dem Thermometer der Eifersucht, wohl zehn Grad kälter hätte seyn können? Und dann, was Lord Mordaunt anbelangte, so saß er nunmehr unverrückbar, mit angestemmter Lorgnette, um jede Bewegung von Miß Birmingham zu beobachten, nur in einer der Pausen hörte Louise ihn Lionel zuflüstern: „Bei meiner Ehre, Georg scheint da drüben sich ungeheuer intim zu machen, was meinen Sie, Montague?" Demungeachtet rief eine von Dr. Hodgson's fulminanten Kanzelreden Louise's herumschwärmende Gedanken zurück, und sie gewann von Neuem die nöthige Fassung, dem Gange der Predigt mit einer solchen religiösen Zerknirschung zu folgen, daß sie bei mehreren besonders ergreifenden Stellen fast bis zu Thränen gerührt ward; sie concentrirte ihre ungetheilte Aufmerksamkeit auf den begeisterten Verkündiger des beseligenden

Gnadenworts Gottes, und so beharrte sie bis zum letzten „Amen!".

Als die Gemeinde sich zu zerstreuen begann, geleitete Lord Georg Julie zu dem Wallensteinschen Zirkel, damit sie eine mündliche Botschaft von Lady Birmingham überbringen möchte, welche sie alle zum Frühstücken in der Regentstraße einlud. Die Baronin entschuldigte sich aber, eine sehr geschätzte Freundin hatte sich zum Besuch bei ihr anmelden lassen. Dennoch drang Lionel in Louise, die Invitation nicht auszuschlagen; er würde ihr chaperon seyn. Wahrscheinlich fehlte es ihm an einer Bemäntelung, um selbst hinzugehen. So wurden Louisens Zweifel besiegt, und sie übersiedelte sich einstweilen in jenen andern Gesellschaftskreis — aber völlig à contre coeur, wenn sie auch zwar kaum wußte, weshalb.

Die Marschordnung war genau, wie sie der Autor in nachstehenden Zeilen schildert: — Sir Benjamin führte seine wertheste Frau Liebste, sie sah in ihrer neuen, schwarzatlaßnen Mantille noch breiter als breit aus, und sein altmodischer Frack raubte vollends seiner kleinen fetten, wie von Entenbeinen getragenen Figur, jede Idee von Taille. Unstreitig waren sie ein wohlbeleibtes und gewichtiges, obgleich keineswegs ein wohlgestaltetes und Achtung einflößendes Pärchen. Mit

Hülfe einiger „Püffe und Kniffe,“ von jener erfindungsreichen Schlauheit unterstützt, welche stets fast instinktmäßig die Liebe verleiht, brach Montague durch das allgemeine Gedränge sich Bahn, zu der ihm so sehnsüchtig entgegenschmachtenden Barbara. Er war dicht neben ihr, doch wagte er nicht, ihr den Arm anzubieten; man hätte es für unschicklich halten können. So begnügte er sich denn mit dem stillen Bewußtseyn, ihre ganze Aufmerksamkeit zn fesseln. Die träumerische Louise folgte, auf Julie gelehnt, die nicht ohne Ueberraschung die ungewöhnliche Ernsthaftigkeit in den Mienen ihrer Schwester wahrnahm, welche ihr so sehr auffallende Gemüthsstimmung sie indessen, begreiflicher Weise, der durch eine so äußerst feierliche Predigt erweckten Ideen- und Gefühlsverkettung zuschrieb. Lord Mordaunt verschwand plötzlich, Gott weiß wie, in der über seinem Kopfe zusammenschlagenden Brandung der Volksmenge, worin er, als zaghafter Steuermann, Ruder und Compaß einbüßte; vielleicht, aber auch nur vielleicht, begleitete er die Baronin nach Hause. Lord Georg aber hatte solche Schaaren von männlichen und weiblichen Bekanntschaften angetroffen, bei denen er buchstäblich von Hand zu Hand ging, daß die Anderen ihn gänzlich aus den Augen verloren, bevor sie halb zur Treppe hinunterkamen.

So paradirte obenerwähnte Gesellschaft die Georg-Straße entlang, in die Conduit-Straße hinein. Ein Jeder weiß, wie schwierig es ist, an einem Sonntage in London, zu der Zeit, wo der Gottesdienst eben aufhört, durch die zu einer fashionablen Kirche oder Kapelle führenden Straßen vorwärts zu schreiten; die wirre Zusammenhäufung aller der Leute, die sämmtlich denselben Weg gehen, nöthigt unbedingt die Hintenanfolgenden, denselben monoton schläfrigen Schritt zu beobachten, den die Vordersten in der Procession für angemessen halten. Hier sieht man dann wohl eine ganze Familie auf die feierlichste Weise in ihrem Festschmucke einherstolziren, als gälte es, jeden Pflasterstein zu zählen, und dabei, gleich einer wandernden chinesischen Mauer, jedem Vorbeipassirenden den Durchgang versperren. Dort spazieren zwei oder drei Gouvernantinnen, mit einer schrecklich langen Linie von jungen Zöglinginnen in weißen Ueberwürfen und mousselinenen Hauben, — eine nimmer endende Wallfahrt. Hinterdrein marschiren Haushälterinnen und Kammerkätzchen, noch geschnürter und aufgeputzter als ihre Gebieterinnen selbst. An sie reihen sich beliebige alte Jungfern, die jeden Menschen aufhalten, um allerlei Sentimentales über die köstliche Predigt und den hübschen, den feinen Herrn

Pastor zu schwatzen, während sie ihre spitzen, rothen Nasen einem schneidenden Ostwinde und einer stechenden Sonne, dem vorherrschenden Witterungscharakter eines Londoner Frühlings, aussetzen. Dann rückt ein wahrer Phalanx von fetten, ältlichen Damen heran, wohlbehaubt, wohlbeshawlt, wohlbemufft und wohlbeschirmt, — ein Phalanx, dem nachzufolgen fürchterlich, den zu durchbrechen hoffnungslos ist. Demnächst erscheint ein dichter Knäuel von Modestutzerinnen, die im traulichen Gespräche mit ihren distinguirten Gefährten kritisch für die Oper des gestrigen oder vorgestrigen Abends schwärmen, von ihren respektiven Mamas oder Tanten beschildwacht, welche für ihren klatschfertigen Neuigkeitsaustausch das ganze große Feld der Kensington-Gärten und des bezaubernden Hyde-Parks unbarmherzig ausbeuten. Diesen ehrwürdigen Matronen zur Escorte dienen hinwieder die Papas oder Vormünder, welche auf ähnliche Weise beschäftigt sind, das Mittagsessen von gestern im erbaulichsten Conversationsstyle wiederzukäuen, oder auf das für heute ihren Appetit zu reizen; am Flügel, rechts und links, spreizen sich die hagestolzen Brüder, die, wegen des nächsten Newmarkter Rennens zwischen Furcht und Hoffnung schwebend, nothgedrungen gleich Schnecken einherschleichen, während sie so gern einen Riesen-

sprung bis nach Tattersal's machen möchten. „Könnte man sich nur ein Mal aus diesem lästigen Gedränge herausarbeiten!“ — „Geduld, Geduld! Ihr guten Leute! Ihr müßt Euch darauf gefaßt halten, um das Ziel Eures Trachtens zu erreichen, doppelt und dreifach so viel Zeit zu brauchen, wie an jedem anderen Tage in der Woche.“ Bei einigen wenigen Gelegenheiten mag dieser allgemeine Uebelstand sich freilich als ein partieller Vortheil ausweisen, wie die beiden Fräulein Mildmay es jetzt in Erfahrung brachten. Sie sahen sich nämlich gezwungen, wenn auch nicht alle Pflastersteine der Conduit-Straße zu zählen, so doch die ganze Straßenlänge Fuß für Fuß zu messen, weil drei bejahrte, stattlich gekleidete Frauenspersonen von außergewöhnlichem Körperumfange, deren schleppend rauschende Seidengewänder die schmale Breite des Trottoirs füllten, den am Boden wurzelnden Vortrab jener Cohorte bildeten. Es war schlechterdings unmöglich, an ihnen vorbeizupassiren, ohne in die Mitte der Straße zu gerathen, die schauderhaft schmutzig war, obgleich der aristokratische Mac Adam, unbesorgt um die Bequemlichkeit des demüthigen Fußgängers da noch nicht seine revolutionaire Manie gegen den Glasgower Granit

angefangen und so „unsere gute Residenzstadt London“ in einen Zustand versetzt hatte, welcher an Bodenlosigkeit mindestens dem irgend eines ungepflasterten Fleckens nichts nachgab, wo Stelzen beinahe eben so nothwendig sind, wie in den „Landes“ bei Bordeaux. Die Geschwister Mildmay trugen hellviolette manteaux von dem schönsten französischen Seidenstoffe, sepre genannt, nebst weißseidenen Strümpfen. Ihre Verlegenheit läßt sich denken. Von unten bis oben bespritzt zu werden, oder bis an den Fußenkeln in Sumpf zu waten, nein, das war unmöglich! Sie durften sich einem solchen Risico nicht Preis geben; so blieb ihnen denn von der Alternativwahl nur der Ausweg übrig, den Fußstapfen der drei alten breiten Damen piano piano nachzuschleichen. Außerdem hatten sie schon längst keine Spur mehr von Sir Benjamin und Lady Birmingham, noch von Obrist Montague und Barbara, und was noch viel schlimmer war, die beiden gigantischen Trabanten folgten ihnen mit centnerschweren Tritten, wie zur Leichenparade. Was würde Lady Birmingham sagen, daß man sie so ihrer Janitscharen beraubte? Aber Noth kennt kein Gebot, und kein Sprichwort lügt weniger, als das alte italienische:

»Chi va piano.
Va sano,
Ed anche lontano.«

Dennoch wurden, gerade bei dieser Verheißung, unsere zwei jungen Damen von den Lords Mordaunt und Georg Fitzallan eingeholt.

„Wo ist die übrige Gesellschaft?“ fragte der Letztere, „wo sind Lady und Miß Birmingham?“

„Vorausgegangen,“ sagte Julie, „wir verloren sie im Gewühl.“

„Ah, dort sind sie, oben am Ende der Straße, sie sind jetzt im Begriff, nach der anderen Ecke hinüberzubiegen.“

„Bitte', warum kamen Sie gestern nicht zum Mittagsessen?“ sagte Louise.

„O, Sie vermißten mich, wirklich? tant mieux für mich. O, ich habe mich darüber zu Tode geärgert. Eben als ich mich anzuziehen begann, kam Jemand, den ich unmöglich fortschicken konnte, in ganz besondern Geschäften zu mir. Er verweilte so lange, daß ich fand, es würde für mich gar nicht denkbar seyn, in der Regent-Straße einzutreffen, ehe das Diner vorbei wäre; deshalb ging ich denn nach dem Club der Reisenden, von wo ich ein Briefchen an Lady Birmingham entsandte, um mein Ausbleiben zu erklären und zu

entschuldigen. Ich hoffe, sie erhielt es. Wissen Sie nicht?"

„O ja, ohne Zweifel erhielt sie Ihre Zuschrift, und man bedauerte allgemein Ihre Abwesenheit sehr, glauben Sie mir."

„Und was mich anbelangt, so brauche ich wohl nicht erst zu versichern, wie innig leid es mir that, Sie und die Wallenstein's zu verfehlen. Der Baron ist solch' ein vollendeter Gentleman, ohne eine Spur von Unsinn; und ihre Freundin ist so ergötzlich mit ihren graziös fremdartigen Manieren und ihrer reizenden Affectation, und, soit dit en passant, so sehr hübsch und geschmackvoll gekleidet. Dann hätte es mir auch Spaß gemacht, Lionel während der ganzen Mittagsmahlzeit und den Abend über nach Herzenslust charmiren zu sehen, wie ich höre, daß er that. Und was Sir Benjamin betrifft, — ach, der arme kleine Mann! Seine drollig plumpen Ausdrücke und seine hanswurstähnliche Persönlichkeit leihen immer Stoff genug zum Lachen. Seine höchst aufgeblasene Frau Gemahlin dagegen ist mir mit ihrer gemeinen Dickthuerei schrecklich zuwider. Ich sehne mich danach, ihr einmal unter vier Augen zu sagen: „Meine beste Madame, Sie sind reicher als irgend Jemand sonst, und Sie haben weit mehr Bedienung und weit mehr schöne Sachen, als irgend

Jemand sonst; aber bitte, erzählen Sie es mir nur nicht mehr, denn ich will das Alles gern auf Glauben hinnehmen.“ Ferner ist da noch jene unleidliche Mistreß Bucannon, ihre erste Ministerin, die regelmäßig berichtet, wie viel jedes Stück kostet. O, ich war gestern Morgen so überdrüssig, personnage muet zu spielen, daß ich nach dem Portland-Platze entwich, um meinen eigenen Charakter wieder aufzugreifen. Sie wissen, ob es mir glückte, wenigstens war aber mein Auditorium sehr nachsichtig.“

Dies wurde mit einer Miene von Triumph gesagt, wodurch Louise sich fast eingeschüchtert fühlte. Was meinte er mit solchen außerordentlichen Winken, solchen halben Hindeutungen? Was sollte sie aus einer solchen Unterredung schließen? Bevor sie noch einen Entschluß gefaßt hatte, wurde die Thür des Birmingham-Hauses stolz aufgeworfen; sie verließ seinen Arm und folgte dem übrigen Theile der Gesellschaft die Treppe hinan. Lady Birmingham nahm ihren gewöhnlichen Sitz im Centrum des breiten Sophas ein, durch Kissen von jedem Umfange unterstützt. Zunächst bei ihrer Herrlichkeit, auf dem Ehrenplatze, brüstete sich Lord Mordaunt; er schien in der besten Laune von der Welt, und bot offenbar alle seine Kräfte

auf, sich angenehm zu machen. Barbara war auf einer Ottomane beim Kamine, während sie freilich den edlen Lord anhörte, doch am häufigsten nach Lionel hinübersah, der, ihr vis-à-vis, am Ende des Sophatisches saß. Lord Georg stand, comme à l'ordinaire, in der Mitte des Kreises, mit seiner eigenthümlichen Lebhaftigkeit bald Diesen, bald Jenen anredend, immerfort scherzend und lachend; bisweilen richtete er seine Worte mit vieler Energie an Barbara, und größtentheils kehrte er seinen Rücken Mistreß Bucannon und Miß Leslie zu, die sich auf dem andern Sopha befanden. Julie schien nirgends hinzugehören, und doch hatte sie überall zu schaffen und zu sorgen, denn bald war sie drinnen, bald draußen, bald öffnete, bald schloß sie die Thür, bald zog sie ein Rouleau auf, bald ließ sie eins nieder, bald schürte sie das Feuer, und bald brachte sie Lady Birmingham's geschwätzigen Papagei, oder ihren noch lärmendern Schooßhund zum Schweigen. Louise schwankte, ob sie weiter vorrücken und sich ins Gespräch mischen sollte, oder nicht; da sie aber zur Conversation keine Lust verspürte, entschied sie sich, lieber da zu bleiben, wo sie war. Niemand vermißte sie für den Augenblick. Lord Georg führte hauptsächlich das Wort.

„Ich kann übrigens Lady Bellamont melden," sagte er, „daß sie, nachdem sie mir meine erste Petition wegen Almack's ausgeschlagen hat, mich in manchen Stücken nicht so bereitwillig finden wird, wie in voriger Saison. — Ihnen, meine hochverehrte Frau," gegen Lady Birmingham sich wendend, „bleibt ja immer noch die tröstende Gewißheit, durch das Interesse der Baronin von Wallenstein so viele Billette zu erhalten, wie Sie nur wollen, und wann Sie nur wollen; doch zu der Zeit, als ich bei Lady Bellamont darum nachsuchte, wußte ich nichts von dieser neuen Bestallung. Ich habe mich stets vor jener großen Lady Hauton gefürchtet, und ich glaube, es geht Mordaunt nicht besser, ob sie gleich seine rechte Cousine ist; er reservirt sich aber einen wohlverbürgten Einfluß auf eine andere Machthaberin, die siegreiche Lady Rochefort, — achten Sie gefälligst darauf, Miß Birmingham, en cas de besoin! Ja, Mordaunt vermag Alles über die kleine Viscomtesse; lassen Sie ihn es läugnen, wenn er's wagt."

„Zu lächerlich!" entgegnete Lord Mordaunt verdrießlich.

„Aber die Wahrheit, mein theurer Cousin, muß heraus, bon gré, mal gré! Ich hielt es für nöthig, Miß Birmingham vorzubereiten, damit sie nicht etwa in ihrer Arglosigkeit denken möchte,

Du wärst ein lediger Mann.“ Dann, mittelst einer raschen Schwenkung gegen Mistreß Bucannon sich umkehrend, fuhr Lord Georg fort: „Ich muß mich jetzt an Sie, als die bevorzugte Anordnerin von Bällen und Partieen, wenden. Fordern Sie mich nie wieder auf, mit einer von diesen engbrüstigen, kalkweißen Maistangen, den Fräulein Hare, zu tanzen. Ich streiche sie ohne Gnade von meiner Liste aus; sie gereichen ihrem Tänzer nimmer zur Zierde, und ich will schlechterdings zu solchen Zwecken nicht länger nützlich seyn, weil man mein persönliches Interesse so wenig respectirt. Ferner gebe ich meine feierliche Erklärung dagegen ab, sie je wieder von der Oper in den Wagen zu heben, oder in der pfeifenden Zugluft jenes fatalen Rundzimmers mit ihnen zu charmiren. Nein, ich will niemals wieder durch sie gebunden seyn, noch mich dazu gebrauchen lassen, Papa's Visitenkarten mit meinen eigenen abzuliefern, oder Concertbillette, oder Kirchenplätze oder sonst dergleichen für sie zu acquiriren. Nein, nein! Ich verbitte mir ernstlich alle künftige Intimität mit dem Hause Hare.“

Lady Birmingham lachte affektirt über seine heftige Erbitterung.

„Mein theurer Lord Georg,“ sprach sie, „der Baronet und ich schulden Ihnen die innigste Ver=

pflichtung für Ihre freundlichen Bemühungen zu Gunsten unserer Barbara, doch dürfen wir mit vollkommener Sicherheit auf Billette von einer andern Seite her rechnen, so daß Lady Bellamonts Unartigkeit leicht zu verschmerzen ist. Ich bin überzeugt, Sie thaten Ihr Aeußerstes."

„Darauf will ich schwören, aber das Empörendste bei der Sache ist, auf solche schnöde Weise abgefertigt zu werden, wenn man sogar seine eigenen Grundsätze zum Opfer bringt, um seinen Freunden zu dienen. Die Antwort der allerungnädigsten Frau Patronin auf meine unterthänigste Petition war ein blankes, klares „Unmöglich!" Hören Sie indessen, wie ich es anfing. Als ich mich so unerwartet, zu meinem größten Leidwesen, des Vergnügens, bei Ihnen zu Mittag zu speisen, beraubt fand, beschloß ich, Ihnen dennoch die letzten Tagesstunden zu widmen, indem ich etwas thäte, daß Ihrer Herrlichkeit und Miß Birmingham lieb seyn könnte. Ich wußte, es war nicht Lady Bellamont's Opernabend; deshalb machte ich mich, ungefähr zur Theezeit, auf den Weg nach der Hill-Straße. Das Erste, was ich gewahrte, war der hochgräfliche Herr vom Hause selbst, trotz der Gicht fest eingeschlafen in den weichen Armen seines Schaukelsessels; Lady Jemima, weißer als weiß, sang tankt- und tonlos

irgend eine längst verschollene Ballade in schottischer oder chinesischer Mundart, wobei sie sich selbst auf dem Piano begleitete; die Gräfin und alle ihre langästigen Olivensprößlinge, an Häßlichkeit wetteifernd, spielten Sechspfennig-Commerz mit den beiden alten unausstehlichen Klatschschwestern, der Mistreß Metcalf, welche wegen Erkältung ihren Kopf mit einem schwarzen Tuche umwickelt hatte, und Fräulein Bevil, die, mit ihren rothen Backen und dennoch rötheren Babelbau von Kopfbedeckung, nicht übel einer rasenden Bachantin glich. O, es war eine Scene, des saftigsten Pinsels eines Hogarth-Nachahmers würdig. Mein entrée erregte allgemeine Störung. Ich wollte sofort mein Glück versuchen, weshalb ich mir die Ehre erbat, zwei Worte unter vier Augen mit Lady Bellamont in ihrem Boudoir zu sprechen. Ich glaube wahrhaftig, sie bildete sich ein, mich triebe kein anderer Zweck herbei, als meine Wenigkeit und meine vielen Schulden zur gütigen Annahme einer ihrer großmächtigen Riesinnen flehentlichst darzubieten. Aber weibliche Reize, welche fast über sechs Fuß hinausragen, liegen außerhalb meiner Schußlinie, mein Ehrgeiz erstreckt sich nicht zu solch einer schwindelnden Höhe. — Miß Louise," fuhr er, seine Stimme plötzlich erhebend, fort, „warum wollen Sie sich diesem kleinen trauten Zirkel hier

nicht beigesellen? Platz ist da genug, und Sie müssen es bei jenem Fenster dort so kalt finden."

„Ich befinde mich hier sehr wohl," lautete ihre Antwort, mit leiser doch deutlicher Betonung. „Ich danke Ihnen."

„Schön! Lady Birmingham, ich nannte unverzüglich mein Begehren und ging geradezu auf den Hauptpunkt über. Eine höchst schätzenswerthe Freundin von mir, welche während dieser Saison sehr viel zu den Annehmlichkeiten und Belustigungen Londons beizutragen beabsichtigte, sey eben im Begriff, eine gar reizende junge Dame, ihre Tochter, in die große Welt einzuführen, — — Miß Birmingham, um Ihre Bescheidenheit zu schonen, und Ihnen ein Erröthen zu ersparen, will ich meine Beschreibung nicht wiederholen."

„Kündigen Sie ihm an, Miß Birmingham," sagte Lionel, „daß es sich mit der Aehnlichkeit wahrscheinlich so verhalten habe, wie bei einem guten Portraitmaler; sie sey vraie, mais flattée gewesen."

„Das läugne ich in toto," entgegnete Lord Georg; „ich strebte nur danach, Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, was aber freilich in diesem Falle keineswegs leicht ist. Ein Jeder, der Miß Birmingham kennt, muß mir hierin beipflichten." Und er verbeugte sich mit vieler Galanterie, wo=

durch die Verwirrung der armen Barbara, an der jetzt alle Blicke hafteten, immer noch mehr stieg.

Louise sah von ihrer Fensterecke aus dies Alles, das schlaue Lächeln um seine gespitze Oberlippe, die artige Verbeugung, die bedeutungsvolle Handbewegung, den lauernden Triumph in seinen Augen. —

„Aber was für eine lange Geschichte,“ sagte Julie; „lassen Sie uns endlich zur Entscheidung, zu Lady Bellamont's Antwort, kommen.“

„Sie vergessen,“ warf Lord Mordaunt sarkastisch dazwischen ein, „daß das Trachten aller Geschichtenerzähler besonders darauf hinzielt, das Interesse der Gesellschaft für ihre eigene liebe Person rege zu machen; die Erzählung selbst“ — indem er einen starken Nachdruck auf das Wort legte — „ist natürlich ganz ein jenem Hauptzwecke untergeordneter Nebengegenstand.“

„Ohne Zweifel redest Du aus persönlicher Erfahrung,“ erwiederte der Cousin, „so möchte ich denn auch um Alles in der Welt nicht gegen Deine Meinung ankämpfen, obgleich ich mir kaum schmeicheln darf, daß der erste Theil Deines Angriffs verdient seyn sollte; ich wünschte nur, er wäre es, und daß die ganze gegenwärtige Gesellschaft ernstlich sich für mich interessirte. Ich

schließe die beiden Fräulein Mildmay mit ein, wenn sie auch zwar in diesem Augenblicke für gut finden, uns Allen den Rücken zu kehren, und aus dem Fenster zu sehen. Nun, um fortzufahren, — ich erklärte der Frau Patronin Bellamont, wie sie mir aus alter Anhänglichkeit versprechen müßte, Lady und Miß Birmingham unter die Zahl der Auserkorenen ihrer Almacks=Liste aufzunehmen. „Unmöglich! sie habe nicht die Ehre, Sie zu besuchen." „O, diese kleine Schwierigkeit ist gar bald weggeräumt, meine theure Lady Bellamont. Wenn Ihre Herrlichkeit mir zwei von Ihren Visitenkarten geben wollen, so soll es mir ein Vergnügen seyn, sie bei Lady Birmingham vorzureichen." „Unmöglich!" wiederholte die gestrenge Frau Patronin nochmals höchst diktatorisch; „keine denkbare Rücksicht könne sie je zu einer Erweiterung Ihrer Visiten=Liste bewegen." „Lady Birmingham," wandte ich ein, „würde gern auf die Visite von Seiten Ihrer Herrlichkeit verzichten; sie sey nicht so unvernünftig, nach zwei widerspenstigen Schätzen zugleich zu graben, sie begnüge sich mit dem bloßen Zutritt zu den Almack's." Das fatale, Ohr und Geist beleidigende Wort: „Unmöglich!" wurde nun zum dritten Male wiederholt. Ich gebrauchte dann Vorstellungen und Bitten jeder Art; aber es blieb bei dem dummen „Unmöglich!"

„In der That, mein Herr," sagte Barbara, indem sie ihre kleine, sanfte Stimme lauter als gewöhnlich erhob, denn sie war sehr entrüstet; „es war durchaus nicht nöthig. Ich bedaure nur, daß Sie so viel gesagt haben sollten, denn uns liegt an der Sache so ungemein wenig. Seyn Sie versichert, daß ich auch nicht den entferntesten Wunsch hege, den Almack's beizuwohnen."

„Sachte, sachte! Das kennst Du nicht, Kind!" ermahnte die Mama.

„Sich um Almack's nicht kümmern!" rief Mistreß Bucannon, vor Staunen die Hände emporstreckend.

„O, mein Gott! Sie dürfen um Himmels willen dergleichen Lästerungen nicht laut werden lassen," eiferte Miß Leslie wie zu Tode erschrocken.

„Was werden Sie denn sagen," fuhr der in seinem Gleichgewichte unerschütterliche Lord Georg, Barbara anredend, fort, „wenn ich gestehe, daß ich die beispiellose Unverschämtheit besaß, mit offener Stirn zu behaupten, mein eigenes Interesse wäre dabei betheiligt, daß Sie Billette bekämen; ja, daß ich sogar so weit ging, mich zu rühmen, als hätte ich Lady Birmingham's specielle Erlaubniß, mit ihrer Tochter am ersten Abende ihres Erscheinens auf Almack's zu tanzen? —

Können Sie mir eine solche Dreistigkeit verzeihen, meine theure Madame?" gegen die Mutter sich wendend. — „Ihnen, Miß Birmingham, kann ich als Entschuldigungsgrund für meine Uebereilung nur anführen, daß, wenn auch vielleicht dasjenige, was ich sagte, nicht völlig passend seyn mögte, es doch jedenfalls in der besten Absicht geschah."

„Wie konnten Sie so etwas sagen, mein Herr?" zürnte Barbara, mit einer Blutaufwallung, die ihrem natürlichen Liebreiz neuen Zauber verlieh. „Sie hatten kein Recht, solche Geschichten von irgend einem Menschen, als von Lord Fitzallan selbst, zu erzählen."

„Aber ich sagte ja nicht, daß Sie mit mir zu tanzen wünschten, noch daß Sie mich wohl leiden möchten, weil, ach leider! dem nicht so seyn mag; hingegen kann ich aber entschieden erklären, auf meine Ehre, daß ich von Ihnen wünsche, Sie möchten mir nicht abhold seyn, und daß ich auf den diesjährigen Almacks mit Ihnen zu tanzen hoffe."

Lady Birmingham war hochentzückt über Lord Georg's Aufmerksamkeiten; und Mistreß Bucannon beobachtete und notirte sich, mit ängstlicher Begierde, alles im Saale Vorfallende, wovon sie wußte, daß eine zierlich ausgeschmückte Wiedererzählung ihr in dem nächsten Zirkel, den sie in der

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

Wuth ihrer Klatschsucht heimsuchte, einen doppelt freudigen Empfang bereiten würde.

Der dienstthuende Ober=Kammerdiener du jour machte nun sein entrée und meldete:

„Das Frühstück wartet, Mylady.“

„Ach Gott! da wird unten ja wieder fürchterlich angeklopft,“ stöhnte Lady Birmingham, sehr affektirt. „Ich bin heute nur für sehr intime Freunde zu Hause. Verstehen Sie, Moneypenny? — für den Herzog von N— — — oder die übrigen Mitglieder der herzoglichen Familie, sonst aber für keinen Menschen. — Meine theure Barbara, gehe nie an's Fenster, wenn man klopft, es sieht so bäurisch aus.“

Ein Lakay trat ein.

„Die Baronin von Wallenstein hält unten mit ihrem Wagen, um Miß Louise Mildmay abzuholen.“

„Miß Louise!“ rief Lord Georg halb spaßhaft; „aber wo zum Guckuk hat die sich versteckt? Sie ist nicht hier.“

„Wie fühlst Du Dich, meine liebe Louise?“ sagte Julie, merkbar besorgt.

„Ganz erträglich,“ entgegnete ihre gedemüthigte Schwester, indem sie ihr glühendes Gesicht mit dem Taschentuche verhüllte.

BAYERISCHE STAATS- BIBLIOTHEK MUENCHEN

„Wie konnten Sie auch so lange beim Fenster sitzen bleiben?“ stichelte Lord Georg. „Sie haben sich sehr erkältet, wette ich; doch wurden Sie hoffentlich für dies freiwillige Opfer, welches Ihre Gesundheit auf Kosten Ihrer Neugier brachte, dadurch entschädigt, daß Sie irgend etwas äußerst Interessantes draußen entdeckten. Lassen Sie mich Ihnen den Shawl umwerfen helfen, mein Fräulein.“

Und helfen wollte er ihr, ob sie gleich zum zweiten, dritten und vierten Mal betheuerte, daß sie keiner Handleistung von ihm bedürfe.

„Bitte, gehen Sie zum Frühstück, Lord Georg, die andern Damen warten auf Sie, — Ihr Beistand ist bei mir überflüssig, — ich muß bestens danken.“ Mit einem raschen „Guten Morgen, Lady Birmingham!“ und einem höflichen Knixe empfahl sie sich der Frau vom Hause; doch reichte sie ihrer Freundin, Barbara, großmüthig die Hand.

„Julie, kannst Du morgen zu uns nach dem Portland-Platze kommen? Ich habe Dir etwas Nothwendiges anzuvertrauen.“

„O, gewiß! Ich werde früh bei Dir seyn; hoffe aber, dann dich besser zu finden.“

„Die Baronin von Wallenstein hat heraufgeschickt, um Miß Mildmay zu benachrichtigen, daß

sie große Eile habe," meldete Moneypenny, der, in seiner geringeren Sphäre an carricaturirter Wichtigthuerei seiner stolzen Gebieterin nichts nachgab.

„Sie kommt schon, kommt!" rief Lord Georg. „Aber ich muß Sie wirklich erst glücklich und fröhlich die Treppe hinunter sehen."

In diesem Momente trat Lionel vor: — „Ich stand auf dem Sprunge, Ihnen meine Dienste anzubieten, Miß Louise; weil indessen jetzt Lord Georg — — —"

„Wenn Sie gütigst erlauben, werde ich Ihren Arm nehmen," sagte die junge Dame, indem sie sich schnell gegen Obrist Montague umdrehte und Lord Georg mitten im Zimmer zurückließ. Er aber folgte ihr unverdrossen Trepp' ab, bis zum Kutschschlage.

„Abgedankt und abgelöst, so wahr wie Gott lebt!" spöttelte Lord Mordaunt. „Was sagen Sie, Miß Mildmay?"

Wie verschiedenartig doch verschiedene Leute bei derselben Gelegenheit fühlen! Die arme Louise war von flammender Eifersucht hingerissen wegen der eclatanten Aufmerksamkeiten, welche Lord Georg ihrer in dem Betreff völlig arglosen Freundin erwies. Lady Birmingham's Frohlocken über die eben stattgefundenen Scenen

kannte keine Grenzen. Mistreß Bucannon umkreiste diesen Morgen, das heißt, bis tief in die Nacht, das ganze Weichbild der Stadt, um über die günstigen Fortschritte des von ihr prophezeiten Liebesbündnisses zu rapportiren. Hatte sie doch von jeher die goldschwere „Erbin“ als Prämie für die persönlichen Verdienste des hübschen jungen irischen Lord ausgesetzt.

Drittes Kapitel.

Die Comité.

»Der Groß-Divan bei Willis jetzt seinen Anfang nimmt,
Der oft, wie sich verlautet, schlecht mit dem Ende stimmt;
Trotz bietet man dem Leben, dem Rechte, dem Gesetz,
Man spinnt sich selbst und andern ein trügerisches Netz;
Hier kämpft man für die Strenge mit wilder Leidenschaft,
Dort raubt man allen Regeln die Wirksamkeit und Kraft.«

Bevorwortung an Julie.

Brief der älteren Miß Mildmay an ihre Schwester Louise.

„Der Morgen sieht mit seinen Regenwolken so bedrohlich düster aus, daß es mir noch sehr problematisch scheint, ob ich verabredeter Maßen in der Frühe werde zu Dir kommen können. Möchtest Du mir nicht lieber schreiben, was Du mir zu sagen hast? Wenn es sich wieder aufklärt, wollen Barbara und ich zusammen ausreiten. Lady Birmingham baut gänzlich auf Frau

von Wallenstein's gütige Fürsprache zu ihren Gunsten bei der Almack's-Comité diesen Vormittag. Du littest gestern so sehr an Kopfschmerzen, daß ich bezweifeln muß, ob Du auch Lord Georg's ergötzliche Berichterstattung über Lady Bellamont's entschiedene Ablehnung seines Gesuchs um Ertheilung von Almacks-Billets für die Birmingham's hörtest. Lady Birmingham hängt nun völlig von dem Interesse ab, welches ihr Caroline schenkt, weshalb ich hoffe, daß sie sich schon um Barbara's willen für die Sache verwenden wird.

„Hoffentlich geht es mit Deiner Erkältung jetzt besser. Lord Georg war gestern ganz unruhig deinetwegen; er meinte, Du sähest gar nicht wohl aus."

„Deine Dich liebende Schwester,

„Birmingham-Haus, Julie Mildmay."

Montag Morgen."

Louise Mildmay's Antwort.

„Beste Julie,"

„Es täuscht mich sehr in meinen Erwartungen, daß ich Dich nicht sehen soll; denn ich hätte gar Manches Dir allein im Vertrauen zu sagen, was sich nicht gut niederschreiben läßt."

„Ich habe in der bewußten Angelegenheit mit Caroline gesprochen, die sich jetzt eben mit Lady

Hauton zur Comité verfügt. Sie ersucht mich, Dir zu melden, daß sie ihr Aeußerstes aufbieten wird, um Deinem Wunsche zu willfahren."

„Nun, ist es möglich, meine liebe Schwester, daß Du nicht errathen haben solltest, was es eigentlich war, das mich gestern so elend machte? Hast Du nicht die Ungewißheit, die Launenhaftigkeit, das capriciöse Wesen, die offenbare Grausamkeit in der Aufführung einer gewissen Person bemerkt? So sehr, wie ich auch an ihm hänge, nein, wie ich an ihm hing, bin ich doch, falls die Freundschaft es fordert, zu jeder Stunde bereit, allen meinen Ansprüchen zu entsagen. Was wird aber dann aus Lionel werden? Dennoch scheint er ganz heiter und fröhlich zu seyn, — was ich allerdings noch weniger begreife. Sprich nur das Wort, gieb nur einen Wink, und der Schritt ist gethan. Möge Barbara glücklich werden, und ich bin mitten in meinem Kummer zufrieden, so lange ich mich noch nennen darf Deine trostlose, doch Dir innig ergebene und von Dir heißgeliebte Schwester

„Louise M—"

Das Billet bekundete hinlänglich, durch Schriftzüge und Inhalt, die innere Aufregung seiner schönen Abfasserin, das Siegel (denn Louise gehörte zur

Cohorte jener sentimentalen jungen Damen, welche aus ihren Pettschaften immer marktschreierische Embleme für ihre geheimsten Gedanken machen) stellte einen Lichtdämpfer vor, und darunter waren die Worte eingegraben: „Speranza non c'è più per me."

Das Briefchen war kaum abgesandt, als die Baronin, aufgeräumter und brillanter wie gewöhnlich, ins Zimmer trat. — „Lady Hauton ruft mich eben ab, ma chère amie; adieu donc jusqu'à quatre heures."

„Man fahre so schnell wie möglich nach Willis's Gemächern," befahl die Gräfin, als ihr Jäger den Wagenschlag schloß. Und der in seiner reichen Paradelivree gewaltig sich blähende Kutscher berührte kaum mit der Peitsche seine beiden muthigen Vollblutpferde, da brausten sie mit rasender Schnelle die Regent-Straße hinab.

„Ich befürchte, wir kommen etwas spät, meine theure Baronin," begann unterwegs die Lady Patronin; „und es wird jetzt, gerade bei Eröffnung des Feldzugs, so sehr viel zu thun seyn. Hauton wollte diesen Morgen meine Equipage haben, weil ihm vorgestern Abend vor der Thüre des Opernhauses die Deichsel an seinem Wagen brach, und er wünschte heute eine dumme Visite in seinem Geldcomtoir in der City abzustatten,

um eine neue Anleihe mit jenem lästigen Geschöpf, seinem Banquier, zu negociiren; doch ich erklärte ihm, daß seine Zuschüsse bis morgen warten müßten. Gott weiß, das ist selten mit ihm der Fall! Aber jetzt zu unseren Geschäften! Sie können sich nicht vorstellen, wie froh ich bin, daß wir es so klug anfingen, Sie für unsere Parthei zu gewinnen, meine theure Frau von Wallenstein; ich prophezeie aus diesem Umstande den Almack's so viel Glück und Gedeihen für die nächste Zukunft! Sie und ich müssen jedoch die Sache zu leiten wissen, daß Alles sich wie von selbst nach unsern wohlweisen Köpfen dreht. Kurzum, wir müssen jetzt einen kühnen Streich wagen, um uns die Macht zu sichern. Sie können mir glauben, ein Paar von unseren Colleginnen werden uns den Sieg genug erschweren; so mag ich Ihnen denn eben so gut, chemin faisant, eine kleine Skizze von jenen mehr oder minder eigensinnigen und ehrgeizigen Machthaberinnen geben."

„Vorne an, dem Range nach, steht die Herzogin von Stavordale, die im Grunde eben so gutmüthig ist, wie sie fett ist, — c'est beaucoup dire, werden Sie mir einräumen, — aber durchaus ohne Würde oder Geist. Gleichwohl gilt sie unbedingt für die populärste von den Patroninnen,

weil sie gegen Niemand hochmüthig seyn kann. Enfin, c'est une mère de famille, ohne Façon, ohne Mode und deshalb auch ohne Ansprüche. Sie hat Kinder dutzendweise und pflegt alljährlich zwei Mal nieder zu kommen. Sie scheint ausschließlich zu dem Zwecke erschaffen:

„Ein Narrenvölkchen in die Welt zu setzen,
Und dann an dünnem Bier sich zu ergötzen."

„Dann kommt La grande Marquise, die stattliche Lady Plinlimmon; ihr Taufname ist Marcia, und wie mein Freund, Obrist Leach, von ihr sagte:

„Die holde Marcia, gleich einer Thurmruine,
Blickt über ihr Geschlecht hinweg mit stolzer Miene."

„Nun, sie läßt sich durch eine gewisse Dosis von jenem wunderhaften „Narrenöle," wie ich einst einen welterfahrenen Mann die Schmeichelei bezeichnen hörte, einigermaßen leiten. Sie wird freilich nie ihre grenzenlose Eroberungssucht verläugnen, doch kann sie durch ein Bischen finesse leicht gelenkt werden. Sie bildet sich jetzt ein, das eigentliche Haupt der Comité zu seyn, während sie höchstens die bloße Maske vor diesem Haupte ist, welche herunterfällt, sobald ich den Kopf schüttele; ich gönne ihr aber gern ihren un=

schädlichen Wahn, und so haben Sie keinen Begriff davon, wie eifersüchtig alle die Anderen auf mich sind. Oberst Leach nennt sie immer Boadicea, die cambrische Königin."

„In der kampfrüstigen Fronte folgt dann meine entschiedene Opponentin, die Gräfin von Bellamont, geborne Hare, „nebst Sippschaft," wie sie von der Lästerzunge der Welt, wenn sie mit ihrem Schwarm von knochendürren, süßlispelnden, weißhaarigen Töchtern erscheint, häufig genannt wird. Letztere schmachten alle nach der Erlösung aus den elterlichen Fesseln, und bei der Mama ist es zur fixen Idee geworden, daß, wenn englische Contretänze nur wieder in Schwung kämen, jeder junge Modeheld sofort eine von ihnen mitten durch die Reihen todtmüde jagen würde, bis sie für immer in seinen Armen liegen bliebe. Sie haßt mich wegen des gezwungenen Ausscheidens der alten Lady Lochaber, Ihrer Vorgängerin, Madame la Baronne. Sämmtliche Hare's sind echt englisch von der Zehspitze bis zum Scheitel; sie können kein Wörtchen Französisch sprechen und beschützen Alles, was der haut ton verwirft. Ihre Geschmacksreligion huldigt heidnischen Götzen, die da sind par exemple grinsende Affen, tanzende Bären, singende Gimpel; sie halten nicht allein

die Abgeschmacktheit selbst für eine Cardinaltugend, sondern schwören auch zur Fahne jener skrupulösen Secte, welche als Maxime aufstellt, daß Jegliches, was Vergnügen gewährt, schon aus diesem Grunde schlecht seyn müsse. Alle die grotesken Figuren, welche Sie auf Almack's sehen, gehören unabänderlich zu Lady Bellamont's Liste."

„Meine theuerste Freundin und confidente, die Viscomtesse von Rochefort ist ein Wesen ganz anderer Gattung; sie ist ein kleines, sonderbar bizarres Ding, von den widerstreitendsten Extremen zusammengestückelt, voll von Air, Grazie und Impertinenz, spirituelle, caustique et méchante. Sie wirthschaftet manchmal toller ins Blaue hinein, als sonst Eine von uns; ja, sie stößt häufig gegen die ersten Regeln weiblichen Zartsinns, oder den noch wichtigeren äußeren Schein dieser gesellschaftlichen Norm an, um geflissentlich rauh zu seyn, — was stets eine böse Politik bleibt. Dagegen führt sie Alles, was sie anfaßt, mit einer so legeren Hand und mit so straffen Zügeln zum Rennziele ihrer Grillenfängerei durch und erzählt es mit so vielem Witze wieder, daß man ihr nicht zürnen kann, wenn sie auch sicherlich den Almack's weit mehr schadet, als nützt. Sie ist eine jüngere Schwester von dem berühmten Obersten Leach, dessen bon-mots und Epigramme in

aller Leute Mund sind. Lady Rochefort hat, um sich auf Kosten ihres eigenen Herzens in der großen Glückslotterie der Erde ein glänzendes Loos zu erkaufen, einen äußerst traurigen Ehepakt abgeschlossen, und da sie von Temperament sehr geneigt ist, das männliche Element in der Welt zu lieben, so möchte ich fast befürchten, daß es mit ihr nicht zum Besten endet. Ich ängstige mich jetzt schon mannichfaltig um sie, car elle m'amuse, aber zu ihrem eigenen Verderb fehlt es ihr an Besonnenheit und Vorbedacht; und auf diesem Planeten heißt einmal die Regel: „Chacun doit penser à soi."

„Alle diese Damen lenke ich durch ein bischen Takt, wie Kinder am Gängelbande. Ich lache wechselweise die dicke Herzogin aus und belustige sie bei der mühseligen Erfüllung ihres Berufs als Wöchnerin und Amme; ich schmeichle der langen Marquise Plinlimmon; ich übertölple die dreieckige Lady Bellamont; ich schelte die kegelförmige Viscomtesse aus. Zu Ihnen, meine theure Baronin, muß ich Vernunft reden, als die einzige Kunst, welche ich gebrauchen werde, um Sie zu überzeugen, wenn wir je in unseren Meinungen von einander abweichen sollten, — was ich jedoch nicht erwarte. — — Aber Gott sey Dank! Hier wären wir an Ort und Stelle. Welch ein Ge-

dränge von Männern, alle von derselben rastlosen Begierde entbrannt, an der Pforte des Tribunals ihr Schicksal zu erfahren!"

„Wie befinden Sie sich, Lady Hauton?" rief ein muntrer Stutzer auf einem noch munterern Pferde. „Schon über eine halbe Stunde harre ich sehnsuchtsvoll Ihrer Ankunft entgegen, um zu erwittern, wie heute wohl die Luft drinnen weht. Welcher Verhandlung gedenken die Frauen Patroninnen zuerst ihre Thätigkeit zu widmen?"

„O, es ist Herr Stanhope! — Nun ja, schicken Sie Ihre Karte zu Willis hinauf, wie ich Ihnen vordem gesagt, und vielleicht bekommen Sie ein Billet unverzüglich heruntergesandt; sonst müssen Sie um fünf Uhr wieder vorfragen."

„Meine theure Lady Hauton, ich darf doch wohl hoffen?" flötete ein junger Offizier von der Garde, in voller Uniform, indem er den Kutschenschlag öffnete.

„O, Obrist Williams! Ich weiß, Sie sind auf meiner Liste."

„Schön, schön! Dann will ich nachher wieder vorfragen wegen der beiden Billette. Ich habe die Wache in St. James, so wird es köstlich passen."

„Haben Ihre Herrlichkeit gelegentlich an mich gedacht?" fistelte ein Anderer, der Obrist Williams

rasch zur Seite schob, um Lady Hauton, während sie aus dem Wagen stieg, ehrerbietigst die Hand zu reichen.

„O gewiß, Sir Philipp! Aber Sie werden erinnern, wie ich Ihnen gleich sagte, ich hätte für Sie keine Aussichten. Sie haben schon zwei Unterschriften gehabt; eine dritte wäre gänzlich gegen die Regeln."

„Zum Teufel mit den Regeln!" brummte Sir Philipp Turner, ärgerlich.

„Himmel!" rief plötzlich Lady Hauton; „sehe ich nicht Lord Hazlemere?"

Der junge Lord näherte sich eiligst. „Ob Lady Rochefort wohl hier seyn wird?" erkundigte er sich, mit einiger Aengstlichkeit.

„Ohne allen Zweifel," erwiederte die Gräfin, „aber warum so unruhig und athemlos?"

„Ich schrieb an sie wegen einer Subscription für Lady Glenmore. Wollen Sie gefälligst danach sehen, theuerste Lady Hauton?"

„O, ist das Alles?" entgegnete Ihre Herrlichkeit satyrisch; „überlassen Sie es mir. Kommen Sie, meine liebe Frau von Wallenstein, wir dürfen schlechterdings nicht länger warten."

„Qui est donc ce Monsieur à la porte?" fragte die Baronin.

„O! das ist Herr Willis," sagte Lady Hauton. Dann, gegen diese höchst wichtige officielle Person sich wendend, fügte sie hinzu:

„Ich fürchte, wir kommen heute Morgen sehr spät?"

„Ja, Mylady, die anderen Mitglieder der Comité sind alle bereits seit einer Weile versammelt gewesen, und Sie werden sie in voller Beschäftigung treffen."

„Mein Gott, ich bin ganz bestürzt! Lassen Sie meine Bücher und Körbe unverzüglich in das Comité-Zimmer bringen. Kommen Sie, meine theure Frau von Wallenstein, nehmen Sie meinen Arm. Aber halt! halt! Herr Willis, diese Dame ist die Baronin von Wallenstein, die Gemahlin des österreichischen Gesandten, die neue Lady Patronin an Lady Lochaber's Stelle."

Herr Willis, der Aeltere, glauben wir, verbeugte sich lang und tief bei jedem dieser mächtigen Ehrentitel. Wir würden nicht gewagt haben, den Namen dieses Herrn dem Druck zu übergeben, wäre uns nicht hierzu das Beispiel gegeben worden von der „Muse der Almack's" selbst, deren Fußstapfen wir in demüthiger Entfernung zu folgen stolz sind, wenn einfache Prosa sich so erdreisten darf, den Flug der poetischen Phantasie ungefähr auf ähnliche Weise nachzuahmen, wie auf

der Newmarkter Heide ein bescheidener Einspänner abenteuerlich genug hinter der vierspännigen Barouche eines stolzen Leiters der Rennbahn herrasselt.

So sind wir begeistert worden durch jenen schwärmerischeu Ideenschwung, den Luttrell's Genius entfaltet, indem er seinen „Geschmack für das allerhöchste Leben" schildert.

Er eröffnet die Almack's auf folgende Weise:

„Doch seht, es naht, mit Blicken, ach, so düster,
Willis, der Excellenzen Staatsminister."

Wir können indessen auf unsere Ehre erklären, daß an diesem denkwürdigen Morgen seine Blicke, anstatt düster zu seyn, stets auf's Anmuthigste lächelten, so oft Lady Hauton zu ihm sprach.

Die portes battantes des Comité-Zimmers wurden nun aufgeworfen; die „Kammer des Rothen Tuchs" war in pleno versammelt. Die Patroninnen saßen rund um einen großen, mit einer scharlachnen Decke überzogenen Tisch, jede mit ihrem Pulte vor sich, worauf die Bücher des Geschicks ruhten. Herr Plume, der Secretair, befand sich ein bischen hinter den Patroninnen, mit einem kleinen Tische vor sich. Auf Bänken in der Fronte saßen mehrere Damen, die als Bittstellerinnen für sich selbst oder ihre Freundinnen

kamen. Auf einem schwarzen Brette, das über dem Kamingesimse hing, prangten folgende Sentenzen, die Obrist Leach die Gesetze der Meder und Perser betitelt hat:

„Almack's.

„Regeln.

„Keine Frau Patronin darf eine Subscription oder ein Billet an eine Dame geben, die sie nicht selbst zu besuchen pflegt, noch an einen Herrn, der nicht zuvor durch eine Dame, welche auf ihrer Visiten-Liste steht, bei ihr eingeführt worden ist.

„Nicht mehr als höchstens drei Damen von einer Familie dürfen auf den Listen der Frauen Patroninnen seyn.

„Kein Name irgend einer Dame, oder irgend eines Herrn kann auf der Liste einer und derselben Frau Patronin für mehr wie einen doppelten Cyclus von Bällen als gültig fortdauern; auch sollen Damen sich nicht zu dem zweiten Cyclus von Bällen für berechtigt erachten, wenn dieses nicht ausdrücklich bei ihrer Subscription für den ersten stipulirt worden ist; und keine Person, weder Dame, noch Herr, kann während der Saison mehr als sechs Billette von einer und derselben Lady Patronin erhalten.

„Auf kein Gesuch von Damen, um Billette für andere Damen, oder von Herren, um Billette für Damen oder Herren zu erlangen, darf je Rücksicht genommen werden, wenn die strenge Erfüllung irgend einer der obigen Bedingungen darunter leiden möchte.

„Keine Herren-Billette können übertragen werden. Damen-Billette lassen sich einzig von Mutter auf Tochter, oder zwischen unverehelichten Schwestern, übertragen.

„Inhaber oder Inhaberinnen von Billetten, die zu kommen verhindert werden, sind verpflichtet, am Balltage selbst, spätestens bis zwei Uhr Mittags, durch schriftliche, an „Willis's Gemächer" adressirte Abmeldungen den Frauen Patroninnen Nachricht von ihrem Ausbleiben zu geben, damit Letztere die Lücken ausfüllen können.

„Die Frauen Patroninnen müssen darauf bestehen, daß alle Gesuche um Subscriptionen und Billette jedes Mal direkt nach Willis's Gemächern, und nicht zu ihnen in's Haus geschickt werden, weil es nothwendig zu mancherlei Irrungen Anlaß giebt, wenn solche Papiere verloren gehen, oder in falsche Hände gerathen.

„Wegen der häufig einlaufenden Gesuche von zahlreichen Familien, deren sämmtliche Mitglieder

die Frauen Patroninnen doch unmöglich mit Billetten versorgen können, sehen diese sich genöthigt, es zur festen Regel zu machen, daß nicht mehr als drei Damen in einer Familie zu irgend einem Balle zugelassen werden dürfen.

„Den geehrten Inhabern oder Inhaberinnen von Subscriptionen dient unabweichlich zur Nachricht, daß die Gemächer stets Punkt zehn Uhr erleuchtet werden, und daß, auf Befehl der Frauen Patroninnen, keine Person, wer sie auch sey, nach halb elf Uhr mehr Zutritt erlangen kann. Hiervon ausgenommen sind einzig Mitglieder von beiden Häusern des Parlaments, jedoch auch nur in dem besonderen Falle, wenn unaufschiebbare Berufsgeschäfte sie so viel über die gewöhnliche Zeit im Hause zurückhalten.

„Bewerbungen von Seiten neuer Subscribenten müssen dem Votum sämmtlicher Frauen Patroninnen, in freier Concurrenz, unterworfen werden.

„King-Straße, den 6ten April 182..

„Gezeichnet: Marcia Stavordale.
Emilie Plinlimmon.
Charlotte Bellamont.
Georgiana Hauton.
Arabella Rochefort.
Caroline von Wallenstein."

Die neue Patronin wurde mit größter Auszeichnung empfangen; der ganze geheime Rath erhob sich zugleich, um sie zu bewillkommnen, worauf der Secretair, der dienstbeflissene Herr Plume, sie zu ihrem Sitze führte. Die schönen Gesetzgeberinnen nahmen dann ihre Plätze wieder ein, und man rief zur Tagesordnung.

Lady Hauton griff nach ihrer Lorgnette, um unter den vielen Damen, welche gruppenweise auf der Bank gegenüber mit einander flüsterten, die ihr bekannten Gesichter herauszusuchen. Bald stieß sie auch auf das Auge der Alles überwachenden Miß Bevil, die in einem carmoisinrothen Ueberrocke und einer Haube von derselben flammenden Farbe, mit Wangen von noch dunklerer Röthe, mit hervorragenden Sehorganen und zangenförmigen Handextremitäten, nicht übel einem gekochten Krebse geglichen hätte, wenn nicht die wundervoll bewegliche Maschinerie ihres feisten Körpers, durch den Impuls des Moments mit doppelter Triebkraft ausgerüstet, diesem sonst treffenden Vergleiche die wahre Pointe raubte.

„Meine theuerste Lady Hauton, wie befinden Sie sich? Es freut mich unendlich, zu finden, daß Ihre Erkältung Sie nicht abgehalten hat, der heutigen Sitzung beizuwohnen; mich beschlich schon eine peinliche Angst, daß Sie vielleicht gar

nicht kommen möchten, was mich vielleicht zur Verzweiflung gebracht haben würde."

„Und für wen treten Sie heute als Bittstellerin auf?" fragte Lady Hauton.

„O, für eine äußerst prächtige junge Dame, welche, wie ich versichert bin, die allgemeinste Bewunderung erregen wird, — Miß Trecosey von St. Michaels-Mount, eine charmante Cousine von mir."

„Was! eine cornische Krähe, vermuthlich?" spottete Lady Rochefort, mit scharfer Betonung; „denn ich erinnere recht wohl, wie Walter Scott's Sprichwort sagt:

„An Pol, Tre und Pen
Erkennt man gleich die Cornishmen."

„Wer kennt sie aber, bitte?"

„Ich nicht," sagte die Herzogin von Stavordale, lachend; „ich glaube nicht mir vorwerfen zu können, irgend eine Bekanntschaft so nahe bei Lands-End zu haben. Wahrscheinlich wird aber Lady Plinlimmon sie kennen, und wäre es als bloße Landsmännin."

„Die Tre-madocs und die Tre-vanion's und die Tre-fusis's kenne ich," sagte die Marquise von Plinlimmon, in einer feierlich langsamen Weise; „aber von den Trecosey's weiß ich nichts."

„O, und Tremaine, jenen rüstigen Vorkämpfer der Neuerung und des Fortschritts, müssen Sie ebenfalls kennen," stichelte Lady Hauton, „denn ich denke, er stammt aus Cornwall, wenn auch zwar sein Biograph für gut befunden hat, ihn nach Yorkshire zu verpflanzen."

„Arme, gute Miß Bevil!" lispelte Lady Bellamont, „ich befürchte sehr, daß diese Miß mit dem ominösen Namen keine hohe Nummer zieht."

„Gar zu große Schüchternheit hat noch nie ein Weib gefreit," entgegnete die unerschrockene Miß Bevil. „Miß Trecosey ist erst gestern zur Stadt gekommen, um einige Zeit bei mir zu verweilen; ihr Name wird auf meinen Visitenkarten seyn, und sie wird deshalb mit Ihnen, Lady Hauton, so wie auch mit Lady Rochefort und Frau von Wallenstein genauer bekannt werden. Die Gewogenheit dieser drei einflußreichen Fürsprecherinnen verbürgt mir an und für sich schon einen günstigen Bescheid. Außerdem hegen ja Sie, meine Frauen Patroninnen, ganz natürlich den Wunsch, die drei schönen Fräulein Beaulieu unter Ihren Almack's-Tänzerinnen zu haben; Lord Beaulieu aber, der liebe, gute Mann, der er ist, hat es zur Bedingung gemacht, daß ich als chaperon seine Töchter begleiten soll." Sie hielt einen Augenblick inne; ein ironisches Lächeln

zeigte sich in den Mienen der meisten anwesenden Damen.

Miß Bevil hub nach der kurzen Pause von Neuem an: — „Bedenken Sie nun, wie hart es für Bridget Trecosey seyn würde, wenn sie zu Hause bleiben müßte, während ich ausginge. Es wäre eine himmelschreiende Grausamkeit. Madame la Baronne, haben Sie meine desfallsige Einsendung mitgebracht?"

„Oui, oui," erwiederte Frau von Wallenstein, „le billet et le portrait aussi," und sie holte ein hübsches Miniaturgemälde, nebst einem Brief auf rosenfarbigem Papier, hervor.

„Das Portrait ist Ihrer protegée zweifelsohne sehr ähnlich," sagte Lady Hauton, laut auflachend; „auf mein Wort, übrigens ein nettes blondgelocktes Mädchen, wie es scheint. Und ist es ihre Absicht, uns auch mit diesem schwarzen Sammetkäppchen zu beehren? Nun ich wette, elle sera tout-à-fait une lionne!"

Mehrere Minuten lang fand ein anhaltendes Flüstern und Kichern unter den Patroninnen statt; zuletzt sagte Lady Hauton:

„Nehmen Sie Ihr hübsches Miniaturbild zurück, meine theure Miß Bevil; wenn wir einig werden, Miß Trecosey zuzulassen, bekommen Sie ein Billet für sie in's Haus geschickt."

„Bitte, erinnern Sie aber, daß da Hunderte von Bewerberinnen mit weit gegründeteren Ansprüchen sind," bemerkte Lady Rochefort, indem sie trotzig ihr Köpfchen schüttelte.

„Nun, Mistreß Bucannon," sagte Lady Hauton, „was begehren Sie?"

„Die gütige Fürsprache der Frau Baronin von Wallenstein zu Gunsten meiner Nichte, Miß Jane Leslie."

„Hierbei muß wohl ein Irrthum obwalten," sagte die Baronin sanft; „ich habe nicht das Vergnügen, die junge Dame zu kennen."

„O, meine theuerste Freundin, dann haben Sie es ohne Zweifel wieder vergessen; oder vielleicht sind Sie sehr kurzsichtig. Jane und ich hatten aber die Ehre, vergangene Woche Ihnen durch Lady Birmingham vorgestellt zu werden."

„Ja, ich besinne mich wohl, Sie da einmal mit ihr gesehen zu haben; aber daraus folgt immer keine Bekanntschaft: — oder meinen Sie anders?"

„Nein, das geht wahrlich nicht, Mistreß Bucannon," zürnte Lady Hauton, von ihrem Sitz sich erhebend; „es ist ein äußerst vorschriftwidriges Verfahren von Ihnen, auf solche Weise die Comité mitten in ihrer Geschäftsthätigkeit zu stören, und den Umstand, daß Frau von Wallen=

stein erst vor Kurzem nach diesem Lande gekommen ist, so plump ausbeuten zu wollen, um ihr Ihre Intimität aufzunöthigen. Ich erinnere, Sie waren auf Lady Lochaber's Listen, und Sie und Miß Leslie haben dieses Jahr schon einen Ball-Cyclus gehabt, womit Sie sich Beide von Rechts wegen begnügen müssen. Ein längeres Verweilen nützt Ihnen deshalb zu nichts; und wir dürfen gegenwärtig keine Unterbrechung mehr erlauben. Desgleichen fordere ich höflichst die übrigen Damen auf, sich aus dem Zimmer zu entfernen."

Die tief verletzte Mistreß Bucannon sah sich gezwungen, dem diktatorischen Gebote zu gehorchen; ihr folgte eine ganze Menge von Supplikantinnen, alle höchst entrüstet über diese plötzliche Gewaltvollstreckung.

„Wir hätten eben so gut anhören können, was jene anderen Damen wünschten, nachdem sie doch so lange gewartet haben," sagte Lady Bellamont.

„Ach, es wäre gar kein Ende von dem Wirrwarr abzusehen, wenn man einmal den Leuten gestattete, sich in das Comité-Zimmer hineinzudrängen," eiferte Lady Hauton, ihren Unwillen kaum bemeisternd; „ich werde Willis anempfehlen, jeden Menschen, ohne Unterschied des Ranges oder Geschlechts, draußen abzuweisen."

Gerade in dem Momente wurde die Thür leise geöffnet, und ein sehr eleganter, kirschrother Frauenhut, mit pleureuses Federn, kam zum Vorscheine.

„Niemand darf herein!“ herrschte Lady Hauton.

„O, seyn Sie nicht so barbarisch! Aus Barmherzigkeit, nur ein einziges Wort!“ hauchte die einschmeichlerische Mistreß Sydenham.

„In der That,“ sagte Lady Rochefort, „Lady Hauton darf nicht selbst die Regeln verletzen. Sie müssen wieder fortgehen.“ Und die kleine, launische Viscomtesse wies sie mit abwehrender Handgesticulation zurück.

„Gnade, Gnade, edle Damen!“ rief Mistreß Sydenham halb pathetisch. „Nur ein Wort! Ich bin schon nach dem Connaught-Platze hinauf gewesen, um mit der theuren Lady Hauton zu sprechen, kam aber zu spät, so wagte ich denn, ihr hierher zu folgen.“

„Entledigen Sie sich fördersamst Ihres Gesuchs,“ herrschte Lady Plinlimmon, mit der aufgeblasenen Miene einer Magistratsperson. „Für wen suppliciren Sie?“

„Für den ehrenwerthen Herrn Dabster,“ sagte Mistreß Sydenham.

„Für den ehrenwerthen Herrn Dabster!“ wiederholte Lady Hauton. „Himmel, welch ein Name!“ Bitte, wessen Sohn ist er?“

„Er ist ein Sohn des alten Lord Puckeridge; neuerdings hat er aber seinen Namen umgetauscht, als ihm durch eine Testamentsclausel von seinem selig im Herrn entschlafenen Onkel Dabster ein beträchtliches Vermögen in liegenden Gründen zufiel," erläuterte Mistreß Sydenham. „Ich gestehe, es ist ein unglücklicher Name; doch ist er ein sehr hübscher junger Mann, und es wäre tausendmnl Schade, wenn er nicht gut eingeführt würde, — er, mit so vielen Vorzügen, die ihn in jedem Betreff zu einer beneidenswerthen Acquisition stempeln!"

„Kennen Ihre Gnaden ihn?" fragte Lady Hauton die Herzogin von Stovordale.

„Nein, ich gewiß nicht! Indessen habe ich freilich von dem alten Lord Puckeridge, als von einem seltsam absurden Geschöpfe, gehört. Außerdem macht man Seiner Lordschaft den Titel streitig. Vielleicht kennt Lady Bellamont die Familie."

„Ich habe von den Dabster's, als großen, reichen Geldwechslern und Wucherern in der City, gehört; dies ist Alles, was ich Ihnen darüber erzählen kann. Ich habe, Gott sey Dank, keine City-Connexionen. Was sagt Lady Rochefort?"

Dies war ein Seitenhieb auf die kleine Viscomtesse, deren Mutter eine Erbin aus der City

gewesen war, und deren Sarcasmen oft Lady Bellamont schmerzlich verwundet hatten.

„Ich weiß nichts weder von Puckeridge's, noch von Dabsters," entgegnete Lady Rochefort; „ihre Namen sind schon genug für mich."

„Und ich habe nie früher von ihnen gehört," bestätigte Lady Plinlimmon.

„Wohlan denn," sagte Lady Hauton, „da Frau von Wallenstein unmöglich diesen Mann kennen kann, so ist er uns allen fremd; demnach berechtigt uns also nichts zu der Erwartung, daß er eine zulässige Person seyn sollte. Es thut mir leid um Ihren protégé, Mistreß Sydenham, doch läßt die Sache sich nicht ändern."

„Der arme Mann!" lispelte die Dame, mit einem affektirten Seufzer; „hoffentlich wird man aber nächstes Jahr, wenn er besser bekannt ist, auch seine Aussichten besser würdigen." Sie verneigte sich anmuthig und zog sich zurück.

„Und nun zu Geschäften!" ermahnte Lady Hauton. „Wo ist Ihre Liste, meine theure Baronin?"

„Meine Papiere sind hier," sagte Frau von Wallenstein. „Ich habe zwei Verzeichnisse entworfen: das erste besteht aus allen Denjenigen, welche von Lady Lochaber ein Versprechen erhalten zu haben scheinen, und das zweite aus allen

den neuen Bewerbern. Les billets sont tous dans le panier, vous savez bien que je ne connais personne."

„Schön! lassen Sie uns sehen, — Townshend, Walpole, Graham, Clinton, Winyard. O, diese sind lauter alte Nummern und müssen folglich aufgenommen werden. Wo ist aber die neue Liste?"

„Hier! Sie haben das Papier ja in der Hand, là, voyez!"

„Young! — O, ich kenne sie wohl: echte Londoner Antiquen. Abgenutzt und verblichen, gleich alten Tapeten, doch schätzt ein Jeder ihren Werth; deshalb tragen Sie sie gefälligst in Ihr Buch ein, — Mistreß und zwei Fräulein Young. Lambton, Mistreß und Miß, — was! die kartenspielende Wittwe mit der langen Tochter; aber sie mögen meinetwegen mit durchschlüpfen. Ramsay's, die drei Fräulein, — o, sie sind Cousinen von jener unausstehlichen Lady Lochaber, — für mich Grund genug, sie auszustreichen."

„Meines Erachtens, sind die Mädchen ganz hübsch," warf die Herzogin dagegen ein.

„Und nahe verwandt mit dem Herzoge von Clanalpin," sagte Lady Bellamont, mit vielem sang-froid.

„Und vortreffliche Harfenspielerinnen," bemerkte die musikalische Lady Plinlimmon.

„Nun denn, schreiten wir ohne Weiteres zur Entscheidung," sagte Lady Hauton. „Sollen die drei so hochgepriesenen Fräulein Ramsay eingeladen werden oder nicht? Frau von Wallenstein, Sie müssen Ihre Meinung abgeben."

„O, dann bitte ich, lassen Sie uns diese musikalischen Damen haben."

„Miß Geraldine de Montmorenci kommt zunächst. Welch ein lieblich klingender Romanname! Wer ist sie?"

„Ein schönes irisches Mädchen, das oft bei mir war in Paris," sagte die Baronin.

„O, mein Gott!" rief Lady Hauton; „welch ein Abstand! Ich hoffte schon, die Holde wäre von der Familie du premier Baron Chrétien gewesen; was Frau von Staël „une des grandes familles historiques de l'Europe" nennt."

„Elle est bien belle," versicherte Frau von Wallenstein; „durch und durch ein wildes irisches Mädchen."

„O, wie köstlich! solche Eigenschaften frappiren doppelt bei einem solchen Namen. Bitte, nehmen Sie die interessante Irländerin ja unter ihre Flügel," sagte Lady Hauton. „Dann haben wir hier

auf der Liste die Lady Margarethe Carlton, nebst den beiden Fräulein Carlton."

„Sie haben also aufgehört, meiner Verwendung bedürftig zu seyn," sagte Lady Plinlimmon, „was mir unendlich lieb ist; denn ich bin keinem von dem Geschlechte gewogen. Solche stolze, steife, widerwärtige Leute! Lady Margarethe, die Frau eines bloßen Geistlichen, spreizt sich mit dem ganzen Uebermuthe der Clanalpin's. Nehmen wir sie auf?"

„Was meinen Sie, Lady Bellamont?" fragte die Herzogin von Stavordale.

„O, ich denke, für eine Subscription könnten wir sie wohl zulassen."

„Herr Adolph Friedrich Carlton steht auf meiner Liste," sagte Lady Rochefort. „Freilich ist er nicht viel mehr als eine zweibeinige Bohnenstange, doch ist er ein protégé von einem der königlichen Prinzen, daneben aber ein unnachahmlicher Walzer."

„Dann entspricht er allen gerechten Forderungen," entschied die Herzogin; „denn gute Tänzer sind wahrhaftig immer sehr angenehm. Man muß in derlei Fällen ein kleines Opfer nicht scheuen."

„Obrist, Mistreß und Miß Smythe," las Lady Hauton weiter von der Liste auf. „Wer auf

Gottes Erdboden können sie seyn? Es soll mich wundern."

„Jener breite Name Smith bedeckt eine solche Menge von Sünden," sagte die noch breitere Herzogin von Stavordale.

„O, aber diese guten Leute unterscheiden sich durch ein y in der Mitte und ein angehängtes e am Ende ihres Namens," protestirte Lady Rochefort. „Sie stammen aus Lincolnshire, und schon voriges Jahr wandten sie sich mit ihrem Almack's-Gesuch an mich, kamen aber zu spät."

„Wenigstens waltet keine Nothwendigkeit ob, benannten Obrist Smythe selbst zu haben," sagte Lady Hauton, „wenn wir uns auch vielleicht zur Aufnahme von Frau und Tochter bequemen. Wie sieht das Mädchen aus?"

„O, wundernett, und sie kleidet sich außerordentlich gut," sagte Lady Rochefort.

„Wie alt ungefähr?"

„O, unter zwanzig, gewiß; hat ihre Erziehnng im Auslande genossen."

„Hat sie viel tournure?"

„Wie die feinste Pariserin."

„Tanzt sie gut?"

„Mit seltener Vollkommenheit. Kurzum, ich kann Ihrer Herrlichkeit versichern, daß sie in jeder Hinsicht eine distinguée ist."

„Hat aber auch die Mutter nichts an sich, wovon man einen übeln Eindruck befürchten müßte?“

„Ganz im Gegentheil, als chaperon ist sie eine sehr fashionable Dame, d'un certain age, mit einer französischen Haube und einem großen indischen Shawle.“

„O, sehr gut! Dann nehmen wir sie an. — — Wer folgt jetzt? Sir Georg Cotton und Gemahlin, nebst zwei Fräulein Töchtern. Wer und was sind sie?“

„O, ich kenne sie,“ sagte Lady Rochefort, „und ich versperre ihnen auf's Bestimmteste allen Zutritt zu unsern Bällen. Ich will mich nicht dies Jahr wieder über sie ärgern, wenn sie auch in voriger Saison allen meinen Plänen Trotz zu bieten wußten. Sie hatten sich, wahrscheinlich als Schreibfehler in Ihre Liste eingeschlichen, Lady Bellamont.“

„Ich glaube mich ihrer jetzt zu entsinnen,“ sagte Ihre Herrlichkeit von Hauton. „Zwei ungeheuer kurios aussehende kleine Mädchen, in schmutzig gestreift rothen, ohne Zweifel kattunenen Kleidern. Ich werde solche baumwollene Gestalten nicht wieder in meine Bücher aufnehmen das ist ja Ausschuß von der gröbsten Art, und

aus leeren Baumwollenhülsen spinnt man am allerwenigsten Seide."

„Aber ich habe es ihnen einmal angelobt," behauptete Lady Bellamont.

„O, kümmern Sie sich darum nicht! Ein Versprechen ist schnell gegeben und noch schneller gebrochen. Lassen Sie uns aber um Himmels willen nicht solche schäbige Mädchen haben, *mit* ihrer häßlichen Frau Mama und jenem alten, gichtigen Herrn Papa; nein, — wahrhaftig, das wäre des Guten um die Hälfte zu viel."

„Lord und Lady Glenmore haben an mich geschrieben," sagte Lady Plinlimmon. „Nein, ach nein! ich sehe, es ist Lord und Lady Luxmore."

„O, von den Luxmore's heißt es natürlich:

„Die lassen wir herein,"

decretirte Lady Hauton; „aber Lady Glenmore's wegen, — um zwei Fliegen mit einer Klappe zu schlagen, — hat man sich, glaube ich, an Lady Rochefort gewandt."

„Ja, an mich," entgegnete die Viscomtesse. „Lord Hazlemere kam deswegen zu mir, er war in ungemeiner Aufregung und schwebte in großen Aengsten, um seiner Tante den ritterlichen Liebesdienst zu erweisen."

„Was? von der schönen Rosa Danvers ist hier die Rede?" fiel ihr die Herzogin ins Wort.

„Sie wird überall ein Gegenstand von besonderer Anziehungskraft seyn, und zwar aus dem doppelten Grunde, weil sie so sehr jung ist, und weil sie sich auf so bizarre Weise et par inclination mit einem so alten Manne verheirathet hat. Wir müssen sie jedenfalls aufnehmen.“

„Die Fräulein Buller,“ sagte Lady Bellamont, „kommen nun zunächst.“

„O!“ rief Lady Hauton, „das saubere Geschwisterpäärchen weisen wir einstweilen zurück, bis es sich neue Turbane angeschafft hat; mit den haarsträubenden Kopfdeckeln, welche diese Grazien heut' zu Tage tragen, sehen sie gar zu babylonisch aus.“

„Mich will bedünken, als hätten Ihre Herrlichkeit es sich zum Gesetz gemacht, jede von mir vorgeschlagene Person mit dem Bannfluche Ihrer Ungnade zu treffen,“ entgegnete Lady Bellamont, scharf accentuirt.

„Ach was! Sie produciren immer eine Liste von Musterexemplaren der seltsamsten Gattung,“ eiferte Lady Hauton. „Almack's würden zu einem bloßen Asyl für Waisen und Spittelweiber, für Eulen, Fledermäuse und Scheusale aller Art werden, wenn wir Ihre Freundinnen sammt und sonders zuließen.“

Lady Bellamont blickte rasend böse drein, besonders da Lady Rochefort in das Gelächter gegen sie und ihre protégées mit einstimmte.

„Ich denke," sagte die Herzogin, „daß, wenn wir so fortfahren, Frau von Wallenstein *nicht* die beste Meinung von unserm Betragen hegen wird; denn dieser gehässige Streit kann für sie nicht sehr ergötzlich seyn. Vielleicht mag *sie* irgend eine Freundin vorzuschlagen haben."

„Ihre Gnaden sind sehr gütig," erwiederte die Baronin; „allerdings war ich eben im Begriff, Lady und Miß Birmingham und Miß Mildmay zu nennen."

Eine staunende Verwunderung, mit der Unbehaglichkeit getäuschter Erwartung untermischt, malte sich auf jedem Gesichte ab.

„Was! die Frau und die Tochter des speculativen Actienreiters?" rief Lady Rochefort verwundert.

„Noch hörte ich nie, daß Sir Benjamin Birmingham ein Actienreiter sey," versetzte Frau von Wallenstein mit Wärme. „Er war früher ein großer westindischer Kaufmann, und nun steht er dadurch, daß er von meinem Bruder, Sir Edmund Montague, die Atherford-Abtei in Pacht hat, zu unserer Familie in einem freilich entfernten, doch höchst ehrenwerthem Bekanntschaftsver-

hältnisse. Ich versprach, ihnen Billette zu schicken, mein Wort ist also verpfändet."

„Und diese Mildmay? Das ist ohne Zweifel Ihre liebreizende Freundin!"

„Pardonnez moi, c'est sa soeur," sagte die Baronin.

„Und ist sie eben so hübsch wie die Eine, welche Sie jetzt bei sich im Hause haben?"

„Ach, nein! gewiß nicht; aber sie ist außerordentlich liebenswürdig."

„O! cela va sans dire," spitzte Lady Rochefort. „Häßliche Mädchen müssen, um zu passiren, mit Gewalt liebenswürdig seyn; weil aber diese Fräulein Mildmay uns gänzlich fremd sind, so dächte ich, wäre es über die Maßen liberal von uns, wenn wir uns der einen von ihnen erbarmten, und zwar, selbstverständlich, die Schönheit. Was sagen Sie, Lady Plinlimmon?"

„O, sicherlich! Aber dennoch, als Frau von Wallenstein's Freundinnen — —"

„Aber Sie wissen," unterbrach sie Lady Rochefort, „daß Lady Hauton immer sagt, man müsse in diesen Fällen gänzlich alle Freundschaft aus dem Spiele lassen."

„Von den Geschwistern Mildmay weiß ich nichts," sagte die Herzogin; „doch bin ich überzeugt, daß die Birmingham's nicht wünschenswerth

sind. Meine Freundin, Lady Norbury, äußerte erst gestern noch ihre feste Zuversicht, daß man sie wohlweislich ausschließen möchte, weil, *wenn* das bloße elende Geld den Leuten einmal den Zutritt zu unserm Kreise erkaufe, dann *auch* unverzüglich jede Hoffnung schwinde, daß die Almack's fernerhin ihren Ruf als die Krone der guten Gesellschaft behaupten könnten."

„Lady Birmingham ist in jedem Betreff sehr plebejisch und trivial, assurément," sagte die Baronin; „ihre Tochter dagegen ist eine allerliebste Person und du meilleur ton."

„Indessen muß ihre Herkunft immer ein großes Hinderniß seyn," entgegnete Lady Rochefort; „und Ihnen, Frau von Wallenstein, die Sie stets mit der besten Gesellschaft auf dem Continente verkehrt haben — — —" Sie schwieg plötzlich, als fürchte sie, in ihrem Eifer zu weit zu gehen, und zwar hätte sie lieber ihren Mund gar nicht öffnen sollen, denn Lady Bellamont fragte jetzt mit boshafter Anzüglichkeit:

„Stammen die Birmingham's etwa von der Krämerzunft in der City ab?"

Die Viscomtesse entfärbte sich und machte eine sehr verdrießliche Miene.

„Dies ist wirklich zu absurd," ermahnte Lady Hauton, mit dem gewöhnlichen Gewicht ihrer

Ueberlegenheit. „Welch unnützes Gerede! Mit dem kolossalen Vermögen, das Miß Birmingham erben wird, giebt es in der Pairschaft keinen Rang, wonach sie nicht trachten dürfte. Meines Erachtens würde es klüger seyn, mit freundlicher Zuvorkommenheit ihr die Hand zu reichen.“

„Einer Birmingham die Hand reichen! Gerechter Himmel, welche Selbsterniedrigung!“ riefen die erbitterten Matronen in lautem Chore.

„Je suis fachée, d'être la cause de cette petite discussion, mais j'ai promis à mes amies, et il faut, ou que j'acquitte ma parole ou que je cède ma place.“

„Unmöglich, meine theure Frau von Wallenstein; an dergleichen darf man nicht einmal denken. Lady und Miß Birmingham sollen zugelassen werden,“ sagte Lady Hauton.

„Dann, wenn man ihnen die Begünstigung gewährt, so muß ich darauf bestehen, daß meine Freundinnen, die Tooley's, auch aufgenommen werden,“ sagte Lady Bellamont.

„O, bewahren Sie sie zur nächsten Subscription auf; es taugt nicht, sämmtliche lionnes für denselben Ball-Cursus zu monopolisiren. Und, in der That, die Tooley's verdienen nimmermehr, neben den Birmingham's genannt zu werden; sie sind ganz alltägliche Heuschrecken, während die

Anderen sicherlich, wenn auch nur Trabanten, doch Sterne von glänzendem Feuer sind. Eine reiche Vergoldung zieht immer an. Wir werden es alle erleben, daß Lady Birmingham und ihr Haus, nebst ihren Salonzirkeln, entschieden für Ton gelten. Denn was alles vermag nicht das Gold in diesen Tagen zu erkaufen? Rang, Macht, Mode, ja sogar Achtung und Ehrfurcht. In diesem merkantilischen Jahrhunderte prophezeit uns jede deutbare Constellation, daß das Haus Birmingham sich zu einem wahren Handels-Emporium gestalten wird.

„Das Geld giebt Einfluß und gewinnt den Preis,
Wonach Geschmack und Witz vergebens ringen;
Denn alle streben sie nach einem Ziele,
Nach einem Lächeln von der Königin,
Die von den Sklaven nur Gehorsam heischt."

„Sie sollen sehen, ich werde mich als eine wahre Prophetin bewähren. Qu'en dites-vous, ma chère amie?" gegen die Baronin sich wendend.

„Ich glaube unbedingt, daß Miß Birmingham schon durch die seltenen Vorzüge ihrer Persönlichkeit und ihres Charakters die gerechteste Bewunderung verdient. Sie bedarf kaum der Vergoldung, von der Sie reden."

„Wenn wir doch nachgeben wollen,“ sagte Lady Plinlimmon, „so möchte es vielleicht um desto besser seyn, je weniger Worte wir darüber verlieren.“

„Der kaufmännische Einfluß soll demnach, wie es hier scheint, alles Andere überwältigen,“ klagte die Herzogin, „sowohl in der Mode, wie in der Politik, und zwar unter aristokratischem Schutze.“

„C'est la marche du siècle,“ erwiederte Lady Hauton. „So ist es denn entschieden, Frau von Wallenstein: die Birmingham's sollen Billette haben.“

„Nein, ich thue meinen Einspruch,“ rief Lady Bellamont, in zorniger Aufwallung; „ich bitte zu bemerken, daß ich ihre Zulassung auf keinen Fall gut heiße.“

„Leider vermag das einzelne Votum Ihrer Herrlichkeit nicht viel gegen fünf; ich fürchte, die Ja's tragen den Sieg davon,“ sagte Lady Hauton mit einem Lächeln. „Wollten Sie indessen etwa einen Einspruchs-Protest in das Journal unserer Verhandlungen niederlegen, so würde freilich ein solches Dokument für die Nachwelt ein strahlender Beweis von der gegen den bösen Zauber des Goldes in jeglicher Gestalt gepanzerten Unbestechlichkeit des Hauses Hare seyn; — wenn auch zwar, wie wohlbekannt, ein Bischen von

diesem erbärmlichen Metalle höchst annehmbar seyn möchte,“ flüsterte die präsidirende Frau Patronin ihrer Freundin, Lady Rochefort zu.

„Wohlan,“ sagte die Herzogin, „fahren wir aber in unsern Geschäften fort! Wir haben uns bereits lange genug in Birmingham aufgehalten, um unser Kapital zu verdoppeln; doch ist dies bei mir nicht der Fall, denn mein Vorrath von Männern ist in der That sehr gering.“

„Meine Liste ist ganz voll,“ tröstete Lady Rochefort, „aber nichts Neues. Auch Lady Plinlimmon und Lady Bellamont sind beide nur sehr dürftig mit diesen durchaus unentbehrlichen Nothwendigkeiten versorgt.“

„Es giebt immer noch so viele Jagdpartieen auf dem Lande!“ erscholl es wie Todten-Geläute von den verschiedenen Lippen in den verschiedensten Tonarten, die aber alle gleich sehr pathetisch klangen.

Lady Hauton packte mittlerweile aus ihrem Portefeuille eine Menge Visitenkarten hervor. Die unterthänigsten Gesuche von Seiten unzähliger junger Herren wurden alle nem. con. genehmigt. Wirklich war die „Gräfin,“ die man gewöhnlich la première betitelte, in ihren Launen so despotisch, daß keine von ihren Colleginnen irgend eine unter ihrer Protection stehende Person zu ver-

werfen wagte. Dann verlas die Baronin ein Verzeichniß von französischen und deutschen Marquis, Grafen, Freiherrn, Chevaliers u. s. w., hie und da mit einem oder zwei französischen Fürsten oder Herzögen ausgeschmückt, welche sich ihre Vermittlung erbeten hatten.

Lady Hauton war hochentzückt. Solch ein Zufluß von den Notabilitäten des Auslandes, meinte sie, müßte von unendlichem Nutzen für die Gesellschaft seyn, denn das würde dem Continente die Almack's eröffnen, und die Coalition durch eine Alliance mit fremden Mächten kräftigen.

Mit wichtiger Miene trat nun Herr Willis ein und legte eine Visitenkarte vor Lady Hauton nieder. — „Der Herr will nachher wegen der Antwort wieder vorfragen, Mylady," meldete er. Der Name auf der Karte war:

„Der Earl von Killarney."

„Mein Gott im Himmel! ist er vom Continente zurückgekehrt?" rief Lady Hauton. „Nun wahrhaftig, ich bin starr vor Staunen! Wie viele Leute müssen durch seine plötzliche Erscheinung überrascht worden seyn! Ich hörte, er läge im Sterben."

„Der berühmteste roué in Europa,“ sagte Lady Rochefort; „en effet, ein Mann von eclatantem Ruf.“

„Ich habe früher oft von ihm gehört,“ sagte die Herzogin, „als er sich durch seine tollen Streiche so bemerkenswerth machte. Ein höchst gefährlicher Mensch, wie ich von jeher vernommen habe. Ich selbst kannte ihn nie.“

„Ich befahl, meine Thüren für ihn verschlossen zu halten, als er das letzte Mal in England war,“ sprach die frömmelnde Lady Plinlimmon.

„Ein Entschluß, der Charakterreinheit Ihrer Herrlichkeit würdig,“ betheuerte Lady Bellamont. „Lord Killarney ist ein Mensch, gegen welchen mein Gesicht sich nie freundlich glättet. Wir müßten uns alle verbinden, einen so notorischen Wüstling einzuschüchtern.“

„Der arme Mann!“ spöttelte Lady Hauton; „wie wird er sich grämen, wenn er findet, daß Ihre Herrlichkeit lebenslängliche Präsidentin des „Vereins für Unterdrückung des Lasters“ geworden sind.“

„Ich wußte bis heute nicht,“ sagte Lady Rochefort, „daß diese Comité ein Sittentribunal wäre. Ich befürchte, wir werden künftig nichts Anderes zu thun haben, als bloß zu verwerfen.“

„Ja gewiß," pflichtete jetzt die leicht versöhnliche Herzogin bei, „darin liegt etwas Wahres. Lassen Sie uns erwägen; worin bestehen eigentlich Lord Killarney's Jugendsünden? Vor ein Paar Jahren versuchte er jene hübsche Mistreß Sutton zu entführen. Nun ja, und er war, wenn ich nicht irre, keineswegs der Erste, den das öffentliche, oft lügenhafte Gerede mit ihr zusammenkuppelte."

Aus Klugheit schwieg Frau von Wallenstein stille. Sie wünschte nicht bei der Discussion betheiligt zu scheinen, doch rief ihr der Name Killarney tausend melancholische Erinnerungen, zur Qual ihrer Seele, zurück. Er war es, der zuerst ihren Bruder Edmund verleitet hatte, und dessen verderblichem Beispiele unläugbar die meisten seiner Thorheiten zuzuschreiben seyen, ja, man muthmaßte sogar, nicht ohne guten Grund, daß er der Rathgeber bei seiner entehrenden Heirath gewesen. Sie seufzte unwillkürlich, als diese stürmische Ideenbrandung, von den noch unbeschwichtigten Geistern trüber Vergangenheit angeregt, ihr Innerstes durchwühlte.

Die anderen Damen waren alle in der losbrechenden Debatte so vertieft, daß sie auf den Wechsel in ihren Mienen nicht achteten.

„Wo kann man vernünftiger Weise stehen bleiben?“ eiferte Lady Hauton. „Es würde moralisch unmöglich seyn, in Betreff der Männer eine Grenzlinie zu ziehen. Wollten wir, zum Beispiel, Lord Killarney verwerfen, wie könnten wir dann jenen Herrn Wentworth dulden, der mit Lady Browne durchging, oder Sir Charles Thetwood, der jene Affaire mit Mistreß O'Connor hatte; oder Obrist Selwyn, von dem dem man so viel mit der kleinen Lady Lucie Bellairs sprach; oder Lord Delacour, den man noch in diesem Augenblicke in Verdacht hat, — — —“

„Stille, still! meine liebe Lady Hauton, Sie lästern jetzt wirklich gar zu arg,“ unterbrach sie die Herzogin, die sich zur friedenstiftenden Vermittlerin aufwarf. „Ich habe nicht das Mindeste gegen Lord Killarney einzuwenden. Er ist so berühmt, oder berüchtigt geworden, daß ich wenige Aussichten habe, ihn irgendwo zu sehen, wenn ihm nicht gerade der Zutritt zu unseren Almacks gestattet wird, und ich habe so lange in der Welt gelebt, daß ein Bischen angenehmes Laster mir keinen tödtlichen Schrecken einjagt. Lassen Sie uns nicht alte Geschichten neu aufrühren. Lord Killarney ist außerdem lange Zeit auf Reisen gewesen.“

„Vielleicht befiehlt uns die allgemeine Menschenliebe," sagte Lady Plinlimmon, „zu hoffen, daß er sich seitdem bekehrt haben mag."

„Ich glaube nicht an derartige Wunder," sagte Lady Bellamont.

„O, seyen wir barmherzig, und nehmen wir ihn auf," bat die Herzogin; „wenn er sich wieder schlecht beträgt, will ich nichts mehr zu seinen Gunsten zu reden haben."

Herr Willis öffnete nun die Thür.

„Lady Anna Norbury wünscht ein Paar Worte mit Lady Hauton zu sprechen," meldete er.

„Komm' herein, Anna, komm' herein!" rief die Nachgefragte. „Wer ist aber Dein Cavalier? Hat er keinen Namen?"

Und alle die kurzsichtigen Patroninnen griffen nach ihren Lorgnetten.

„Er muß sich selbst vertreten und seine Vollmacht gebührlich überliefern," entgegnete Lady Anna; „denn nie forderte ich ihn auf, hierher zu kommen. Ich traf ihn vor der Thür, mit jenem hübschen August Carrington zusammen, und ich muß Ihnen, meine Damen, beiläufig erzählen, was dieser Stutzer angab. Er ersuchte Willis, seine Karte hinaufzubringen, nebst seinem Gruß an die Frauen Patroninnen, daß sie die Sache

baldigst ausfechten möchten; denn es sey ein Zankapfel, den er in ihre Mitte schleudere."

„Dann soll er, schon dieser Unverschämtheit wegen, gut abgefertigt werden," decretirten einstimmig die schönen Gesetzgeberinnen.

„O, hochpreisliches Tribunal!" hub der Herr an, der Lady Anna ins Comité-Zimmer gefolgt war, nun aber erst näher trat, während er sich mit einer Miene der tiefsten Unterwürfigkeit verbeugte; „Ihr Beherrscherinnen der Modenwelt, unter deren allmächtiger Patronisirung das Vergnügen triumphirend herrscht, genehmiget die Huldigungen eines Eurer treuergebensten Sklaven."

„Und was führt Euch herbei, ritterlicher Sohn des Mars?" erwiederte Lady Hauton in demselben Tone scherzender Ironie.

„Um meine Bewunderung auszudrücken, um Euch Allen mit den Worten des unnachahmlichen Sheridan, „in der Kritik" zu sagen, daß: „Es ist eine Freude zu sehen, wie Ihr Euch selbst freut über Euer freiwilliges Zwanganthun und Eure nachgestrebten Bestrebungen." Auch wünschte ich, daß man mir erlauben möchte, die neue Blume anzubeten, welche jetzt eben erschienen ist, das vorderste Beet im Rosengarten der Almack's zu zieren, — jene wahrhaft kaiserliche Rose, von

deren Blüthe und Glanz wir Alle so Erstaunliches gehört haben," sagte dieser höchst metaphorische Mann.

„Frau von Wallenstein," spaßte Lady Hauton, „ich gewahre, daß diese Visite Ihnen zugedacht ist, deshalb muß ich Ihnen wohl den Herrn förmlich vorstellen. Madame la Baronne, Sie wollen mir gestatten, Hochdieselben mit dem weltberühmten Obristlieutenant Leach, witzigen Andenkens, bekannt zu machen."

„Ja," sagte die Herzogin, „der „Georg Selwyn" des Tages braucht keine andere Einführung, als seinen Namen."

„Lady Anna Norbury, beschützen Sie mich," fuhr der Witzbold in seiner Persiflage fort. „Liebwertheste Damen, ersparen Sie mir das Erröthen; Sie überwältigen vollends meine Bescheidenheit."

„Ich dächte, die wäre längst entschwunden," lachte Lady Rochefort; „aber was begehrst Du, Harry? — — Bitte, Lady Anna, welche Gunst will er sich hier ertrotzen? Weshalb ist er hergekommen?"

„Um Ihnen Allen eine große Entdeckung mitzutheilen, welche er gemacht hat, – um Ihnen den Stammbaum der Almack's zu verdolmetschen;

für welches Geheimniß er natürlich eine Belohnung erwartet."

„Ganz recht," sagte Obrist Leach. „Man höre, aus welchen geringen Urquellen oft mächtige Factionen entspringen. Der moderne Horaz Walpole beschreibt den Anfang dieser Association folgendermaßen." Und indem er ein Papier aus seiner Tasche zog, las er laut vor:

„Es giebt eine neue Anstalt, welche beträchtliches Aufsehen zu erregen anfängt und, wenn sie dereinst so gewaltig Wurzeln schlägt, wie sie jetzt ins Laub schießt, eine noch weit umfassendere Bedeutsamkeit gewinnen wird. Es ist dies ein Club von beiden Geschlechtern, der zu Almack's gestiftet werden soll, und zwar nach dem Muster von „White's" Kundschaft. Mistreß Fitzroy, Lady Pembroke, Mistreß Reynell und Miß Lloyd sind die Gründerinnen."

„Und nun, meine Damen, bitte ich tausendmal um Verzeihung wegen meiner Zudringlichkeit. Hätte Lady Anna mich nicht ermuthigt, würde ich sicherlich nie die kühne Stirn gehabt haben, mit welcher ich Sie heute in Ihrer geheimen Rathssitzung überrumple."

„Das mag ich leiden," persiflirte ihrerseits Lady Hauton. „Sie, so vogelfrei und rücksichtlos wie der Habicht in der Luft, maßen sich an zu

behaupten, es fehle Ihnen an einer kühnen Stirn. Wahrhaftig, die Ihrige darf sich längst rühmen, von Erz gegossen worden zu seyn."

„Ihre Herrlichkeit werfen mit Ihren zuckersüßen Complimenten zu verschwenderisch umher. Aber ich sehe, Lady Anna's Berichterstattungen werden alle sotto voce gemacht, und ich argwohne immer Verrath unter flüsternden Frauenzimmern, ganz vorzüglich bei Almack's-Affairen. Ja, Ihr Frauen von Willis's Kundschaft seyd wegen der beißenden Schärfe Eurer kritischen Anzapfungen eben so renommirt, wie die Männer von White's Kundschaft. Doch thut es mir leid, der Ankündiger eines tückischen Ausfall's zu seyn, den Einer von den tollkühnen Geistern dieses Jahrhunderts, wo nichts sich vor der Zügellosigkeit der öffentlichen Presse zu bergen vermag, mit schadenfroher Malice gegen Euch unternommen hat."

„Worauf kann diese Einleitung wohl hinzielen?" fragte Lady Hauton, mit vieler Neugier.

Der Obristlieutenant holte bedächtig aus seiner Tasche ein Zeitungsblatt hervor und las, wie folgt: —

„Wer wüßte nicht, daß die Frauen Patroninnen von Almack's alle Pantalons, einerlei ob enge oder weite, aus ihren Versammlungen verbannt haben?

„Wir haben in Manuscript eine Instruction, welche leider nie gedruckt ward, von dem mächtigen Conclave gesehen, ihr Fiat in diesen Worten bekundend: —

„Herren werden ohne Kniehosen und Strümpfe nicht zugelassen."

„Kaum war dieses Mandat (in welche Bemäntelung nun auch dessen Veröffentlichung gekleidet gewesen seyn mag) von der King-Straße aus wie ein Bannstrahl hingeschleudert worden, da wurde „das lang herunterhängende, schlotternde Beinkleid" feierlichst zu Grabe geläutet, und wie die Machthaberinnen anbefohlen hatten, lautete die Parole der Tagesordnung: „Kurze, stramme Kniehose für immer, und keine Pantalons mehr!"

„Wenn dieselben liebenswürdigen und ehrenwerthen Frauen das Opernhaus unter ihre läuternde Controlle nehmen und, in demselben Geiste wenigstens, einen Befehl erlassen wollten, daß es fernerhin Damen nicht gestattet seyn solle, ohne — (was nun auch die passende Benennung für diese Draperie beim weiblichen Geschlechte seyn mag) — zu erscheinen, so sind wir fest überzeugt, daß sie der Gesellschaft einen großen Dienst erweisen und den Nationalcharakter von einem Vorwurfe befreien würden, welche die stillschweigende Duldung einer solchen Verletzung des Zartgefühls,

von Seiten aller toleranten Leute unglücklicherweise auf uns geworfen hat."

„Welche schändliche Impertinenz!" zürnte Lady Bellamont, indem sie sich mit erzwungener Würde aufblies.

„Giebt es kein Mittel, jenem Theophilus Cope den Mund zu stopfen?" sagte Lady Rochefort.

„Laden Sie ihn zu einem von Ihren petits soupers ein, Lady Hauton," stichelte Obrist Leach, „das würde gewiß helfen, denn er behauptet immer, er sey Ihnen persönlich aufs Zärtlichste zugethan."

„Das wäre ja Bestechung und Sinnlichkeit mit der Rache verbinden," scherzte die Gräfin. „Ich will mir die Sache besser überlegen. Nun aber zu Geschäften," sprach sie.

„Vielleicht ahnen Sie nicht," sagte Lady Anna, „daß Obrist Leach eigentlich herkam, um zu Gunsten einer sehr jungen und interessanten Dame zu suppliciren; doch wollte er mir nicht den Namen seiner ohne Zweifel unvergleichlichen protégée, anvertrauen."

„Und zwar aus einem sehr guten Grunde," entgegnete der Obristlieutenant; „Lady Anna selbst weigerte sich, mir unter vier Augen zu beichten, wer der glückliche Mann sey, für den sie ihren Einfluß aufbietet."

„Mais c'est tout juste, il me semble," meinte die Baronin; „l'un vaut l'autre."

„Bitte, Lady Anna, eröffnen Sie die séance," sagte der Obristlieutenant.

„O!" versetzte die resolute Tochter des Earls von Norbury, „das ist bald gethan, denn ich bin blos als chargée d'affaires von meiner Mutter hergesandt, um meine Cousine Lady Hauton zu fragen, ob mein Cousin Lord Killarney auf ihrer Liste stehe."

„Eben habe ich ihn vorgeschlagen, Anna, und nach einem hitzigen Scharmützel mit meinen Colleginnen errang ich für ihn den Sieg."

„Es würde gar sonderbar gewesen seyn, den galanten, muntern Killarney zu verwerfen," sagte Obrist Leach, — „ihn, die wahre Seele des Vergnügens, den Günstling der Schönen! Es wäre ein Verfahren, das die Damen der Willis-schen Kundschaft nie verantworten könnten."

„Hüte Dich, Harry!" rief Lady Rochefort. „Wenn Du uns noch ein Mal jenen Namen anzuhängen wagst, werden wir Dich unverzüglich mit unsern schwarzen Kugeln eines Besseren belehren."

„Killarney ist, wie ich höre, toll nach écarté," sagte Obrist Leach. „Lady Hauton, ich hoffe, wir werden Kartentische in den kleinen Nebenzimmern haben."

„Comment," sagte Frau von Wallenstein, „est-ce qu'il n'y a pas toujours des tables de jeu? Une societé sans écarté! — —"

„Muß ein offenbarer Unsinn seyn, meine sehr geschätzte Frau Baronin, wie un jardin sans parterre, ou un parterre sans roses, um die Worte des chevaleresken Franz des Ersten von Frankreich zu gebrauchen. Sie müssen aber wissen, daß das écarté bisher auf Almack's verbannt gewesen ist."

„Und so lange ich eine Frau Patronin bin," sagte Lady Bellamont, „soll das écarté nicht eingeführt werden. Lieber will ich der mir von der armen guten Lady Lochaber vorgezeichneten Bahn folgen und sofort ausscheiden, als den Ruin von der Hälfte der jungen Männer in der Stadt bestätigen."

„Ich bin ganz von der Meinung Ihrer Herrlichkeit," pflichtete die Herzogin bei; „ich kenne zu viel von dem Unheile, welches das Spiel verursacht."

„Das thun wir Alle," sagte Lady Plinlimmon, „und für mich, die ich erwachsene Söhne habe, welche eben erst in die große Welt eintreten, ist es von doppelter Wichtigkeit. Man kann in der That nicht zu sorgsam seyn; ich widersetze mich dem écarté auf's Bestimmteste."

„Dann sind wir drei und drei," sagte Lady Hauton; „denn da meine Knaben noch ganz jung sind, waltet für mich keine Nothwendigkeit ob, die Vergnügungen des gegenwärtigen Tages, künftigen Befürchtungen zur Liebe, aufzuopfern; es würde zu absurd seyn. Meine Söhne mögen vielleicht keinen Hang zum Spiel haben; oder, sollte das je der Fall seyn, so werde ich wohl nicht mehr leben, es zu sehen. Man lasse die Zukunft für sich selbst sorgen."

„Und da die Männer doch spielen sehen müssen, wo sie hingehen," sagte Lady Rochefort, „so ist es für sie besser, wenn sie sich früh daran gewöhnen. Warum aber nicht eben so gut auf Almack's, als sonst wo?"

„Können Sie eine solche Thorheit begreifen?" flüsterte Lady Bellamont zur Frau von Wallenstein, „während ein Jeder weiß, daß Lord Rochefort auf dem sichersten Wege ist, sich durch das Spiel zu ruiniren?"

„Aber, holdselige Damen," ermahnte Obrist Leach, „wenn diese Debatte fortdauert, werde ich mit den Worten meines Freundes Sheridan sagen:

„Und solchen Hader gern der Maccaroni wählt,
Wenn von dem Sturz der Almack's ruhig er erzählt."

„Ohne écarté haben Sie keine Männer, wenigstens keine von der haute volée; diese werden sämmtlich in die Fußstapfen der Mesdames Hauton, Rochefort und Wallenstein treten, und alle die Angenehmen fliegen unbedingt zum écarté und kehren Ihren bezaubernden Almack's den Rücken."

„In welchem lächerlichen Lichte dieser Zwist doch unserer guten Frau von Wallenstein erscheinen muß, da sie ohne Zweifel mit der Idee des écarté so vertraut ist!"

„Il est vrai," sagte die Baronin, „dans le grand monde je croyais que la société et le jeu allaient toujours ensemble."

„Wir sind aber solch ein moralisches Volk, daß wir nicht einmal in Versuchung geführt werden dürfen. Unsere jungen Männer reisen nach Paris, um sich im Salon zu Grunde zu richten, à la bonne heure; und wenn alle Ergötzlichkeiten hier verboten sind, so kann es natürlich nicht anders kommen."

„Nein," demonstrirte die Herzogin, „meine theure Lady Hauton, Sie müssen fühlen, daß Sie Unrecht haben. Das Spiel bei einer so zahlreichen Versammlung wie die Almack's einzuführen, streitet gegen jede Klugheitsregel. Wenn Sie nur einen erwachsenen Sohn hätten, würden

Sie es gewiß selbst von dem entgegengesetzten Standpunkte betrachten."

„Durchaus nicht! Ich würde deshalb doch da und sonst überall meine Spielpartieen haben, schon um Veränderung zu schaffen. Wir könnten das Corps der Kartenspieler mit einem Scherznamen die banditti nennen, und mir sollte es Freude und Ehre gewähren, die Patronin der Ecarté-Liebhaber zu heißen. Obrist Leach und sein Lord Orford ständen als dienstthuende Kammerherren mir zur Seite. Nur fehlen noch die Pharotische, wovon ich Lady Norbury in jener denkwürdigen Stunde habe reden hören, als sie das Hauptkapitel von der Wonne verbotener Vergnügungen und eingeschwärzter Seidenzeuge verhandelte."

„Wenn man Kartentische bei den Almack's einführte, würden ja die Mädchen ihre Tänzer verlieren," bemerkte die Herzogin; „denn im Allgemeinen spielen die Männer lieber, als daß sie tanzen. Die jungen Damen werden diese Neuerungen nicht billigen."

„Wären wir aber nun so thöricht," entgegnete Lady Hauton, „in Lady Bellamont's Vorschlag einzuwilligen, englische Contretänze abwechselnd mit Quadrillen zu haben, — was, wie Sie wissen, ihre der Lady Lochaber abgelauschte Lieblings-

methode ist, um alle die jungen Mädchen zu verheirathen —, so müßte es doch sicherlich, während Letztere mit ihren rasenden Küchenhopsern zwischen den beiden Reihen herumhüpften und charmirten, den armen chaperons rechtskräftig gestattet seyn, sich durch ein kleines unschuldiges écarté zu erholen."

„Nie und nimmer!" protestirte Lady Bellamont. „Lieber wollte ich auf alle Contretänze in der Welt Verzicht leisten, als Hazardspiele auf Almack's gestatten; und das Ende davon, Lady Hauton, würde unfehlbar seyn, daß alle die wünschenswerthesten jungen Männer Ihnen und Ihren Ecarté-Partien nachströmten, und daß sämmtliche junge Mädchen nicht viel mehr als Candidatinnen für ein Nonnenkloster blieben, ein Mädchenregiment in Novizenuniform."

„Ja, ja ein wahrhaftes Strafregiment," scherzte Obrist Leach, mit lautem Gelächter, „während die Hoffnungen der Nation freiwillige Kriegsgefangene auf Parole im Reservecorps Ihrer Herrlichkeit wären."

„Wohlan, wenn ich weichen muß," sagte Lady Hauton, „so kann ich es nicht ändern; doch versichere ich, daß meine bessere Ueberzeugung sich dagegen auflehnt."

„Hier thut man am klügsten, quand on finasse un peu," sagte Lady Rochefort zu der Gräfin in einem Geflüster; „il faut reculer pour mieux sauter, et puis nous irons notre train."

„Nous verrons," erwiederte Lady Hauton.

„C'est donc décidé," sagte die Baronin.

„Bitte," fragte Obrist Leach, „soll die renommirte Lady Stanton nicht zugelassen werden? Draußen, im Vorzimmer und auf der Treppe, herrscht unter den Leuten eine peinliche Neugier, die Lösung dieses großen Problems zu erfahren; wiederholt wollte man sich bei mir danach erkundigen."

„Dann hätten Sie dreist Nein sagen können," antwortete die strenge Lady Bellamont. „Solch' ein Weib, das alle Welt verabscheut."

„Ja, sie ist wirklich zu schlecht!" kollerte Lady Plinlimmon hochmüthig.

„So grenzenlos frech!" sagte die Herzogin von Stavordale.

„Und so unverzeihlich impertinent!" lispelte Lady Rochefort, mit einem verdächtigen Husten.

„Und so viel zu hübsch," lachte Lady Hauton, „daß wir alle auf sie eifersüchtig sind."

„Was werden die erlauchten Frauen Patroninnen denn mit Lord St. Ives thun?" fragte der Obrist.

„Was wir mit ihm thun?" rief Lady Hauton.

„Nun wahrhaftig, was meint der Mensch? Was wollen Sie, das wir mit ihm thun sollen? Ihn seinem Schicksale überlassen, weiter nichts. Ich könnte von ihm sagen, wie Charles Fox von Lady Melbourne sagte: „Mit Saint Ives möchte ich nichts zu schaffen haben!"

„Dann wird er aber auch Niemand von Ihnen zu seiner Fête in Kensington im Monat Mai einladen, wenn die Gärten zuerst geöffnet, und alle die Armenkinder in London zur jouissance der *frischen* Luft herbeigerufen werden, und um *daselbst* in phantastischen Anzügen zu paradiren."

„Ich kümmre mich weder um Lord St. Ives, noch um seine Fêten," sagte Lady Hauton. „Herzlich gern bleibe ich von seinen Bällen, seinen Concerten, seinen theatralischen Vorstellungen und seinen Frühstücken fort; aber Lady Stanton soll keinen Zutritt zu den Almack's erhalten, das ist bestimmt."

„Und nun," begann der Obrist, „möchte vielleicht für mich der günstige Augenblick gekommen seyn, meine eigene Supplik zu überliefern. Dies, mein Gesuch, betrifft eine junge Dame, — eine sehr junge, hübsche und ausgezeichnete Dame, versichere ich Ihnen."

„Wenn ihr Name nicht in dem Visitenbuche einer von den Frauen Patroninnen steht," ent-

gegnete Lady Hauton, „so nützt es zu nichts, von ihr zu reden, denn es ist gegen die Regeln."

„Aber meine protegée hat die Ehre, der Frau Baronin von Wallenstein wohlbekannt zu seyn."

„Und wie sieht sie aus," fragte Lady Hauton.

„O! wie sollte eine junge Dame wohl anders aussehen, als wie ein Engel! Unser kleiner Tommy Moore würde sie gewiß die „Liebe der Engel" nennen. Und dann ist sie nicht allein so reich, wie eine Prinzessin von Peru, sondern ich erkläre sie noch obendrein für ein Muster von holdseliger Liebenswürdigkeit."

„Und der Name dieser Göttin?"

„O, ich muß freilich einräumen, daß ihr Name ihrer nicht würdig ist; doch kann sie ihn ja auch, sobald es ihr gefällt, gegen einen besseren umauschen. Sie heißt indessen jetzt noch Miß Birmingham."

„Himmel!" rief Lady Plinlimmon aus, „lebe ich, um zu hören, wie Obrist Leach als Supplikant sich für das Birminghamsche Haus verwendet?"

„Nimmer hätte ich gedacht," sagte Lady Rochefort, „daß mein Bruder solche Leute auch nur gekannt haben würde."

„Und dennoch," fuhr der unerschrockene Obrist fort, „komme ich in der Eigenschaft eines Abge=

sandten von dem Garde-Club, um die feste Zuversicht meiner Kameraden auszudrücken, daß die Frauen Patroninnen doch nicht so grausam gegen alle die jüngeren Brüder seyn würden, ihnen ihre Hoffnung auf Beförderung abzuschneiden. Die Abweisung einer so großen Erbin wie Miß Birmingham wäre für uns ein Todesstreich."

„Gehen Sie zurück, zu ihren Constituenten," sagte Lady Hauton mit scherzhafter Feierlichkeit, „und melden Sie ihnen, daß man es einzig den liberalen Ideen, welche Frau von Wallenstein und ihre ergebenste Dienerin hegen, zu verdanken hat, wenn es der goldenen Göttin der Familie Birmingham gestattet wird, nächsten Mittwoch ihren Strahlenschimmer über die patrizische Welt der Almack's auszustreuen. Man schicke mir Willis. — — O, Willis, meine Liste ist schon fertig. Herr Plume mag mir die Billette zum Unterzeichnen in's Haus senden, nachher aber für die richtige und unverzügliche Austheilung derselben Sorge tragen. Wenn Du vielleicht Lord Dorville siehst, Anna, so sage ihm, daß er seine Billette zugeschickt erhalten wird."

„Die Herzogin von N— — hat dringend um meine Fürsprache gebeten," sagte Lady Plinlimmon. „Was meinen Sie von ihr?"

„Daß sie die Königin der Fettgänse ist," versetzte Lady Hauton, „und nur als solche konnte sie von uns die Albernheit erwarten, daß wir ihr je erlauben dürften, unseren Bällen durch ihre Gegenwart Schande anzuthun."

„Und Lady Mary Derwent, denn ich sehe, hier ist ein Zettel von ihr?"

„Großer Gott, welch ein Wunder! Nun, auf diese Weise scheinen die Heiligen alle sich verabredet zu haben, uns zu beehren. Das arme, gute Geschöpf! Ueben wir aber eine letzte Handlung der Barmherzigkeit an dieser wenigstens unschädlichen Person aus. Wenn sie nur ihre fuchsigen Locken verstecken wollte. Weil sie jedoch so zartfühlend ist, uns mit der Beigabe ihrer rechtwinkeligen Mutter zu verschonen, so stimme ich dafür, daß wir heute eine Ausnahme zur Duldung der einen Vogelscheuche machen. Man sehe, wie gutmüthig ich bin."

„Und Killarney, ist er auf Deiner Liste, Georgiana?" fragte Lady Anna.

„Ja, hier ist er in voller Länge — der Earl von Killarney. Aber bitte, wo soll ich ihm seinen Bescheid hinschicken? Der Mensch giebt keine Adresse an; vermuthlich bildet er sich ein, ganz London müsse seinen Wohnort kennen."

„O, schicken Sie es nach Portman-Square."

„Und was sagt der arme, liebe Dorville zu der Ankunft dieses höchst gefährlichen Reisenden?“ flüsterte Lady Hauton. „Wäre ich an seiner Stelle, würde ich mich schrecklich beunruhigt fühlen. „Ce n'est qu'un cousin,“ wie es in dem alten französischen Liede heißt, — und nichts ist bequemer.“

Der Baronin kam es vor, als ob Lady Anna erröthete, doch ward ihre Aufmerksamkeit dadurch abgelenkt, daß man eben Lady Hautons Equipage ankündigte.

„Könntest Du mich nicht unterwegs zu Hause absetzen, Georgiana?“ sagte Lady Anna; „denn Mama's wegen sandte ich meinen Wagen zurück.“

„Ach Gott, was kann ich thun?“ jammerte Lady Hauton in pathetischem Tone. „Nein, das ist wirklich eine böse Verlegenheit für mich! Ich darf unsere Regeln nicht brechen. Du hättest wissen müssen, Anna, daß der bon ton unserer Almack's drei Dinge als durchaus unzulässig verwirft, c'est à dire: — gebratenes Schaaffleisch zu Mittag zu essen, Madeira dem Xereswelne vorzuziehen und zu Dreien in einem einsitzigen Wagen zu fahren.“

„Und was fangen Sie denn mit einem Manne an, der nach dem ersten Teller Suppe noch einen zweiten begehrt?“ fragte Obrist Leach.

„O, der wird nach Calais gesandt, um da mit meinem alten Günstlinge, Beau Brummel, vollends zu verbauern, aber solche Männer existiren nicht mehr. — — „Wie glücklich, meine beste Anna!" fuhr die Gräfin nach einer kleinen Pause fort, „ich sehe, man hat mir die Kutsche gebracht, weshalb ich Dich jetzt mitnehmen kann, wohin Du willst."

„Mylord gebrauchte gerade die Halbchaise, Mylady," sagte einer der Lakayen; „da das Cabriolet Seiner Herrlichkeit noch bei dem Wagenmacher ist, so wünschte er einstweilen die Equipage der Frau Gräfin zu benutzen."

„Obrist Leach, reichen Sie der Frau von Wallenstein zum Einsteigen die Hand."

Die Baronin war aber an der Thüre im tiefen Gespräche mit einem Herrn begriffen. Rasch kehrte sie sich um und sagte: „Lady Hauton, vergönnen Sie mir, Ihnen meinen Bruder, Obrist Montague, vorzustellen."

Die Gräfin faßte Lionel, indem sie seine Verbeugung durch einen anmuthigen Gruß erwiederte, scharf ins Auge und war offenbar mit dem Resultate dieser ersten, allgemeinen Musterung zufrieden, denn sie flüsterte Lady Anna zu:

„Wie konntest Du Dir solch einen preux chevalier entschlüpfen lassen?"

Nach beendigtem Austausche der gewöhnlichen Höflichkeitsbezeugungen wandte Lionel sich wieder an seine Schwester. „Nun, Caroline, welche Nachrichten für Lady Birmingham? Sie war ja auf Deiner Liste? Hat man ihren Zutritt genehmigt?"

„Ja wohl, das hat man," sagte Lady Hauton. „Glauben Sie mir, wir hatten ihretwegen einen harten Kampf, doch überwand der Eifer Ihrer Schwester alle Schwierigkeiten. Ihre Freundinnen sind weiß ballotirt."

„O, das ist köstlich! Ich muß der Erste seyn, es Ihnen zu melden."

„Dann nimm die Billette gleich mit Dir, Lionel," sagte die Baronin, „hier sind sie."

„Ja, das wird mir jedenfalls doppelte Sicherheit und Kühnheit leihen!" Und er stürmte von dannen.

Lady Anna war sehr überrascht.

„Ha, ha!" lachte Lady Hauton halblaut; „endlich geht mir ein Licht auf. Kein Wunder also, daß die Baronin für diese lieben Birmingham's so ängstlich bemüht war. Du hättest es mir aber sagen sollen, Anna."

Der Wagen drehte eben um die Ecke der King-Straße, als Lord Mordaunt, hoch zu Roß, sie anhielt, und, den Kopf zum Kutschfenster hin-

einsteckend, ausrief: „Was Neues, meine theure Lady Hauton? irgend etwas Neues von der Comité? O, Anna! Bist Du da in der Ecke? Sage mir doch einmal, haben die Birmingham's ihre Subscriptionen bereits empfangen?" Und der steifgepanzerte Sohn des Earls von Norbury präsentirte mit seiner Lorgnette das Gewehr, um der Baronin von Wallenstein die Honneurs seiner neugierigen Courtoisie zu machen.

„Ja, sie sind auf den Listen der Frau von Wallenstein."

„Ich danke Dir, Dank! Das ist Alles, was ich brauche. Vorwärts Kutscher, vorwärts!"

Ein Paar Minuten darauf wurde ihre Weiterfahrt wieder durch Lord Georg Fitzallan gehemmt.

„Eine Frage bloß, meine Damen! Welche Nachrichten von den Almack's für Birmingham?"

„Alles nach Wunsch," sagte die Baronin, bedeutungsvoll.

„Jo triumphante!" jubelte Lord Georg, in Extase, während er sein muthiges Pferd so unbesonnen anspornte, daß es mit einem gewaltigen Satze vorwärts schoß.

„Wahrlich," sagte Lady Hauton lachend, „ich werde am Ende noch mit Domini Sampson ausrufen: — „Dies ist wun — der — bar!" —

Wollen wir hier nicht lieber halten bleiben, um noch einigen von Miß Birmingham's Bewunderern auf offener Straße Audienz zu geben?"

„Was würde meine gute aristokratische Mama sagen, wenn sie hier wäre?" seufzte Lady Anna satyrisch.

„Ei! meine Beste, was könnte sie sagen, als daß:

„Den Hof, die Stadt, den Wald, das Feld
Beherrscht allmächtig stets das Geld;
Selbst über süßen Minnesold
Und Eheglück geht blankes Gold."

„Bah! die letzte Zeile ist der Hauptspaß!"

Viertes Kapitel.

Hyde-Park.

Wo dann jedweden Zoll von dem verwelkten
Gras
Sich streitig macht die Stadt, die aufmarschirt
en masse.
Anonymus.

„Wenn Herren von Stande und Erfahrung für die Bühne schreiben wollten,“ sagt ein witziger Schriftsteller von hohem Range im staatsbürgerlichem Leben; „wenn die Natur so geschildert werden sollte, wie sie wirklich ist, wenn die Gesellschaft mit allen ihren Thorheiten und Absurditäten, wie sie uns von dem entschleierten Janusgesichte der Elite eben dieser Gesellschaft entgegengaffen, dargestellt werden könnte, — welchen erstaunlichen Sittenspiegel würde uns dann nicht ein solches Schauspiel vorführen! Der unerschöpfliche, in allen erdenklichen Münzsorten der Convenienz

bestehende Schatz des Lächerlichen, den schon das alltägliche Leben in den höheren und höchsten Zirkeln darbietet. Das Intriguiren und Manöveriren, das Chicaniren und Persifliren der Regenten und Regentinnen der Mode, die kleineren Ränkeschmiedereien und Rivalitäten des lang und flammend nachschleppenden Kometenschweifes, die herzlose Unaufrichtigkeit, die frivolen Gelüste und Befürchtungen, die unerschütterlichen, meistentheils im Dunkeln schleichenden Pläne, der stark markirte Charakter des raffinirten Bösewichts, im Contrast zu der müssigen und abgeschmackten Albernheit des Narren; die Anmaßungen trotzig aufgeblasener Eitelkeit und die mehr oder weniger erfolglose Abarbeitung des nouveau riche, um zu Ansehen und Popularität emporzuklimmen, die mit rasender Gier für ihre Töchter Männer auftreibende Mutter; die gelehrt thuenden „Blaustrümpfe" einerseits, und andererseits die tändelnden Stutzer, nebst einem bunt eingesprenkelten Gemisch von den Heiligen, Weisen und den Wilden der Gesellschaft, — dies Alles in den Händen eines Mannes, welcher fortwährend in jenem Kreise sich bewegte, und der nur den Takt hätte, dasjenige zu ordnen und niederzuschreiben, was er sah, würde unstreitig die köstlichsten Materialien zu einer reichen und originellen Comödie liefern.

Dieses ist durchaus wahr, und wir möchten uns gern schmeicheln, daß alle jene Alltags-Absurdität auf gleiche Weise trefflich berechnet sey, in den Blättern eines Romans zu glänzen, darüber müssen jedoch die Leser ihr schiedsrichterliches Urtheil fällen.

„Ach, meine theure Lady Birmingham, ich fürchte sehr, daß Ihre Aussichten auf Erfolg gänzlich scheiterten," ächzte athemlos die ewig geschäftlaufende Mistreß Bucannon, als sie die Equipage Ihrer Herrlichkeit in Piccadilly anhielt. „Ich selbst wurde von jener tyrannischen Comité so übel behandelt, daß ich ernstlich für meine Nichte, die arme Jane Leslie, zittere."

„Sie wollen aber damit doch nicht gesagt haben, daß man mir eine Almack's-Subscription verweigerte?" brauste Lady Birmingham zornentbrannt auf. „Nun, dies muß daher rühren, daß ich nicht Atherford-Abtei hinter meinen Namen setzte. Lady Birmingham, von der Atherford-Abtei, klingt so viel nobler. Wie wissen Sie es aber, Mistreß Bucannon? Ist es bestimmt?"

„Nein, nein! nur im höchsten Grade wahrscheinlich, denn Jane und ich wurden beide abgewiesen, und Miß Trecosey, von St. Michaels-Mount, desgleichen. Indessen hatte ich zwei

Saiten an meinem Bogen, und so glückte es mir doch endlich."

„Nun, so steigen Sie in den Wagen, und erzählen Sie mir Alles genauer; denn grade hier an der Ecke, wo der Ostwind seinen Strich hat, darf man sein Gesicht der scharfen Luftströmung nicht preisgeben."

„O, ich danke Ihnen! Sie wollen mich also zu Hause absetzen, nicht wahr? denn ich bin heute schon weit herum gewesen. Erst war ich in Willis's Gemächern, und von da führte mich mein Weg nach Berkeley-Square; außerdem habe ich aber gar Mancherlei zu besorgen, so daß ein Bischen Ruhe mir wirklich recht wohl thut," sagte Mistreß Bucannon, indem sie sich auf eins von den schwellenden Kissen niederließ, welche nicht allein in der Equipage der Lady Birmingham, sondern in ihrem ganzen häuslichen Leben, eine so hervorragende Hauptrolle spielten.

„Und was haben Sie jetzt noch unumgänglich Nothwendiges zu thun? Doch nichts Pressantes?"

„Ach, nein! eben nichts von großer Wichtigkeit; aber hier ist meine Liste. Bei meinen vielen Geschäften und meinem schwachen Gedächtnisse ist es mir zur Gewohnheit geworden, meine Commissionen hübsch niederzuschreiben; denn Ordnung

ist der größte Zeitgewinn, wie mein seliger Admiral zu sagen pflegte. Deshalb gehe ich nie aus, ohne meine Notizen bei mir zu haben. Lassen Sie sehen: — Erstens, einige Orangen bei dem Fruchthändler zu bestellen; o, das wäre gethan! Ferner, bei Ebers nachzufragen, was er für eine Opernloge morgen fordert, weil einige von meinen schottischen Verwandten auf ein Paar Tage zur Stadt kommen, und ich weiß, sie erwarten von mir, daß ich ihnen eine Loge billig verschaffe. Zur selben Zeit muß ich mich aber in der Leihbibliothek nach „Fotheringay" und „Carisbrook-Castle" erkundigen, — beide Romane sollen von Scott seyn. Wie es heißt, will er die Geschichte Englands in einem Cyclus von Novellen behandeln; und da er, als ein Mann von anerkanntem Geist und feinem Gefühl, mit seltenem Glücke den Geschmack des Tages zu treffen weiß, so glaube ich wohl, daß seine neuesten Leistungen meinen schottischen Cousinen ein Paar langweilige Morgenstunden werden verkürzen helfen, was freilich auch Alles ist, wozu derlei phantastische Hirngespinnste taugen. Dann habe ich bei Murray auf die „Quarterly-Review" zu abonniren. Demnächst habe ich versprochen, bei Lord Inverneß in der Grafton-Straße vorzugehen, um von ihm zu erfahren, wo Lady Margarethe Mackin-

tosh sich eigentlich aufhält, denn Niemand von uns weiß, wo wir ihr die Billette hinschicken sollen. Ja, und ich darf nicht vergessen, daß Mistreß Orlando Prettyman in Coulson's Hôtel im Wochenbette liegt; da muß ich denn natürlich meine Karte abgeben. Nichts von allen diesen Dingen hat aber das Mindeste zu bedeuten, Lady Birmingham, wenn Ihre gegenwärtige Bestimmung Sie anderswo hinruft."

„Nein, in der That, ich war auf dem geraden Wege nach Hause; und Sie können Ihre Commissionen nachher vollenden, wenn es Ihnen sonst so recht ist. Ich bin aber wirklich ungeheuer begierig, aus Ihrem Munde alles Genauere über die Almack's zu hören."

„Ach, ich kann Ihnen nur wenig erzählen, denn es schien die Ordnung des Tages zu seyn, einen Jeden abzuweisen, rechts und links. Es versteht sich von selbst, daß die neuern Supplikanten fast sämmtlich schwarz ballotirt wurden."

„Es wäre doch gar zu arg, wenn man uns verworfen haben sollte, und zwar in dem Augenblicke, wo ich im Begriff war, Einladungskarten für einen Ball auszuschicken."

„Hören Sie, wie ich meine Sache einleitete. — In großer Entrüstung kam ich von der Comité nach Hause, da mir Lady Hauton buchstäblich

die Thür gezeigt hatte; doch rief ich meine gewöhnliche Spekulationskraft zur Hülfe, und bald besann ich mich, daß die eine Lady Hare am Nervenfieber krank darnieder liege. So sandte ich denn ohne Weiteres ein halbes Dutzend von jenen köstlichen Pfirsichen hin, die Sie mir schenkten, meine theure Lady Birmingham, nebst meinen besten Empfehlungen an die bedauernswerthe Patientin, welche so des Glückes beraubt würde, die diesjährige Almacks-Saison durch ihre Gegenwart zu verschönern; und um diese meine Artigkeit höflichst zu erwiedern, erfreute man mich mit zwei gegen Billette umzutauschende Zusagekarten für mich und Jane."

„Dann vermuthe ich, daß, wenn heute noch keine solche Zusagekarten bei mir eingelaufen, jede Hoffnung für mich wohl entschwunden seyn mag. Aber ich werde fürchterlich böse werden, und ich will mich dadurch rächen, daß ich keine einzige von den Frauen Patroninnen zu meinem Balle nöthige. Ihnen zum Aerger mache ich nun meine Fête doppelt glänzend; ganz London soll davon reden, wie von einem noch nie gewesenen Wunderwerke; ja, ich will den übermüthigen Damen einen schlagenden Beweis liefern, daß ich keine Person bin, die ungestraft sich verhöhnen läßt."

„Hüten Sie sich nur, daß Ihr blinder Zorn nicht den Boden unterminirt, worauf Sie selbst stehen, oder doch zu stehen wünschen, weil Ihre Herrlichkeit vielleicht am Ende der am meisten verlierende Theil bleiben möchten.“

„Aber, meine beste Mistreß Bucannon, wie Sie mich über diesen Lord Georg Fitzallan getäuscht haben! Er hat ja nicht die entfernteste Aussicht, ein ältester Sohn zu werden. Da ist jetzt sein Bruder, Lord Killarney, in vollkommener Gesundheit nach England heimgekehrt, weshalb keine Möglichkeit mehr obwaltet, daß Lord Georg jetzt auch nur einigermaßen den Anforderungen genügen könnte, welche ich an den künftigen Gemahl meiner Barbara stelle. So sehen Sie denn selbst, auf welchen gefährlichen, durch Ihre Leichtgläubigkeit unterminirten Boden ich gerathen wäre, wenn ich ihn in seinen Bewerbungen aufgemuntert hätte. Nein, da thäten wir wahrhaftig hundertmal klüger, wenn wir Lord Mordaunt begünstigten.“

„Das heißt, wenn Sie bei dem Tausche nicht, durch irgend eine leicht erklärliche Tücke des Schicksals, von dem Regen in die Traufe geriethen, meine Beste. Warum aber nicht lieber gleich das goldene Netz nach diesem weltberühmten Lord Killarney auswerfen? Er bietet wenig-

stens jede vernünftige Chance für einen sicheren Wurf dar."

„Nun, da haben wir es wieder, und Alles dreht sich um denselben abscheulichen Punkt. Auf Almack's träfen wir ohne Zweifel mit ihm zusammen, und eine gegenseitige Einführung ließe sich durch Vermittelung von Freunden leicht bewerkstelligen. O, diese neidischen Patroninnen, die keinem Menschen seine Freude gönnen! — — Aber hier sind wir zu Hause; steigen Sie gefälligst aus, Mistreß Bucannon! Lassen Sie mich nur erst mein Schicksal erfahren, und dann soll der Wagen Sie nach Hause bringen. — — Ist Miß Birmingham drinnen, Moneypenny?"

„Nein, Mylady, Miß Birmingham ist ungefähr vor einer halben Stunde von der Frau Baronin von Wallenstein abgeholt worden, um mit ihr und Miß Louise Mildmay eine Spazierfahrt im Hyde-Park zu machen."

„O, also ist Frau von Wallenstein hier gewesen! Hinterließ sie keinen Bescheid, mündlich oder schriftlich, für mich?"

„Ich glaube nicht, Mylady," antwortete Moneypenny.

„Ist sonst Jemand da gewesen, seitdem ich fort bin?"

„Diese Herren, Mylady, haben ihre Karten abgegeben,“ sagte der flüchtige Kammerdiener, indem er mehrere billets de visite emporhielt, „und Monsieur le Colonel Montague verweilte hier ziemlich lange, er ist eben erst fortgegangen.“

„Und Sie wissen mit Bestimmtheit, daß an mich keine Botschaft von Willis's Gemächern oder Almack's abgeliefert ist?“

„Nichts der Art, Mylady.“

„Fragen Sie aber unverzüglich den Portier und befehlen Sie ihm, sich bei allen Bedienten, der Reihe nach, zu erkundigen!“

„Ja wohl, Mylady, und ich sollte Miß Mildmay sofort melden, wenn Ihre Herrlichkeit nach Hause kämen.“

„O, hier ist Miß Mildmay," sagte Lady Birmingham. „Also ist Barbara nach Hydepark spazieren gefahren, wie ich vernehme; mich wundert, daß Sie sie nicht begleiteten, an einem so schönen Tage. Was haben Sie aber da in der Hand? entweder irgend ein albernes Geschreibsel von Müssigen, oder eine lästige Bittschrift von hungrigen Magen, wette ich. Ach, ich bin von den vielen Quälereien zu Tode erschöpft!“ stöhnte Lady Birmingham, mit der gezierten Reizbarkeit einer feiner Dame.

„Es ist nicht, was Sie vermuthen, theure Lady Birmingham," versetzte Julie mit einem gutmüthigen Lächeln; „vielmehr ist es etwas, von dem ich weiß, daß es Sie außerordentlich erfreuen wird. Sehen Sie!" sagte sie, indem sie das Papier entfaltete und den Inhalt desselben vorzeigte.

„Ei, du guter Himmel! wie prächtig!" rief die scharfblickende Mistreß Bucannon; „die Zusagekarten für Almacks, so wahr ich lebe!"

„Ah, das ist prächtig, zum Entzücken!" ertönte von Lady Birmingham's Lippen ein gleichlautendes Echo. „Gewiß schulde ich Ihnen, Miß Mildmay, meinen Dank für diese einzig unbezahlbaren Staatsschuldscheine aus dem Reiche der Modenkönigin. Wahrscheinlich händigte Ihnen Frau von Wallenstein diese unveräußerlichen und unwechselfähigen Assignate ein?"

„Allerdings sind Sie auf ihrer Liste, Lady Birmingham, doch geschah es einer anderen Person zu gefallen, daß sie fast einen Streit mit allen den übrigen Frauen Patroninnen hatte, um ihre Einwilligung zu erlangen; und diese Person brachte die Billette her."

„O! ich errathe, wer es war: Lord Mordaunt!"

„Ach nein!"

„Folglich Lord Georg Fitzallan denn.“

„Nein! rathen Sie noch ein Mal.“

„Jener vielsprechende Obristlieutenant Leach.“

„Nein, keiner von den genannten Herren hatte mit dem Verlauf der Angelegenheit zu schaffen, obgleich sie alle ihre Namen hier dienstbeflissentlich hinterlassen haben. Sie verdanken Ihre Subscription ausschließlich dem warmen Interesse, womit Obrist Montague sich für Sie verwendete. Frau von Wallenstein sagte, ihr Bruder hätte sie so sehr gequält, daß sie nimmer gewagt haben würde, ihm mit einer abschlägigen Antwort entgegenzutreten. Mit wahrer Herzensangst wartete er bei der Thüre des Comité-Zimmers das Resultat seiner Bestrebungen ab; sie gab ihm die Karten, und mit diesen flog er unmittelbar zu uns. Bald danach fragten die Baronin und Louise hier vor, um Barbara zu der kleinen Spazierfahrt in Hydepark mit ihnen einzuladen, und ich war überzeugt, daß Sie nichts dawider hätten. Lionel, der zu Pferde war, erbot sich ihnen zum Begleiter.“

„O, Sie thaten völlig Recht; ja, ich fühle mich sowohl gegen Obrist Montague, wie gegen seine Schwester innig verpflichtet. Wir müssen sie wieder zum Mittag einladen. Indessen eile ich hinunter, um Sir Benjamin davon zu benach-

richtigen. Ueberaus artig, bei Gott, von diesem Lionel Montague. Es läßt sich nicht läugnen, er ist ein sehr feiner junger Mann."

„Hm!" hustete die auch mit dem geistigen Auge scharfblickende Mistreß Bucannon, mit einem inneren Krampfe, den sie allmälig zu der nicht viel schicklicheren Form eines heiseren Lachens bewältigte.

Als Lady Birmingham in das Gesellschaftszimmer zurückkehrte, fand sie die nimmer rastende Wittwe in voller Beschäftigung mit mehreren Opernbilletten, die zufällig auf dem Tische liegen geblieben waren, und mit welchen sie sich jetzt, zu ihrer eigenen Erbauung, die Karten zu legen schien.

„Wie denken Ihre Herrlichkeit morgen Abend Ihre Loge zu füllen?" fragte Letztere, ohne Umschweife. „Römisch Dreizehn, sehe ich."

„O, da sind meine beiden jungen Damen und ich selbst; dann finde ich es höchst passend, wenn Barbara ein Billet an Obrist Montague gäbe, zum Dank für die gütigst besorgte Almack's-Karte, und ein Billet versprach ich Lord Mordaunt."

„Das macht zusammen fünf Stück; nach der Berechnung bleibt immer ein Billet übrig."

„Wollen Sie es nehmen?" sagte Lady Birmingham; „denn ich weiß weiter Niemand, dem

ich es geben möchte. Ursprünglich bestimmte ich es für Lord Georg Fitzallan, aber nach dieser Entdeckung, dieser Wiederaufstehung Lord Killarney's, zieht man seinen Hals klüglich aus der selbst bereiteten Schlinge."

„Dann werde ich mich des armen herrenlosen Billets erbarmen," sagte die spitzfingerige Matrone, während sie es flink in ihren Strickbeutel steckte. „Meine Cousins und Cousinen, die Crawford's, sind alle zur Stadt gekommen; außerdem hat Jane einen Bruder auf dem Schiffe des Viceadmirals an Bord, einen kleinen vergnügungslustigen Midshipman; und er kömmt gerade morgen von Portsmouth herauf. Solch ein schmächtiger Cadet sitzt ganz vortrefflich neben dem Kutscher auf der Barouche, und wäre der Kutscher auch noch einmal so dick, als der Ihrige. Ich danke Ihnen, Lady Birmingham, es wird den guten Knaben so glücklich machen. Jane und ich besuchen so auch schon morgen Abend die Oper, und zwar mit der alten Mistreß Metcalf, welche in Mistreß Sydenham's Loge ein Paar Plätze hat; denn die Schönheit, Miß Sydenham, spart die Macht ihrer Reize für Almack's auf. Um mich zur Mittagstafel abzuholen, sind mir Pferde zu meinem Wagen zugesichert, so daß wir nach Tische Mistreß Metcalf mit uns ins Theater neh-

men; aber ich schwebe in Verlegenheit, auf welche Weise ich wohl am besten wieder nach Hause gelange. Die alte Dame geht immer vor dem Ballet fort, in einer Portechaise; und ich habe über die Pferde nur für die Dauer von drei Stunden zu verfügen, — das ist mein Contrakt mit dem Miethkutscher; ich zahle so viel für die Stunde."

Lady Birmingham verstand den Wink und war gütig genug, ihn aufzugreifen. „Mit Vergnügen will ich Morgen Abend Sie und Miß Leslie vor Ihrer Hausthür absetzen."

„Schön! das ist brav von Ihnen. Und der kleine Archy klemmt sich bequem mit ein bei Ihrem Kutscher."

Moneypenny trat ein, um zu fragen, ob der Wagen noch länger unten halten sollte.

„O, er muß Mistreß Bucannon nach Hause bringen," sagte Lady Birmingham.

„Ich bin fertig," sprach die auf Alles bedachte Wittwe, ihre Mantille umwerfend. „Welche Schande, Ihre schönen Pferde diese ganze Zeit über in der kühlen Zugluft warten zu lassen! Master Moneypenny, seyn Sie so gut, diesen Brief zum Frankiren in Empfang und unter Obhut zu nehmen, bis es dem geschätzten Sir Benjamin am gelegensten seyn mag, mir den kleinen

Freundschaftsdienst zu erweisen.“ Dann gegen Lady Birmingham sich wendend: „Der Brief ist an meine arme Schwester Innes in Aberdeen; und mit ihrer großen Familie, bei geringen Mitteln, die gute Seele! scheut sie alle Portokosten wie die schwarzen Blattern. Ich bin eben in diesen Tagen darüber aus gewesen, einem von ihren elf Söhnen einen Freiplatz mit Anwartschaft auf Stipendien im Ostindischen Collegium zu Hertford zu verschaffen.“

Lady Birmingham fing schon an vor Angst zu zittern, daß die mit ihrer Armuth prahlende Dame zunächst ihren ostindischen Einfluß beanspruchen möchte; doch ward dies Begehren für einen andern Tag aufbewahrt. Die Wittwe fügte blos hinzu:

„Sie werden wohl die Güte haben, meinen guten Freund, Moneypenny, nachsehen zu lassen, daß der Brief richtig zur Post gelangt. Sicherlich kann man auf ihn bauen; er ist solch ein höflicher, gefälliger Mensch! Er vergißt nichts, warum man ihn so dringend bittet. Ich fühle mich in der Hinsicht ganz ruhig.“

„Ihr Schreiben wird mit den anderen, welche ebenfalls eines Franco's bedürfen, auf den Tisch im Bibliothekzimmer hingelegt werden. Unserem Haushofmeister, Silvertop, liegt die Besorgung

aller Briefschaften ob; er giebt sie an Truefit, Sir Benjamin's Kammerdiener, der seinerseits darauf zu achten hat, daß sein Herr sie mit seiner Unterschrift stempelt, ehe er ausgeht."

„O, nun! das ist wieder einer von den vielen Vortheilen eines solchen glänzenden Etablissements, daß es seinen Besitzern stets die köstlichste Gelegenheit darbietet, ihren Gästen Artigkeiten zu erweisen. Zu Lebzeiten meines armen, guten Admirals befand auch ich mich in einer ganz andern Lage; aber jetzt, da ich keine Equipage halte, fällt es mir so ungemein schwer, nur die allernöthigsten Geschäfte zu bestreiten. Wäre es nicht Jane Leslie's wegen, ja wahrhaftig, ich würde fast auf den traurigen Gedanken verfallen, daß Brighton, oder Bath, oder Cheltenham, oder sonst einer von jenen stillen Wittwenplätzen, am Ende besser für mich passen möchte, als das große, geräuschvolle London. Gleichwohl muß ich thun, was ich kann, — eine arme, verlassene Wittwe!"

„Schön! für einen Morgen heißt das immer ziemlich viel ausger'chtet," dachte unsere gewandte Spekulantin, während sie es sich recht bequem in Lady Birmingham's prachtvoller Kutsche machte. „Dies ist heute wirklich eine wahre Handelsreise gewesen!" Und sie rief einem der riesenhaften Lakayen, die, mit dem Stab in der Hand, zur

gewöhnlichen Escorte des Wagens dienten, gnädigst zu: „O! bitte, Master Thomas, bemühen Sie sich nicht, mit mir zu gehen; ich kann Ihre Begleitung gern entbehren; ich brauche ja nur den ersten besten Vorbeigehenden zu bitten, daß er an meine Thür klopfe."

Der höfliche Thomas gehorchte ohne Bedenken; er wußte, es war ein Grundsatz der guten Dame, nie Trinkgeld zu geben.

Mittlerweile hatte die Partie im Hyde-Park auf ihrer Spazierfahrt sich gar sehr ergötzt. Nie hatte Barbara Lionel so angenehm gefunden, das Zurückhalten in seinem Wesen begann allmälig zu verschwinden, und er war, wie sie nachher gegen ihre Freundin Julie bemerkte, so zartfühlend und sinnig, so besonnen und wohlunterrichtet, ohne die mindeste Affektation; er zeigte solch' ein ansprechendes und zugleich anspruchsloses Betragen; es lag so unendlich viel Geschmack in Allem was er sagte, und was er that; — und wir müßten, der strengen Wahrheit gemäß, eigentlich noch als eine Haupteigenschaft, wenn auch zwar nicht eine Hauptgugend, unseres Helden hinzufügen, daß er so sehr hübsch war; oder, wie alle die Damen es ausdrückten, von den edeln Zügen seines männlich ernsten Gesichts strahlte zu Zeiten ein Abglanz seines Inneren, der den hohen Zauber einer

unvergleichlichen Schönheit besaß, so reich an Seele und Geist.

Und die träumerische Louise, wo war sie? An der anderen Seite der Baronin. Sie war aber nicht länger träumerisch; die Sonne hatte alle Wolken sowohl im Himmel, wie auf Erden zerstreut, und Louisens Wangen glühten, ihre Augen blitzten, ihre Stirne leuchtete von einer übersprudelnden Heiterkeit, die Wonne bekundend, welche ihr Blut zum stürmischen Wellenschlage in den Adern antrieb. Hatte Louise doch Lord Georg zum Begleiter, und Lord Georg war in der fröhlichsten Laune von der Welt, ganz Leben und Ausgelassenheit.

Louisens Eitelkeit wurde befriedigt, denn ihre Schönheit entlockte die Lobpreisung jedes müssigen Spaziergängers, und manche Lorgnette gerieth in Bewegung in den Händen der närrisch aufgeputzten Stutzer, welche mit kecker Triumphator-Miene,

„Auf jedem Mieths-Bucephalus von Rotton-Row,"

ritten, um ihr allerliebstes Gesichtchen und ihre imponirende Figur zu begaffen. Auch kokettirte sie fort, zur allgemeinsten Bewunderung. Lord Georgs stolzer Schnurrbart und seine glänzenden goldenen Sporen verfehlten eben so wenig die beabsichtigte

Wirkung, das heißt, Aufsehen zu erregen. Frau von Wallenstein schmeichelte sich, daß ihre neue redingote blouze d'un vert Americain tendre, ihr chapeau à la Bolivar, ihr fichu à la Médicis, ihr parfait contentement*) und ihr schal Quiròga die ungetheilte Aufmerksamkeit aller Kenner und Kennerinnen der Mode an sich zogen.

„Nichts geht über den Gang einer Französin," sagte Obrist Leach zu seinem Freunde, dem angenehmen Frank Trefusis, der an jenem Tage den ci-devant jeune homme dermaßen spielte, daß er sogar den Herrn von Boissec selbst überbot. „Nun betrachte blos einmal jene kleine Baronin von Wallenstein, in welchem Style sie sich producirt! — so leicht und luftig, wie eine Königin der Elfen."

„O," erwiederte Herr Trefusis, seine Hand à la Française küssend, „c'est à se mettre à genoux devant. Sie erinnert mich gewaltig an jene süße kleine Anais, welche wir im französischen Schauspiele zu sehen pflegten; und so sagte ich es gleich an Mistreß Metcalf, als ich von Brighton kam. Aber, Harry, gesellen wir uns ohne Umstände zu den Damen; Du kannst mich

---

*) Eine Art Bandverzierung, die zu der Zeit eingeführt wurde, früher aber schon von Frau von Sévigné getragen worden war.

ja ihnen vorstellen. Ich wünsche diese berühmte Gesandtin kennen zu lernen, denn sie soll ganz und gar Ton werden, wie ich höre. Die beiden Anderen da neben ihr sind auch verteufelt nette Mädchen; wer mögen sie seyn?"

„O, die Eine rechts, in der grauen, mit Hermelin verbrämten Mantille, ist Miß Birmingham, die große Erbin, und obendrein ein ungeheuer liebreizendes Geschöpf, wenn sie sich nur ein bischen mehr hervorthun wollte. Ich könnte mich selbst in sie verlieben."

„Meines Erachtens hättest Du dann schon Deine Gelegenheit dazu verloren, denn jener schlanke, militairisch aussehende Mann scheint ihr nicht übel den Hof zu machen. Das ist aber ein süßes kleines Geschöpf, die auf der anderen Seite, in dem lilla Anzuge; sie gefällt mir fast noch besser. Welch wunderherrliches Profil, mit diesen langen, wallenden Haarlocken!"

„Ja es giebt nichts, was halb so schön wäre, als jene Fülle von natürlichen und fast ungefesselten Ringellocken, wenn auch der junge Fürst Alfred von Steinberg sie „des boucles au macaroni" nennt. Diese belle, mußt Du wissen, Frank, ist die hübsche Miß Mildmay, Frau von Wallenstein's protegée. Sie ist eine vollkommene Rosenknospe."

„Ah, hier sind sie!“ rief Herr Trefusis halblaut; „nun laß' uns sie anreden.“

Wir brauchen nicht das Gespräch hier wiederzugeben, welches dann statt fand; es war nichts besonders, Interessantes daran. Unsere beiden Liebespäärchen ärgerten sich jedenfalls im Stillen über diese ungebetene Vermehrung ihrer kleinen lustwandelnden Gesellschaftsgruppe. Doch galt Obrist Leach, nach der Classificirung der Mode, so entschieden für eine Person ersten Ranges, daß man seine Aufmerksamkeiten allgemein, sogar unter Damen vom höchsten Stande, für eine große Auszeichnung hielt. Er war immer au fait in Allem, was sich in gewissen wohlbekannten Zirkeln zutrug; er konnte eine Intrigue in Embryo, oder eine kaum angefädelte Liebeständelei schneller entdecken, als sonst Jemand von der gesammten männlichen oder weiblichen, ewig klatschfertigen Gevatternsippschaft; und er besaß einen unerschöpflichen Vorrath von unterhaltenden Anekdoten, in Bezug auf jene Leute, welche jeder Mensch kennt. Sein Freund, Georg Trefusis, hatte jedoch einen überwiegenden Vorzug vor ihm; Leach brachte gute Geschichten nur in Umlauf, aber Trefusis ersann sie. Letzterer rühmte sich, der ergötzlichste Lügner des Tages zu seyn, und da er immer der Held seiner eigenen Erzählung

war, so litt meistens Niemand Schaden dabei, als er selbst. Dies stattkundige Paar bot deshalb, wo es auftrat, eine stets abwechselnde und heroisch contrastirende Zerstreuung dar, und weil die beiden Freunde gewöhnlich zusammen auszugehen pflegten, nannte man sie oft Pylades und Orestes, obgleich sie fast allgemeiner unter den Namen „Romantik“ und „Wirklichkeit“ bekannt waren. Herr Trefusis strebte immer, älter zu scheinen, als er in Wahrheit war, denn für ein Wunder zu gelten, blieb beständig das einzige Ziel seines Daseyns, und um diesen Endzweck zu erreichen, dünkte ihm jedes Mittel recht.

Obrist Leach dachte weniger an sich selbst, er lebte einzig für Andere. Sein Ideal war, un homme universel zu seyn, der Lieblings-Theetischgefährte der Damen, der Holer und Bringer von Bevollmächtigungen zum Eintritt auf den geheiligten Boden der literarischen Welt, er selbst ein demüthiger Schüler Apolls, ein privilegirter Verkäufer von Epigrammen und bon-mots; vielleicht wäre „Detaillist“ die passende Betitelung, da seine Waaren selten von seiner eigenen Fabrik herstammten. Er war das Orakel einer Clique von fashionablen Wittwen, von denen er „le bien bon“ getauft wurde, und welche er zur

Vergeltung als „tutti quanti," nach Frau von Sévigné's Briefen, bezeichnete.

Die Baronin und ihre Partie hatten an diesem Tage eine außerordentliche Sensation im Hyde-Park gemacht. Solch ein langer Phalanx! vier Männer zu drei Frauen! — Welch ein Wunder in England!!! Alle die vornehmen Reiter, welche begierig „den Staub einschlürften," drehten sich um, sie von Kopf bis zu Füßen zu mustern. „Es ist die neue Frau Patronin," hieß es wie ein Echo von Mund zu Mund; und man brauchte nichts mehr zu sagen, um alle Augen auf die lustwandelnde Gruppe zu lenken. Hier wurde eine Debatte über das Haus der Gemeinen unterbrochen, dort vergaßen zwei alte Herren sogar die Divisionszahlen in dem Rechenexempel, welches sie eben so eifrig verhandelten, und das sie nun plötzlich fallen ließen, um nach ihren Lorgnetten zu greifen. Newmarkt, Tattersal's, Walter Scott's letzter Frühlings-Roman, die neueste Nummer der „Quarterly-Review," die nächst zu erwartende von der „Edinburger," Lord B—'s wundervolles Concert, Lord S—'s höchst erstaunliche Armee-Fête, das splendide Diner des Herzogs von N— — —, — diese ganze „Macedoine" von Londoner Stadtgespräch ward jählings zur Seite geschoben, von dem brennenden Wunsche,

unsere drei Grazien und ihre vier Begleiter anzustaunen.

Die Baronin und Louise hatten an der Sache recht ihren Spaß. Welches Frauenzimmer bliebe je kalt gegen Auszeichnung? Lionel nnd Barbara ahneten nicht, daß tausend Blicke sie bewachten; hätten sie es gemerkt, würde es ihnen Beiden keinen geringen Verdruß bereitet haben. — Nutzlos wäre es, hier niederzuschreiben:

„Die vielen Fragen, die auf Antwort nimmer warten;—
Wie ist es heute voll! — Sie kamen doch zu spät? —
Is. es nicht köstlich? — Ach, wann langten Sie hier an? —
Sind Sie nicht müde? - Wo soll denn der Wagen halten?"

und alle die hübschen, nichtssagenden Floskeln, welche mit solcher scheinbaren Wichtigkeit hin und her von Denjenigen ausgetauscht werden, welche „fashionable" sind oder wenigstens dafür gelten wollen. Die gesittete Gesellschaft des neunzehnten Jahrhunderts läßt sich in der That als „le triomphe de la fatuité" charakterisiren.

Fünftes Kapitel.

Ein excentrischer Kopf.

»— Je veux mourir si je sais son nom, mais enfin c'est un fort honnête homme, qui me parait avoir de l'esprit.«

Madame de Sévigné.

An diesem Abende hatte Miß Bevil eine von ihren sogenannten diplomatischen Partieen, zu welchen sie, wie sie gern behauptete, ausschließlich nur Notabilitäten der intellectuellen Welt zuließ, in ihrer kleinen, schmutzigen, in der Fronte einfenstrigen Behausung, in dem schmalsten Theile von Bolton-Row; dennoch bestand wirklich der hier versammelte Zirkel, wenn auch aus den heterogensten Elementen, so doch meistens aus Personen von hohem Rang und bedeutendem Einflusse im socialen Leben. Die Wallenstein's be-

gegneten den drei Fräulein Beaulieu, welche gerade die äußerst enge, spiralförmige Treppe hinabstiegen; sie fanden Mistreß Bucannon und Miß Leslie oben auf dem Landungsplatze, auf ihren Miethswagen lauernd. Bald darnach zeigten sich die Norbury's, aber eben nur für einen Augenblick, auf ihrem Wege nach Hause von einem jener sehr späten Diners, welche unbedingt so außerordentlich nachtheilig für die geschwächte Verdauungskraft der Gäste sind.

Die Baronin und Louise Mildmay saßen sur des épines, auf ihre Equipage wartend, die unglücklicherweise ziemlich weit fortgeschickt worden war, um den Baron abzuholen, der bei einem guten Freunde vor dem Thore zu Mittag gegessen hatte. Zuletzt erschien ein kleiner schwärzlicher Signor, der, mit Begleitung einer jämmerlich stöhnenden Guitarre, in einem wahrhaft languoroso Style, ihnen von seiner amor zu seiner idolo amato, die natürlich crudel war, ein Langes und Breites vorkrächzte, bis, zur endlichen Erlösung der armen Gepeinigten die Ankunft des Wagens gemeldet wurde. So stille, wie sie nur konnten, schlichen sie aus dem Zimmer, und im Vorgemache trafen sie die Birmingham'sche Familie, die eben ihre Mäntel und Hüte ablegte. Die große Lady war in ihrem Danke gegen Frau von Wallenstein

wegen der Almack's überaus beredt. Die jungen Damen bedauerten schmerzlich, daß sie sich so verfehlt haben sollten; der Baron hatte aber eine böse Erkältung, weshalb man ihn nicht länger warten lassen durfte. Miß Bevil war entzückt, ihren neuen Besuch, wenn auch freilich etwas spät, bei sich zu sehen.

„Dies ist die Freiheitshalle," sagte sie, „wie ich es auch einem Jeden erzähle. Ici chacun fait ce qu'il veut: n'est ce pas, Monsieur le Comte?" gegen einen alten grauköpfigen Herrn sich wendend.

„Mademoiselle," entgegnete der Angeredete, sich verbeugend, eine Prise nehmend und die Achseln zuckend, Alles zur selben Zeit, „quant à moi, je trouve que partout on fait ce qu'on peut, et non pas ce qu'on veut."

Einige von der Gesellschaft lächelten, die Wahrheit dieser Bemerkung ließ sich nicht abläugnen.

„Nun," hub Miß Bevil von Neuem an, „ich wiederhole, dies ist die Freiheitshalle. Wer hier herkommt, mag immerhin so langweilig, oder so unterhaltend, so abstoßend oder so gefällig seyn, wie es ihm selbst gefällt. „Brille qui peut, s'endort qui veut."

„Was redet man hier Alles von Freiheit?“ sagte ein höchst sonderbar, doch keineswegs übel aussehender junger Mann, der in diesem Momente aus dem Boudoir nebenan ins Zimmer trat, von einem ältlichen Herrn begleitet. „Unser Schachspiel ist endlich vorbei, Miß Bevil, und ich möchte wohl wissen, was diese ganze Tirade über Freiheit bedeutet.“

„Ach nun, ich nenne diese meine kleine Behausung die Freiheitshalle,“ erwiederte Miß Bevil, die zur Zahl jener witzigen Leute gehörte, die nie ermüden, ihre eigenen bon-mots zu wiederholen.

„Schön,“ sagte der junge Mann, „und ich will Ihnen antworten mit einer Aeußerung Voltaire's, der, auf mein Wort, ein guter Richter über Alles war, was agréable en fait de société ist. Er erzählt uns:

»La Liberté, convive aimable,
Met ses deux coudes sur la table.«

Und er paßte „den Worten rasche Handlung an,“ indem er wohlbedächtig seine beiden Elbogen gegen die Marmortafel eines kleinen Tisches stemmte, der vor dem Lehnsessel stand, auf welchen er sich indessen niedergesetzt hatte, und mit

der unverschämtesten Nonchalance einer Satyrmaske Miß Birmingham anstarrte.

„Mon Dieu!“ rief jetzt der ältliche Herr aus; „mais c'est Mademoiselle Birmingham et Mademoiselle Mildmay! Enchanté, on ne peut plus, Mesdames, de vous revoir.“

„Monsieur l'Abbé Le Blanc, sind Sie da?“ jubelten die beiden jungen Damen.

„Chut!“ sagte der fremde junge Mann, die beiden mittleren Finger seiner Hand auf des Abbé's Mund pressend.

„Ah oui, j'obéis, mais bien à regret,“ sprach Letzterer. „Mademoiselle Birmingham, voilà un de mes anciens élèves, qui brule de vous connaître, un aimable étranger.“

Der junge Mann verbeugte sich sehr tief. Barbara machte eine flüchtige Verneigung; sie fand wenig Gefallen an dem Betragen des Fremden, wenn auch freilich sein ganzes äußeres Wesen ungemein, und zwar nicht unangenehm, überraschte. Er schien ungefähr dreißig Jahre alt zu seyn; seine Züge waren sehr hübsch, obgleich sein fein modellirtes Profil durch den ungeheuren Umfang seines Backenbartes entstellt wurde, der das Gesicht fast bedeckte und in einem Punkte auf seinem Kinn büschelartig zusammenfloß, welche Absonderlichkeit um desto frappanter hervorragte,

weil er mit bloßem Halse ging. Seine Augen waren dunkel, doch voll Feuer, und seine Braunen waren über die Maßen buschicht. Sein feines schwarzes Haar ringelte sich mit fast weiblicher Coketterie um die hochgewölbte Stirn und verlieh seinem blassen Gesichte einen Rembrandt'schen Effekt, während sein stattlicher Schnurrbart, à la Vendée gekräuselt, einem besonders hübschen Munde, mit den schneeweißen Zähnen eines Negers, zum Relief diente. Nach seiner Physiognomie zu urtheilen, mar er in der That halb ein „Werther," halb ein „Corsar," und es wäre zu entscheiden gar schwierig gewesen, was von Beiden: Neugier oder Furcht, der ganze Ausdruck seines chamäleonartig wechselnden Farbenspiels am meisten zu erwecken berechnet seyn könnte.

Gegen den Abbé überströmten die jungen Damen von Herzlichkeit, sie hatten beide von ihm seit Jahren Französisch gelernt, und sie hingen mit dankbarer Liebe an ihrem früheren Lehrer.

Lady Birmingham hatte es bis jetzt gräßlich langweilig gefunden, nun aber kam Mistreß Metcalf eilfertig herangerückt, um ihr den ganzen Verlauf der Almacks-Affaire zu detailliren.

„So," scherzte Miß Bevil, „achten meine boudoir-beaux hinter den Coulissen denn enlin

auf das Stichwort, das sie zur Bühne hinruft. Ich bewahrte sie auf pour la bonne bouche, und auch Sie, meine jungen Damen, können Ihr gutes Glück preisen, glauben Sie mir, gerade pour le morceau choisi herzukommen."

„Ah," sagte der Fremde zu einem alten Comte, der eine polemische Flugschrift durchblätternd, in der Ecke saß, „mein alter Freund, sind Sie noch hier? Wer wollte in diesen Tagen ein Politiker seyn?" fuhr er in einem Tone fort, der die Aufmerksamkeit der Gesellschaft zu heischen schien, „wer, der einen Funken Feuer oder Seele übrig hätte? Was sind wir doch für eine absurde Nation! Wir verehren abgötterisch einen Babelbau von Chimäre, den wir selbst aufgethürmet haben, — den erträumten Schatten eines Schattengebildes! Und dann fallen wir, gleich rasenden Tollhäuslern rücksichtslos über Diejenigen her, welche unsere Illusionen gewahren, und uns gern enttäuschen möchten. Was sind Eure Patrioten? Männer, die ihr Vermögen und ihre Gesundheit in jenem Bärengarten, dem Hause der Gemeinen, zu Grunde richten! Und wofür? Um einen Platz im „Asyl für unheilbare Kranke" zu gewinnen, oder auch, um gleich Galeerensclaven als Kabinetsminister zu arbeiten, bis Wahnsinn, Lebensüberdruß oder Selbstmord, oder dies Alles

zusammen, die Scene beschließt. Und dann dies wundervolle Land

„Der Wissenschaften Mutter und der Waffen Amme!“

„Was ist es Besseres als ein Ort, wo *man* sogar das Licht und die Luft mit Steuern belegt? wo man die unentbehrlichsten und gewöhnlichsten Gaben der Natur nicht g r a t i s genießen darf! Gott sey Dank, an mir klebt kein Atom von dieser imaginairen Tugend, die man großprahlerisch amor patriae zu betiteln pflegt!

„Gieb mir das Land, wo die Citronen blühen!“

„Ja,“ sagte der alte Graf, „und wo, wie Ihr Lieblingsdichter einräumt: —

„Das Ganze göttlich ist, nur nicht des Menschen
Geist!“

„Damit log er!“ versetzte der junge Mann, „und er wußte recht gut, daß er log. Ich werde meine Gesinnungen und Gefühle keinem Menschen verkaufen, mein Herr. Ich bin kein knechtischer Nachbeter irgend eines Eurer Schriftsteller oder Poeten. Was sind sie? Feile Sklaven, die sich zu den Füßen bald dieses, bald jenes Mannschaft werbenden Zeitungsredacteurs schmiegen, oder sonst sich um einen elenden Schandlohn an die

meistbietende Parthei verdingen. Nein, der menschliche Geist schwingt sich weit höher und kräftiger empor in jenen sonnigen Climaten, als auf diesem kalten, feuchten Boden; es liegt in den glühenden Leidenschaften jener Kinder des Südens eine Erhabenheit, welche die versumpfende Abgestumpftheit der commerciellen, calculirenden Söhne dieses düstern Nebellandes nicht einmal zu begreifen vermögen.

„Dann Eure stolze Aristokratie, wovon so viel gesprochen worden ist! Und was, ich bitte Sie, ist sie werth! Ich weiß von nichts Gutem in einer alten Familie, als daß jeder solcher Stammfortpflanzer, Glied für Glied, immer weiter entfernt ist von dem Schurken, der zuerst sich zum Gründer der Linie aufwarf. Dennoch umfaßt die Idee einer rein adeligen Herkunft immer etwas Stolzerregendes, das zum Edelwerden begeistern sollte, was aber besonders das Eitelkeitsbedürfniß bei uns kurzsichtigen Sterblichen befriedigt. Doch bei dieser nation boutiquière kann es etwas Derartiges nicht geben, und um so viel besser, denn: — —

„Was kann den Bösewicht, den Narren adeln?
Nicht aller Howard's adeliges Blut!“

„Zunächst kommen Eure Aristokratie des „Tons“ und der „civile Krieg,“ uneigentlich so genannt, denn es ist gemeiniglich eine sehr unhöfliche und unritterliche Faustkampffehde von Jugend, Schönheit und Eleganz gegen das Veraltete, das Häßliche und das Plumpe unternommen. Jenes große Almacks-Tribunal vertheilt nicht allein, wie ich höre, den Orden der Mode ganz nach Belieben, sondern reißt ihn auch wieder vom Rock herunter, ganz nach Willkür. Die sechs Großinquisitorinnen entscheiden über den Grad von Ton, den sich jeder ihrer Untergebenen beimessen darf, ungefähr ebenso, wie eine Comité von Schneidern über eine Haube oder eine Halskrause zu Gerichte sitzen würde.“

Der Redner machte hier eine kurze, bezeichnungsvolle Pause; dann seine großen funkelnden Augen auf Miß Birmingham heftend, sagte er: „Fürchten Sie sich vor mir? O, erschrecken Sie nicht! Sie sehen sonst doch so sanft und kindlich fromm aus. Soll ich Ihnen beweisen, daß ich die sanftern Regungen nicht weniger empfinde, als die der Erbitterung?“ Und er wandte sich gegen das Pianoforte und sang mit unendlich viel Geschmack und Virtuosität eine kleine, wilde Melodie mit folgenden süßen Worten:

„Ti viddi, e mi piacesti;
Ti veggo, e piu mi piace;
E vedendo ti spesso,
Jo perderei la pace.“

Die beiden jungen Damen waren sowohl überrascht, wie bezaubert. „Wer, ich bitte Sie, ist jener seltsame Mann?“ erkundigte sich Lady Birmingham bei Mistreß Metcalf.

„Ohne Zweifel einer von Miß Bevil's Löwen, irgend ein verdrehtes Original, das sie der Merkwürdigkeit wegen, Gott weiß, in welchem Fahrwasser, aufgefischt hat; offenbar halb Tollhäusler, halb Witzbold.“

„Wird er eine passende Bekanntschaft für meine Tochter seyn?“ fragte Ihre Herrlichkeit mit einiger Angst.

„Ja,“ antwortete die alte Dame, „Genie und Alles, was dem Genie irgend ähnlich sieht, ist heut zu Tage so sehr in Mode, daß ich Zehn gegen Eins verwette, wenn das närrische Betragen dieses Sonderlings nicht durchaus für Ton gilt; doch kann man unmöglich über das Weitere urtheilen, bis man erst weiß, was er ist, oder was er zu seyn meint. Jedenfalls verräth sein Wesen nichts Triviales, und daß er ungeheuer musikalisch ist, hat er zur Genüge gezeigt. Ich vermuthe, er gehört zur satanischen Schule.“

„Zur satanischen Schule? Guter Gott, welch' ein gräßlicher Erziehungsort muß das seyn!"

„Aber so will es die Mode, wie Sie wissen."

„Und so lieben Sie denn die Musik?" sagte der fremde Unbekannte zu Barbara; — „ein Band sympathetischer Verkettung zwischen uns wenigstens!" Und halb murmelte, halb sang er:

„Und ist Musik der Liebe wahre Seele —"

Dann aber, rasch auf die Tasten einschlagend, begleitete er in einem melancholisch klagenden Tone jene hübschen Worte von Moore:

„Wenn Mitleid je gefühlt Dein Herz,
Dies Herz so rein und gut,
So fühle mit mir diesen Schmerz,
Der mir so wehe thut.
Ich kann, ich darf den Grund nicht nennen; —
Wirst Du ihn ahnungsvoll erkennen?"

„Ist der Herr dort ein Musiklehrer?" erkundigte sich jetzt Lady Birmingham bei Miß Bevil selbst.

„Ha, ha, ha!" lautete die Antwort; „nun wahrhaftig, das ist köstlich! Hören Sie?" sagte sie, gegen den Fremden sich umdrehend, „Lady Birmingham wünscht zu wissen, ob Sie vielleicht Musiklehrer sind."

„Sie schlägt leider meine geringen Leistungen gar zu hoch an," war wiederum hier die Antwort, mit einer tiefen Verbeugung.

„O bon Dieu!" sagte der Herr Abbé Le Blanc, „cela peut s'expliquer après tout: — nicht der Musikmeister, sondern der Meister der Musik, was ja so gut wie einerlei ist."

„Eben so sehr einerlei," versetzte der alte, bebrillte Herr in der Ecke, „wie eine Uhrtasche und eine Taschenuhr, oder eine Roßkastanie und ein kastanienfarbiges Roß."

„Und mit so vieler Musik in Ihrer Seele, mit so vielem Gefühl in Ihren Augen," sagte der Fremde, indem er von Neuem Miß Birmingham anredete, „so jung, so interessant, so unvergleichlich liebenswürdig, wollten Sie, durch den Einfluß von Außen bethört, darin einwilligen, dem brittischen Idol, Fashion benamset, zum neuen Weihopfer gebracht zu werden? oder wollten Sie, willenlos, sich in die eisernen Ketten des Tons und der Affektation schmieden lassen? Das verhüte der Himmel!"

„Was können Sie meinen?" rief Barbara.

„Einzig und allein Sie fragen, ob Sie aus freien Stücken auf Natur, Wahrheit, Einfachheit Verzicht zu leisten gedenken, um das Geschöpf der Welt zu werden, um zu Ihrem Kammer=

herrn den Rang, zu Ihrer Hofdame die Thorheit, zu Ihrem schlepptragenden Pagen den Unsinn zu haben?"

„Nie und nimmer!" betheuerte das eingeschüchterte Mädchen mit vieler Wärme; „wie können Sie so etwas voraussetzen? Und wer können Sie seyn, daß Sie eine solche Meinung von mir zu fassen wagen?"

„Jemand, den Sie hoffentlich später genauer kennen lernen werden. Merken Sie auf meine Worte, junge Dame! Ich weiß, daß Sie nun eben ins Leben hinaustreten; hüten Sie sich vor den Versuchern, die sich bereits rüsten, Sie von jeder Seite anzugreifen; lassen Sie nicht einmal die Stimme der Freundschaft auf Ihre bessere Urtheilskraft Einfluß üben; dagegen lassen Sie Ihr eigenes Herz sprechen, und scheuen Sie sich nicht, für sich selbst zu wählen."

„Ich mag all' das Geflüster dort nicht leiden," sagte Lady Birmingham. „Nein, ich werde meine Tochter von da wegrufen. Herr —," — zu Miß Bevil — „wie ist seyn Name?" — „mein Herr, seyn Sie so gut, nach meinem Wagen zu fragen."

Der Fremde verbeugte sich, doch ohne auch nur einen Fuß zu rühren, zog er an der im Bereiche seiner Armeslänge befindlichen Klingelschnur. „Lady Birmingham's Wagen!" herrschte er.

„Ist noch nicht vorgefahren, Sir," meldete Miß Bevil's Factotum.

„Mylady, Ihrer Herrlichkeit Fuhrwerk ist noch nicht angelangt; indessen wird man Ihre Dienstpflichtigen, sobald sie kommen, von Ihrem Willen in Kenntniß setzen, wenn Sie nicht etwa lieber wünschen, sofort eine Miethskutsche bestellen zu lassen."

„Erlebten Sie jemals eine solche plebejische Brutalität?" sagte Lady Birmingham zornentbrannt, in einer Art hörbarem Geflüster; dann gegen Miß Bevil sich wendend, fügte sie hinzu; „Bitte, darf ich nochmals fragen, wer jenes dummdreiste Geschöpf ist?"

„O, wir nennen ihn den Unbekannten; er ist mein Löwe für heute Abend. Ist er aber nicht höchst ergötzlich?" entgegnete die jungfräuliche Wirthin, mit einem lauten Gelächter.

„Sie halten mich für närrisch, oder wenigstens für sonderbar," sagte der Fremde, indem er seine Rede wiederum unmittelbar an Barbara richtete. „Daß Sie aber dies thun, ist eben mein Wunsch; denn ich hoffe, bei Ihnen in guter Erinnerung zu bleiben, und Narrheit oder Kuriosität ist heut zu Tage die einzige Auszeichnung, wonach in müssigen Stunden ein kluger Mann, seinen Nebenmenschen gegenüber geizt. Ein Stutzer! Das ist

ein schon längst abgenutzter, bis zur alltäglichsten Gemeinheit erniedrigter Charakter. Ein Mann von Mode! Es giebt gar keinen solchen Typus mehr; er starb mit der französischen Revolution aus, und wenn ein solches Wunderding nun wirklich einmal erscheinen sollte, wer würde dann diesen aus dem Grabe Auferstandenen verstehen? Ein Mann von Genie? Nein, dazu ist immer ein bestimmtes oder unbestimmtes Etwas erforderlich, und ich mache in der Hinsicht auf gar nichts Ansprüche. Außerdem kennt die halbe Welt nicht den Unterschied zwischen einem genialen und einem excentrischen Kopfe, und wer möchte sich die Mühe geben, sie darüber zu belehren? Ich bin, Miß Birmingham, das Geschöpf der Umstände, vielleicht mehr Narr als Thor. Ich lache über das Abgeschmackte, das Alberne, das Spaßhafte, ich verachte die Mode; früher pflegte ich wohl dem Ruhm in jeglicher Gestalt nachzujagen; doch jetzt — haben der Ruhm und ich zur ewigen Trennung auf Erden einander die Hand geschüttelt."

Der Redner hielt inne, dann sah er Barbara groß an.

„Aber woran dachten Sie eben? — an mich, vielleicht."

„In der That, ja," erwiederte Miß Birmingham, „Sie haben uns erzählt, woran Sie nicht Gefallen finden, und wer Sie nicht sind; vielleicht werden Sie uns jetzt erzählen, woran Sie Gefallen finden, und wer Sie sind?"

„O, ich will Ihnen bald erzählen, woran ich Gefallen finde: — eine hübsche Frauensperson zu bewundern, die ohne Affektation ist, und die sich nicht schämt, öffentlich zu zeigen, daß sie simpeln Menschenverstand besitzt; auch kann ich eine treue, edle Freundschaft ohne Unterwürfigkeit bewundern." Dies wurde mit einem Bücklinge gegen Julie gesagt. „Wer ich bin, werden Sie nachher erfahren. Ich habe die Neugier Beider angestachelt, sehe ich, was gerade das war, welches ich wünschte. Nur ein Paar Worte noch, und ich bin fertig." Er schob seinen Stuhl dicht neben Barbara's und sagte mit gedämpfter Stimme: „Ich weiß, Sie sind von einem Heere von Anbetern umringt; — ein irischer Glücksjäger, ein englischer Verschwender, ein ritterlicher, aber verarmter Sohn des Mars kämpfen jedoch in den vordersten Reihen, um die Festung durch Ueberrumpelung zu nehmen."

„Sir!" zürnte Barbara mit aufwallender Entrüstung, und die flammende Röthe, die seit

der letzten Wendung des Gesprächs ihre Wangen übergoß, stieg ihr bis über die Stirne empor.

„Fieberhitze wenigstens," sagte der Fremde in demselben leisen Tone. „Ich gewahre, daß ich zu weit gegangen bin. Hochherziges Blut kocht schnell; Sie werden aber eine wohlgemeinte Warnung annehmen von einem aufrichtigen, doch uneigennützigen Bewunderer." Dann gegen Miß Mildmay gekehrt, fügte er fast noch geheimnißvoller hinzu: „Bewachen Sie ja sorgfältig den Ihnen anvertrauten Schatz; der Fall könnte bald eintreten, wo Sie Argusaugen haben müßten, um früh genug die drohenden Gefahren zu erspähen, in welchen Ihre holde Schützlingin schwebt."

Dann verbeugte sich der Excentrische vor jeder der jungen Damen und, indem er gegen die Ottomane in der Mitte des Zimmers, auf welcher Miß Bevil, Lady Birmingham und Mistreß Metcalf saßen, feierlichst zuschritt, sagte er mit derselben lauten, pedantischen Betonung, womit er zuerst gesprochen hatte, die altjungfräuliche Herrin vom Hause anredend: — „Miß Bevil, ich habe mich erschöpft, und mein Witz ist jetzt fast zu Ende, matt und düster, wie jene Lampe. Gleichwohl begehre ich von Ihnen ein Wörtchen, in Ihrem sanctum sanctorum. — Ei was! der

alte Graubart und der Abbé sind schon fort? Schläfrige Seelen! Ich thue ihnen kaum zu viel, wenn ich behaupte, daß sie in dieser Minute sich eines gesunden Schlummers erfreuen. Ich höre sie schnarchen, im Geiste."

„Er muß sicherlich ein Verrückter seyn," sagte Lady Birmingham zu Mistreß Metcalf.

„Oder ein großer Autor, irgend ein Genie incognito, kurzum, ein Unbekannter," versetzte die alte Dame, mit einem klugthuenden Kopfnicken.

„Ich dachte, er wäre Musiklehrer bei jener gräßlichen satanischen Schule gewesen," entgegnete Lady Birmingham; „er spricht aber wirklich ganz wie ein Buch, und Sie und Miß Bevil nennen ihn den Unbekannten, und er ist so schlank, daß man mit völliger Wahrheit ihn den „Großen Unbekannten" nennen könnte. Was sagen Sie, sollte er am Ende der Verfasser von „Waverley" seyn?"

„Ja, auf meine Ehre! mittelst dieser Hypothese werfen Sie ein neues Licht auf den Gegenstand. Ich weiß, daß Miß Bevil mit allen Geheimnissen Walter Scott's tief vertraut ist, und nun wollen wir schon dahinter kommen; wir lüften endlich den Schleier, um das stolze Saisbild zu schauen," sagte Mistreß Metcalf, laut auflachend. „Natürlich wird Miß Birmingham der Gegenstand seines nächsten Romans werden; warum nicht die „Rose

von Atherford" eben so gut, wie die „Lilie von St. Leonard?" „Das Mädchen von der Abtei" wäre ein gar hübscher Titel, und etwas Neues."

„Ich mag aber nicht in einem gedruckten Buche figuriren," sagte die beunruhigte Lady Birmingham; „es ist jetzt schlechterdings nicht Mode. Deshalb werde ich meine Tochter von hier fortnehmen, ehe der große Unbekannte zurückkehrt. Ich gestehe, ich bin stolz auf meinen Scharfsinn wegen dieser Entdeckung; doch bin ich überzeugt, daß Sie während dieser ganzen Zeit um das Geheimniß wußten, Mistreß Metcalf."

Mistreß Metcalf konnte nur lachen, was Ihre Herrlichkeit noch mehr in ihrem Verdachte bestärkte.

Auf geschehene Nachfrage ergab es sich, daß der Wagen vor der Thüre wartete, und hinein stiegen Lady Birmingham und die beiden jungen Damen, und sie waren glücklich auf dem Wege nach Hause, bevor der Excentrische sich wieder zeigte. Der Eindruck, den er bei allen Dreien hervorgerufen hatte, ließ sich aber nicht leicht verwischen. „Wer konnte er seyn?" und „was meinte er eigentlich?" so fragten sie sich gegenseitig. Barbara erklärte ihn für einen Halbverrückten. „Oder auch," sagte sie, „ist er ein in seinen Lebenshoffnungen getäuschter Mann von Mode, der

mit der Welt in Zwietracht liegt.“ Julie konnte freilich nicht begreifen, wer und was er war, doch erklärte sie seinen Charakter für einen durchaus erheuchelten. Lady Birmingham behauptete unerschütterlich, daß es der Verfasser von „Waverley“ sey, der sich selbst bei Barbara eingeführt habe, um zu ihrem Balle eingeladen zu werden. Sie prahlte ordentlich mit ihrer feinen Beobachtungsgabe, kraft welcher sie diese höchst wichtige Entdeckung gemacht; und den folgenden Tag wurde die Sache immer wieder von Neuem übersprochen, zur Erbauung aller ihrer Morgenbesuchsabstatter, von denen einige, was man ihnen kaum verübeln durfte, Ihre Herrlichkeit für ein wenig non compos hielten, während hinwieder andere in dem nicht minder verzeihlichen Wahne, daß sie ihnen etwas Erstaunliches von sich selbst und ihren Besitzthümern erzähle, nicht einmal hinhorchten, da ihre Augen ämsig beschäftigt waren, die einzelnen Prachtstücke des glänzend ausmeublirten Zimmers zu mustern. Das Ganze war so unwahrscheinlich, daß Miß Birmingham und ihre Freundin sich gar sehr beschämt fühlten über die kindische Art und Weise, wie die arme Lady Birmingham sich dem Spott der Leute aussetzte; obgleich sie sich zwar selbst kaum des Lachens zu erwehren vermochten, wenn Sir Benjamin immer

den Bericht damit schloß, daß er hoffte, sie werde ihm doch wohl nicht irgend einen tollen Schriftsteller ins Haus bringen, — derlei Subjekte hätten stets bald Dieses, bald Jenes zu erbitten. Der große Unbekannte, meinte er, sey allerdings sehr reich; doch trage er vielleicht Gelüste, im Atherforder Forste zu schießen, oder im See der Abtei zu fischen; er sey als ein eifriger Jäger bekannt, — so habe er wenigstens gehört.

„Vielleicht treffen wir ihn heute Abend in der Oper," sagte Lady Birmingham; „und dann wollen wir schon ausfindig machen, wer er ist."

Die jungen Damen hielten es für sehr möglich, und so blickte die ganze Familie mit erwartungsvoller Ungeduld auf das vorläufig zum Abend verschobene Resultat ihrer Forschungen.

Sechstes Kapitel.

Die Oper.

»Die Stunde, wo die Oper angeht, ist nun nah'.
Die Oper nicht besuchen? Alle Welt ist da!«
Anonymus.

Es ist wirklich in diesen Tagen der nüchternsten Gegenwart schier zum Verzweifeln, wie wenige Abentheuer je sich ereignen, um der schnurgeraden Linie des Lebenslaufs aller mühsam hervorgesuchten Helden und Heldinnen eine irgend interessante, wellenförmige Abbiegung zu verleihen. Nicht gleich den gefährlichen Zeiten des vorigen Jahrhunderts; damals noch konnte keine Dame einem Balle oder einer Maskerade beiwohnen, ohne daß sie wenigstens einige Hoffnung gehabt hätte, von einem vermummten Liebhaber entführt zu werden, oder verabredeter Maßen mit ihm davon zu laufen. Jetzt bieten sämmtliche öffentliche Plätze dieselbe heillose Sicherheit dar, wie die eigene wohlgehütete

Behausung; und seit der Verbannung der engen Gassen ist es dem ungeschicktesten, dem tobsüchtigsten Kutscher kaum möglich, während er nach dem Opernhause fährt, auf irgend ein erkleckliches Hinderniß zu stoßen. Keine Entführungsschauspiele, keine Scenen von tragisch rührendem Effekt dienen nun länger zur Anspornung für die Artigkeit des kühneren Geschlechts; daher, weil Niemand in Gefahr schwebt, wird die Galanterie unnütz, und so sind, wie der beredte Burke bemerkt, „die Tage des Ritterthums für ewig entflohen."

„Logenschließer! Lady Birmingham's Loge!"

„Ja, Sir! Nummer Dreizehn!"

„Ist das Divertissement vorbei?"

„Nein Sir! Paul ist eben aufgetreten."

Wie fiel die Oper an jenem Abende aus? Wir wollen darüber den Bericht liefern, wie er folgenden Tags in einem der Zeitungsblätter erschien, und welcher der Mehrzahl von denen, die ihn lasen, als eine höchst correkte Beschreibung von jenem famosen Tummelplatze öffentlicher Belustigung ihre offene oder verschwiegene Beipflichtung abnöthigte.

„Was die Musik betrifft, die angeblich neu seyn soll, so könnten wir beschwören, sie früher schon häufig gehört zu haben; die Scenerie war

abscheulich; die Anzüge jämmerlich; das Ensemble gänzlich wirkungslos; die Zwischenpausen willkürlich; die Aufmerksamkeit auf das Bühnengeschäft, in allen Branchen desselben, erbärmlich. Doch war da Alles, was man begehrte, denn es wurde gut gesungen, vortrefflich getanzt, vor Allem aber ungeheuer viel Conversation geführt, und so lange wie durch das bloße Anfüllen der Räume dieses Theaters die Männer zu einigen Invitationen und die Mädchen zu etlichen Liebeständeleien gelangen können, so lange wie man es für erwiesen und deshalb auch für genügend hält, daß die Darsteller sonst irgendwo die Lieblinge eines kunstsinnigen Publikums gewesen sind, jetzt aber hier ein noch höheres Salair beziehen, thut es ja gar wenig zur Sache, was eigentlich auf der Bühne vorgeht."

Ehe das Ballet begann, hatte das Haus sich in jeder Ecke gefüllt, und da Lady Birmingham's Ballkarten eben als neueste Münzsorte coursirten, war ihre Loge mit Männern angefüllt. Ihnen gerade gegenüber saßen die Baronin und Louise, umringt von Ausländern, Diplomaten und allen den Männern des höchsten bon ton, die gern fremder Gesellschaft den Hof machten. Frau von Wallenstein schien ungewöhnlich lebendig; Louise aber blickte immerfort durch ihren Operngucker,

oder spähete nach, — ja nach wem? — im Parquet. Es war Jammerschade, daß Niemand ihr erzählte, wie Lord Georg, in dringenden Familien-Geschäften, auf ungewisse Zeit die Stadt verlassen hätte.

Lady Norbury und Lady Anna waren in einer der großen Logen recht nach der Spitze hin; Julie meinte, sie sähe Anna gähnen, als fände sie es schrecklich langweilig. Lord Mordaunt war in Newmarkt, und sie schienen in ihrem unmittelbaren Geleite weiter keine Herren zu haben, als blos Lord Norbury, der seine ganze und ungetheilte Aufmerksamkeit den Tänzerinnen schenkte, und einem gewissen Ritter vom blauen Bande, dessen Conversation mit der Gräfin selten stockte. Dem Anscheine nach war Lady Anna Frau von Wallensteins Meinung, qu'après tout, il n'y a rien au monde de si triste qu'un cordon bleu. Endlich sahen sowohl Julie, wie Barbara Lord Dorville in die Loge treten, gefolgt von einem sehr schlanken, dunkeln Manne, welcher, nachdem er mit Lady Norbury und mit Lady Anna einen cordialen Händedruck ausgetauscht hatte, sich hinter Letztere setzte und während des übrigen Theils des Abends in ziemlich lebhafter Unterredung mit der jetzt weit weniger schläfrigen Grafentochter blieb; ein oder zwei Mal guckte er über die

Brüstung hinaus, und dann rief Miß Birmingham: „Sieh, Julie, da ist er! und wie intim er mit den Norbury's thut!"

Obrist Montague trat jetzt in die Loge. „Lionel, Sie kommen gerade zur rechten Zeit," sagte Miß Mildmay; „dort drüben ist er! nun müssen Sie genau zusehen und hübsch ausfindig machen, wer dieses außerordentliche Wesen ist."

„Was, der mysteriöse Unbekannte! Irgend ein frecher Abentheurer ohne Zweifel; sonst würde er nicht versucht haben, Ihnen Allen auf solche Weise Schrecken einzujagen."

„Aber dann," versetzte Barbara, „würde er sicherlich nicht so vertraut mit Lady Anna Norbury seyn dürfen. Geben Sie Acht, nun lehnt er sich vorwärts."

„Wie! der malerisch aussehende Mann, mit jenen wilden, schwarzen, wallenden Locken und mit all' dem Haar im Gesicht herum? Ich muß gestehen, er sieht aus wie ein italienischer Bandit, in einer von den berühmten Zeichnungen Penelli's."

„Dann muß er wirklich Ton seyn," bemerkte Lady Birmingham, „weil Lady Norbury ihn patronisirt. Gewiß hat aber dieser große Unbekannte viel Geräusch in einigen von den fashionablen Zirkeln gemacht. Was absonderlich und

auffallend ist, verfehlt selten seine Wirkung, glaube ich," sagte Ihre Herrlichkeit, gegen Lord Hare sich wendend.

„Ach, mein Gott, ja," lispelte Seine Herrlichkeit, „und alle Frauen bewundern sonderbar aussehende schwarze Männer. Die schwarze Schönheit gewinnt den Preis des Tages bei dieser verkehrten Geschmacksrichtung."

„Warum wollte man in ihm aber den Verfasser von „Waverley" vermuthen?" fragte Lionel. „Ich könnte ihn mir nie als einen räuberhauptmannähnlichen wilden Menschen vorstellen, sondern vielmehr als einen von seinen eigenen ordentlichen, gesetzten Puritanern, mit kurzen, steifen Locken über die Stirn gekämmt und mit den tiefen Linien der Sorge und des Studiums in der gedankenvoll ernsten Physiognomie."

Dies führte zu einer Erörterung, die einige Zeit lang dauerte.

„Wer ist jene reizende Frauengestalt, welche dort, über die Schranke der mittleren Parquetloge hinausgelehnt, mit jenem Manne in dem schwarzen Rocke spricht?" sagte Lord Hare, seinen Operngucker emporhaltend. „Sie ist etwas ganz Neues, wenigstens ist es ein Gesicht, das ich früher nie sah. Wie unvergleichlich schön!"

„Das ist Lady Glenmore," erwiederte Obrist Montague. „Sie ist den ganzen Abend der Gegenstand allgemeiner Aufmerksamkeit gewesen, ihre Schönheit hat überall die größte Sensation erregt."

„O, ein viel zu süßes Mädchen, um einem solchen alten Burschen, wie Glenmore, zur Frau zu dienen," sagte Lord Hare. „So ist denn dieses ihr début in der Welt, denn sie mag wohl kaum aus ihrem ersten Flügelkleidchen herausgewachsen gewesen seyn, als sie heirathete. Und wer ist jener glückliche Sterbliche, den sie mit ihrem Lächeln beehrt?"

„Lord Hazlemere ist der Herr, der vom Parquet aus zu ihr spricht."

„Ach so, das ist wahrhaftig gut! Der treu ergebene Neffe, der seiner lieben Tante des yeux doux zuwirft. Himmel, wie alle Leute sie anstarren! Jede häßliche Weibsperson im Hause präsentirt ihre Lorgnette, und sämmtliche Männer drängen sich zur Loge hinan, um solch ein göttliches Geschöpf in der Nähe zu bewundern."

Die Ladies R—— liehen zunächst durch ihren outrirten französischen Kopfputz Stoff zur Betrachtung und Bekrittelung; sie saßen mehr seitwärts im ersten Range, ihrer halben Bekanntschaft zunickend und Kußhändchen hier- und dahin werfend.

Den Baron von Wallenstein gewahrte man in der Loge einer gewissen Gesandtin, in eifriger Conversation mit sua eccellenza.

„Die hübsche Baronin wird eifersüchtig werden," sagte Lord Hare.

„Dazu scheint sie zu beschäftigt zu seyn," entgegnete Lionel lachend.

„O, ich sehe, sie hat jenen hochmüthigen Fürsten von Steinberg zum Gesellschafter bekommen, und Miß Mildmay charmirt mit diesem winzigen Gesandtschaftssecretair, dem Grafen von Rosenwall. Es wäre für mich etwas Gräßliches, un attaché seyn zu müssen."

Die Oper war jetzt zu Ende; die Schluß-Pirouetten starben eines natürlichen Todes, und Lady Birmingham begann ihre Truppen zur retraite zu mustern. Der Plan ihrer arrangements gedieh jedoch nicht zu einer glücklichen Ausführung, denn Lord Hare beeilte sich, Ihrer Herrlichkeit selbst seinen Arm zu bieten, während er, ihrer Marschordnung zufolge, ihrer Tochter die Hand hätte reichen sollen. Barbara aber wurde, ohne das mindeste Manöveriren, Lionels gesetzmäßige Beute, und Julie schloß den Zug mit einem gewissen Herrn W———, der gewöhnlich unter dem Namen „das Operngespenst" ging.

Dann kamen die Freuden des „Wartezimmers" (von uns Engländern, die nicht lucus a non lucendo deriviren, „crush room" genannt), jenes seltsamsten aller Vergnügungsplätze, wo ein Volkshaufe von guter Gesellschaft, zwei Mal wöchentlich in der ärgsten Zugluft, sich versammelt, um der Wonne zu genießen, den erstickenden Qualm der allmälig verlöschenden Lampen einzuathmen, mitten unter dem unaufhörlichen Gebrüll von: — — „Lady Townley's Wagen versperrt den Weg!" — „Lord D———'s Dienerschaft!" — „Die Equipage der Herzogin von N———!" — „Jetzt kommt Lord P———'s!" — „Der Herzog von S——— muß wegfahren!" — und Töne wie diese, wohl hundert Mal wiederholt.

Zu Dutzenden sah man da junge Damen vor Kälte zitternd, mit dem Shawl auf der einen Schulter, um mittelst der andern entblößten, mittelst süßer Worte und noch süßerer Blicke, möglicherweise irgend einen Herrn zu bethören, ihnen bis zum Wagen das Ehrengeleite zu geben; hinter ihnen die bejammernswerthen, im Dienste invalid gewordenen Mütter, vor Frost, Betäubung und Schwindel dem Hinscheiden nahe, ohnmächtig auf das Sopha, dem Kamine gegenüber niedersinkend, um an der Portion Hoffnung, Geduld

oder Resignation, welche jede für sich besaß, nothdürftig zu zehren, bis ihre Reihe käme.

In einer anderen Ecke ballte sich ein Knäuel zusammen von fashionablen Klatschschwestern und Klatschbrüdern, deren Augen alle gegen den Feuerplatz gerichtet waren, wo eben von zwei distinguirten Personen eine Liebeständelei in optima forma fortgesponnen wurde. Die eine von diesen beiden charmirenden Personen war eine verheirathete Frau, die sich recht von Herzen über die marquirte Beachtung zu freuen schien, welche ihr als Belohnung dafür zu Theil ward, daß sie öffentlich allem Decorum Trotz zu bieten wagte, während viel zweideutiges Achselzucken, viel bedächtiges Kopfschütteln, viele boshafte Winke, viele leise und laut gesprochene Anspielungen das starke Interesse bekundeten, welches die umringende Zuschauerschaar an der improvisirten Scene nahm.

Eine Anzahl junger Damen von sehr hohem Range, dicht bei der Eintrittsthüre aufgepflanzt, monopolisirte die Aufmerksamkeit etlicher ungemein vielwissend und vielgeltend thuenden Herren, und durch das verbündete Geräusch ihres schallenden Gelächters und ihrer mannigfachen Ausrufungen glückte es ihnen einigermaßen, die flüchtige Beachtung des Publikums auf ihre lär-

mende Gruppe hinzulenken, — mindestens hatten sie die Wonne, ihre Namen von jedem Vorbeigehenden ausrufen zu hören.

Sagt, Ihr Stammgäste vom Opern-Rundgemach, sind dies nicht Eure Hauptvergnügungen daselbst?

Miß Birmingham und Miß Mildmay tauschten en passant mit Frau von Wallenstein und Louise Gruß und Händedruck aus; der Fürst von Steinberg nahm erstere unter seinen Schutz, während Herr von Rosenwall außerordentlich glücklich zu seyn schien, daß la belle Louise seiner Obhut überliefert ward; ob sie ihm auch gleich bisweilen zulächelte, so blieben doch ihre Augen immer rastlos umherschweifend.

Wo war Lord Georg?

Niemand wußte es, er müßte denn mit Mordaunt nach Newmarkt geritten seyn, und das hielt man nicht für wahrscheinlich.

„So haben denn die Patroninnen ihre Fehde zum erwünschten Friedensschlusse durchgekämpft, Lady Agnes," sprach ein junger Gardeoffizier, der die drei unzertrennlichen Fräulein Beaulieu durch das Gedränge eskortirte, „und wir werden morgen, nach langem Waffenstillstande, auf einem neuen Almacks-Balle, den festlichen Congreß mitfeiern. Ja, es ist nur eine moderne und illustrirte

Auflage des mittelalterlichen Geschichtsbuches von „Montague und Capulet.“

„Köstlich, auf mein Wort, Capitain Macdonald,“ sagte Miß Bevil. „Natürlich wissen Sie ja, daß diese neue Patronin, diese Baronin von Wallenstein, eine geborne Miß Montague ist.“

„Nein, wahrhaftig nicht! Da habe ich denn etwas Gutes gesagt, ohne es zu wollen. Ist sie es nicht, dort an der Thür?“

„Ja, in dem rothen Kleide; eine vollendete Modedame, und mit einem goût angezogen, wovon man die echten échantillons selten in London antrifft.“

Der militairische Stutzer Macdonald schritt vorwärts, um der Baronin den Zoll seiner Huldigungen darzubringen. Da er einmal in Gesellschaft mit ihr zu Mittag gespeist hatte, wähnte er sich zu dem Privilegium berechtigt, ihren Wagen zu holen. Er fand sie indessen schon von einem Insekte derselben Gattung umflattert, dessen süßer Unsinn ungefähr nach dieser Leyer klang: —

„Man muß sich heute Abend vor Ihnen fürchten, Frau von Wallenstein. Sie tödten bei dem ersten Blicke. Hoffentlich werden Sie diesen Turban auch morgen auf Almack's tragen; er kostet uns Allen das Leben, auf meine Ehre.“

„Wenn aber mein armer Turban heute Abend schon so Gewaltiges ausgerichtet hat, — denn wenn etwas gebraucht wird, wissen Sie, geschieht es nie ohne Abnutzung — so würde es in der Wirkung völlig verfehlt seyn, ihn morgen wieder zu tragen, Herr Temple.“

„Ja wohl, das ist wahr; gewiß genug würde es „Stilton“ seyn. Aber für Sie, meine Gnädigste, paßt sich Alles.“

„Stilton! was bedeutet das?“

„O! kennen Sie nicht Lord B — — —'s stadt- und landberühmte Benennung für jede verbrauchte, werthlose, abgelegte Sache, die weiter zu nichts taugt, als ruhig weggepackt zu werden. Wir haben alle diesen Ausdruck angenommen; Sie hören jetzt unter Männern von Nichts, als von Stilton. Es ist ganz und gar das Wort des Jahres.“

„Ich danke Ihnen bestens für diese Bereicherung meines Wörterbuches. Vermuthlich fällt es in die encyclopädische Kathegorie Dessen, was wir in Frankreich la vieille tapisserie nennen.“

„Oder der alte Tapetenkram im St. James's-Pallaste. Nun sieht Mistreß Bucannon nicht gänzlich einem solchen verblichenen, immer aber noch bunt schillernden Tapetenfetzen ähnlich? Was für ein Kleid zum Beispiel? — — Stille! ich

muß sie aufforderu, mich der großen Erbin, Miß Birmingham, vorzustellen. Wie ich höre, geben diese Leute baldigst einen Ball, und sie sind so reich, daß die Abendmahlzeit ohne Zweifel golden seyn wird."

Ferner war da ein kleiner auserlesener Kreis vom allerfeinsten haut ton, der die Baronin in einem andern Style bekomplimentirte

„So höre ich denn, daß Sie die neue Lady Patronin sind, Frau von Wallenstein," hub der Eine an; „ich bedaure Sie aus ganzer Seele."

„Wie sollen wir Ihnen je für die Annahme des lästigen Amts danken, welches zu bekleiden, Sie die Engelsgeduld haben wollen?" sagte eine Andere.

„Empfangen Sie meine besten Gratulationen zu Ihrer neuen Beförderung, Madame la Baronne; wenn ich zwar denke, daß ein aufrichtiges Condoliren hier besser am Platze wäre, weil Sie doch jedenfalls ein Opfer des Publikums werden," prophezeite eine dritte.

Zuletzt hörte man Mistreß Bucannon in einem sehr zänkischen Tone sagen: „Bitte, Capitain Macdonald, fragen Sie nach Lord Beaulieu's Wagen."

„O, warten Sie eine Minute," rief Lady Agnes; „denn Lady Hauton und Lady Plinlimmon sind da."

Die beiden stolzen Beherrscherinnen des Tons erschienen jetzt. Die Erste, ganz Anmuth, wand ihren Weg durch eine Gruppe von bewundernden beaux. —

„Auf ihrer Brust trug sie ein Strahlenkreuz,
Das Juden segnen, Heiden ehren müßten."

Die Zweite, steif und stattlich, wie der Fels, von welchem sie ihren Titel lieh, hätte man für eine Königin ansehen können, die nichts Wichtigeres in der Welt zu thun hatte, als ihre Höflinge in gebührender Entfernung zu halten.

Miß Bevil vermochte nicht, trotz aller Anstrengungen, ein noch so mattes Lächeln des Erkennens von ihr zu erlangen. Lady Plinlimmon blickte ellenhoch über Alle fort, — und Lady Hauton war préoccupée.

„Lady Norbury's Wagen versperrt den Weg!"

Die Gräfin und Lady Anna, mit Lord Dorville und dem schlanken Unbekanten, zu ihrer Begleitung, versuchten jetzt, sich eine gangbare Bahn durch das Gedränge zu brechen, welches die Thür umzingelte.

Der geheimnißvolle Fremde faßte Miß Birmingham scharf ins Auge, als er vorbeiging, und verbeugte sich vor ihr mit einem höchst sonderbaren Gesichtsausdrucke. Lady Anna Norbury

sah die Verbeugung, und mit einer Art Angst sah sie Barbara groß an. Die Gräfin Norbury bemerkte von dem nichts; sie war zu ämsig bemüht, an Lady Birmingham vorüber zu kommen, ohne den Gruß zu erwiedern, den diese ihr wahrscheinlich zudachte.

„Julie, hast Du ihn gesehen?" flüsterte Barbara. „Wer kann es seyn? Er ist offenbar sehr intim mit Lady Norbury. Ich wünschte nur, daß Obrist Montague jetzt hier gewesen wäre."

„Wer war der fürchterlich schwarzbärtige Mann mit Lady Norbury?" sagte Lady B—; „er sieht völlig wie Jemand aus, der Einem wohl eine Kugel durch den Kopf, oder einen Dolch in die Brust jagen möchte, wenn man ihm im Dunkeln begegnet."

„Ein Jeder fragt hier, wer es seyn kann," entgegnete Capitain Macdonald. „Ich sage, er taugt als Vogelscheuche in einem Kirschengarten. Wissen Sie, wer er ist, Temple?"

„Gott behüte, nein! Irgend ein jüdischer Bravo, sollte ich meinen; ist er aber werth, daß man sich um ihn bekümmert, so werden wir sicherlich morgen auf den Almack's seine genauere Bekanntschaft machen."

„Da ist der Wagen, wenn ich nicht irre; mon cher Abbé je vous prie!" sagte Miß Bevil,

indem sie den Arm des stets dienstfertigen Herrn Le Blanc ergriff, während Herr Temple der schwanenhalsigen Lady Madeline das Geleit gab, und Capitain Macdonald mit Lady Agnes folgte. Und die alte Jungfer warf einen triumphirenden Blick auf Mistreß Bucannon, die sonst Niemand zur Escorte hatte, als die arme, gute, verlorene Miß Leslie, welche auf die trübseligste Weise von der Welt am Arme ihrer Tante hing.

„Der Himmel sey gepriesen! ich habe Sie endlich erreicht,“ stöhnte Mistreß Bucannon, mit vielem Geräusch zu Lady Birmingham sich hindurcharbeitend. „Ich war schon so ängstlich besorgt, daß Sie auf uns warten sollten; denn es ist in der That sehr freundlich von Ihnen, daß Sie den Umweg nicht scheuen, um uns zu Hause abzusetzen. Jane und ich haben uns prächtig amüsirt, nicht wahr, Jane? Mistreß Metcalf ging fort, wie das Ballet anfing. Was für eine köstliche Oper es doch war! Und, beiläufig, sahen Sie jene Loge voll lauter Frauen mit schwarzen Hüten und weißen Federn? Solch' eine Sammlung! Es war Sir Georg Bellenden's Loge, glaube ich; sie waren ihrer sechs. Lord Norbury aber erklärte, er habe da acht Elstern gezählt, von denen auch keine einzige die andere kenne, als daß sie zu demselben plappernden Ge-

schlecht gehörten. Sie wissen, der Earl übertreibt gern ein bischen. Jane, meine Beste, wer ist die Dame Wunderhold dort mit der dunkelrothen Kappe? und wer ist der schlanke, stattliche Mann, der sich eben vor Miß Mildmay verbeugt?"

„Ich weiß wirklich nicht, liebe Tante," gähnte Jane.

„Sie sahen natürlich die Norbury's?" hub die geschäftig müssiggängerische Admiralswittwe, gegen Miß Birmingham gewendet, von Neuem an. „Ganz und gar in ihrer Glorie, von allen Anwesenden angestaunt! — — O, und à propos von Ihnen! Meine theure Lady Birmingham, ich muß Ihnen gratuliren. Ich höre, Sie haben ihn bereits gesehen, ja, Sie haben Bekanntschaft mit ihm angeknüpft. Nun, was sagen Sie von ihm? Ist er nicht wundervoll?"

„O, freilich sehr!" erwiederte Ihre Herrlichkeit, die ihren Kopf noch voll hatte von dem großen Unbekannten; „durch und durch eine außerordentliche Person!"

„Und daneben so hübsch. Ich höre, er spielte diesmal die Rolle eines verrückten Genie's."

Diese Aeußerung verwirrte vollends Lady Birmingham's ziemlich beschränkten Ideenkreis. „Ich muthmaßte von Anfang her, daß er ein

Genie sey," pustete sie; „aber ein wildes, ein ungezügeltes, auf jeden Fall."

„Ach nein, wahrhaftig, im Geringsten nicht so! nur eine neckische Maske, ein munterer Carnevalscherz! Verrückt und toll, wenn die bizarre Laune ihm durch den Kopf fährt. Vielleicht ein Genie von einem Lord, — das ist aber leicht genug."

„Ein Lord? Gerechter Himmel! Ist er ein Lord?" rief Lady Birmingham, sehr überrascht.

In diesem Momente erschien Lionel wieder. „Lady Birmingham," sagte er, „es regnet draußen in Güssen! Wir dürfen keinen Augenblick verlieren; das Gedränge wächst mit jeder Minute, und ich hatte mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen, um Ihre Equipage herbeizuschaffen."

Die Aufregung und das Getümmel, das Hin- und Herrennen der Schließer und Schließerinnen, das Geräusch der Laufburschen, die ungestüme Heftigkeit der Kutscher, das Stampfen und Hintenausschlagen der Pferde, das Flackern der flambeaux, dies Alles legte sich wie ein Dutzend Blutegel an die brennende Stirn der armen Lady Birmingham — diese Spekulationswerkstätte, worin jetzt ganz andere Motive ihre Dampfkraft entwickelten. Hätte sie je unseren Freund Luttrell

gelesen, würde sie sich ohne Zweifel jener Daguerrotyp-Schilderung im Hogarth'schen Style erinnert haben:

„Wie dringt in einer dunkeln Regennacht,
Wenn London's Wagenmacher recht sich freuen,
Von fern in das betäubte Ohr das Brausen
Des Wettersturms des bürgerlichen Krieges,
Dem hier zum Mittelpunkt die Oper dient!
Der Waffenstillstand ist mit dem Ballet
Zu Ende, und der wilde Kampf bricht an.
In Aufruhr ist die halbe Stadt; das Volk
Strömt von den lampenhellen Räumen drinnen
Mit Hast ins finstre Straßenlabyrinth
Hinaus, wo dann die große Menschenmasse
Gleich einer starken Meeresbrandung wogt,
Und halbbetrunkne Kutscher rücksichtslos
Im Wettstreit um den Vorrang nichts beachten.
Laut sind die Töne von dem Fluchen, Schelten,
Von Rädern, gegen Räder stoßend, von
Zerrißnen Riemen und zerbroch'nen Scheiben,
Indem sie dergestalt die Kräfte üben
An Wagen, Pferden, Peitschen allzumal.
Es schadet nichts, wenn die Gebieterinnen,
Vor Schreck erblassend, jämmerlich aufschreien,
Wenn sie durchnäßt, beschmutzt, zertreten werden!
Wie anders, als durch Springen in den Koth,
Vermag das edle Vieh sein Blut zu zeigen?
Die Ehre steht hier auf dem Spiel; — und was
Ist Comfort, Sicherheit, Gesundheit wohl,
Mit eines Kutschers point d'honneur verglichen?

Zwar giebt es immer viel zu repariren,
Und mit den Rechnungen nimmt es kein Ende;
Doch unverzagt, Ihr tapfern Wagenlenker!
Um zu bezahlen ist die Herrschaft da!"

Am nächsten Tage erschienen in der Morgen-Post folgende Zeilen, von denen Wohlunterrichtete wissen wollten, sie seyen gestern Abend, in der Opernloge der Gräfin von N—, von jenem ausgezeichneten Reisenden, dem Earl von K—, als Impromptu, niedergeschrieben worden: —

„Wie strengt es an, so tief die Augen hinzuwerfen!
Die beaux und belles, die dort im Zwischenrang sich spreizen,
Sie glänzen sämmtlich kaum mit eines Glühwurms Feuer.
Halbwegs herunter, ziemlich in des Hauses Mitte,
Sitzt Barbara, die schönste, lieblichste der Feen.
Anbetungswerthes Mädchen! zierlicher und kleiner,
Als selbst der Zauberstab von Fächer, den sie schwingt!
So scheint es mir; und jener dumme Stutzerschwarm,
Der sich um ihre Loge drängte, nicht viel größer,
So aber auch viel besser nicht, als simple Fliegen.
Dann Lady Birmingham's höchsteignes, großes Selbst,
Verkleinert, durch den großen Abstand, zur Lorgnette,
Die eben sie durch ihre Finger gleiten läßt,
Ein Kinderspielzeug für die Königin der Zwerge;
— Was mag die Lady wohl durch die Lorgnette sehen?
Das Beifallsmurmeln, das von tausend müß'gen Lippen

Dort unten laut ertönt, verliert sich ganz hier oben.
Nein, stille, still'! ich blicke jetzt nicht länger hin;
Der Schwindel packt mich schon und stürzt mich jählings nieder,
Kopfüber zu den Füßen jener Schönheitsgöttin."

Siebentes Kapitel.

Ein Almack's-Ball.

„O, hätt' ich, weil selbst Herz von Stahl
Bei Moore's und Byron's Klängen schmilzt,
Von ihnen Beiden freie Wahl,
Zu borgen was mir eben fehlt:
Die Sprache, die Gedankenfluth,
Die Hand in Hand zusammengehn,
Die Harmonie, den kecken Muth,
Den hoch erhabnen Dichterrausch,
Die Ausdrucksgrazie, den Geist,
Das warme Farbencolorit! —
Dann griffe ich zur Feder dreist,
Den Almack's-Schönen blos zum Preis.
Wie mal' ich aber die Gestalten,
Wenn mich die Muse läßt erkalten."

Verwarnung an Julie.

„Lord Dorville!" rief Lady Anna Norbury, ihren Kopf ganz zum Kutschfenster hervorstreckend, während die gräfliche Equipage Mittwochs, um sechs Uhr ungefähr, durch das Gitterthor der Stanhope-Straße in Hyde-Park hineinrollte. „Lord Dorville, bitte! Mama wünscht zu wissen, ob Sie heute in Portman-Square zu Mittag speisen?"

„Auf meine Ehre, Lady Anna, das weiß ich selbst kaum; doch glaube ich nicht. Mir schwebt so eine dunkle Erinnerung vor, daß ich versprochen, im „Club der Reisenden" zu Mittag zu essen, wo man heute ein großes Diner giebt; ja, und Leach nahm mir das Wort ab, daß ich frühzeitig hinkommen sollte, um mit einigen modernen Stockperrücken oder Perrückenstöcken zusammenzutreffen. Ich hoffe zu Gott, daß man indessen den Ventilator verändert hat, durch welchen ich mir voriges Mal eine solche Erkältung zuzog; er ist in der Form einer Rose, Sie wissen — „Die ewig blasende Rose," wie Leach sie nennt."

„Haben Sie heute Lord Hazlemere gesehen, Mylord?"

„Nein, so gut wie nicht! Er hat neuerdings mit Lady Glenmore zu viel zu schaffen, um für Jemand von seinen Freunden sichtbar zu seyn. Er hat sich zum Factotum Ihrer Herrlichkeit aufgeworfen, — ein sehr gehorsamer Neffe, so wahr ich lebe! Gestern lief er wie ein gehetzter Wolf durch die ganze Stadt, um ihr den letzten neuen Roman aufzutreiben, — jenes Buch, wofür jetzt die sentimentale Lesewelt so schwärmt, — hol' es der Henker! War ich doch niemals ästhetischer Gourmand genug, um die Namen aller jener belletristischen Leckerbissen zu erinnern."

„Bewarb sich Lord Hazlemere nicht zu Gunsten der Lady Glenmore um eine Subscription für diesen Almack's-Cyclus?"

„O, ohne Zweifel! Ich sah ihn heute aus der King-Straße herauskommen, gerade ehe Lady Hauton und Frau von Wallenstein in die St. James's-Straße einbogen. Bei meiner Seele, es ist ein gräßlich hartes Leben, das diese Frauen Patroninnen führen! Hinsichts der Arbeit haben sie es nicht viel besser, als die Expedienten in einer Amtsstube, und sie werden eben so schlecht bezahlt, wie es scheint; denn ich höre, es giebt da keine Pensionen."

„Wer war der Herr, der Ihnen zunickte," — fragte Lady Anna, — „jetzt eben, vor einer Minute ungefähr?"

„Was! kennen Sie nicht mehr Ihren alten Günstling, Obrist Montague, mit dem Ihr Leutchen alle so viel Parade machtet auf Schloß Norbury? Ich denke, Sie müssen sehr kurzsichtig geworden seyn, Lady Anna."

„Mein Gott! ich habe ihn eine ganze Woche lang nicht gesehen, und es hieße sicherlich zu viel gefordert, wenn man, nun gar an einem Platze wie London, alle die Menschen gleich wiedererkennen sollte, mit denen man je in seinem Leben ein Paar gleichgültige Worte gewechselt hat. Was

mag aber wohl dieser Obrist Montague hier in der Stadt mit seiner eigenen lieben Person anfangen, Lord Dorville?"

„Ich will mich todtschießen lassen, wenn ich es weiß," entgegnete Seine Herrlichkeit, mit unverwüstlichem Phlegma. „Er sitzt, glaube, ich, in einer Ecke, stumm und starr, und betrachtet Miß Birmingham; wir werden ja aber sehen, wie heute Abend seine Bewegungen sind. Dies ist das einzige Gute bei den Almacks: sie bringen alle die Leute zusammen, und dann gewahrt man, was vor sich geht, wer ein Liebesverständniß anknüpft, wer eins fortspinnt, und wer eins bricht, kurzum, das superfeine Intriguengewebe des socialen Treibens in seiner skandalösen Blöße."

„Hoffentlich kommen Sie doch heute Abend nicht so spät, Mylord," hauchte Lady Anna in ihrem süßesten Tone. „Sollen wir Sie abholen, wenn wir vorbeifahren?"

„Ja, das thun Sie; ich bin, wie gesagt, im Club der Reisenden. Um wie viel Uhr wird es aber seyn, meinen Sie?"

„O, wir dürfen nicht gar zu spät kommen, weil heute Abend im Parlamente nichts vorfällt. Die Motion des Herrn Peel ist abgelehnt, und da deshalb kein Haus ist, so sollen statutenmäßig

die Almack's-Thüren schon um elf Uhr geschlossen werden."

„Verdammt hart, so eigensinnig zu seyn! Wenn man so spät zu Mittag speist, hat man sein ganzes Mittagsessen noch frisch im Munde. Es ist schlechterdings abscheulich!"

„Mama befiehlt mir, Ihnen zu sagen, daß sie Punkt zehn Minuten nach Elf bei Ihnen vorfragen wird; — convenirt es Ihnen so?" sagte Lady Anna.

„Ach ja, so soll es mir recht seyn, en faute de mieux!" hustete der Lord, während er leise seinen kleinen Araber berührte, welcher, nachdem er mit seinem wallenden Schweife das Signal des zarten Schenkeldrucks erwiedert und seinen hübschen Kopf geschüttelt hatte, wie zu einer noch höheren Thätigkeit und zur ehrgeizigen Entwickelung seiner edeln Eigenschaften angefeuert, im raschen Trabe von dannen flog, zur Bewunderung aller Vorbeigehenden.

„Wie sitzt er doch schön zu Pferde," dachte Lady Anna, als sie ihn mit dem Auge über den Park hin folgte.

„Bitte, meine Liebe," lispelte Lady Norbury in ihrem kläglichsten Tone, „ziehe die Schnur und laß uns nach Hause fahren. Ich bin von der Sonne und dem Staube zu Tode gequält,

und außerdem bin ich so krank von jenem lästigen vis-à-vis mit jener rothen Livrée und der grünen Frauensperson drinnen."

In einer ziemlich melancholischen Gemüthsstimmung kehrte Lady Anna nach Hause zurück; doch der Anblick ihrer schönen neuen Ballkleidung lieh ihren Gedanken eine andere Richtung und stellte wenigstens einigermaßen das egoistisch ruhige Gleichgewicht ihrer Seele wieder her.

Die höchst langweiligen Stunden, der Mittagsmahlzeit und der Erfrischung des Abendschläfchens gewidmet, waren endlich vorüber, es hatte zehn Uhr geschlagen, und an manchem Fenster der oberen Etagen in den fashionablen Straßen und Squares gewahrte man helles Kerzenlicht, wo vielleicht irgend ein jugendliches Mädchen bei den Zurüstungen zum Schönheitstriumphe ihre eigene und ihrer Zofe Geduld erschöpfte. Halb elf!! und man sah unzählige Wagen vor den Thüren warten, — ein Bischen vor Elf, und alle die zu Willis's Gemächern führenden Straßen waren in Aufruhr; Equipagen rasselten von allen Gegenden herbei, groß war der Wirrwarr, gewaltig das Gedränge, — es war fast das Geräusch eines entfernten Krieges. Wie wurde in dieser Nacht doch das éclat manch eines Pariser Anzuges von dem freudestrahlenden Ge-

sichte der lieblichen Trägerin verdunkelt. Blumen von jeder Farbe glänzten in phantastischen Gruppen, in neuen sinnig erdachten Guirlanden und Kränzen, welche die hübschen kleinen Füße, die so schimmernd, wie der weißeste Atlas sie machen konnte, unten zum Vorschein kamen, mit züchtiger Coquetterie recht zu ihrem Vortheil hervorhoben, oder sonst ihre Hülfe liehen, um die zauberhafte Wirkung der Toilette zu erhöhen, oder zierlich gekräuselten Locken neue Reize zu schenken.

„Heil Dir, der Schöpfung letztes und auch bestes Meisterwerk!"

Und wo, ich bitte Euch, könnte man wohl je eine gelegenere Musterung über das holde Geschlecht abhalten, als auf Almack's? Ich wage dreist, zu erklären: „Nirgends," und Lord Byron nebst seinem ganzen Anhange von Verehrern südländischer Grazien, feierlichst aufzufordern, in irgend einem Lande, einerlei unter welchem Breiten- oder Längengrade, einen Kreis von feineren und zarteren Geschöpfen zusammenzubringen, als unsere „Almack's-belles" es sind.

„Die Augen sieh' im klarsten Farbenspiel,
Ob blau, ob schwarz, das bleibt ja stets gleich viel,
Wenn sie dein Herz nur schlagen schwarz und blau,
Es heilend dann durch süßen Thränenthau;

Gestalten sieh', wie von des Bildners Hand
Als Ideal geformt; selbst das Gewand,
Mit seiner kunstgerechten Drapperie,
Umfaltet einen Schatz von Poesie."

Wie soll, nach einer solchen Eröffnung, der Geschichtschreiber der Almack's fähig seyn, sich zur gewöhnlichen Prosa herabzulassen? wie soll er sich erkühnen, in alltäglicher Sprache jene Söhne und Töchter der leichtbeschwingten Terpsichore, die Blüthe von den Kindern Britannia's zu beschreiben? Dennoch muß es versucht werden.

„Himmel! Mama," rief Miß Charlotte Auguste Carlton, „würden Sie es geglaubt haben? Wir sind wirklich die allerersten. Keine Menschenseele im Saale!"

„Um desto besser," entgegnete Lady Margarethe; „ich pflichte völlig der Meinung des Herzogs von Clanalpin bei, daß nichts über einen bequemen Platz auf einem der Sophas geht, und Du und Appollonia, Ihr könnt mit Adolph Friedrich ein Bischen auf und ab spazieren, während ich mich ausruhe." Und Ihre Herrlichkeit gähnte in ihren Fächer.

„Aber nicht da, Mama! nicht auf jenem Divan! Das ist der Sitz der Frauen Patroninnen, ein geheiligtes Eigenthum!" demonstrirte Appollonia.

„Nun?" zürnte Herr Carlton, „ich hoffe, Ihr werdet künftig meinen Worten mehr glauben und nicht so verteufelt frühe kommen; es ist schrecklich verdrießlich, nichts als leere Bänke vor sich zu sehen."

„Stille, still!" beschwichtigte Lady Margarethe den Zorn ihres leicht aufbrausenden Gemahls. „Jetzt kommt Jemand, und wir hatten eine Menge Wagen dicht hinter unter uns. Sage mir, Adolphus, wer sind diese?"

„O, blos jene unausstehliche Mistreß Bucannon und ihre Nichte, die lange, verlorne Miß Leslie, — sie soll mich aber heute Abend nicht kirren, wie sie es noch vorige Woche that, daß ich wieder mit ihr tanze, dafür hafte ich mit meinem Kopfe."

„Ach, aber Du darfst Dich mit Mistreß Bucannon nicht veruneinigen; sie ist solch' eine nützliche Person, wenn es gilt, Opernbillette und Ballinvitationen anzuschaffen, oder sonst Bedürfnissen der Art abzuhelfen, weißt Du, daß es buchstäblich eben so gut — nein, ich meine eben so schlimm — wäre, als ob man mit seinem eigenen Comfort haderte."

„Ja! Macdonald sagt, er hänge gänzlich von ihr ab für sein nächtliches Brot; aber ich bettle bei ihr nicht um's Brot, um meinetwegen mag

sie baumeln, wo sie Lust hat, nur nicht in meiner Nähe; denn ich fürchte mich vor Gespenstern, und schon bei Lebzeiten quält sie mich immer, ihr einige Billette zu Subscriptions-Concerten abzukaufen, zu Gunsten jener Signor's, die in ihrem Hause gratis singen. Ich weiß genau, daß ich ihr nichts schuldig geblieben bin."

„Schau mal, Bruder, schau!" sagte Miß Carlton; „hier sind die beiden schönen Fräulein Beaulieu, Lady Agnes und Lady Madeline."

„Vermuthlich sitzt Lady Olivia, als Nummero Drei, zu Hause, bei dem Herrn Papa," bemerkte Lady Margarethe; „und so ist Miß Bevil jetzt ihr beständiger chaperon. Auf mein Wort, ganz vortrefflich eingerichtet! Ich bin begierig, was mein Bruder, der Herzog, zu der Anordnung sagen wird — — Appollonia, wer ist das einzelne Mädchen, an Miß Bevils linker Seite, die dame blanche en robe blanche?"

„Jenes hübsche, weißgekleidete Mädchen, meinen Sie, Mama?"

„Eher aufgeputzt, als hübsch, was Clanalpin eine neu getakelte Galeere von einem Frauenzimmer nennen würde."

„Das ist Miß Trecosey," antwortete der Sohn, „die große cornische Schönheit, daneben aber ein sehr nettes Mädchen!"

„Und sieh! hier sind Mistreß und Miß Sydenham, beide völlig gleich angezogen, so wahr Gott lebt!“ rief Miß Charlotte Auguste.

Lady Margarethe griff eiligst zu ihrer Lorgnette.

„Und nichts kömmt ihnen gleich, allem zu Folge; zwei hübschere Frauengestalten werden heute wohl kaum, so dicht zusammen und engverwandt, im Saale seyn!“ sagte Herr Carlton, der sich allmählich tröstete bei der Erscheinung von so vieler Schönheit und Mode, und vergaß, daß es so schrecklich frühe war.

Der Platz begann nun mit Macht sich anzufüllen, und Notabilitäten und holde distinguées kamen hereingeströmt vom Gewoge draußen, wie mit wachsender Fluth, gefolgt von Dandies jeder Gattung. Die majestätische Lady Plinlimmon war die erste von den Frauen Patroninnen, welche ihr entrée machte. Hinter sich her schleppte sie einen wahren Zug von Männern, ihre gewöhnliche Leibgarde, während sie mit aller erdenklichen Anmaßung von Würde ihren Sitz auf dem Divan nahm.

„Sicherlich,“ bemerkte Obrist Leach gegen seinen Freund Trefusis, „kann es in der Natur nichts Feineres geben, als die grandezza, womit unsere cambrische Prinzessin durch ein Zimmer

schreitet. Boadicea selbst könnte nicht stolzer aussehen."

Die runde, fette, fröhliche, lachlustige Herzogin von Stavordale, wie immer bei solchen feierlichen Gelegenheiten, mit ihrem scharlachenen Turbane, dem sie den Spottnamen „le bonnet rouge" verdankte, kam zunächst. Sie schien stets mit angstvoller Gier nach Popularität zu haschen, und insofern Handdruck, Kopfnicken und süßes Lächeln zur Förderung dieses Zwecks zu dienen vermochten, durfte sie sich wohl eines seltenen Glücks in ihren Bestrebungen rühmen.

Hinsichts der Berühmtheit und jener Popularität aber, welche nur aus universeller Bewunderung eutspringt, konnte sich Keine mit Lady Hauton messen. Sie stand ohne Vergleich oben an; sie galt, der allgemeinen Stimme nach, für die Hohepriesterin der Mode und die Königin der Almack's. Während ihre Colleginnen die Zeit mit nichtigen Debatten vertändelten, entwarf und vollführte sie ihre Beschlüsse, ihr überwiegender Geist war es, der die ganze Maschine lenkte, ihre gewandte Zunge, die sowohl zu überreden, wie zu befehlen wußte, ihr rastloses Auge, das jede Sache durchdrang; sie schob das Stück von der Welt, welches sie beherrschte, wo es aus den Angeln ging, immer wieder rasch genug zurecht; ihr

Einfluß trotzte jedem Widerstande, ihre Entscheidung jeder Controlle.

Dann erschien die zierliche und gefallsüchtige Lady Rochefort, mit einem Phalanx von Anbetern, zu jedem von welchen sie ohne Zweifel irgend etwas du genre caustique oder du genre spirituel zu sagen hatte; denn jedes petit mot, das von ihren leise aufgeworfenen Lippen erscholl, rief ein schallendes Gelächter hervor, und so oft sie ihr Gesicht hinter dem Fächer verbarg, konnte man mit Gewißheit darauf rechnen, daß sie sogar außergewöhnlich bösartig war. Sie war, wie es ihr beliebte, eben so plump, wie elegant, eben so hübsch, wie häßlich, eben so anziehend, wie abstoßend. Unheil stiften war ihre Hauptleidenschaft, und eine unbezwingbare Neigung, die lächerliche Seite an anderen schonungslos zu entblößen, machte die kleine Viscomtesse in der allgemeinen Meinung zu einem äußerst furchtbaren Charakter.

Die große knöcherige Lady Bellamont, die Höhe ohne Würde und Affektation ohne Grazie besaß, machte nun ihr entrée, gefolgt von zwei jener klapperdürren, weißwangigen und blödäugigen Ladies Hare. Sie starrten alle erst nach der einen, dann nach der andern Seite hin, sahen jedoch nichts; sie verneigten sich der Reihe nach vor Leuten, die sie nicht kannten, und liefen blind-

lings gegen ihre besten Freundinnen an, ohne sie zu erkennen.

„Sie sollen wahrhaftig mit ihren *weiblichen* Reizen nicht prahlen!" sagte Frank Trefusis, „doch sieht Lady Bellamont einigermaßen wie *eine* verlorne Frau von Mode aus."

„Nein, nein!" entgegnete sein Freund, Obrist Leach; „wie eine verlorene Frau ohne *Mode*, wenn Du erlaubst. Wer mögen aber diejenigen seyn, die eben eintreten? Ich halte sie für Personen ersten Ranges."

Jeder Kopf war gegen die Thüre gekehrt, eine allgemeine Bewegung der Neugier schien statt *zu* finden, von einem lebhaften Geflüster begleitet; die Lorgnetten aller Kurzsichtigen richteten sich hoch empor zu einer telegraphischen Linie.

„Was giebt es da? Wer kann es seyn?"

Ein halb unterdrücktes Gemurmel der Bewunderung verkündete jetzt die Ankunft der neuen Frau Patronin, — der österreichischen Gesandtin.

Im Vollbewußtseyn ihrer siegreichen Gewalt, trat die kleine Baronin mit aller der sicheren Leichtigkeit auf, die ihren Glanzeffekt schon deshalb nie verfehlt, weil die Sammelplätze des haut ton von jeher die Schule ihrer Ausbildung und die Bühne ihrer Handlungen gewesen sind. Jede Beihülfe, welche die Toilette zu leisten vermochte,

war aufgeboten worden, und zwar nicht vergeblich, denn das Uebermaß der geschmackvollsten Kunst näherte sich so sehr der Natur, daß es nicht Einen allein, sondern Alle täuschte.

Sie blieb gleich sehr von der trockenen Steifheit des englischen Phlegmas und von der hauteur des englischen Tones fern. Das Charakteristische ihres Benehmens war ihre völlige Selbstbeherrschung; sie konnte zu jeder Stunde rauh oder höflich, kalt oder warm, ceremoniell oder intim seyn, je nachdem die Umstände es geboten, denn die Welt war ihr Theater, und auf den Brettern dieses Theaters agirte sie immerfort als vollendete Schauspielerin. Die Art und Weise, wie Frau von Wallenstein ihr ewig schaukelndes Köpfchen hin und her drehte, hatte, wie der alte Marquis von Cendrillon versicherte, sehr viel Aehnlichkeit mit der naiven Kopfbewegung der armen Marie Antoinette; auch durfte sie sich, gleich ihr, eines Fußes und eines Knöchels rühmen, deren zarte Formen alle Kritik zum Verstummen brachten, und die sie, theilweise wenigstens, der staunenden Bewunderung des Publikums auszustellen, kein großes Bedenken trug.

Die sechs Frauen Patroninnen waren von Obrist Leach folgendermaßen charakterisirt worden:

Die Herzogin von Stavordale,
Gutmüthige Gemeinheit.
Lady Plinlimmon,
Stolz und Vorurtheil.
Lady Hauton,
Gewalt und Gönnerschaft, oder Veni, vidi, vici.
Lady Bellamont,
Trocken, albern und unangenehm,
Lady Rochefort,
Fesselnd, launisch et caustique.
Frau von Wallenstein,
Grazie und Kunst, oder die Mode à la Française.

Eine lange Reihe von Ausländern trat unmittelbar nach der Baronin in das Zimmer. Alle, welche auf irgend eine Weise zur Gesandtschaft gehörten, waren natürlich in ihrer Suite; und viele französische und italienische merveilleux setzten eine Ehre darin, sich als ihre attachés zu betrachten. Welche süßduftende Wohlgerüche strömten nicht von diesen Ballsaal-Helden aus, als sie mit ihren stark parfümirten Taschentüchern hin und her fächelten, um die Anmuth ihres ersten Entrées zu unterstützen! Ganz und gar auffallend in der That ist der Unterschied zwischen einem wahren John Bull und einem Continentalisten, in einem Ballzimmer. Der Erstere sieht

gemeiniglich aus, als wüßte er sich nicht zu helfen; zu den Almack's ist er direkt vom Hause der Lords, oder vom Hause der Gemeinen, oder von den Inns of Court hergekommen, und ernste Geschäftsthätigkeit, mit trauriger Rückerinnerung, verfolgt ihn noch bei jedem Schritte. Ein solcher Mensch bedarf der stärksten Aufregung, um ihn zur Genußfähigkeit anzustacheln; denn sonst mag das Vergnügen in jeder Gestalt ihn umtanzen, —

„Nie wird sein Herz davon gerührt!"

Welche Aufregung wird denn seine Apathie erschüttern? Nun, einzig und allein die der Eitelkeit; eine schöne Frau muß ihm zeigen, daß sie ihn liebt. Und dies ist die beste Erklärung, die dafür gegeben werden kann, warum in England immer die Frauen die ersten Schritte den Männern entgegen thun, und thäten sie es nicht, so würde, glaube ich, ganz und gar keine Liebe in der fashionablen Welt mehr statt finden.

Nun aber fasse man den Continentalisten ins Auge! Wie ist er nicht zur Eroberung bewaffnet, wenn er in den Ballsaal tritt?

„Ihn treibt der Ehrgeiz an mit seinen starken Flammen;
Er nimmt mit aller Kraft gewaltig sich zusammen.
Sein hohes Ziel ist stets, und es mißlingt ihm selten,
Für die Constellation des Tages recht zu gelten.

Viel muß der wackre Held sich üben und sich quälen,
Um von dem Feinen nur das Feinste auszuwählen;
Bald um das Lockenhaar sich zierlich zu frisiren,
Und dann im Spiegel mit sich selber zu charmiren;
Bald um zu ordnen hier des Halstuchs Modefalten,
Bald um den Schnurrbart dort in Reih' und Glied zu halten;
Bald um zum Herzenssturm die Augen scharf zu laden,
— Denn die Artillerie giebt gute Kanonaden —,
Bald um, zur Musterung, der Zähne weißen Reihen
Noch einen höhern Schmelz und Ausdruck zu verleihen."

Ein so vollendetes Geschöpf, so bezaubernd und bezaubert, muß sich natürlich für ganz unwiderstehlich halten. Gleichwohl besitzen alle diese Söhne des Festlandes, besonders aber Frankreichs, in hohem Grade die Kunst, sich vor den Schönen bis zur Selbstvernichtung zu erniedrigen; ihre Dienstfertigkeit, ihre Demuth und Unterwürfigkeit sind ohne Grenzen; — daher auch ihre raschen, manchmal fast mährchenhaft klingenden Fortschritte in der Gunst des weiblichen Geschlechts. Um ihrer eigenen Person willen von einem allerobernden Adonis bewundert zu werden, gefällt einer muntern, jungen Dame weit mehr, als wenn sie allein ihn zu bewundern hat.

Dieses sind die Grundzüge des Unterschiedes zwischen einem französischen und einem englischen Dandy: Ersterer ist ein heitrer und flatterhafter,

impertinenter und affektirter Monsieur, der, als selbstverständliche Sache, jedem Frauenzimmer den Hof macht, weil er hierin seinen Beruf zu erblicken wähnt. Letzterer hingegen ist ein kalter, verächtlicher, in dem Fett seiner Selbstsucht fast erstickender, in jeder Hinsicht blasirter Patron, der, um sich hinlänglich zu verwahren, eine doppelte und dreifache Panzerrüstung von Kaltsinn, Comfort nnd Spleen nöthig hat.

Kehren wir indessen zu den Almack's zurück. Die lebensfrohe, in der vollsten Jugendfrische geistiger und körperlicher Reize prangende Louise verlor dadurch nichts, daß man einen Vergleich zwischen ihr und ihrer sonst unerreichbaren Freundin anstellte. Sie war ganz Natur und Leben; ihr Anzug, der ihr besonders gut stand, war das glückliche Resultat von der gefallsüchtigsten und ausstudirtesten Einfachheit.

Ihre anmuthig schlanke, doch üppig gebaute Figur bedurfte keiner Nachhülfe, um für ein Modell zu gelten, und ihr reiches, dunkelbraunes Haar, das in natürlichen Ringeln über ihr piquantes Gesicht hinabrollte, schmückte dieses weit mehr, als je irgend ein Aufwand von Kunst es hätte thun können. Aus ihren funkelnden Augen pflegte eine Munterkeit zu sprühen, aus ihrem holdseligen Lächeln eine Süßigkeit zu athmen,

welche beide vereinigt kaum verfehlen konnten, auch den Gefühllosesten zu fesseln.

Lady Birmingham's Anzug war unstreitig der kostbarste im Saale. Wer auch als Königin der Schönheit anerkannt werden mochte, so litt es doch keinen Zweifel, daß sie die Königin des Putzes blieb; „strotzend," wäre in der That das einzige Epitheton, mittelst dessen sich vielleicht eine ziemlich entsprechende Idee von dem allgemeinen Gepränge ihrer ganzen Erscheinung geben ließe.

Barbara war weiß gekleidet, einfach und durchaus ohne Prunk, ein Paar sehr schöne Schmucksachen abgerechnet, welche sie mehr ihrer Mutter zu Liebe, als aus eigenem Antriebe trug. Sie sah sehr gut aus, doch schien ihr bescheidenes, niedergeschlagenes Wesen jede öffentliche Beobachtung sorgsam zu meiden. Sobald sie aber, durch diesen oder jenen, freudigen oder schmerzhaften Impuls von den Banden ihrer jungfräulichen Schüchternheit befreit, ihre langen, dunkeln Wimpern emporzuheben, und den sinnigen Ausdruck ihrer schwärmerisch klugen Augen zu enthüllen wagte, müßte wirklich Derjenige kalt wie Eis oder hart wie Eisen gewesen seyn, welcher nicht von der überzeugenden Mienensprache ihres engelsgleichen Gesichtes, von jenem stumm bered-

ten, allen übrigen Reizen so sehr zur Folie dienenden Zauber unwillkürlich zu einer ähnlichen kindlich frommen Begeisterung hingerissen worden wäre. Wenn sie aber nicht sprach, so gebrach es ihr freilich an jenem blendenden Modeschimmer, oder jener nicht zu beschreibenden Eigenschaft, gemeiniglich tournure genannt; dennoch ward der Mangel an dieser unter obwaltenden Umständen leicht zu entbehrenden Eigenschaft völlig durch ein unnachahmlich gutmüthiges und liebehauchendes Lächeln ersetzt, welches einen fortwährenden Wunsch, sich gegen einen Jeden gefällig zu erweisen, bekundete.

Miß Mildmay, mit der sie Arm in Arm eintrat, verläugnete nie den beneidenswerthen Charakter einer vollkommenen Edeldame; sie war gut gekleidet, ohne Anmaßung, höflich, ohne Zudringlichkeit, und in ihrem Benehmen leicht, ohne Affektation.

Die Familie des Earls von Norbury stellte sich sicherlich viel später ein, als verabredet worden war; — wahrscheinlich hatte Lady Anna gar zu lange Zeit zu ihrer Toilette gebraucht; aber ihre Mühe wurde auch schon deshalb belohnt, weil sie unstreitig nie in ihrem Leben einen größeren Schönheitstriumph feierte. Zum Begleiter hatte sie Lord Dorville, der sich offenbar einer

außerordentlich guten Laune erfreute, während sie ihrerseits seine fast ängstlichen Aufmerksamkeiten mit einiger mehr oder minder erheuchelten Behaglichkeit zu dulden schien.

„Das wird mit der Zeit schon gehen, *sollte* ich meinen," sagte Obrist Leach zu Herrn Trefusis, indem er die Partie durch seine Lorgnette musterte; „meine Lady Anna ist ein weiblicher Napoleon, zum Herrschen geboren, und passe nur auf, wie sie uns heute oder morgen *jenen* zu Tode verwundeten Cavalier entführt, — wenn man diesen stolzen Blicken trauen darf, die sie auf ihn wirft."

„Stolz, in der That," entgegnete Herr Trefusis; „ein einziger solcher Blitzstrahl von ihren Augen genügt, um einen armen Menschen niederzuschmettern. Aber siehe, sieh'! mein theurer Harry, wer ist jener keck thuende, gar nicht übel aussehende Bursche, der eben Lady Norbury anhält? Jenen übermäßig schlanken und schwarzen Mann, meine ich, mit dem fürchterlichen Backenbart und den perlenweißen Zähnen. Jetzt schüttelt er der hochmüthigen Lady Anna recht cordial die Hand, und er verbeugt sich vor sämmtlichen Frauen Patroninnen. Wer kann er seyn? Ich würde ihn fast für einen Fremden halten; nur scheint er Jeden zu kennen."

„O, das ist der berühmte Lord Killarney, der berüchtigtste von allen excentrischen Köpfen in ganz Europa vielleicht. Er ist ein Neffe von Lady Norbury.“

„Gott stehe mir bei!“ rief Herr Trefusis; „also ist das der Mensch, den erst vorige Woche alle Welt todt sagte. Nun, Du mußt wissen, ich selbst habe ihn auf dem Père la Chaise Cimetière richtig beerdigt und jeden einzelnen Umstand von seinem jämmerlichen Hinscheiden weitläuftig erzählt; — jenes interessante griechische Fieber, von dem er in Athen angesteckt ward, hätte demnach ein Opfer weniger gehabt und läuft jetzt Gefahr, den wohlerworbenen Ruf eines unerbittlichen Würgengels einzubüßen. Es thut mir wirklich leid um den Kredit des griechischen Fiebers; doch wird es hoffentlich durch anderweitige Rache sein Interesse eben so kräftig zu wahren wissen, wie Du und ich. Der unverschämte revenant soll uns nicht umsonst gefoppt haben.“

„Nun, Julie, siehst Du die Norbury's?“ fragte Barbara.

„Wo, wo? O, jetzt gewahre ich sie, dicht bei den Frauen Patroninnen.“

„Ja, ja! und gieb Acht auf den Herrn dort, welcher so eifrig mit Lady Norbury spricht.

Siehst Du, dort! Nun hebt er Lady Hauton's Fächer auf."

„Gerechter Himmel!" rief Miß Birmingham halblaut, „es ist der wunderbare Mann, mit dem wir letztvergangenen Abend bei Miß Bevil zusammentrafen."

„Ja, ja, das ist er; nun wollen wir schon ausfindig machen, wer eigentlich Dein Freund ist."

„Nenne ihn nicht so, Julie, ich bitte Dich."

„Wohlan, Dein Protector denn, Dein Schutzgeist."

„Ihr Engel und Spender der göttlichen Gnade, beschirmet mich," sagte Barbara, lachend. „Erzähle aber ja nicht an Mama, daß Du ihn hier entdeckt hast; denn sonst möchte sie sofort gegen Jedermann von dem Verfasser von „Waverley" zu phantasiren anfangen. Es ist eine fixe Idee, woran sie nicht erinnert werden darf."

„Wie hübsch Louise sich ausnimmt!" sagte Julie; „und wie sie mit Lord Georg tändelt! Sie kommen jetzt auf uns zu."

„Barbara," hub Lady Birmingham an, „bist Du von Lord Georg Fitzallan zum ersten Tanze engagirt? Ich sehe, er schlägt den Weg hierher ein."

„Allerdings bin ich engagirt, Mama," erwiederte die junge Dame, zu Boden blickend; „jedoch nicht von Lord Georg."

„O, um desto besser, ich bin eben in Begriff, mich seinem älteren Bruder, Lord Killarney, vorstellen zu lassen. Uebrigens wünschte ich wohl, daß Du Lord Mordaunt, als einer alten Bekanntschaft und einem nahen Nachbarn auf dem Lande, die möglichste Aufmunterung gäbest, wenn er Dich zum Tanzen auffordern sollte. Man muß leider so mancherlei Verhältnisse berücksichtigen, um mit Keinem zu brechen. Du verstehst mich doch, meine Liebe?"

„Ja, Mama," antwortete Barbara sanft.

„Schon gut! Du brauchst nicht so scheu umherzuspähen; schlage nur dreist Deine Augen auf, mein Kind, und zeige durch Deinen Muth, daß Du Geist hast! Bitte, mit wem bist Du zu tanzen engagirt?"

„Mit Obrist Montague; er bat mich gestern um die erste Tour."

„Nun ja! Da wir eigentlich ihm die Subscription verdanken, so konntest Du vielleicht nicht anders handeln. Aber ich gewahre ihn hier nicht, weshalb auch alles weitere Warten von Dir höchst überflüssig wäre. Sollte also Lord Mordaunt Dich auffordern, darfst Du ihn auf keinen Fall schnöde abweisen."

Lady Birmingham's Aufmerksamkeit wurde jetzt von ihrer eigenen Tochter dadurch abgelenkt,

daß Lord Georg, mit Louise am Arm, auf sie zuschritt.

„Darf ich Ihnen zur Bestätigung der *Fort*dauer unserer Freundschaftsallianz die Hand reichen?" sagte der Lord mit seinem gewöhnlichen schäckernden Frohsinn, doch nicht ohne einen Anstrich von Feierlichkeit. „Hegt Lady Birmingham keinen Zorn gegen einen unglücklichen *jüngeren* Bruder, der sich die unverzeihlichste Impertinenz zu Schulden kommen ließ, indem er die köstliche Mittagseinladung nach Birmingham-Haus verabsäumte? Nun aber, da das Geheimniß heraus ist, muß ich Ihnen erklären, daß es die plötzliche Ankunft meines Bruders Killarney war, welche mich hinderte, Ihnen meine Aufwartung zu machen."

„Wir waren der verlierende Theil dabei," erwiederte Ihre Herrlichkeit, huldreich lächelnd. „Sagen Sie mir aber, ist Lord Killarney hier? Ich kann die Zeit kaum abwarten, daß man mir ihn vorstellen wird."

„Ach!" sagte Lord Georg, indem er einen Seufzer erkünstelte; „ich sehe, daß meine Sonne für ewig untergeht! Ich bin nicht länger ein vermuthlicher Erbstammhalter. Was sollte ich jetzt anfangen, ohne eine solche treue Freundin wie Miß Louise Mildmay, die mich sogar als

einen jüngeren Bruder nicht von sich weist?“ Dann in seinen alten Conversationston zurückfallend, fuhr er fort: „Bitte, haben Ihre Herrlichkeit vielleicht Karten ausgeschickt zu einem Balle?“

„Ei, mein Gott, ja! Lasen Sie es nicht unter den Privatnachrichten im Bülletin der Morgenpost angekündigt, — Lady Birmingham's große Ball-Fête auf den ersten Mai?“

„Ach, so spricht denn das Gerücht doch wahr, und Ihre Herrlichkeit fangen mit der Ehre Ihrer Bekanntschaft zu geizen an! Niemand darf jetzt auf Zutritt bei Ihnen rechnen, wer nicht zur Zahl der ältesten Söhne gehört, kann ich mir denken. Gar zu glücklicher Killarney! Miß Birmingham, ich muß einen förmlichen Abschied von Ihnen nehmen; wie Lady Hauton, so heißt es wenigstens, mit jedem Manne von ihrer Clique es thun soll, der ein „Benedictiner“ wird. Sie sollten mir aber vorerst Ihre Hand zum Kusse geben. Bei meiner Ehre, ich würde sie auf meinen Knieen empfangen! ob ich gleich recht wohl weiß, daß Sie sich nicht so weit herablassen werden, je wieder mit mir zu tanzen, — mit einem armen unglücklichen jüngeren Bruder, dem alle Hoffnung auf Beförderung an der Wurzel abgeschnitten ist.“

Diese improvisirte Scene belustigte Barbara sehr. Nachdem Lady Birmingham höchsteigenhändig dem muntern Officier eine Karte zu ihrem Balle überreicht hatte, wandte sie ihren Kopf seitwärts, um nachzusehen, wer sie wohl beobachten möchte; und rasch ergriff Lord Georg die Gelegenheit, der jungen Dame zuzuflüstern:

„Halten Sie alle cadets hübsch von sich entfernt, einen Einzigen ausgenommen. Lionel wird kommen; doch bat er mich, Ihnen zu sagen, daß es ziemlich spät werden könnte. — — Und so, Lady Birmingham, nach allen meinen Bestrebungen, trotz meinen Machinationen, schlug dennoch mein Einfluß bei den Frauen Patroninnen gänzlich fehl; nein, noch mehr, selbst *Mordaunt*, groß und gewaltig, wie er bei einer gewissen Viscomtesse seyn soll, hatte keinen besseren Erfolg; und deshalb mußte der galante Obrist den Sieg über uns Alle davon tragen. Wenn er aber den starren Eigenwillen einer Lady *Hauton* dergestalt zu bezwingen weiß, welche Eroberung mag er dann wohl nicht zunächst vollführen? — — Aber, alle Wetter!" rief Lord Georg plötzlich, vom Text abbrechend; „welch ein prächtiger Walzer! Er ist aus dem „Turco;" es freut *mich*, daß der kleine Collinet dem Meister Rossini Gerechtigkeit widerfahren läßt in seinem besten Styl.

Miß Louise, wollen wir uns dem Kreise dort anschließen? Da ist Rosenwall mit Lady Agnes Beaulieu, und Capitain Macdonald mit Miß Trecosey, kurzum, ein kleines corps d'élite. Sind Sie geneigt?"

„Ja," antwortete Louise. „Barbara, Du wirst doch auch walzen, nicht wahr?"

„O, niemals, niemals!" sagte Barbara, kopfschüttelnd.

Louise flüsterte ihr zu: „O, Du ahnst nicht, wie unendlich viel Vergnügen Du verlierst, und mein Partner ist solch' ein ausgezeichneter Tänzer, der beste Walzer im ganzen Saale. — Nun, Lord Georg, ich bin bereit, lassen Sie uns das linke Paar bilden, dicht hinter dem italienischen Fürsten Benvenuto und Miß Sydenham."

Fort flogen sie, dem Zauberringe sich beizugesellen, — das fröhlichste, leichteste, hübscheste Päärchen in diesem wahrhaften corps d'élite, um sich um und um zu drehen, nach lustigen Weisen in luftigen Kreisen,

„Bis Liebe oder Schwindel sie befiel;"

oder wahrscheinlich Beides.

„Ja!" sagte Obrist Leach, mit einer bei einem solchen Allerweltsverläugner ungewöhnlichen Anredeform, indem er das Wort an Herrn Sydenham

richtete, „ich dachte in meinem stillen Sinne immer, Lord Georg Fitzallan würde Miß Birmingham zum Tanz aufgefordert haben. Bemerkten Sie nicht, wie complaisant er während dieser letzten halben Stunde gegen sie gewesen ist?"

„Glauben Sie mir, Fitzallan weiß nichtsdestoweniger, was er zu thun und zu meiden, zu benutzen und aufzusparen hat. Ich wette, die Mama Gluckhenne hütet diesmal ihr goldenes Küchlein gar zu drachenartig. So wunderbar aber dünkt es mich — und theilen Sie nicht meine Meinung? — daß die Erbin von so vielen hunderttausenden nicht tanzen sollte, nun gar, da es ihr erster Ball ist!"

„Vielleicht bewahrt man sie für seinen Bruder, Lord Killarney, auf. Was für einen rasend flotten Burschen hat aber auch Südeuropa's Sonne aus diesem Kukuksei im Marquisneste hervorgebrütet! Das Reisen auf dem Continente wirkt manchmal Wunder, zumal bei nns Insulanern."

„Nun wahrhaftig, Lord Mordaunt!" neckte inzwischen Herr Sydenham den eben an ihnen vorüberschreitenden Sohn des Earls von Norbury, „worüber sind Sie heute Abend aus, daß Sie die Erbin nicht zum Tanz auffordern?"

„Tanzt sie etwa nicht?" warf Lord Mordaunt mit affektirter Nonchalance hin.

„Bedienen Sie sich gefälligst Ihrer Augen! oder darf ich Ihnen meine Lorgnette anbieten?" entgegnete Sydenham, mit scharfer Ironie. „Diese ganze Zeit über ist Fitzallan neben ihr gewesen; doch nun ist er auch fort. Schauen Sie nur, wie délaissée das arme Ding aussieht! Nein, Sie müssen sich des armen, verirrten Schäfchens, um des goldenen Vließes willen, erbarmen."

Ohne auf den Schluß dieser nicht ganz scherzhaften Attaque von Seiten eines Vaters gegen seinen prädestinirten Schwiegersohn sonderlich zu achten, spazierte Lord Mordaunt mitten durch den Saal, um Lady Birmingham anzureden. Eben, ehe er zu ihnen hingelangte, fand die folgende Conversation zwischen Mutter und Tochter statt:

„Sag' mal, Barbara, wer war der Herr, dem Du jetzt eben den Korb gabst?"

„Obrist Miller, Mama."

„O, nur der Obrist Miller! Und hier kommt jener kleine fette Capitain T——— von der Marine angesegelt; bitte, tanze nicht mit ihm."

Lord Dorville schlenderte nun zu ihnen hin, in seiner üblichen müssiggängerischen Manier. „Miß Birmingham," sprach er, „wenn Sie zu tanzen wünschen, so trachtet Sir Alexander Erskine sehr nach der Ehre, Ihnen vorgestellt zu werden."

„Ich danke Ihnen," entschuldigte sich Barbara, „indessen will ich lieber nicht tanzen, und ich kenne Sir Alexander Erskine nicht."

„Schon gut! und ich glaube, Sie handeln völlig recht," erwiederte der Lord. „Ich selbst begreife nicht, worin eigentlich das Vergnügen bestehen kann, sich wie ein Paar Kreisel um und um zu drehen, auf dem glatten Fußboden, von den wilden Tönen einer bachantischen Musik gepeitscht. Natürlich forderte ich Lady Anna auf, weil ich wußte, daß man es von mir erwartete; sie hat sich aber, wie ich sehe, einen andern Partner geworben." Und nachdem Lord Dorville sich dieser wichtigen Nachricht entledigt hatte, schlenderte er wieder zurück nach dem anderen Ende des Saales, wo der Norbury'sche Zirkel verweilte.

„Nun ja! mit ihm hätte man es freilich wagen können," meinte Lady Birmingham. „Aber warte, Du hast doch vielleicht so Unrecht nicht gehandelt, denn ich sehe, Lord Mordaunt tanzt noch nicht, und er scheint die Richtung hierher zu nehmen, wahrscheinlich, um sich die Ehre von Dir zu erbitten."

„Aber Obrist Montague, Mama! Sie wissen doch, daß ich mit ihm engagirt bin."

„Und was thut es, mein Kind, wenn er sich nicht zur rechten Zeit einstellt, sein Wort zu

lösen? Hoffentlich hältst Du Dich doch nicht für verflichtet, seinetwegen den ganzen Abend über ledig zu bleiben? Oder wärest Du närrisch genug, mir eine solche kindische Schwäche zuzumuthen?"

Aus Barbara's lieblich sanften Gesichtszügen sprach ein schneidender Schmerz.

„Miß Mildmay," hub Lord Mordaunt an, „Herr Townley, von dem dritten Garderegimente, wünscht zu erfahren, ob Sie heute Abend zu walzen beabsichtigen?"

„Ich bin ihm sehr verbunden," antwortete Julie, „aber ich walze nie."

„Und bekennt sich Miß Birmigham zu derselben Schule? Walzt sie auch nie?"

„Niemals," sagte Barbara.

„Und werden Sie nicht ausnahmsweise zu meinen Gunsten von der Strenge Ihrer Grundsätze abweichen? Ce n'est que le premier pas qui coûte; nur ein Mal herum."

„Ach nein, ich kann wirklich nicht. Hätte ich, wie Louise, auswärts schon gewalzt, so würde ich auch hier kein Bedenken tragen, nun aber erscheint mir das Ganze in dem abschreckenden Lichte eines peinlichen Balletakts."

„Mein Gott, was für ein Unsinn!" ermahnte Lady Birmingham. „Ich wollte nur, daß es

Ihnen gelänge, Mylord, sie zum Aufstehen zu überreden, und daß Sie uns Ihre Meinung über den Gegenstand unverblümt mittheilen möchten."

„Meine Meinung, Mylady! Sie thun *mir* zu große Ehre an, Allerdings bin ich fest überzeugt, daß Miß Birmingham's Figur sich nie mehr zu ihrem Vortheile zeigen würde, als in dem seelenbegeisternden Walzer."

„Das habe ich ihr oft und oft genug *vorgepredigt*," sagte Lady Birmingham, „und, in Wahrheit, wenn man erwägt, wie viel Geld ihr Tanzen uns gekostet hat, so ist es gar zu arg, daß sie nicht, gleich andern jungen Damen, von dem Erlernten ordentlich profitiren will. Erst hatte sie Mélanie, zu anderthalb Guineen die Stunde, dann Guillet, der ein völlig so tüchtiger Lehrer, dabei aber etwas billiger ist; im vorigen Jahre hatte sie Anatole, und jetzt denke ich an Charles Vestris, um ihre Ausbildung zu vollenden."

„Miß Birmingham wird sicherlich zuletzt eine Adeptin in der Kunst werden, une valseuse accomplie, — eins von den seltensten Dingen in London. Was vermag nicht Gold zu bewirken! Wie können Sie so grausam seyn," sagte Seine Herrlichkeit, gegen Barbara sich wendend, „alle

Ihre Verdienste vor einer bewundernden Welt zu verbergen?"

„O, Sie müssen mich entschuldigen," sagte die junge Dame mit wachsender Verwirrung.

„Thörichtes Mädchen!" schalt Lady Birmingham; dann, gegen Lord Mordaunt gekehrt, sprach sie: „Dies ist ihr erster Ball, Mylord, und so müssen wir gegen ein Bischen Schüchternheit wohl nachsichtig seyn. Das verliert sich bald, vielleicht nur gar zu bald," meinte Ihre Herrlichkeit, Sentimentalität affektirend.

„Wer möchte an einem so reizenden Wesen irgend eine Veränderung wünschen?" sagte der Lord in demselben Style. „Beliebt es Ihnen aber nicht, wenn Sie auch zwar nicht mit mir tanzen wollen, einmal die Runde im Saal zu machen, um die Walzenden anzusehen?"

Sie konnte es nicht abschlagen, und Lady Birmingham fühlte sich insofern zufrieden gestellt, daß ihre Tochter wenigstens am Arm eines Lords lehnte. Sie wandte sich deshalb an Miß Leslie, welche in ihrer Nähe stand und im Stillen sich wunderte, ob denn gar kein Mann während des Verlaufs des Abends sich ihrer erbarmen würde. „Ah, Miß Leslie," rief sie, „also tanzen Sie auch nicht? Nun, ich begreife wahrlich nicht, was alle die jungen Damen vor haben. Da ist meine

Tochter, die immerfort Körbe austheilt, bald an diesen, und bald an jenen Lord! Doch vermuthe ich, wird der rechte Mann zuletzt kommen."

„Ich für meine Person weiß sicherlich, ich wollte wohl, daß er käme," dachte die arme Miß Leslie; „denn er braucht lange Zeit, um mich aufzufinden."

„So, das ist Ihre Erbin, mein lieber Leach," sagte Lady Hauton; „wirklich ein hübsches Mädchen; nichts Plebejisches oder Outrirtes; keine Spur von einer lionne, läßt sich ohne Bedenken überall vorführen als eine Zierde unsers Geschlechts. Sie gleicht in nichts ihrer gar zu lächerlichen Mama."

„Trefusis und ich haben uns darüber gestritten, ob Sie sie zu Ende der Saison als Cousine zu begrüßen geneigt wären; was meinen Ihre Herrlichkeit?"

„Welch ein leckerer Bissen für Mordaunt! So pfeift denn der Wind aus jener Ecke? Armes Mädchen! Wenn sie nur einwilligen möchte, so könnte er, meines Erachtens, nie etwas Klügeres thun. Ich glaubte aber bis jetzt, seine auserkorne belle sey jene lang aufgeschossene Frauengestalt gewesen, die dort, im Gespräch mit jenem dummen Neapolitaner, Benvenuto, ihren ganzen Beredsamkeitsschatz von schlechten italienischen Phra-

sen großprahlerisch auskramt, — diese affektirte Miß Sydenham."

„Allerdings hat das Gerücht, glaube ich, die Namen der Beiden schon mehrmals zusammengepaart. Ich weiß er verkehrt sehr viel im Sydenham'schen Hause; doch liegen in der Individualität des Vaters so mancherlei Berührungs- und Anziehungspunkte für einen Charakter, wie Lord Mordaunt's; — außerdem les beaux yeux de Madame mère."

„O, jene Gräfin in der Einbildung, Mistreß Sydenham! Sie ist vollends meine Aversion. Wie Ihr Männer sie so sehr bewundern könnt, das übersteigt meine Fassungskraft."

„Wie schön diese Miß Mildmay doch walzt!" sagte Herr Trefusis, der sich jetzt der coterie beigesellte. „Sie und Lord Georg sind unbedingt das hübscheste Paar hier."

„Ah! qu'il est heureux avec une telle valseuse!" sagte der sentimentale Graf von Rosenwall zu dem Baron von Wallenstein, als sie, die Tänzer betrachtend, da standen.

„Mais, mon cher Alphonse, la Baronne voudrait danser, et tu ne l'as pas prié."

„Ah! Monsieur le Baron, mille pardons de ma distraction; je suis aux ordres de Madame pour toute la soirée, si elle me permet."

„Ah mon ami, c'est trop: il faut de la modération en tout. Mais, Caroline, la valse va finir, ne perds plus de temps à causer."

„Dieu! quelle grâce!" sagte der hochmüthige Fürst Alfred von Steinberg zu Herrn Ffifer, einem der Attaché's bei der Gesandtschaft. „Madame la Baronne a la parfaite tournure Française, vrai, vrai, mon ami, et elle valse comme une Allemande; elle est divine, cette petite femme!"

„Nun, Herr von Wallenstein," spaßte Lady Hauton, „Sie müssen sich unserem Zirkel anschließen, um den Tanzstyl der Baronin zu bewundern; sie ist so anmuthig, so elegant, so völlig parisisch. Außerordentlich genug dünkt es mich, daß keine Engländerin, wenn sie nicht im Auslande erzogen worden ist, je die Kunst erlernen kann, mit Grazie in einem Ballsale sich zu benehmen. Sie mag noch so hübsch seyn, doch hat sie nie die geringste Idee von Styl."

„Die Frau Baronin hat l'air noble, le grand genre," warf Obrist Leach dazwischen ein, weil er sehnlichst sich in die Conversation zu mischen wünschte, um so Bekanntschaft mit dem Baron zu machen; „die wahre Frau von Mode! Die übrigen gleichen Figurantinnen, oder Brummkreiseln."

„Ja! Einige mit ihren Kleidern von der einen Schulter herunterfallend," entgegnete Lady Hauton, „Andere mit zu langen Unterröcken, wiederum Andere mit aufgelösten Gürtelbändern, hier ein Paar, wo die beiden Leutchen in Armeslänge von einander abstehen, als hätten sie sich gezankt, dort ein Mann, der eine Frauensperson buchstäblich hinter sich her zieht. O, es ist empörend!"

„Oder wie das dritte Paar hier vor uns, das völlig à côté du temps treibt. Nein, sehen Sie nur jenen unglücklichen kleinen Mann mit dem rothen, schweißtriefenden Gesichte an, der vergeblich sich abmüht, das ganze Gewicht jener gigantischen Lady Hare zu tragen."

„Die Engländer, in ihrer Gesammtheit als Nation betrachtet, zeichnen sich freilich nicht durch ihr Tanzen und Balletspringen aus," sagte der Baron, der sich zwar ziemlich langsam, jedoch in einem sehr guten Englisch ausdrückte; „indessen rührt dieses nicht etwa von einem Mangel an Fähigkeit her, sondern der Grund liegt vielmehr einzig darin, daß ein unwillkürliches, instinktmäßiges Gefühl ihnen die Augen öffnet, wie thöricht es doch eigentlich sey, so viel kostbare Zeit leichtsinnig zu vergeuden, um sich eine so frivole Fertigkeit anzueignen. In diesem Lande hat glücklicher Weise ein jeder Mann Pflichten zu erfüllen,

es verhält sich hier nicht, wie auf dem Continente, wo die Gesellschaft Alles in Allem ist, und wo deshalb kleine Talente zu großen Dingen führen; un succès de société ne dit rien dans ce pays-ci."

„Et vous vous imaginez cela tout de bon?" eiferte Lady Hauton, die sich nicht wenig darauf einbildete Französisch wie eine Eingeborne zu sprechen, „welche wunderbar weise und zugleich stupide Nation müssen wir, Ihrem Ermessen nach, seyn!" Und sie beehrte Obrist Leach mit einem gar bedeutsamen Lächeln, welches ihm die flüchtig zur Seite gesprochene Nebenreplick entlockte:

„Der Herr Baron ist nicht un homme à bonnes fortunes, bemerkt man."

Der Walzer hörte jetzt auf, und Lady Birmingham war zu ihrer Tochter gegangen, oder, wenn ich mich des Ausdrucks bedienen darf, hingewackelt, während ihr reiches Gewand von Goldbrocat eben so viel Geräusch verursachte, wie sechs Roben von gewöhnlicher Seide. Sie war in einer sehr gereizten, fast zornig losplatzenden Gemüthsstimmung, weil sie Barbara in ruhiger Unterredung mit ihrer Freundin Julie vorfand. Aber Ruhe und Lady Birmingham waren zwei unvereinbare Begriffe, und sobald wie möglich fing sie sie zu quälen an.

„Barbara, siehst Du denn nicht, wie General Hamilton sich vor Dir verbeugt? Auch Sir Georg Hilgrave sucht Dein Auge auf sich zu lenken. Erst vor ein Paar Minuten noch mußte ich zu meinem Verdruß gewahren, daß Du den Gruß der Herzogin von N——— nicht beachtetest. Bitte, halte Deine Lorgnette immerfort bereit; hoffentlich wirst Du Dich dann Deiner Bekanntschaften besser erinnern."

Die arme Barbara ertrug es Alles mit musterhafter Fassung.

Danach kamen die Einführungsceromonien, allen Abstufungen von mehr oder minder theuren Freunden und Freundinnen gegenüber. „Meine beste Lady Drummond, erlauben Sie mir, meine Tochter, Miß Birmingham, Ihrer Herrlichkeit vorzustellen? Sie wohnt heute zum ersten Mal den Almack's bei, und der Ball ist köstlich. — Mein guter Obrist Brown, meine Tochter Barbara! — — Meine theure Miß Townsend, wir sind alle von Ihrem Walzer entzückt; ich muß Ihre Nachsicht in Anspruch nehmen für eine unerfahrene Novize, welche eben erst von klösterlicher Eingezogenheit in das Gewühl der großen Welt hinaustritt. Barbara, meine Liebe, diese Dame ist Miß Townsend, die ich Dir so häufig als eine besondere

Günstlingin von mir genannt habe; — nicht wahr, Du entsinnst Dich noch?"

Die arme Barbara wußte vor lauter Lächeln und Verneigungen kaum mehr, wie sie mit allen diesen „guten Freunden" fertig werden sollte, ohne ihrer Mutter Anstoß zu geben. Wie oft seuzte sie nicht, von dem still gährenden Wunsche beseelt, daß sie nur Obrist Montague zu sehen bekommen möchte!

Noch spielte die rauschende Musik nicht zur Quadrille auf, als, in einem Augenblicke, eine Art allgemeine Bewegung gegen eine Seite des Zimmers hinpulsirte. Alle Welt schien nach irgend Etwas, mochte es nun eine Person oder eine Sache seyn, neugierig zu spähen. Jeder Kopf drehte sich nach derselben Richtung; die jungen Damen machten lange Hälse und flüsterten ungeduldig unter einander, die alten fragten sich hin und her, die jungen Männer lachten ziemlich laut, die alten nickten bald, bald schüttelten sie mit den Köpfen.

„Was kann es seyn?" forschte Barbara.

„Ich sehe nichts," sagte Julie, „als eins von von den lieblichsten Gesichtern, die ich in meinem Leben gewahrte. Schau', auf jenem Sopha dort, die reizende Frauengestalt, von den Schultern herab bis zu den Füßen in einen ungeheuren ro-

then Shawl gehüllt, halb rückwärts gelehnt, mit ihrem einen Arme gegen das Seitenpolster des Divans sich stützend, während der andere schlaff hinunter hängt fast bis zum Fußboden, mit blendender Weiße gegen den purpurnen Faltenwurf contrastirend. Siehst Du nicht? — — Und wie zärtlich besorgt jener hübsche junge Mann sich über sie hinbeugt? Wie wundervoll schön ist sie doch!"

„O, jetzt sehe ich!" erwiederte Barbara; „die kleine niedliche Feenkönigin da, mit den pechschwarzen Haaren und den großen, glänzenden Augen. Wer mag sie wohl seyn? Mama, wissen Sie nicht vielleicht, wer diese so überaus hübsche Frau ist? Sie scheint alle Blicke auf sich zu ziehen."

„Ich habe im Stillen ihre Diamanten bewundert," sagte Lady Birmingham; „nie sah ich solche Brillanten! Auch prangt auf dem Kamme eine Marquiskrone. Ja, ich läugne nicht, daß ich selbst begierig bin, zu erfahren, wer es ist. Und nun dreht sie ihren Kopf, um mit Jemand hinter ihr zu sprechen. Gott stehe mir bei! Was hat sie da für ein garstiges, rothhaariges Frauenzimmer zur Gesellschafterin! Die muß sie nothwendig, des Contrastes wegen, zur Folie für ihre eigenen,

leider nur gar zu kindlichen Reize genommen haben."

Die Schönheit, wer sie auch seyn mochte, schien indessen wirklich für den Moment die allgemeine Aufmerksamkeit herauszufordern, oder vielmehr ihr Trotz zu bieten; bezügliche Hindeutungen ließen sich rechts und links in den verschiedensten Tonarten hören.

„— Eine fesselnde Zigeunerin!" sagte Einer. — „Ganz und gar das nußbraune Mädchen," sagte ein Anderer; „Schade nur, daß ihr Name nicht Emma ist!" — „Nie könnte ich etwas so Dunkles schön finden," sagte eine von den mehl- und milchweißen Ladies Hare. — „Welche köstliche Zähne! Sahen Sie je früher einen solchen Mund?" sagte eine junge Dame zu ihrem Tänzer, mit einem weiten Lächeln, um ihr eigenes, höchst vollkommenes Zahnsystem in seiner elfenbeinernen Pracht zu enthüllen. — „Zum Unglück für die holde Fremde habe ich nur einen hübscheren, begehrenswertheren und vielleicht auch willigeren dicht bei mir," entgegnete mit kecker Dreistigkeit ihr stutzerhafter Partner.

„Wahrlich, sie ist, als Brünette, eine vollendete Schönheit dans son genre," sagte der alte Herr Sydenham, indem er die Dame durch seine Lorgnette bewunderte. „Ich prophezeite ihr von

jeher, welchen Effekt sie in London hervorrufen würde. Solch ein ausländisches Gesicht! Sie könnte fast für eine Spanierin gelten; hat sie doch die ganze reiche Gluth eines Kopfes von Titian."

„O, sie ist zu kurz und zu fett für meinen Geschmack," erwiederte der geistliche Dandy, an welchen die obige Expectoration gerichtet war, der hochwürdige Robert T—. „Ein artiges Gesichtchen, das räume ich Ihnen ein; nur sieht sie einer Jüdin ähnlich. Und dann spielt sie eine solche nonchalante Figur! ihr ganzes Haar wallt in wilder Verwirrung, und jenes rothe Laken, worin sie eigensinnig sich vermummt, läßt auch nicht das geringste Fleckchen von Hals oder sonst einem Umrisse von Körperform der Betrachtung frei. Ich mag besonders gern leiden, ja, ich fordre es als bloßen Selbstverstand, daß eine Dame zum Ball angezogen seyn soll, wenn sie einem Balle beiwohnt."

„So blicken Sie gefälligst um sich; denn es fehlt hier wahrhaftig nicht an Frauenzimmern, die völlig darnach gekleidet sind, nicht allein Alles, was sie bekommen, sondern auch Alles, was sie nicht bekommen haben, zur Schau zu stellen, und die, meines Erachtens, weit besser thäten, wenn sie sich hübsch züchtig bedeckten, oder wie Mumien sich einwickelten. Aber es giebt im ganzen Saale

kein anderes Paar Augen oder Braunen, das sich mit diesen wegen der rabenschwarz umflorten Einfassung doppelt funkelnden Sternen hier nur messen dürfte. Und was den Anzug der kleinen, neckischen Huldgöttin betrifft, so fragen Sie Leach, was er dazu meint. — — Ich sage, Leach, glauben Sie, daß das niedliche, zarte Geschöpf dort durch Beihülfe eines Pariser Friseurs oder einer französischen Modehändlerin bedeutend gewinnen würde?"

„Nein," antwortete Leach, „gewiß nicht! Sie möchten gar zu leicht die erhabene Reinheit ihres harmonischen Schönheitsglanzes zerstören, anstatt ihn zu erhöhen, welches Letztere sie doch nimmer könnten. Ja, Sydenham, sie erinnert mich lebhaft an diese Zeilen von Ben Jonson: —

„Gieb mir ein Gesicht, das freundlich lacht
Und Einfachheit selbst zur Anmuth macht;
Gieb mir einen Blick, der tief eindringt,
Die Stimme gieb mir, die lieblich klingt,
Gewänder dann, flatternd, los und frey,
Desgleichen ein Haar, das wallend sey,
Mich fesselt die Ungebundenheit,
Wo immer sie zeigt sich unentweiht,
Weit mehr, als der falsche Schein der Kunst,
Der bald sich auflöst in blauen Dunst,
Und höchstens durch's Aug' ein Lob entpreßt,
Das Herz aber kalt und fühllos läßt."

„Bravo!“ rief T—, „lose flatternde Gewänder, wenn Sie erlauben; dieser Schönheitsschmetterling steckt aber noch, trotz aller sonstigen Entfaltung, bis zum Kopf hinauf in der Puppe. Ich hasse die Caschemire, so wie ich sämmtlichen französischen Moden den Tod geschworen habe.“

„Aber die Französinnen pflegen immer mit unnachahmlichem Geschick das Zuträgliche, das Geziemende auszustudiren,“ wandte Sydenham ein; „und Allem zufolge eignet sich der vielgetadelte Caschemir ganz vorzüglich zur Benutzung bei einigen durchaus nicht seltenen Gelegenheiten; er bemäntelt die Makel eines schmutzigen Kleides oder eines zerknitterten fichu, er verbirgt die Fehler eines krummen Rückens oder einer schiefen Schulter, kurzum, er hilft bei etwaigen Gebrechen der Kleidung oder der Gestalt barmherzig aus, überdies giebt es Zeiten, wo die zierlichste Figur am besten verschleiert bleibt.“

Die Bekrittelungen auf der anderen Seite lauteten in einem anderen Tone.

„Nun ja, der alte Marquis hat seinen Geschmack gezeigt, das gestehe ich gern ein;“ hub ein ältlicher Herr Hagestolz, seine verschobene Cravatte zurechtzupfend, an; „diese kleine, raffinirte Schönheit sieht aber, wie mich dünkt, einer Erzcoquette eben so ähnlich, wie ein Kukuk, der

eben seinen Namen zu lallen anfängt, einer bejahrteren Namensschwester, die ihn schon millionenmal ausgerufen hat."

„Was er für ein Narr ist, sein girrendes Turteltäubchen so allein ausfliegen zu lassen! Solch' ein junges, unerfahrenes Wundervöglein, von zahllosen, raubgierigen Vogelstellern umringt, welche alle die liebe Unschuld nur gar zu bald belehren werden, welch ein vortrefflicher Fang sie sey," sagte ein Anderer, ähnlichen Gelichters.

„Sie scheint aber schon einen Ritter gewählt zu haben, und wahrscheinlich begleitet sie jene rothhaarige Dame, die hinter ihr sitzt, als ehrenwerthe Duenna. Wer ist wohl der galante Cavalier, der in schwärmerisch schmachtender Lage auf der Rückenlehne des Sopha's gestützt, mit so verliebten Blicken sie bewacht? Ein hübscher, stattlicher Bursche ist er."

„In ihren gegenwärtigen Umständen könnte ich unmöglich ein tägliches Beisammenseyn mit jener rothhaarigen Dame gut heißen; wäre sie meine Frau, würde ich die Folgen fürchten."

Der Gegenstand ihrer boshaften Bemerkungen trat nun vor, um die kleine Schönheit von dem Gewicht ihres Shawls zu erlösen, denn Letztere war offenbar völlig überwältigt von der Hitze. Der dienstthuende Herr fächelte ihr Küh-

lung zu und hielt ihr das Riechfläschchen vor, während die vermeintliche Duenna ihr die Stirn mit Eau de Cologne rieb. Der prächtige indische Shawl wurde gänzlich entfernt; die Lady athmete freier.

„Das ist unstreitig der hübscheste Caschemir, den ich je in England sah," sagte Lady Birmingham, über Mistreß Bucannon hinweg auf die Gruppe guckend, welche solche allgemeine Neugier erweckte.

Lady Hauton und Lady Rochefort erschienen jetzt, von mehreren Herren begleitet. Das Gedränge wich einigermaßen aus einander, um diesen Almacks-Notabilitäten Platz zu machen.

„Was meinen Ihre Herrlichkeiten, sollte nicht einige Gefahr obwalten, daß am Ende die Niederkunft hier auf den Almack's statt fände?" spöttelte der ewig klatschfertige Obrist Leach.

„O pfui, schämen Sie sich, Sie unverbesserlicher Lästerer!" eiferte die Gräfin in scherzhaftem Zorne.

„Unter Voraussetzung der höchst probablen Wahrscheinlichkeit der Behauptung meines geschätzten Freundes, erwägen wir indessen die Bedeutsamkeit eines solchen Ereignisses," mischte der Spaßvogel Trefusis von Neuem sich ins Gespräch. „Ein junger Lord Grandison in Willis's Ge-

mächern zur Welt gebracht! Ihre Herrlichkeiten wären ja natürlich gezwungen, das unter so glücklichen Auspicien geborene Kind aus der Taufe zu heben; der Täufling würde schon Adoptivsohn der Frauen Patroninnen, auch lebenslängliches Ehrenmitglied der Almack's."

„Was! sind Sie auch hier, Lady Rochefort?" sagte Lord Mordaunt. „Bei meiner Ehre, ich habe seit anderthalb Stunden überall nach Ihnen herumgespäht. Wollen Sie den nächsten Walzer mit mir tanzen?"

„Vielleicht," entgegnete Ihre Herrlichkeit, mit piquirter Miene, „— wenn Sie mit la Sydenham fertig sind, können wir ja weiter sehen. Was urtheilen Sie über das Trio dort vor uns?"

„Urtheilen? Nun, daß Hazlemere seine Rolle zur Bewunderung spielt. Sahen Sie je einen Menschen so unnachahmlich den Liebhaber agiren? Auf Schloß Norbury hat er zwar seine Sache nicht übel gemacht, doch seine Aufführung hier spricht jeder Kritik Hohn, — und nun gar auf offenem Schauplatze, vor den Augen des versammelten Publikums, nicht hinter den Coulissen. O, Schmach! O, Schande!" rief der zur Eifersucht angestachelte Nebenbuhler, im vollen Ernste.

„Je tremble pour mes diaments," lispelte Lady Rochefort, dahin sich wendend, wo, ihrer Vermu-

thung nach, Lady Hauton noch stehen mußte; diese hatte sich aber mittlerweile Bahn gebrochen durch das Gewoge und war nun in eifrigster Conversation mit der interessanten Partie auf dem Sopha begriffen.

„Sie ist es! ja sie ist es wirklich, Julie!“ rief Miß Birmingham plötzlich, in die Hände klatschend; es ist meine gute, liebe Lady Mary Derwent. O, wie bin ich so froh!“

„Sachte, sachte!“ ermahnte Lady Birmingham; „wie die Leute alle schon hergucken, weil Du so kindisch bist in Deiner Freude. Was! jenes scheußliche, rothhaarige Frauenzimmer? Wer ist denn jene kleine brünette Schönheit, welche, ihrem flammenden Kommetenanhängsel zum Trotze, die Welt in Brand gesteckt zu haben scheint?“

„Ich weiß nicht,“ antwortete Barbara. „Meine theure Lady Mary,“ schluchzte sie, ihre Freundin bei beiden Händen ergreifend, „dies ist eine Glückseligkeit, die ich nicht erwartete. Wie innig freut es mich, Sie wiederzusehen! Ich hatte keine Ahnung davon, daß Sie in der Stadt wären. Nun werden Sie mir hübsch ausführlich Alles von meinen süßen Freunden, den Selwyn's, erzählen. Wie befindet sich meine Tante?“

Lady Mary fühlte sich nicht minder glücklich über dies Zusammentreffen mit Barbara, und sie

hatte ihr gar Manches von den liebenswürdigen Bewohnern des Derwenter Pfarrhauses zu berichten. Unverzüglich erkannte sie Miß Mildmay wieder; doch äußerte sie auch kein einziges Mal den Wunsch, der Lady Birmingham vorgestellt zu werden, was freilich den Stolz Ihrer Herrlichkeit in hohem Grade demüthigte, obgleich es zwar anderseits dem eiteln Mutterherzen kein geringes Vergnügen gewährte, daß Mistreß Bucannon die außerordentliche Intimität Miß Birmingham's mit der Tochter des Herzogs von Derwent bemerken würde.

Lady Hauton, die jetzt neben Lady Mary saß, war auch sehr davon überrascht und betrachtete Barbara mit größerem Interesse, als sie bisher gethan hatte.

Dann erbat Lady Mary sich die Erlaubniß, Miß Birmingham und Miß Mildmay ihrer Freundin Lady Glenmore vorstellen zu dürfen, welche frische Rosen auf Barbara's Wangen hervorlockte, indem sie in ihrer lebhaften Weise ausrief: „O, ich bin so erfreut, persönlich mit Ihnen bekannt zu werden, denn ich habe auf Schloß Norbury so sehr viel von Ihnen gehört. Es war da ein großer Bewunderer von Ihnen, Obrist Montague, und er pflegte wirklich vom frühen Morgen bis zum späten Abend für Sie zu schwär=

men. Welch' ein ausgezeichnet hübscher Mann er ist! und mein Gemahl, glauben Sie mir, ist völlig in ihn vernarrt."

Ach, die arme Barbara wußte kaum, was sie anfangen sollte; nun gar, da der unverschämte Lord Hazlemere mit beispielloser Frechheit sie scharf ins Auge faßte und nach dieser keineswegs oberflächlichen Musterung zu dem Resultate der Ueberzeugung gelangte, daß auch sie ein ungemein holdseliges Mädchen sey, nur mochte ihr bisjetzt wohl noch die Erkenntniß ihres eigenen Werths fremd geblieben seyn. „Ein neues Naturkind für mich zum Studium," dachte der kalt berechnende Wüstling; „doch von der sentimentalen, und nicht von der erotischen Gattung. Nun ja, bisweilen, wenn die Laune mich gerade packt, würde ich eine Madonna einer Hebe vorziehen." — — Eben jetzt ließ Collinet eine seiner muntersten Quadrillen erschallen, und plötzlich zerstreute sich das Gedränge rings um Lady Glenmore. Alles war während der nächsten Minuten Aufruhr und Verwirrung; die Herren suchten mit angstvoller Hast nach ihren Tänzerinnen, und Schaaren von unglücklichen Mädchen bemühten sich vergeblich, eines Tänzers par hazard habhaft zu werden. Nun trat der inhaltschwere Moment ein, wo man gar manchen ruhmlüsternen Aspiranten nach Ton

beobachten konnte, wie er sein Höchstes aufbot, um sich in der öffentlichen Schätzung dadurch zu heben, daß er irgend ein hübsches Mädchen von keinem besonderen Modeverdienst schmählich sitzen ließ, um sich bei einer häßlichen, die diesen magischen Zauber besaß, die Ehre des Tanzes auszubitten. Nun sah man die chaperons, wie sie mit Falkenaugen hin und her paradirten, jeden Sprößling von adeligem Stamme verfolgend; Mütter und Muhmen sah man, die sorgsam ihren besten Freundinnen auswichen, damit ihre Interessen keinen Schaden litten. Nun las man auf den lieblichsten Gesichtern die verunzierende Flammenschrift aller entfesselten Leidenschaften: Hoffnung, Furcht, Haß, Eifersucht, Neid und Zorn; und die plötzliche Freude war zu viel für Diese oder Jene, während die tausend Qualen glühender Sehnsucht und zaghaft banger Erwartung sich in den krampfhaft zuckenden Mienen der vis-à-vis abmalten.

Diese offenbare „Männerjagd" war es, welche Herrn von Wallenstein zu der Bemerkung veranlaßte, daß er die mariages de convenance dennoch für weit besser, weit respectabler halte, als diese englische Verfahrungsweise. „Es ist ein vollständiges Probemanöver," sagte er, „den Triumph der Kunst zu erhaschen, zu erschleichen, zu er-

kämpfen! Sämmtliche Mütter entsenden die scharfen Geschosse ihres Witzes und ihres Spekulationsgeistes nach der allgemeinen Zielscheibe, und der sicherste, ja größtentheils der kühnste Schuß gewinnt den Preis. Ich gewahre in dem vorliegenden Falle nicht mehr wahre Liebe, als in unseren vom Notar ausgefertigten Contrakten, außerdem ist die hiesige Verheirathungsmethode nicht allein weit anstößiger, sondern sie widerstreitet auch geradezu der Natur, welche den Frauen verbietet, den ersten Schritt zu thun. Und er wiederholte die Worte eines alten Liedes, das die Baronin in Musik gesetzt hatte:

„In Deinen Mädchen wirst von Neuem Du gefreit,
Und ich mit meinen Knaben gehe wieder werben."

„Es ist aber nur bei dem haut ton in London, daß Sie dies System befolgt sehen," sagte zur Rechtfertigung ein englischer Landedelmann, der Vater einer zahlreichen Familie.

„Es freut mich, Sie so reden zu hören," erwiederte der Baron; „mais en êtes vous bien sur? denn in Brighton — — —"

„O, Brighton! aber das ist eben so, oder noch schlimmer, wie London."

„Und dann in Richmond. Als ich vor ein Paar Tagen mit einem Freunde, Baron Glogau,

da war, blieb ich starr vor Staunen über die zwei plumpen Kunstgriffe, welche zwei junge Damen anwandten, um einen gewissen alten gichtbrüchigen Herrn von Rang zu umgarnen. Weshalb wollen nicht Mütter und ihre Mädchen der Natur vertrauen? Alle diese ehelichen Intriguen reimen sich so schlecht mit der unantastbaren Würde einer Matrone, mit der unbefleckten Bescheidenheit einer Jungfrau; sie weichen so unendlich von demjenigen ab, was wir Continentalisten von einer schönen zurückgezogenen Engländerin zu erwarten gelernt haben, daß ich gestehe, ich würde fast dem französischen Entscheidungssysteme den Vorzug vor dieser undelikaten Art des Ueberbietens einräumen. Es ist dieses für mich eben so unbegreiflich, als daß ein Newmarkter Spieler und Abentheurer von Profession je eine passende Gesellschaft für Gentlemen abgeben könnte. Ein Flecken am Nationalcharakter, mein theurer Sir, — eine wunderbare und bedauernswerthe Inconsequenz."

„Sie werden mir indessen beipflichten, daß unsere Mädchen, wenn sie erst heirathen, in der Regel die vortrefflichsten Frauen werden," entgegnete der Engländer.

„Die besten in der Welt," sagte der Baron, „das habe ich, sollte ich meinen, selbst zur Genüge

bewiesen, indem ich eine Engländerin zur Lebensgefährtin ersah. Was ich ihnen aber zur Last lege, ist bloß ein Irrthum, ein Fehlgriff des schief aufgefaßten Urtheils. Sie übertreiben die Sache, sie verkennen ihre eigenen Interessen in dem Laufe, den sie verfolgen. Das Motiv ist schon deshalb löblich, weil es aus einem rein natürlichen Gefühle entspringt: jede Mutter wünscht ihre Tochter gut zu verheirathen; jedes lebenslustige Mädchen wünscht von dem andern Geschlechte bewundert zu werden. Doch darf man bei den Mitteln, die man zur Erreichung des Zwecks wählt, nicht auf guten Geschmack und echt weiblichen Zartsinn verzichten. Celui qui veut trop faire, ne fait rien. Ein Heirathsmarkt, wo die Mädchen von Bildung und Mode zum Verkauf für den Meistbietenden öffentlich feil geboten werden! welch' eine barbarische Idee!"

Um aber von unserer Abschweifung zurückzukehren. — Die Quadrillen ordneten sich jetzt schnell; Mistreß Sydenham fächelte sich mit mehr als gewöhnlicher Eilfertigkeit, da sie die graziöse Laura, gleich einem gebrochenen Schilfrohre, auf Lord Mordaunt's Arm lehnen sah.

„Ich versichere Ihnen," sagte sie zu Miß Bevil, „sie sind völlig wie Bruder und Schwester zu-

sammen, — solch' eine alte, vertraute Bekanntschaft!"

Miß Bevil war kaum minder entzückt.

Lord Hare hatte Miß Trecosey genommen, er war „buchstäblich über sie hergefallen," nach Miß Bevils energischer Ausdrucksweise.

„Adelaide," sagte Herr Sydenham, „hat Lord Hazlemere nicht Laura zum Walzen aufgefordert?"

„Ja, zu der nächsten Tour."

„O, sehr schön!" murmelte Herr Sydenham, seine neue Perrücke zurechtschiebend.

„Nun, Lord Hazlemere," sagte Lady Glenmore, „müssen Sie das mir gegebene Versprechen erfüllen, mit Lady Mary Derwent zu tanzen."

„Meine beste Lady Glenmore, ich tanze nie," wandte Lady Mary ein.

„Ach was! Unsinn! Es wird Ihnen wohl thun; ich bin Ihr chaperon und so müssen Sie meinen Befehlen eben so gut Folge leisten, wie mein dienstpflichtiger Neffe hier."

Lord Hazlemere gehorchte mit so vieler Willfährigkeit, wie er in der Eile durch einen gewaltigen Aufwand von Selbstbeherrschung zusammenraffen konnte, wenn auch zwar im Stillen äußerst entrüstet; denn es entging ihm nicht, wie alle die

Frauen Patroninnen mit boshaft lächelnder Miene ihn anstarrten.

„Tanzen Sie nicht?“ sagte Lady Glenmore zu Barbara.

„Ich bin engagirt,“ antwortete sie, „aber mein Partner ist noch nicht da.“

„O pfui, Obrist Montague!“ schalt neckisch die ewig heitere Lady. „Ha, ha! ich sehe, ich habe Recht, meine theure Miß Birmingham; so kommen Sie her und setzen Sie sich zu mir hin, und erbarmen Sie sich meiner verlornen Lage, denn ich fühle mich so erschöpft, ich, die ich sonst einen Ball über Alles liebte und für mein Leben gern zu tanzen pflegte, ganze Nächte durch. Aber alle meine fröhlichen Tage sind nunmehr für immer entschwunden. Nehmen Sie deshalb mein Wort dafür, und übereilen Sie sich nicht mit dem Heirathen; Sie sind viel glücklicher, wie Sie jetzt sind. Achten Sie nicht auf das, was Ihnen die Männer vorplaudern.“

Barbara lachte und nahm den leeren Sitz neben Ihre Herrlichkeit ein. Lady Birmingham ergriff eine schickliche Gelegenheit, eine Karte für ihren beabsichtigten Ball zu überreichen, und dann, völlig zufrieden gestellt, ihre Tochter auf einem Ehrenposten zu sehen, rückte sie, schwerfällig

genug, einige Schritte weiter, um Miß Mildmay herbeizuholen.

„So ist denn der unempfindliche Montague noch nicht erschienen, Miß Birmingham?" sagte Lord Mordaunt. „Sie werden doch gewiß nicht seinetwegen für die Dauer des ganzen Abends Buße thun wollen? Das hieße wahrhaftig, ihm eine neue zu schmeichelhafte Artigkeit erweisen. Sie würden unfehlbar dem schwachen Menschen gänzlich den Kopf verdrehen."

„Ich brauche Dir wohl nicht die Versicherung zu geben, Barbara, wie sehr es mein Ernst ist, daß Du jetzt tanzen sollst — mit irgend einer passenden Person, welche Dir zu dem Behufe vorgeführt werden mag," sagte ihre eben wieder hinzutretende Mutter.

„Erlauben mir Ihre Herrlichkeit, einen Freund vorzustellen?" fragte Lord Mordaunt.

Lady Birmingham gestattete die Bitte sehr huldreich. Zur Erhöhung ihrer Freude gewahrte sie, daß die Aufmerksamkeiten des edeln Lords von mehren scharfsichtigen Wittwen und neugierigen alten Jungfern beobachtet zu werden anfingen, welche jedes Mal im Vorbeigehen mit einander zu flüstern und die Köpfe zusammenzustecken begannen.

Lord Mordaunt empfahl sich auf ein Paar Minuten, wie er ausdrücklich bemerkte, und Barbara zog indessen ihre Freundin Julie zu Rathe, was sie thun solle.

„Was kann aus Obrist Montague geworden seyn?“ sprach sie. „Ist es nicht außerordentlich? Welche Antwort muß ich geben? Rathe mir, beste Julie.“

„Tanze mit dem Ersten Besten, den man Dir zuführt,“ entgegnete Julie. „Etwas Unvorhergesehenes muß sich ereignet haben, um Lionel abzuhalten, und es würde um desto sonderbarer scheinen, wenn Du den ganzen Abend auf ihn wartetest, weil dies Dein erster Ball ist.“

Der Tanz hörte endlich auf.

Und bald nachher näherte sich Lady Anna Norbury, am Arme eines Mannes von stattlichem und anmuthigem Körperbau lehnend. Als dieser sich umdrehte, zeigte es sich, daß es der große Unbekannte selbst war.

„Ein alter Freund von mir, Miß Birmingham, bittet mich, seine Fürsprecherin bei Ihnen zu seyn. Wollen Sie mit ihm tanzen? Wenn es übrigens irgend ein Verdienst in Ihren Augen haben sollte, so glauben Sie mir dreist, daß er ebenfalls ein großer Freund von Mordaunt ist.“

„O," unterbrach sie der Fremde mit Eifer, „stützen Sie meine Hoffnungen nicht auf diesen unbedeutenden Grund. Zwar bezweifle ich keineswegs weder Lord Mordaunts Anziehungskraft, noch die Wirkung, welche sie über Miß Birmingham ausüben mag; doch wünsche ich zu erfahren, ob sie Willens ist, durch bloße Empfehlung dessen, was sie bereits von mir weiß, mir ihre Hand zu gewähren."

„Anmaßender Mensch!" schalt Lady Anna, wohl nicht ganz im Scherz.

„Und wer würde in einem solchen Falle den Vorwurf der Anmaßung scheuen?" seufzte er, indem er mit der verblümten Mienensprache halb komischer Galanterie sich vor den beiden jungen Damen verbeugte.

„Weisen Sie ihn zurück, zur Strafe für sein übermüthiges Selbstvertrauen, Miß Birmingham!" rief Lady Anna, mit einem zum Theil erzwungenen Gelächter.

„Und wagen Sie etwas so Grausames anzurathen, Sie, von allen Leuten in der Welt, Lady Anna? Ich dachte immer, Sie wären freundlicher gegen mich gesonnen gewesen. — — Ihre Antwort, mein Fräulein," sagte der Herr, mit einer Miene tiefer Hochachtung. „Soll ich in der nächsten Quadrille mit Ihrer schönen Hand be-

ehrt werden?“ Er hielt inne während einer kurzen Pause.

Die arme Barbara schwebte in der peinlichsten Angst. In ihrer rathlosen Verwirrung wandte sie sich nach dem Orte um, wo eben noch ihre treue Julie stand, doch begegnete sie nur Lord Mordaunt's kalten satyrischen Augen, die steif auf ihr hafteten.

„Wenn ich nur mit Mama sprechen könnte, wenn ich nur wüßte, wer dieser Herr ist!“ stotterte Miß Birmingham in wachsender Befangenheit.

„Bei meiner Ehre!“ sagte Lady Anna Norbury; „ich will mich nicht allein dafür verbürgen, daß er eine sehr passende Person ist, sondern auch, daß Lady Birmingham herzlich gern ihre Zustimmung giebt; ja, was noch mehr ist, ich will das Ganze Ihrem Freunde, Obrist Montague, erläutern, wenn er dennoch zuletzt anlangen sollte. Wird dies Ihnen genügen? Kann ich mehr thun?“

„Nein, nein, nichts! Ich danke Ihnen!“ hauchte Barbara.

„Dann verstehen wir einander endlich,“ sagte Lord Mordaunt, ihre widerstrebende Hand ergreifend; „und zu Ihren Gunsten denn, mein theurer Freund,“ indem er den Fremden anredete, „ver=

zichte ich auf diesen köstlichen Preis. Brauche ich Ihnen zu sagen, wie ungern?“ Er machte eine sehr tiefe Verbeugung. Lady Anna nahm ihres Bruders Arm, und sie ließen die beiden zusammen in der Mitte des Saales stehen, während jedes Auge mit angestrengter Sehkraft ihre kleinsten Bewegungen überwachte.

„Sollen wir hier bleiben,“ sagte der Fremde, „oder möchten Sie lieber einmal herumgehen, bis die Paare sich geordnet haben?“

„Wie es Ihnen gefällt,“ erwiederte Barbara furchtsam.

„Wohlan, so nehmen Sie meinen Arm und lassen Sie uns zusehen, wie es abläuft.“

Sie war sehr überrascht über die verschiedenen Leute, die der Fremde kannte, und sie konnte nicht umhin zu bemerken, daß er eine Person zu seyn schiene, welche allgemeine Sensation erregte. Mehr als eine Herzogin präsentirte ihre Lorgnette ihm zu Ehren, und von den Lippen der meisten Männer von Rang und Mode hieß es unaufhörlich: „Wie geht's Ihnen? Was machen Sie?“

„Lassen Sie uns unsere Plätze nehmen,“ sagte er. „Nun ist es meine Pflicht, dafür zu sorgen, daß Sie ein vis-à-vis bekommen, welches gut tanzt, so aber auch, daß Sie Raum genug haben,

um bei freier Schwenkung Ihre pas in vollem Glanze zu zeigen. Dann wird ohne Zweifel eine Abtheilung, worin die meisten Männer Lords sind, Ihrer Mama am besten gefallen, obgleich Sie, mein Fräulein, vielleicht sich mit bloßen Mitgliedern des Unterhauses zufrieden gäben, unter der Voraussetzung natürlich, daß diese sonst hübsch und gewandte Tänzer wären. — — Aber warten Sie, meine theure Miß Birmingham! wo eilen Sie hin? Jene Quadrille eignet sich nimmermehr für uns, denn sie besteht ja fast aus lauter Universitäts-Dandies, den nouveaux debarqués von Oxford und Cambridge, und wir würden nns gänzlich aufopfern müssen, um die Herren Studenten in die Mysterien der neuen Touren einzuweihen. Wo können wir aber besser seyn, als hier, dem Divan der Frauen Patroninnen gerade gegenüber? Wer weiß, ob es nicht, wenn wir unsere Sache gut machen und hohen Orts reichliches Lob einerndten, uns Beiden eine Subscription für das künftige Mal sichert?"

Barbara lächelte, indem sie ihren Platz gerade vor Lady Plinlimmon einnahm; sie hörte die Herzogin von Stavordale zu dieser dann sagen: „Dort, das ist er, mit jenem außerordenlichen Kopfe, von dem schwarzen Haarwulst umrahmt."

Sie fühlte sich überzeugt, daß sie von dem Unbekannten sprachen. Lady Plinlimmon sagte etwas, wovon sie nichts deutlich unterscheiden konnte, als die Paar Worte: „Ein frappant feines Gesicht, eine ganz eigenthümliche, befehlshaberische Physiognomie!“ Und einige Sekunden später erlauschte sie Lady Bellamont's lispelnde Zungentöne: „Nun ja! Alles, was ich sagen kann, ist, daß er keine Zeit verloren hat; es leidet keinen Zweifel, er hält sich selbst für sicher genug.“

Nachdem man sich glücklich aus allen den Evolutionen, mittelst der sinnlosesten Terminologie Pantalon, Eté, Poule, Tremise, Pastorale u. s. w. genannt, zur endlichen Auflösung des künstlich verworrenen Tanzknäuels hindurch gewunden hatte, wandte sich der Fremde zu Barbara und sagte: „Der üblichen Sitte gemäß müßte ich Sie jetzt zu Ihrem Sitze führen und mit meiner zierlichsten Verbeugung Ihnen meinen Dank ausdrücken für die hohe Ehre, die Sie mir erwiesen haben, dann aber sofort mich höflichst empfehlen; indessen wünsche ich einstweilen meinen excentrischen Charackter zu behaupten, und bevor ich Ihnen meinen Namen und meine Qualification enthülle, denke ich, wie der Verfasser des „Waverley,“ daß man mir wohl ein vernünftiges Gespräch von einigen wenigen Minuten mit Ihnen gestatten dürfte. —

Zum Ersten also, glauben Sie wirklich, ich sey jene so lange und vergeblich nachgesuchte Person?"

„Ach, mein Gott, nein! Ich hielt das Gerücht nie für etwas Anderes, als einen bloßen Spaß."

„Dennoch könnte ich, allem zufolge, ein Bruder oder Vetter, oder wenigstens ein Freund und Bewunderer von diesem unbekannten Genius seyn, weshalb jedenfalls Ihre kritischen Beurtheilungen seiner Werke mir von Nutzen seyn möchten. Bilden Sie sich nur ein, daß ich der Autor wäre, — welche meiner Heldinnen sagt Ihnen am meisten zu?"

Barbara antwortete mit Geist und fing an, die mannigfachen Verdienste der unnachahmlichen Scott'schen Romane zu erörtern. Wir lassen sie mittlerweile bei dieser Beschäftigung, während wir einen flüchtig musternden Blick in das Theezimmer hineinwerfen.

Oft, ja sehr oft, habe ich mich an den bunten Scenen ergötzt, denen ich zu verschiedenen Zeiten in eben diesem Theezimmer beiwohnte, wie grauenhaft alltäglich und hölzern es freilich auch sonst im Allgemeinen darin aussehen mag; mit einem äußerst plumpen und langen Gestell von einem Tische, an welchem Männer und Frauen vom ordinairsten Aeußern mit noch ordinairerem

Thee aufwarten, wobei zähe Zwiebacke und sehr unschmackhafte Schnittchen Butterbrod die Quintessenz der reichen Mahlzeit ausmachen, — sattsam beweisend, wie wenig Gewicht die weibliche haut-ton-Welt in London auf bloß sinnliche Genüsse legt. Und von welchen merkwürdigen Scenen ist nichtsdestoweniger dieser lange Tisch seit einer Reihe von Jahren Zeuge gewesen! Wie viele liebliche Ellbogen haben auf dem selten fleckenlosen Tuche, das ihn bedeckt, schmachtend geruht, während Liebe angenommen oder verweigert worden ist! Wie hat sich da manch' eine treue Schwester oder confidente der armen Mama gegenüber so breit wie möglich hingepflanzt, um ihr die Aussicht auf eine Gruppe zu verdunkeln, welche, wenn zu frühe entdeckt, wahrscheinlich nur gar zu bald ihre schöne Harmonie eingebüßt haben würde, und wie emsig hat sie sie dann mit flauem Theewasser versorgt, wie eifrig in ihr geheimstes Ohr die wohlersonnene Erzählung von haarsträubenden Wundern, kolossalen Lügen oder charmanten Lästerungen eingetrichtert!

„Erzählt hat sie des Tages Abentheuer;
Dann, von der Wahrheit zur Erdichtung schreitend,
Tauscht sie als Seherin den Rückblick aus
Für eine Fernsicht auf der Zukunft Greuel.
Dies ist der Platz hier für den Abschiedsgruß;

Die Ecke dort verräth nicht, was man spricht,
Was heimlich man gelobt mit Herz und Mund,
Wie flüsternd man sich neckt in Ernst und Scherz;
Verschwiegen sind der Mantel und der Shawl,
Sie hüllen das Geheimniß erst recht ein.
Dies ist der Platz — —,"

wo alle Arten von Wind hineindringen, — wo man die Musik hört, ohne die Tänzer zu sehen, — wo alle Damen mürrisch und frostig drein blicken, und junge so leicht zimperlich werden, wo

„Wenn munter aus der Tiefe schon die Sonne
In blasser Pracht sich kugelt, himmelan,
Und Väter, mehr als halb im Schlafe, fleißig
Kopfnickend, mahnen an die späte Stunde,
Wo es zu Bett zu geh'n, bald Zeit nun sey, —
Ein düstrer Kummer dann der Schönen Antlitz
Mit einer Nebelwolke überdeckt.
Dann falten sich die Hände, zart und weich,
Wie zum Gebet, — doch ist es nur zum Bitten;
Und dann wird auf die dumme Uhr gezeigt,
Die tictac! fortschnurrt mit der Sonnenkugel;
Und auf die kläglich bangen Fleheblicke
Antwortet das Organ in anderm Ton.
Vor dem Gebrumm verstummt die schönste Lippe,
Vom Argument bis zur Supplik herab:
„Papachen, bitte!" „Thu' es, Väterchen!"
„Mein lieber Vater, thu' es mir zur Liebe!"
Was hilft es Alles? denn der Alte gähnt:
„Der Wagen wartet!"

Und desgleichen unsere Erzählung. — In dem Momente, den wir jetzt beschreiben, bestand der kleine abgesonderte Gesellschaftskreis in diesem Theezimmer unter Anderen aus Lord und Lady Norbury, Obrist Leach, Mistreß und Miß Sydenham und Lord Mordaunt an der einen Seite des Tisches, an der anderen saßen Lord Dorville und Lady Anna. Lady Birmingham und Mistreß Bucannon hatten ihren Platz mehr seitwärts und von den Uebrigen zurückgezogen genommen, doch nicht sehr weit von ihnen ab. Alle tranken sie Thee mit der äußersten Beharrlichkeit. Nun geschah es, daß Lady Anna in demselben Augenblicke Lord Dorville um Zucker bat, wo Lady Birmingham eben Seine Herrlichkeit ersuchte, ihr doch den Rahm herüberzureichen, so daß der arme Mensch, der nie zwei Dinge auf ein Mal thun konnte, in diesem delicaten Conflicte ein wahres und höchst ergötzliches Bild der peinlichsten Verlegenheit abgab.

„Sie sind mit sich selbst uneinig, welchem Gebote Sie zuerst Gehör schenken sollen, Mylord," sagte Lady Anna mit einem schlauen Lächeln, indem sie seinen Ellbogen mit ihrer schönen Hand berührte, welche, so gut wie ihr weißer, runder Arm, ganz mit Ringen, Spangen und Amuletten überdeckt, mit schmachtender Coquetterie zur Schau

gestellt wurde, um den Zoll pflichtschuldiger Bewunderung zu empfangen.

Lord Dorville verdrehte seinen Kopf und heftete die leeren, matten Augen auf die liebliche Gestalt neben ihm; er bemühte sich, eine vorwurfsvolle Miene zu machen, und kam dann endlich, in einem langsam feierlichen Tone, mit den inhaltschweren Worten heraus: —

„Bitte, wie finden Sie den Thee heute Abend?"

„O, er reiht sich auf würdige Weise der zahlreichen Familie des Gewesenen an. Ach, ein melancholischer Gedanke, wenn wir uns erinnern, daß dieses das große Ziel ist, wohin wir Alle einst gelangen werden." Diese ziemlich aus der Luft gegriffene Replik wurde mit klagender Stimme gesprochen und von einem Seufzer begleitet.

Der arme Lord Dorville sah einigermaßen gerührt aus.

„Haben Sie mich heute Abend für toll gehalten?" fragte die holde Coquette.

„Ich Sie für toll halten?" erwiederte Seine Herrlichkeit, einen besonderen Nachdruck auf das erstpersönliche Pronomen legend, und seine allmälig aufglimmenden Augen hafteten starr an dem reizendsten der Arme, bis zur Schulter hinauf entblößt.

Vergessen Sie nicht, meine schönen Leserinnen, daß dieser Ball vor der Regierung der gigots stattfand, denn sonst hätte ja der ohnehin schon bedauernswerthe Held obiger Scene mitten durch das Roßhaargeflecht der Patentnetze zu gucken gehabt.

„Thaten Sie es auch nicht, Mylord, so thaten es doch viele Andere, glaube ich. Vielleicht hatte ich Unrecht; ich weiß, ich habe mich dem racheschnaubenden Ingrimm aller thörichten Männer und Frauen von meiner Bekanntschaft ausgesetzt. Schmach und Weh über diese gemeinen Seelen, die uns, sobald wir einen halben Finger breit von der stäubigen Heerstraße der Alltäglichkeit abweichen, in Bann und Reichsacht erklären!"

„Und sind die Männer auch so grausam?" forschte Lord Dorville zärtlich.

„O, unter den Männern giebt es vielleicht einige wenige großmüthige Seelen mehr! — aber was die Frauen anbelangt! Doch ich schweige, ich kümmere mich wenig genug um sie. — Il faut aller son train."

Was sollte man wohl sonst hierunter verstehen, als daß Lady Anna: irait son train? — Daß sie gesonnen sey, unter Escorte des edeln Lords dem Rufe ihres Geschicks zu folgen. Wenigstens verstand er es so, und so meinte auch sie es im Ernste; obgleich allerdings ihre Hand-

lungen in jener Nacht eine ganz andere Deutung gerechtfertigt haben würden. Sie war an Lord Dorville's Arm und mit ihm zum Tanz engagirt in den Ballsaal getreten; dennoch hatte sie unverzüglich eine heftige Liebeständelei mit Lord Killarney, ihrem Vetter, angesponnen, als deren Schlußresultat es sich ergab, daß sie sorglos mit ihm tanzte, ohne die mindeste Rücksicht auf ihre frühere Verpflichtung gegen Lord Dorville. Zum Glück vergaß aber Seine indolente Herrlichkeit, als er Lady Anna tanzen sah, gänzlich, daß sie von ihm engagirt worden war, und er belustigte sich auf beste Weise, indem er, ledig und los, nach seiner Bequemlichkeit herumspazierte und mit seinen verschiedenen Bekannten, besonders mit Julie Mildmay, nach Herzenslust, das heißt, wenig und abgebrochen genug, plauderte, — bis Lord Mordaunt mit einer Botschaft von Lady Anna kam, um Lord Dorville aufzufordern, die nächste Quadrille mit ihr zu tanzen. Dieser Tanz war nun eben vorbei, und wir haben den Anfang der sentimentalen Erklärung der, trotz ihres grenzenlosen Flattersinns, auf Alles bedachten jungen Dame mit der gewissenhaften Treue eines Salon-Geschichtsschreibers Wort für Wort geliefert.

„Ich war so bange," fuhr die Tochter des Earls von Norbury fort, „daß Sie böse gewor-

den wären; ich versichere Sie, es verbitterte mir mein ganzes Vergnügen. Von Minute zu Minute sagte ich zu mir selbst: „Was wird der arme Lord Dorville denken?"

Der arme Lord Dorville faßte die sanft widerstrebende Lilienhand, die er in aufthauender Erwiederung für das seinen Gefühlen erwiesene zarte Interesse unfehlbar an seine Lippen gepreßt haben würde, wenn ihn nicht jählings der halblaute Ausruf zurückgeschreckt hätte: —

„O, Sie gedankenloser Mensch! erwägen Sie nur, was man von uns urtheilen wird."

„Ich kehre mich den Teufel daran, und wahrhaftig, Lady Anna, Sie handeln häufig, als ob Sie eben so dächten."

„O, stille, still'! um Himmels willen!"

„Wie unverzeihlich thöricht ist es doch von Anna, so offen mit Lord Dorville zu charmiren!" sagte die für das Schickliche stets so besorgte Lady Norbury, hinter ihrem Fächer, zu ihrem Gemahl. „Um desto unverzeihlicher, weil sie weiß, wer sie beobachten kann. Sie verstehen mich, ohne Zweifel; und dies nach Allem, was ich ihr heute Morgen einschärfte! Ich mag es nicht leiden, wenn junge Damen von Mode getrennt von ihren chaperons sitzen; aus einer solchen unweiblichen Entfesselung pflegte nie etwas Gutes zu entsprin-

gen. Bitte, mein lieber Lord, geben Sie dem unbesonnenen Geschöpfe einen Wink."

„Ja wohl, meine Theure, aber unter der Hand," entgegnete Lord Norbury, indem er seinen Stuhl dermaßen vom Tisch abrückte, daß er fast gegen den Sessel anstieß, worauf Mistreß Sydenham wie eine regierende Königin thronte.

In diesem Momente wurde die Aufmerksamkeit der Gesellschaft durch den geräuschvollen Eintritt der Miß Bevil erweckt, die in hitziger Wallung gewaltig mit ihrem Fächer gestikulirte, während sie sich zugleich in verschiedenen athemlosen Ausrufungen staunender Ueberraschung ergoß.

„O, Miß Bevil," sagte Lady Birmingham, „ich habe überall nach Ihnen gesucht. Ich bedarf durchaus Ihrer Hülfe, um den Namen jenes eminenten Genies, jenes außerordentlichen Mannes zu ermitteln, der vorhin mit meiner Barbara tanzte."

„Gott weiß," erwiederte die Dame, „wenn er außerordentlich ist, so paßt er um desto besser für diesen seltsamen Ort, wo, beim Himmel, Alles verkehrt und wunderbar zum Entsetzen ist."

„O, er war aber noch kurioser vergangenen Abend in Ihrem Hause."

„Ach, sehr möglich!" eiferte la Bevil ungeduldig; „ich weiß aber wirklich nichts von ihm, noch

sonst von etwas. Sie sehen, ich bin starr und stumm vor Verwunderung, mein Kopf dreht sich mit mir um, und ich möchte aus der Haut fahren vor Wuth, so sehr bin ich empört."

„Was ist geschehen? bitte, erzählen Sie uns!" riefen mehrere Stimmen.

„O, das wird sicherlich niemand von Ihnen errathen, — und obendrein solch' eine Schmach! Nein, diese Frauen Patroninnen treiben es wahrlich zu arg. Was glauben Sie wohl, das sich heute Abend zugetragen hat? — eben erst, vor einer Viertelstunde ungefähr."

„Was? was? was? Erklären Sie sich deutlicher!"

„Nun, denken Sie sich nur, daß man nicht allein Lord Glenmore und den Sprecher des Hauses der Gemeinen, sondern auch Seine Durchlauchtigste Hoheit den Erbprinzen von S— bei der Thüre abgewiesen hat, weil es halb zwölf Uhr vorbei war. Der arme gute Lord Glenmore, welcher herkam, um seine kleine, zarte Gemahlin abzuholen; und in ihrer gegenwärtigen delikaten Lage verursacht es ihr doppelten Aerger. Wer kann für die Folgen eines so fatalen Vorfalls bürgen? Ich zittere schon, wenn ich daran denke. Desgleichen aber auch der Sprecher vom Hause der Gemeinen, der unglückselige Mann; da er

einmal in seinem Leben einen Feiertag hatte, so wünschte er natürlich, seine Tochter zum ersten Male öffentlich tanzen zu sehen. Und dann der fremde Erbprinz, der außerdem so nahe mit dem Könige verwandt ist! O, wie wird die königliche Familie böse werden!"

„Wenn ich nicht irre, verfuhren die Frauen Patroninnen auch gegen Sie nicht sehr höflich, Mistreß Bucannon, nicht wahr?" schaltete Obrist Leach mit der ihm zur zweiten Natur gewordenen Malice ein.

„Nein, sie betrugen sich in der That auf eine höchst anstößige Weise gegen meine Nichte, die arme Jane! Hauptsächlich Lady Rochefort, dies herzlose, dünkelvolle Weib!"

„Was kann sie besonders verbrochen haben?" schalt Lord Mordaunt, dessen lange, hagere, im Rock zusammengeknöpfte Gestalt bei Nennung dieses Namens plötzlich hinter Mistreß Sydenham emportauchte, wie ein durch die Kunst einer vorlauten Geisterbeschwörerin hergebanntes Gespenst.

„Ja, was sagen Sie dazu, daß die Patroninnen, das heißt, etliche von ihnen, sich nicht entblödeten, sich den Anschein zu geben, als ob sie glaubten, daß ihr Billet ein falsches, kurzum, ein betrügerisch nachgemachtes sey; ja, daß sie dicht hinter dem armen Mädchen Willis nach dem

Zusammenhange fragten und ihm Befehl ertheilten, ihnen das Billet sammt der Zusagekarte zur selbsteigenen Prüfung heraufzubringen? Und als sie sahen, daß Alles richtig unterzeichnet war, da nahmen sie ohne Weiteres Lady Bellamont ins Gebet mit der Quästion, was sie damit meine, im offenen Widerspruche zu dem Gutachten der Comité, Miß Jane Leslie zuzulassen, — ja, so drückten sie sich aus; wenigstens that es Lady Rochefort. Und Lady Bellamont hatte die Gemeinheit, ihre eigene Handschrift auf der Zusagekarte abzuläugnen. Gott mag wissen, — denn das geht über allen Menschenverstand, — was wohl noch geschehen wäre, wenn nicht Lady Hauton in ihrer gewöhnlichen herrischen Weise den falschen Gordiasknoten mit einem blanken Alexanderschwerte durchhauen hätte, indem sie erklärte, daß sie den Hergang recht gut begreife, und auf's Eindringlichste ihren Wunsch äußerte, daß man die Sache beruhen lassen möchte. Als ich aber Lady Bellamont zur Rede stellte, daß sie eine solche Geschichte habe erzählen können, ja, da entschuldigte sie sich mit dem Vorwande, daß ihr kein anderes Mittel übrig geblieben, sowohl sich selbst, wie ihren Credit zu retten, denn, wenn sie eingeräumt hätte, mir das Billet für meine Nichte gegeben zu haben, so würden sie sie unfehlbar

vom Divan ausgestoßen haben, wie sie es bereits zuvor mit Lady Lochaber gethan. So viel für die Ehre einer Patronin!"

In diesem Momente stürzte Miß Leslie, athemlos vor Aufregung, ins Zimmer. „O, meine theure Tante! O, Lady Birmingham! solch' eine schreckliche Affaire! solche laute Worte! Man sagt allgemein, es müsse mit einem Duell endigen; und Miß Birmingham ist in Obrist Montague's Armen ohnmächtig geworden!"

Die durch diese Schreckenskunde jämmerlich bekümmerte Mutter eilte sofort zur Thüre hinaus, begleitet von Lord Mordaunt.

„Etwas Eau de Cologne!" oder „flüssiges Salz," oder „Weinessig," „aromatischen Weinessig," „um Himmels willen!" schrieen wild unter einander verschiedene junge Männer, die mit fürchterlichem Lärm durch das Gedränge an der Thüre sich Bahn brachen.

Der Beschaffenheit des Streits konnte man noch nicht recht auf den Grund kommen, obgleich man allgemein wegen der heftigen Sprache, welche gebraucht worden war, einen Zweikampf befürchten zu müssen wähnte.

Als bald darauf die Verwirrung sich ein wenig legte, entdeckte man endlich, daß Obrist Montague, der fast in demselben Momente, wo der

Tanz aufhörte, in den Ballsaal getreten war, in Miß Birmingham's Partner den ausschweifenden Earl von Killarney erkannt und ihn unverzüglich auf eine Art und Weise angeredet hatte, welche zu einem kurzen, aber ernsthaften Wortwechsel führte.

Mistreß Bucannon erzählte Lady Birmingham, daß Obrist Montague mit Lord Killarney Zank angefangen habe, weil Letzterer nicht blos Miß Birmingham's Aufmerksamkeit so sehr in Anspruch nehme, sondern auch öffentlich mit der ihm von ihr zu Theil gewordenen Bevorzugung prahle. Miß Bevil hingegen behauptete, daß es Lord Killarney sey, der sich Montague's Ansprüchen auf die Erbin, als seine ihm zugesagte Dame für den Abend, mit kühner Entschlossenheit widersetze.

Mistreß Sydenham ihrerseits, die von Allem besser unterrichtet seyn wollte, verfocht auf's Eifrigste ihre specielle Meinung, die sich einfach auf das Factum stützte, daß Lord Mordaunt, der es doch wissen müsse, zu ihr selbst im Vertrauen gesagt habe, es sey ein alter, hier auf den Almack's nur aufgewärmter Disput wegen irgend einer fremden, südländischen Donna.

Ein Jeder und eine Jede, die, um ihre Meinung über dies Ereigniß auszudrücken, her=

zutraten, wichen regelmäßig in ihren Privatnotizen, wie in ihren individuellen Anschauungen, gänzlich von der Berichtabstattung derjenigen Person ab, welche zuletzt gesprochen hatte; dennoch waren sie alle, Jeder und Jede für sich, felsenfest überzeugt, daß die ihrige die einzig richtige sey. In einem Punkte stimmten sie jedoch sämmtlich überein, und zwar darin, daß Miß Birmingham, nachdem sie den ganzen, oder wenigstens beinahe den ganzen Abend, mit Lord Killarney charmirt habe, nachher in Obrist Montague's Armen ohnmächtig geworden. „Völlig besinnungslos, versichere ich Ihnen, auf mein Wort;“ plapperte Miß Leslie; „ihr Kopf ruhte auf seiner Schulter, und er blickte sie so zärtlich an, halb freudig, halb traurig. O, wie hat der Auftritt mich gerührt!“ Und sie selbst schien große Lust zu spüren, desgleichen in Ohnmacht zu fallen, wenn nur irgend ein Herr die geringste Miene gemacht hätte, ihr beizuspringen.

Julie gewahrte, wie ihre arme Freundin, blaß und trostlos, gegen die innere Erschütterung ankämpfte, und schon aus diesem Grunde enthielt sie sich, irgend eine Frage an sie zu stellen; ja noch mehr, sie überredete sogar Lady Birmingham, dieselbe Schonung zu beobachten. Lord Mordaunt

verließ Ihre Herrlichkeit nicht mit seinen Blicken voll ehrerbietiger Umsorge und Neugier. Zuletzt sah man Obrist Montague Barbara zum Wagen geleiten. Wie sie die Treppe hinunter gingen, fiel von einer der Lampen das Licht auf ihr bleiches, abgespanntes Gesicht, während sie einen Blick auf ihn warf, einen ängstlichen, flehenden Blick, den er nicht mißdeuten konnte. Sie traute sich nicht, ein Wörtchen zu sprechen; doch barg jenes thränenfeuchte Auge mehr Reize für Lionel Montague, als er je bisher in ihrem strahlendsten, glücklichsten Lächeln gefunden hatte. Ihm war es, als ob ein geheimes, unauflösliches Band sie für ewig zusammenkette. Als er sie in den Wagen hob, drehte sie ihren Kopf noch ein Mal um; er sah ihre Lippe zucken, doch vergebens bestrebte sie sich, einen artikulirten Ton auszustoßen. Lionel fühlte sich immer heftiger, immer weicher hingerissen; er streckte seine Hand gegen sie aus, die sie unwillkürlich an ihren Busen preßte, während er ausrief: „Gott segne Sie! geloben Sie, mich nicht zu vergessen!" Bevor sie seine Hand wieder fahren ließ, hatte ein Lichtschimmer ihr Auge getroffen, und sie hörte die Stimme des Bedienten: „Wollen Sie gefälligst Platz machen für meine Gebieterin, Sir?" Und Barbara schrack von Neuem zusammen, als sie den Ton von dem

rauhen Organe Lord Mordaunts vernahm, der jetzt laut mit ihrer Mutter lachte, und sie den Ausdruck seines kalten, gläsernen Auges sehen konnte, welches Lionel, der immer noch zögernd bei der Thür verweilte, mit einer bizarren Mischung von gekränktem und befriedigtem Eigendünkel musterte. In der nächsten Minute zogen die Pferde an, der Wagen rasselte vorwärts, und sie sank zurück, von den verschiedensten Bewegungen überwältigt.

Frau von Wallenstein und Louise waren schon fort, ehe dies betrübende Ereigniß statt fand, denn besonders Erstere hatte nicht länger ihre Unruhe über das unbegreifliche Ausbleiben ihres Bruders zu bekämpfen vermocht. Lord Georg begleitete sie natürlich nach Hause, und auch er mußte zu seinem Leidwesen gestehen, die Abwesenheit seines Freundes nicht enträthseln zu können.

Julie wußte nicht das Mindeste, weder von Lionels Ankunft, noch von der Scene, die sich zugetragen hatte, denn als Barbara sich in die Reihen der Tanzenden mischte, konnte sie in der Eile Lady Birmingham nicht finden, und deshalb war sie mit Lady Mary Derwent und Lady Glenmore durch eine Nebenthür ins Theezimmer gegangen. Lord Hazlemere hatte sich indessen mühsam genug durch das Menschengewoge im Vor-

zimmer hindurchgedrängt, um sich draußen nach dem Wagen seiner Tante zu erkundigen. Er war sehr lange fort gewesen, und die Angst der kleinen zarten Lady wuchs um so mehr von Sekunde zu Sekunde, als auch sie den Grund nicht kannte, wodurch ihr Gemahl verhindert worden war, sein Versprechen, sie von den Almacks abzuholen, mit der gewöhnlichen Pünktlichkeit zu erfüllen; sie ahnte nicht im Entferntesten, daß man ihn, weil er nach den Statuten zu spät gekommen, bei der Thür zurückgewiesen hatte. Außerdem schien irgend eine große Störung unter dem Bedientenpersonal zu herrschen. Es war eine nasse, stürmische Nacht; zwei Wagen hingen mit den Rädern und dem verwickelten Geschirre zusammen fest; das Peitschen der armen Pferde und das Fluchen der betrunkenen Kutscher hörte man deutlich drinnen im Durchgangszimmer. Die arme Lady Glenmore litt, trotz ihrer sonst unverwüstlichen Heiterkeit, nun gar in ihrer gegenwärtigen Lage, schrecklich an schwachen Nerven, und Lady Mary und Julie boten das Höchste auf, um ihre Aufmerksamleit von allen quälenden Eindrücken abzulenken. Endlich erschien Lord Hazlemere wieder; mit großer Schwierigkeit war es ihm gelungen, die Equipage seiner Tante zum Vorfahren zu bringen, — doch dürften sie keinen

Augenblick verlieren; und er ergriff die kleine zitternde Marquise, und nachdem er sie sorgfältig in ihren kostbaren Shawl eingehüllt hatte, führte er sie äußerst vorsichtig die Treppe hinunter. Lady Mary Derwent folgte allein, beträchtlich eingeschüchtert durch die Verantwortlichkeit, die sie über sich genommen, und von der einzigen Hoffnung beseelt, endlich doch den ihr anvertrauten Schatz sicher wieder zu Hause abzuliefern. Sobald die beiden Damen unter Eskorte ihres Ritters von dannen waren, kehrte Miß Mildmay in den Ballsaal zurück, wo sie auf die dichteste Gruppe der Tanzenden am obern Ende des Gemachs zuschritt, in der muthmaßlichen Erwartung, Miß Birmingham unter ihnen zu treffen. Dann erfuhr sie erst die Kunde von dem, was sich ereignet hatte, und bald nachher glückte es ihr, die zur Heimkehr sich rüstende Lady Birmingham noch zu rechter Zeit im Vorsaale einzuholen.

Achtes Kapitel.

Das Lever.

„Hierher die Helden und die Nymphen sich
verfügen,
Um an des Hofes Glanz sich weidlich zu
vergnügen."
Pope.

Barbara erwachte den nächsten Morgen nur wenig erfrischt von ihrem unruhigen Schlafe. Lady Birmingham hatte schon frühe vollauf zu thun, um sich zum Lever vorzubereiten, welches unglücklicherweise am Tage nach den Almacks gehalten werden sollte. Ihre Herrlichkeit war in Federn und Hofanzügen vergraben, als Mistreß Bucannon angekündigt wurde. Die Conversation drehte sich um die Erlebnisse des vorigen Abends.

„Aber, meine theure Mistreß Bucannon," hub Lady Birmingham an, „wissen Sie denn auch

ganz bestimmt, daß der große Unbekannte, wie er sich selbst nennt, wirklich der Lord Killarney ist?"

„So gewiß, wie ich hier sitze," erwiederte die redselige Admiralswittwe. „Der Sohn und Erbe des Marquis von Allandale. Was veranlaßt aber Sie, ihn den großen Unbekannten zu taufen?"

„Ich ihn so taufen? nun wahrhaftig! Nein er nannte sich selbst so gegen mich, und das eben leitete mich irre. Die schottischen Romane und jener große Unbekannte laufen einem jetzt immer so im Kopfe herum, und außerdem führte seine närrisch überspannte Unterredung ganz natürlich zu der Vermuthung, daß er ein Schriftsteller von Fach sey. Nun aber weist dieser excentrische Mensch sich plötzlich als Lord Killarney aus, und als solcher muß er ja der ältere Bruder von Lord Georg Fitzallan seyn."

„Ja, und obendrein noch eine der brillantesten Partieen im Königreiche, — gerade derselbe Mann, den Sie kennen zu lernen so begierig waren, Lady Birmingham. Wie rasch Ihnen diesmal Ihre Tochter den Vorsprung abgewonnen hat! Sie wird mit ihm bekannt, ohne daß Sie das Mindeste von der Sache ahnen; sie charmirt mit ihm einen ganzen Abend hindurch, dann tanzt sie mit ihm,

und zuletzt fällt sie in Ohnmacht, weil er eine Art Streit mit einem andern Herrn hat."

„Aber Barbara, wissen Sie, lag während ihrer, Gott sey Dank! nur kurzen, Ohnmacht in Obrist Montague's Armen, das ist die unglücklichste Seite jenes fatalen Vorfalls."

„Entschuldigen Sie, die glücklichste Seite desselben, sollte ich meinen."

„Aber, meine beste Mistreß Bucannon, Sie nehmen es nicht recht, mein Glaube ist nämlich der, daß Barbara für diesen Obrist Montague in Ohnmacht fiel."

„Ach, nein! Ich muß gestehen, ich sehe hierin nichts, das eine solche Schlußfolgerung rechtfertigen dürfte. Sie tanzte mit Lord Killarney, nachdem sie rasend mit ihm geliebtändelt hatte, wie Hunderte bezeugen können; dieser Hitzkopf von Obrist jagte ihr durch seine ungestüme Heftigkeit einen so gewaltigen Schrecken ein, daß sie für den Augenblick völlig die Besinnung verlor. Begreifen Sie es nicht, meine theure Freundin? Sehr einfach und selbstverständlich dünkt mich."

„Wohlan! und was dann? Sie ist durch ihre Unvorsichtigkeit zum Stadtgerede geworden, was für eine junge Dame von Mode immer sehr nachtheilig bleibt."

„Nachtheilig für sie! gerade umgekehrt, versichere ich Ihnen. Ihr Name und Lord Killarney's werden jetzt von aller Leute Zungen zusammengepaart; — und ist es nicht eben dieses, was Sie wünschen? Man vermuthet allgemein und zwar mit gutem Fug, sie sey deshalb in Ohnmacht gefallen, weil sie hörte, wie Obrist Montague ihn forderte. Wahrhaftig, auf meinem Wege hierher sogar, von meinem Band-Laden in der Mount-Straße kommend, stieß ich auf drei Männer, die davon voll waren, — Capitain Gregory von der Garde, der junge Dawson und Obrist Clutterbuck. Nein, glauben Sie mir, ich habe mit Einigen gesprochen, die von dem ganzen Hergange genau unterrichtet seyn wollten, und von denen die Behauptung aufgestellt wurde, Lord Killarney habe gestern Abend eine förmliche Liebeserklärung an Miß Birmingham gethan."

„Wie soll ich sie aber dahin bringen, daß sie mir dies Alles beichtet?"

„Beichten? Behüte! Das würde Alles verderben. Nein, nein! nehmen Sie Alles für eingeräumt. Quälen Sie sie wenigstens vorläufig noch nicht mit unnöthigen Fragen, sondern seyn Sie doppelt liebreich gegen sie; muntern Sie dann den stattlichen Earl auf, scheuchen Sie aber den naseweisen Obersten zurück, und lassen Sie

die Angelegenheit sich ferner ruhig fortspinnen zum glücklichen Schlußresultate. Geschieht von Montague's Affaire irgend Erwähnung in Ihrer Gegenwart, so geben Sie sich den Anschein, als mißbilligten Sie höchlichst sein Verfahren, indem es keinen Zweifel leide, daß das Unrecht gänzlich auf seiner Seite sey; reden Sie von Undankbarkeit und schlechter Vergeltung für erwiesene Artigkeiten. Hüten Sie sich jedoch dabei vor jeder entschiedenen Erklärung, die Sie vielleicht später compromittiren könnte; spielen Sie aber mehr oder minder auf Vieles an, und machen Sie in jeder erforderlichen Weise lieber Ihre Blicke als Ihre Worte zu Dolmetschern Ihrer Gesinnung."

„Gewiß, Lord Killarney wäre für meine Tochter eine Partie, der ich mit Freuden meine Zustimmung ertheilen würde, denn es sollte meinem Herzen unendlich wohl thun, wenn Barbara dereinst als Marquise von Allandale jene eingebildete Lady Anna ausstäche, daß sie aber den Platz jener hochmüthigen Lady Norbury einnähme, wäre unstreitig eine Genugthuung, die ich um jeden Preis erkaufen möchte."

„Ja, ja! und verlassen Sie sich darauf, daß dies geschehen wird. Versäumen wir deshalb jedoch nicht, ein corps de réserve im Hinterhalt zu halten, denn Allem zufolge geht nichts darüber,

doppelt bewaffnet zu seyn. Brechen Sie also vor der Zeit nicht mit Lord Mordaunt; ihn können Sie jeden Tag haben, wenn Sie nur eine Hand ausstrecken, — oder ich müßte von dergleichen nichts verstehen."

„Ja wohl, so denke ich auch, das ist meine Ansicht von der Sache wenigstens. Und wissen Sie," sagte Lady Birmingham einigermaßen gedankenvoll; „bisweilen schwebe ich stark in Zweifel, ob gute englische Acres in unserem eigenen Lande nicht irischen Gütern, deren Beschaffenheit man hier weiter nicht kennt, vorzuziehen wären? Außerdem würde diese Eheverbindung seine theure Mama fast eben so sehr kränken, denn ich weiß, sie blickt mit gewaltig aristokratischem Stolze auf uns herab."

„O, meine liebe Lady Birmingham, wie sollte es mich freuen, von Ihnen eine Note zu empfangen, welche diese entzückende Heirath ankündigte! Und dann würden wir Ihre wunderholde Tochter mehr Aufmerksamkeit erwecken sehen, als jene hochtrabende österreichische Gesandtin."

„Ja, wie das Dämchen Ton geworden ist! Dieser dumme Verwandschaftsumstand kann, beiläufig, ziemlich hemmend auf unsere Pläne einwirken, denn da Obrist Montague ihr Bruder ist, so hat er sich zum Theil schon hierdurch, zur

Wichtigkeit einer Person von Rang emporgeschwungen. Ueberdies gilt er allgemein für einen sehr hübschen Mann."

„So soll es mindestens im Publikum heißen; was mich aber anbelangt, so bewundere ich nie diese nordische frischfarbige Männergattung. Nein, ich lobe mir Ihre brünetten Gesichter, Mylady; oder auch gar solch eine südländisch dunkle Physiognomie, wie Lord Killarney sie hat; besonders seine Augen finde ich unwiderstehlich schön. — Höre ich aber nicht klopfen?"

„Herein!" rief Lady Birmingham. „O, es ist nur Trollope; — ohne Zweifel, um Delacour, den Friseur, zu melden?"

„Ja, Mylady, und Miß Birmingham hofft, daß Ihre Herrlichkeit so gut seyn möchten, seiner Hülfe zuerst sich zu bedienen; bis dahin würde sie so weit fertig seyn."

„Ich komme gleich, Trollope!"

„Nun denn, guten Morgen!" sagte die Wittwe. „Ich frage nachher wieder vor, um die Neuigkeiten zu erfahren, und um mein Urtheil abzugeben, wie Sie Beide sich in ihren Anzügen machen. Adieu à revoir."

Ehe noch Miß Birmingham die große Operation der Toilette begann, wurde ihr — wer malt ihre Wonne? — ein kleines, sorgsam zusammen-

gefaltetes und versiegeltes Billet überliefert, worauf sie schon Louise Mildmay's Handschrift erkannte, und das bloß diese Paar Worte enthielt:

„Meine theuerste Barbara,

„Die Baronin trägt mir auf, Dir zu sagen, daß L. M. gesund und munter ist; Du brauchst Dich in keiner Hinsicht zu ängstigen; sie wird Dir Alles beim Lever im Schlosse erklären."

„Entschuldige die übergroße Eile. Lord G. verspricht, diese Zeilen vorzureichen."

„Deine Dir innig ergebene

„Louise."

Im Verlaufe der Zeit hatte der wichtige Herr Delacour seine Arbeiten vollendet, und der Totaleffekt seiner künstlerischen Leistungen erntete die schmeichelhaftesten Lobsprüche. Madame Carson hatte ebenfalls ihr Aeußerstes gethan. Mylady Birminghams Schleppe von Goldgewebe, ihre Robe von den feinsten Blonden, ihr ungeheurer Flatterbusch von Federn, und ihre prächtige Tiara von Diamanten waren, jedes Stück für sich, vollkommen in ihrer Art; das tout ensemble aber verfehlte gänzlich die Pointe seiner Wirkung, — wenn auch zwar die Details der Ausstaffirung ihren einzelnen Endzwecken auf's Glänzendste ent=

sprachen; denn die gute Dame war der Stolz ihres Kammermädchens, der Ruhm ihrer Modistin, das chef d'oeuvre ihres Friseurs, das Wunder aller Zeitungsblätter und die Belustigung der distingués beim Lever in den königlichen Gemächern. Sie hatte beschlossen, von ihren Reichthümern eine eclatante Probe zu geben; und die fast abentheuerliche Kostspieligkeit ihres Anzuges gestattete sicherlich in dem Betreff keinen Zweifel. Barbara hingegen hatte mit Mühe die Erlaubniß erlangt, der Neigung ihres eigenen anspruchslosen Geschmacks zu folgen. Die einfache Eleganz ihrer Erscheinung bildete einen glücklichen Contrast zu dem schimmernden Prunke der Mutter. Ihre Kleidung war von weißem Krepp, mit Bouquets von Maiblümchen, mit Rosenknospen untermischt, verziert. Ein ähnliches Sträußchen schmückte ihr gelocktes Haar, und zum ersten Male trug sie die schöne Perlenschnur, die ihr Vater ihr zum Geburtstage geschenkt. Die von den Ereignissen der letzten zwölf Stunden erzeugte fieberische Aufwallung hatte ihr eine sehr passende Röthe verliehen. Sie sah besonders gut aus und wurde allgemein bewundert. Der reichgestickte Rock des kleinen Baronets, seinerseits, so lebhaft bunt, wie alle Farben des Regenbogens ihn zu machen vermochten, diente einzig dazu, seine plebejische Bedeu-

tungslosigkeit noch greller hervorzuheben; er wurde gänzlich von seiner allerdings weit stattlicheren Frau verdunkelt, deren bloße Gegenwart ihn mit ehrfurchtsvoller Hochachtung erfüllte.

„Welch' eine vortreffliche Folie, in umgekehrtem Sinne, jene große, fette, unverschämte Lady Birmingham zu ihrer süßen Tochter ist!" sagte Lord Norbury zu Obrist Leach, der neben ihm stand, als die Birminghamsche Familie eintrat.

„Ja, wahrhaftig! und zwar bis zum kleinsten Stücke des Anzuges! Freilich ist Miß Birmingham keineswegs eine blendende Schönheit, doch hat sie verschiedene sehr gute Punkte, und sie ist, jeder Zoll, das seltene Wunderkind, welches wir Junggesellen vorzugsweise als „feines, zierliches Geschöpf" zu bezeichnen pflegen. Außerdem athmet aus ihr eine stille, rein jungfräuliche Würde des Benehmens, welche genau zu dem Charakter ihres Gesichts paßt."

„Ja," entgegnete der Earl, „das überlasse man getrost den Frauen allein; sie wissen gemeiniglich, instinktmäßig genug, am untrüglichsten, sowohl Hinsichts der Kleidung wie der Manieren, was ihnen steht und was ihnen nicht steht. Inzwischen erkläre ich gern, daß ich hier keine Frauengestalt gewahre, die mir besser gefiele; und meines Erachtens, Obrist Leach, giebt es für die wahre

Schönheit keine geeignetere Bühne, als das Lever-Gemach Ihrer Majestäten."

„Genau so, Mylord! und befähigt den wahren connaisseur," — mit einem Bücklinge gegen Seine Herrlichkeit, — „die echte Gemme von der falschen zu unterscheiden. Hier entzückt nur die Röthe der Natur. Miß Birmingham sah nun zwar gestern Abend beim Lampenschimmer blaß aus, ja einmal sogar weiß wie Marmor; doch welch ein liebliches Incarnat hat sie nicht heute Morgen beim hellen Sonnenschein, und es klingt auch so lieblich, wenn sie spricht. Nie hielt ich ein Compliment für schmeichelhafter, wie ich ein junger Springinsfeld war, das heißt, vor einem halben Jahrhundert," sagte der bescheidene Obrist, mit vieler Selbstgefälligkeit auf ein Paar von den dünnsten aller dünnen seidenen Strümpfe hinabblickend, „nichts für so angenehm, als das holde Erröthen einer schönen jungen Frau, wenn sie Einen en passant ins Auge faßt."

„So sahen Sie, wie auf den Almack's das Mädchen ohnmächtig niedersank, nicht wahr?" fragte der Earl.

„Ei gewiß, sah ich es! Es war das Hauptereigniß des Abends; man sprach von nichts Anderem. Sie erschrack, wie es scheint, über die losbrechende Heftigkeit ihrer zwei rivalisirenden

Cavaliere. Als Zankapfel nennt man eine übel berüchtigte italienische Donna, in deren Liebe sie sich früher getheilt haben sollen; und ich glaube, der Sache liegt etwas Wahres zum Grunde."

„Dasselbe hat mir Mordaunt diesen Morgen erzählt; man stritt sich da nicht um des Kaisers Bart, sondern um die schönen Locken irgend einer neapolitanischen Circe, kann ich mir denken, — o! vive la jeunesse, mon ami!" sagte der edle Lord, der es mit der Moral nie so genau nahm. „Gleichwohl freute es mich, zu hören, daß die junge Dame vor Schrecken in Ohnmacht fiel, und nicht vor Liebe, wie Anfangs einige Böswillige behaupteten. Ich war fest überzeugt, daß mein Sohn es am genauesten wissen mußte; denn, entre nous, er ist in die Geheimnisse der Familie ungeheuer eingeweiht. — — In der That wurde mir neuerdings von der Mutter mannichfach, und zwar handgreiflich genug, zu verstehen gegeben, wie sehr sie Mordaunt als einen hübschen, geistreichen und höchst soliden jungen Mann schätze; und wahrhaftig, ich kann ihr in der Hinsicht nur beipflichten," fügte der Earl äußerst selbstgefällig hinzu; „wenn ich des Mädchens Vormund wäre, wüßte ich für sie keinen besseren Rath, als mit solchen Begabungen, wie sie sie unstreitig besitzt, nach dem beneidenswerthesten Ziele zu trachten.

Ja, ihre Reize möchten mich am Ende gar in Versuchung führen," hier nahm Seine Herrlichkeit eine Prise, „gewisse Mängel des Bluts und des Stammbaums zu vergessen; denn sie ist an und für sich schon solch ein Juwel — — —"

„Und obendrein so kostbar gefaßt," schaltete Obrist Leach sarkastisch ein: „Niemand zweifelt an der Echtheit des Goldes."

„Ich habe heute einen furchtbar heißen Morgen gehabt," fuhr Lord Norbury, ohne auf die boshaft stichelnde Zwischenrede zu achten, mit seinem gewöhnlichen Phlegma fort. „Meine Damen zu Hause sind wegen Killarney's Tollkühnheit in großer Verzweiflung gewesen; sie hatten gehört, er werde sich mit Obrist Montague schlagen, und Jemand hatte gesagt, er sey ein verteufelter Schütze, ein mordgieriger Duellant. Nun wissen Sie ja, daß Killarney Lady Norbury's Neffe ist; Lord Allandale, sein Vater, ist ihr Halbbruder, von einer anderen Mutter; und so nahe verwandt, ist es lange ein Lieblingsplan meiner Gemahlin gewesen, weil unsere Tochter Anna nunmehr in dem passendsten Alter steht, — nicht daß ich selbst je es billigen sollte, wenn Geschwisterkinder sich heirathen —, dennoch — — —"

„Mylord, ich bitte um Verzeihung, daß ich Sie unterbreche; thäten wir aber nicht besser,

sofort uns einen Weg zu bahnen nach Seiner Majestät hin? Jetzt scheint da eine Oeffnung zu seyn in dem auf- und abwogenden Gedränge; schlüpfen wir schnell hinein!" sagte Obrist Leach. „— — O, meine theuerste Lady Bellamont, ich fürchte sehr, daß mein Degen irgend ein Unheil angerichtet hat," entschuldigte er sich nach einer Pause, mit einer flüchtigen Verbeugung die Dame begrüßend.

„Das rührt zunächst von der Abschaffung der Reifröcke her," entgegnete Lady Bellamont. „Wie wenig sieht im Ganzen diese Scene babylonischer Verwirrung einem feierlichen Lever in den königlichen Gemächern ähnlich! Alle die Leute häufen sich so dicht zusammen, oder rennen so wild durch einander, wie eine Heerde Schafe, wenn der Wolf auf sie losspringt; und den Mittelpunkt der chaotischen Gruppe bildet der arme Hirte, der König. — O, bleiben Sie nur in Bewegung, meine Herren! um Himmels willen schreiten Sie zu! Nein, es ist wirklich abscheulich! Was sagen Sie, meine theure Miß Brandon?"

„Ich sagen? o, ich bin völlig außer mir, — ich, die ich Ehrendame bei der hochseligen Königin Charlotte war, vor zwanzig Jahren, in den guten, alten Tagen der Perrücken und des Puders, der Degen und der feinen Erziehung. Sie können

wohl begreifen, was ich fühlen muß bei dieser Usurpation der Rundköpfe und der dishabilles. „Madame, lassen Sie gefälligst Ihre Schleppe nieder," sagte der Thürsteher, der mich herein ließ. „Sir," sagte ich, indem ich wüthend mich auf der Ferse umdrehte, „ich bin nicht hergekommen, um mich von Ihnen, oder sonst von Jemand belehren zu lassen, was ich zu thun habe. Begnügen Sie sich mit der Versicherung, daß ich fast mein ganzes Leben bei Hofe zugebracht habe, weshalb ich Ihre vorwitzigen Instructionen hier für überflüssig erachte. Meine Schleppe soll schleppen, sobald es mir gefällt." Ich wollte, Sie hätten sehen können, wie der Bursche mich angaffte."

„Ich gestehe, daß ich Trauer trage über die verlorene Würde der Reifröcke," stöhnte Lady Bellamont.

„Ja," erwiederte der witzige Obrist Leach, „Ihre Herrlichkeit haben ohne Zweifel durch praktische Erfahrung die Wahrheit von Dem erprobt, was der Dichter uns erzählt, wenn er singt: —

„Denn von des Reifrocks entzückenden Falten,
Wo sich die Wölbungen himmlisch gestalten,
Bis zu dem Saume, dem breiten, dem runden,
Hatte ihr Füßchen noch Kraft zum Verwunden."

„Freuen Sie sich nicht, keine Reifröcke anzuhaben, meine beste Miß S—?“ sagte Lady D—, auf der anderen Seite.

„O, ich trug nie einen Reifrock,“ lispelte Miß S—; „ich existirte noch nicht im verschollenen Zeitalter des Fischbeins.“

„Ach, Sie können sich keine Idee davon machen, was es für eine Qual war! Mir kam es immer vor, als ob ich, wie eine Schnecke, mein Häuschen auf dem Buckel trüge. So schrecklich und so lächerlich obendrein. Welche Anstrengungen kostete es aber erst, wenn man in seinen Wagen steigen wollte!“

„Bei meiner Ehre,“ fluchte Capitain M—, „es muß die Frauenzimmer gräßlich verunziert haben. Die Natur selbst opponirt sich dagegen. Dem Himmel sey Dank! ich blühte nicht in jenen absurden Zeiten; an solcher Modekrankheit wäre ich wahrhaftig ohne Weiteres gestorben.“

„Mein Gott, wie die Menschen sich drängen!“ rief Lady H—. „Eben noch schlug der Zopf jenes altmodischen Stutzers dort gegen meinen Mund an,“ fügte sie in vertraulichem Geflüster zu ihrer Nachbarin hinzu.

„Das rührt einzig daher, daß man solch' eine Hopfenstange ist,“ spöttelte, seitwärts gewendet, Lady D—, die kaum einen Zoll kürzer war.

„Verzeihen Sie mir," sagte Herr S—, seinen schwanengleichen Hals emporstreckend; „eine anständige Höhe gewährt aber in einem solchen Gewimmel die anerkennungswerthesten Vorzüge."

„O, meine Federn, meine Federn!" schrie aus voller Kehle Lady D—, deren Kopfputz sich unglücklicher Weise in den glänzenden Achselschnüren eines gigantischen Adjudanten verwickelt hatte. Sie wurden mit einiger Schwierigkeit abgelöst.

„Die Verbindung möchte zu individuell seyn," sagte der Sohn des Mars, indem er sich freilich artig genug verbeugte, doch seine bleifarbige Physiognomie zu einem unverschämten Grinsen verzerrte.

„Ich empfehle mich wenigstens dem Schutz der Höhe an," bemerkte Lady H—.

„Und jetzt hat der plumpe Mensch da mein bandeau losgerissen," ächzte Lady D—, offenbar sehr untröstlich.

„Wahrlich, man muß sich über sich selbst wundern, daß man so dumm ist, hier in den königlichen Gemächern sich einzupferchen, um sich seine Kleider buchstäblich vom Leibe reißen zu lassen. Da nun wieder! noch ein zweiter und dritter Stoß, der meinen ganzen Besatz zerstört! Ach, sehen Sie blos meine armen Rosen an!"

„O, bitte, Lady D—, rühren Sie sich nicht," rief Lady H—; „ich hänge mit meinem Busenstreife an Ihrem Kamme fest."

„Sir, Ihr Hut stößt mir in die Augen," sagte Lady B—, mit beleidigter Grandezza.

„Ich bitte tausendmal um Verzeihung," entgegnete ein alter General; „auf Ehre, ich wollte gern vorwärts rücken, oder auch seitwärts, wenn ich nur könnte. Himmel, wie die Leute hier Sturm laufen! Ich bin bange, Ihre Herrlichkeit wieder zu stoßen."

„Gott sey mir gnädig, was giebt es da!" schrie Miß S—; „warum wird so von hinten getrieben? Kaum vermag man sich auf seinen Füßen zu halten."

„O, mein Fächer, mein Fächer!" jammerte Lady S—; „jene Dame dort hat mir meinen Fächer aus der Hand geschlagen."

„Es läßt sich dabei nichts thun, Mylady; Sie müssen ihn seinem Schicksale Preis geben; Niemand kann stehen bleiben, um hier nach etwas zu suchen."

Die Birmingham'sche Familie, durch den kleinen Sir Benjamin und seine dicke Gemahlin repräsentirt, hatte ihrerseits die größten Kraftanstrengungen gemacht, um sich durch das Gedränge Bahn zu brechen dahin, wo der Souverain stand,

als dies kühne Ehepaar, sammt dem liebreizenden Töchterchen, gleich den Obenbeschriebenen, von dem plötzlichen Andrange des zurückweichenden Menschengewoges widerstandslos mit fortgerissen wurde, auf's Neue nun nur noch weiter von dem Ziele entfernt, um welches Alles kreiste. Mittlerweile ward durch Beihülfe von Gewalt im buchstäblichsten Sinne ein entrée durch das Gewühl für eine Partie von Distinction bewirkt, von der es sich bald erwies, daß das Haupt und der Kern derselben keine geringere Person war, als die Almack's-Präsidentin selbst, Lady Hauton, gefolgt von der Baronin von Wallenstein und Miß Louise Mildmay, welche Beide Ihre Herrlichkeit heute bei Hofe vorstellen wollte. Die zierlichste Anmuth möchte vielleicht in allen ihren Schritten gewesen seyn, wenn sie Raum gehabt hätten, diese zu entfalten; doch ein Jeder, der je einem Lever in den königlichen Gemächern von St. James beiwohnte, muß aus eigener Erfahrung wissen, daß man eben so gut einen Bärengarten für einen Tempel der Grazien ansehen kann.

„Ah! mon Dieu, comme on arrange cela différemment aux Tuileries," sagte die Baronin, nachdem die solenne Handlung der Präsentation

vorüber war, „Louise, meine Liebe, erinnerst Du noch, für welch ein hochwichtiges Geschäft es galt, seine Schleppe niederzulassen? — une affaire de grâce.“

„O, sicherlich! und die liebe garde du corps, die auf jeder Stufe der Treppen stand; und man war genöthigt, jedem Einzelnen von ihnen seinen Gruß zu erwiedern.“

„O, sehr schön!“ scherzte Lord Georg, der sich indessen zu ihnen gesellt hatte, und an den diese letzte Aeußerung offenbar gerichtet war, „Sie meinen, es schien Ihnen so schmeichelhaft, wenn alle die hübschen jungen Militairs salutirten.“

„Ja, unvergeßlich im Gedächtniß schwebt mir solch' eine gute Scene, die ich einmal erlebte!“ hub die Baronin zu erzählen an. „Zwei sehr hübsche Engländerinnen von Rang, die eben dem Könige von Frankreich vorgestellt worden waren, blieben ruhig stehen und plauderten mit vielem sang froid mit Seiner Majestät, zur großen Belustigung aller der hinter dem Throne in Dienst befindlichen Officiere. Nachdem nun später der König seine charmantes Françaises der Reihe nach und mit seiner gewöhnlichen Huld empfangen und verabschiedet hatte, wünschte er jene englischen Damen wiederzusehen, und er beauftragte die kleine Madame de Rosbuck — Du entsinnst Dich

noch ohne Zweifel der Frau von Rosbuck und ihrer kostbaren Mosaiksachen, Louise —, ihnen zu melden, daß er mit ihnen zu sprechen begehre. Madame de Rosbuck entledigte sich ihrer Sendung mit vieler Wichtigkeit, nachdem sie nicht ohne Schwierigkeiten durch den Haufen gedrungen war, um die Ladies aufzusuchen. Man denke sich aber ihre Ueberraschung, als die Aeltere von den Beiden antwortete: „Dites au roi, Madame, que je ne peux pas, parceque je cherche mon mari“ — „Mon Dieu! dire cela au Roi!“ rief ein Chor von erbitterten französischen Damen. Gleichwohl wurde die Botschaft buchstäblich überliefert, und Seine Majestät bemerkte mit seiner wohlbekannten Anmuth: „Allons, ce serait dommage de brouiller un si bon ménage.“*)

„Wenn wir hier noch ein Paar Minuten verweilen,“ sagte Louise, „werden wir gerade auf Barbara stoßen. Schau'! sie ist jetzt vor dem Könige. Wie reizend sieht sie aus! wie unvergleichlich schön diese Federn im Verein mit den geringelten Locken ihr liebliches Engelsgesichtchen umwallen! Und was hat sie für Farbe bekommen! Da! nun ist es vorbei. Ja, ihre anspruchslose Schönheit nimmt alle Herzen gefangen.“

---

*) Obiger Vorfall ereignete sich am Hofe Carls X. im Laufe des Winters 1825.

„Ein süßes Wesen!“ pflichtete die Baronin ihrer Freundin bei; „und ich habe ihr etwas zu berichten, das den Glanz ihres Colorits wenigstens nicht schmälern soll. Louise, Du mußt die Frau Mama mit den Künsten Deiner Rhetorik umgarnen, während ich dem theuren Mädchen ein Paar Wörtchen des Trostes ins Ohr flüstere.“

„Bei meiner Seele! es ist doch jammerschade, daß Lionel jetzt nicht zugegen ist,“ sagte Lord Georg, „um sie in ihrer ganzen Glorie zu bewundern. Aerger wie je würde er sich in sie vergaffen, glühender wie je zu ihrer Fahne schwören, dort unter dem Paniere jener nickenden Federn.“

Lady Birmingham näherte sich nun in aufgeblasener Majestät. Die Baronin bekomplimentirte die suffisente Dame überaus graziös; dann aber räumte sie der gewandten Louise das Feld, welche mit beträchtlicher Schlauheit die schwächste Seite Ihrer Birmingham’schen Herrlichkeit, ihren grenzenlosen Geldstolz nämlich, in den labyrinthischen Fäden einer langen und abentheuerlichen Erzählung von den mannigfachen Vorbereitungen zu ihrem Balle verwickelte. Lord Georg steuerte redlich das Seinige bei, durch erzwungene Verwunderung und fortwährende Zwischenbemerkungen die dehnbaren Details in die Länge zu zie-

ben. Mittlerweile führte Frau von Wallenstein die zitternde Barbara nach einer Ecke bei einem der Fenster hin, wo ein offener Raum war. „Lehnen Sie sich fest gegen mich an, mein theures Mädchen," sprach sie; „lassen Sie mich Ihnen Kühlung zufächeln. Mein Gott, wie Sie beben!"

„O, es hat nichts zu bedeuten! aber ich bin in großer Aufregung gewesen, vorige Nacht, — — wahrscheinlich haben Sie davon gehört?"

„O, ich weiß es Alles, und ich führte Sie hierher, nm Sie zu trösten."

„Wie?" forschte Barbara, mit gespannter Angst im beredten Mienenspiele der Baronin lesend.

„Allons! du courage. An ein Duell hat Niemand gedacht, oder wenigstens ist nichts daraus geworden; vielmehr haben Lord Killarney und mein Bruder noch gestern Abend, nachdem die Erklärung stattgefunden, im Beyseyn meines Gemahls sich die Hände geschüttelt und sind als gute Freunde aus einander gegangen. Genügt Ihnen dies?"

„Und wo ist — — —"

„Wo ist Lionel? so, weiß ich, sollte Ihre Frage lauten. Il est parti; parti pour Paris, à sept heures ce matin. Er ließ mich heute Morgen in der Frühe wecken, um mir Adieu zu

sagen, und mir zu melden, was geschehen sey. Er ist eiligst verreist pour des affaires très importantes; von welcher Art aber diese wären, verschwieg er mir."

„O, wie haben Sie mich erleichtert!" hauchte Barbara, und ihre Augen füllten sich mit Thränen. „Wird er aber lange ausbleiben?"

„Das weiß ich nicht, denn er wollte es nicht sagen; doch bin ich überzeugt, il brûle d'impatience d'être de retour. Und beschränkt sich darauf Alles, was Sie zu fragen haben? — petite cruelle!"

Barbara's Blicke bekundeten eine wachsende Aengstlichkeit; schweigend drückte sie Frau von Wallenstein's Hand.

„Et vous croyez qu'il est parti sans dire un mot pour vous? Tout de bon vous pouvez vous imaginer cela?"

„O, erzählen Sie mir Alles, im Namen der Barmherzigkeit! liebe, gute Frau von Wallenstein!"

„Im Namen der Barmherzigkeit? Ja freilich, ist er am meisten zu bedauern, meines Ermessens, — lui qui est obligé de s'en aller, et qui vous laisse ici entourée d'admirateurs."

„Theilen Sie mir aber aufrichtig mit, was sagte er?"

„Was er sagte! Er sagte, — ja, wie soll ich es in sattsam schöne Worte kleiden? Que la scène d'hier ne s'effacerait jamais de son souvenir, qu'il croirait toujours vous voir étendue sans mouvement dans ses bras, et qu'il reviendrait bien vîte, pour se mettre où il voudrait mourir, ou bien vivre, je l'espère, à vos pieds."

Barbara schlug die Augen so verschämt zu Boden, als ob Lionel ihr es Alles in propriâ personâ gesagt hätte.

Die schalkhafte kleine Baronin weidete sich an ihrer Verwirrung. „Ein Wort noch, meine theure Miß Birmingham; er würde selbst an Sie geschrieben haben, doch hielt er es nicht für Recht, einen solchen entschiedenen Schritt ohne Ihre Gutheißung zu wagen; statt dessen nahm er aber dies Petschaft aus meinem Schreibkästchen und bat mich, es Ihnen einzuhändigen de sa part."

Das Motto war: „Vergiß mein nicht."

Barbara verbarg das Petschaft an ihrem Busen. „Und wenn Sie schreiben," sagte sie mit einer vor Rührung zitternden Stimme, „so melden Sie ihm, daß Beständigkeit mein Motto seyn soll."

„Costante per la vita, natürlich," erwiederte Frau von Wallenstein; „mit diesem Refrain wetteifern die liebeskranken Dämchen alle. Hier kommt

aber Lady Birmingham zu uns. Trocknen Sie Ihre Thränen, meine Liebe. Ich will Sie nicht auffordern, Ihr Erröthen zu verheimlichen; denn es wäre ein Verbrechen gegen die Allmacht Ihrer Reize.“ Sodann vorwärts schreitend, um der herrischen Lady entgegenzutreten, sagte die Baronin von Wallenstein mit größter Kaltblütigkeit: „Ich fürchte meine junge Freundin zu lange aufgehalten zu haben; ich neckte sie wegen der feinen Röthe, die heute über ihre Wangen hingehaucht ist; ich fühlte mich fast überzeugt, daß Ihre Herrlichkeit sie geschminkt hätten, wie die Mamas in Frankreich manchmal so gern es thun.“

„Glücklicher Weise waltet für Miß Birmingham keine Nothwendigkeit ob, Ihre Zuflucht zur Kunst zu nehmen,“ versicherte Ihre Herrlichkeit mit vielem Pompe. „In der That hat sie aber mehr Farbe als gewöhnlich; ich kann mir vorstellen, daß der bloße Gedanke, bei Hofe zu erscheinen, junge Nerven, wie die ihrigen, immer in Spannung versetzt. Ueber jene thörichte Ohnmachtsscene von gestern Abend habe ich mich jedoch recht geärgert; denn wie sah sie blaß und leidend aus, meine arme Tochter! Indessen freut es mich zu erfahren, daß zwischen den jungen Männern weiter kein Unheil geschehen ist; wie ich höre, waren sie wieder die besten Freunde, ehe

sie sich trennten. Und, bitte, was ist aus dem wackeren Obristen geworden? Weshalb ist er nicht hier, wie die ganze übrige Welt?" Und Lady Birmingham's Augen blinzelten mit einem Ausdrucke, der die inquisitorische Tendenz ihrer Frage über allen Zweifel erhob.

„Lionel ist diesen Morgen nach Calais abgereist," entgegnete Frau von Wallenstein; „von da begiebt er sich unverzüglich nach Paris pour des affaires; von welcher Gattung diese aber sind, weiß ich nicht."

„Wirklich nach Paris? Nun, das ist seltsam! Wie, befindet sich vielleicht die Signora gegenwärtig da?"

„Die Signora, — darf ich fragen, wer? Ich weiß nichts von irgend einer Signora. Lady Birmingham, was meinen Sie?"

„O, meine theure Frau von Wallenstein, das geht nicht so geradezu; indessen scheint es mir schlechterdings unmöglich, daß Sie nicht verstehen sollten, worauf ich anspiele, ist es doch bereits in aller Leute Mund. Ich kann freilich hier die Sache nicht deutlicher erklären, aber ich hätte gedacht, daß Sie mich verstanden haben müßten."

„Dann darf ich freilich, in Betreff dieses Gegenstandes auf keine große Weisheit Ansprüche machen, Lady Birmingham, denn ich begreife in

der That nicht, was es wohl seyn mag, worauf Sie anspielen."

„Was war denn eigentlich die Ursache zu dem Streite gestern Nacht?" sagte Lady Birmingham in einem hörbaren Geflüster.

„Haben Sie denn ihr Töchterchen nicht gefragt?" sagte die Baronin, indem sie ihren Kopf seitwärts kehrte, um Miß Birmingham anzusehen, die in einer geringen Entfernung davon stand, wo ihr jedoch kaum eine Sylbe von dieser ganzen betrübenden Unterredung entschlüpfen konnte. Ihre Augen hafteten am Boden, von jener folternd peinlichen Gemüthsstimmung überwältigt, welche eine neuere Schriftstellerin „eine durchdringende Scham" nennt, aber der auf sie sich berufende Blick der Baronin erschütterte sie vollends so sehr, daß ihr kein Fünkchen Muth übrig blieb, um entweder der Forderung, welche er an sie zu stellen schien, Genüge zu leisten oder diese von sich abzulehnen. Lady Birmingham betrachtete ihre Tochter im tiefsten Schweigen, halb verwundert, halb bestürzt über den krampfhaft zuckenden Seelenschmerz, der in ihren Mienen sich abmalte. Binnen einer Sekunde wechselte ihre Farbe vom höchsten Scharlachroth zu einer todtenähnlichen Blässe. Die Baronin dachte schon, daß sie wie-

der einer Ohnmacht nahe wäre; doch wagte sie nicht, offenbar Notiz davon zu nehmen.

„Was bezweckt dies Alles?“ fragte die Mutter, mit vielem Mißvergnügen. „Was hat meine Barbara damit zu schaffen?“

„Bitte, betrüben Sie sie nicht gerade jetzt,“ erwiederte Frau von Wallenstein in einem leisen Geflüster; „Sie wissen aber ja, daß der Streit vergangene Nacht etwas gewesen seyn muß, daß näher oder entfernter mit ihrem Tanzen zusammenhing. Sie thun besser, für's Erste nichts mehr zu sagen. Die Männer sind aber auch alle so eifersüchtig, et il faut bien leur pardonner aussi.“

„Verzeihen, ich, ja wohl!“ pustete die dicke Lady, zwar ein wenig beruhigter, doch immer noch mißtrauisch ihr Töchterchen musternd. Dann sich plötzlich umwendend, fügte sie in gedämpftem Tone hinzu: „Wenn ich nur die Ueberzeugung gewinnen könnte, daß es sich ernstlich so verhielte, und ich läugne nicht, es hat fast den Schein, als ob — — —“

In diesem Momente gesellte Louise sich zu ihnen. „Schauen Sie, wie Lord Killarney Aller Aufmerksamkeit auf sich zieht,“ sprach sie, „und er trägt obendrein seinen rechten Arm in einer

Binde! Da bin ich doch neugierig, was das bedeutet!"

Unwillkürlich drehte Barbara ihren Kopf, während Lady Birmingham jede ihrer Bewegungen sorgfältig bewachte, die Baronin hinwieder aber ihre physiognomischen Studien an der ängstlich forschenden Gesichtsfratze der, wie der fabelhafte Sarg Muhameds, zwischen zwei mächtigen Magneten schwebenden und schwankenden Mutter fortsetzte.

Es war in der That Lord Killarney, dessen „corsarisch" schöne Gestalt durch eine glänzende Uniform zum größten Vortheile für den Inhaber und Träger derselben hervorgehoben ward. Der rechte Aermel seines carmoisinrothen Rocks war zu beiden Seiten aufgeschnitten und mit gleichfarbigen Schleifen wieder zusammengebunden, und der Arm ruhte anmuthig in einer schwarzen Binde, während an dem linken Lady Anna Norbury hing, die ihn mit einer Art von Triumph vorwärts zu führen schien. Voran ging Lady Norbury, prunklos stolzirend, im seligen Wonnerausche endlich befriedigter Erwartungen und unnachlässig ihren Kopf rückwärts wendend, um zu beobachten, ob auch ihre „jungen Leutchen" dicht hinter drein folgten. Die arme Barbara fühlte, wie ein eiskalter Schauder jählings sie durchrieselte; so eng

wie möglich schloß sie sich der willfährigen Baronin an, als suchte sie bei ihr Schutz und Hülfe gegen eine drohende Gefahr.

Lady Birmingham fixirte mit ihrem kühnsten Blicke die gräfliche Familie von Schloß Norbury, die jetzt eben dem Könige sich näherte.

Gar verschiedenartig in Ton und Text erklangen die klatschsüchtigen Flüstereien, die man, größtentheils laut genug, von allen Ecken hörte. Die abgebrochenen Worte: „Ein Duell." — „Verwundet." — „Lord Killarney und Obrist Montague." — „Sehr hübsch." — „Verliebt." — „Miß Birmingham." — „Große Erbin." — „Italienische Dulcinea." — „O, wie dumm!" Dann zuckte man die Achseln, man streckte den Hals empor; und schonte auf keine Weise seine Fußspitzen, um den Gegenstand aller dieser Bemerkungen besser betrachten zu können. Andere wieder griffen eiligst zu ihren Lorgnetten, um Lord Killarney mit schuldigster Ehrfurcht die partheiische „Revue ihrer Kritik" passiren zu lassen. Die kühneren Herren der Schöpfung erdreisteten sich weiter, ja sogar so weit, Miß Birmingham starr und offen anzugaffen, wie ein seltenes Thier in einer Menageriebude. Lady Birmingham sah Alles und fühlte es auf verschiedene Art und Weise, — erst über-

rascht und dann geschmeichelt, denn sie gewahrte, welche große Sensation ihre Tochter erweckte, — gerade was sie wünschte; und nun gar bei Hofe, was mehr war, als sie je in ihren ehrgeizigsten Momenten zu hoffen gewagt hatte. Dann wurden die beiden Namen: Miß Barbara Birmingham und Lord Killarney von einem Jeden, wie vor dem Altare der Oeffentlichkeit, rechtskräftig zusammengepaart; wodurch sicherlich der erste Schritt gewonnen war. Auch Lionel war fortgereist; er hatte freiwillig das Feld geräumt. Was stand zunächst in Aussicht? Was sonst, als die Erfüllung aller Ihrer Hoffnungen, — eine glänzende Heirath für ihre Tochter.

Bald nachher drängte sich Mistreß Metcalf zu Lady Birmingham heran und erzählte ihr in einem emsigen Geflüster: „daß Seine Majestät Lord Killarney habe zurückrufen lassen, um sich bei ihm zu erkundigen, warum er seinen Arm in einer Binde trage, und daß dieser dem Monarchen Alles berichtet hätte von der Almack's-Affaire, ja sogar von der Katastrophe, die mit Miß Barbaras Ohnmächtigwerden geendigt, dann aber habe der König mit einem überaus huldvollen Lächeln gesagt, daß er ihm Glück wünschen müsse, wegen der beispiellosen Großmuth, welche er dadurch bewiesen, daß er keinen Anstand genommen, die künftige Lady

Killarney den Armen seines Nebenbuhlers anzuvertrauen. Außerdem scheine der älteste und stammhaltende Sohn des Earls von Allandale ein so außerordentlicher Günstling seiner Majestät zu seyn, daß im Stillen allgemein die Rede gehe, er sey höchst wahrscheinlich zum neuen Lord of the bed-chamber bestimmt." Mistreß Metcalf erklärte ferner, „daß sie nie zuvor in ihrem ganzen Leben eine Angelegenheit gekannt, welche in den Gemächern von St. James bei dem königlichen Lever eine solche Sensation erregt hätte, seit dem, in den Annalen Englands ewig denkwürdigen Tage, an welchem Charles Fox, als Premierminister, die Ceremonie des Handkußes vollführte! — ja, als alle Welt sich auf die Zehspitzen stellte, um zu erschauen, wie er wohl an seinem kahlen, stutzohrigen Plattkopfe eine Perrücke befestigen wollte! — ja, und als sie selbst neben der alten Lady Denham gestanden, neben jener gefürsteten Baronin par excellence, ja, ja, und als sie gehört, wie diese Dame, ihre frommen Hände emporstreckend, zu einem hochwürdigen Bischof gesagt habe: „Mylord, ich bin eine alte Frau und ich habe viele seltsame Dinge in meinem Leben gesehen, aber solch einen erstaunlichen Anblick, wie ihn Charles Fox hier darbietet, indem er auf Veranlassung seiner Ernennung zum Premiermi-

nister Seiner Majestät Georgs III. den feierlichen Huldigungsakt des Handkusses vollzieht, erwartete ich nimmer zu schauen."

Aber genug von der alten Mistreß Metcalf und ihren abgeschmackten Reminiscenzen. Zu ihrem Glücke hatte Barbara von dieser langen Geschichte keine Sylbe gehört, denn gerade da hatte Lord Georg ihrer Trostlosigkeit sich erbarmt, und rasch auf sie zueilend, versuchte er gutmüthig, ihre gesunkenen Lebensgeister dadurch wieder zu heben, daß er ihr in einem Geflüster erzählte: „er glaube nicht, daß Lionel sich lange in Paris werde zurückhalten lassen; so viel er wisse, und er verpfände sein Ehrenwort für die Wahrheit seiner Aussage, sey das Mißverständniß zwischen den Beiden auf die befriedigendste Weise erläutert worden, und er brauche wohl nicht erst zu versichern, welche Freude es ihm verursacht hätte, aus dem Munde seines eigenen Freundes zu erfahren, daß sein Bruder Killarney bei der Schlichtung des Streits in jeder Hinsicht sich so benommen habe, wie es dem Sohne seines Vaters sich gezieme."

Mit gespannter Aufmerksamkeit horchte Barbara zu, während ihre Augen mit dem Strahlenregenbogen wehmüthiger Wonne funkelten. „Oeffentliche Neugier! und königliche Beachtung oben-

drein!" dachte Lady Birmingham, als sie mit einem festeren Tritte und einer stolzeren Miene, wie sie es je zuvor gethan, nach dem anderen Ende des Zimmers ging.

„Warten Sie, Lady Birmingham!" rief Lord Mordaunt, indem er sich ihr in den Weg warf; „Sie müssen nicht dergestalt entfliehen! Hier ist mein Cousin Killarney, der „Große Unbekannte" selbst; er wünscht, in gebührlicher Form Ihnen und Miß Birmingham vorgestellt zu werden. Ja, dieser verwundete Ritter bittet in aller Demuth, sich entschuldigen zu dürfen, wegen der kleinen Ruhestörung, deren unfreiwilliger Urheber er vorige Nacht auf den Almack's war."

Lord Killarney verbeugte sich mit äußerster Ernsthaftigkeit vor Barbara, die sich bei dem Gedanken zu bestärken anfing, daß ihre Qualen an diesem Tage nimmer enden sollten. Dann, und zwar mit einer noch tieferen Unterwürfigkeit, gegen Lady Birmingham sich wendend, sagte er in einem gedämpften, doch deutlichen und klangvollen Tone: — „Ihre Herrlichkeit erwiesen mir gestern Abend die Ehre, mich mit einem Titel zu schmücken, worauf jeder Mann stolz seyn könnte; nur fürchte ich leider, daß Sie mich künftig, und zwar mehr wahrheitsgemäß, als den „Kleinen Unbekannten" bezeichnen werden, — mit welchem Namen ich

mich indessen in christlicher Resignation begnügen muß, wenn Sie mir bloß das Privilegium einräumen, Ihnen nicht gänzlich unbekannt zu bleiben! — Miß Birmingham," fuhr der galante Lord fort, „wird mir hoffentlich alle Uebereilungen von voriger Nacht, besonders aber die Beängstigung verzeihen, welche ich ihr bei Gott, so absichtslos verursachte, wenn ich erkläre, daß ich auf den mannigfach durchkreuzten Irrpfaden meines Lebens noch nie mit einem braveren und edleren Menschen zusammengetroffen bin, als mein treuer Freund Montague bei dieser jüngsten Gelegenheit sich gegen mich gezeigt hat. Meine frühere Achtung für ihn ist durch sein gestriges Betragen gegen mich zu einer Höhe gestiegen, welche fast der Verehrung gleicht, die ich andrerseits der Krone des schönen Geschlechts zolle." Leise flüsternd, fügte er schnell hinzu: „Ich verdiente seinen Angriff auf mich, obgleich dieser vielleicht auf eine zu öffentliche Weise geschah; und glauben Sie mir, ich hätte gewiß am wenigsten gewünscht, daß Sie zugegen gewesen wären, um von unserem kleinen, einzig durch einen Irrthum herbeigeführten Rencontre Zeuge zu seyn, aber unsere Gefühle waren einmal in Wallung, und wir waren beide zu tadeln, — ich jedoch am allermeisten, das bekenne ich zu meiner Schande!

Ich sehe, Sie blicken besorgt auf meinen verwundeten Arm. Ach, es ist eine kleine, unschuldige Verletzung, die ich mir vergangene Nacht zuzog, und welche sonst kein Interesse in Anspruch nimmt, als daß ich sie mir holte, um eine Gefahr von Obrist Montague abzuwenden."

„Guter Gott!" stöhnte Barbara, athemlos vor Staunen und Angst. „Was meinen Sie?"

„Der Obrist und ich," berichtete Lord Killarney weiter, „kamen überein, zusammen nach Hause zu gehen nach meinem Hotel, wo er mir eine vollständige Erläuterung in Betreff dessen, was ihn so sehr ergrimmt hatte, zu geben versprach; und er bot mir an, mit ihm in seinem Kabriolet dahinzufahren. Wir waren noch nicht weit gekommen, als plötzlich sein Pferd ganz scheu und unbändig wurde. Ich sah, daß Ihr Freund, obgleich außerordenttich kühn und gewandt, doch kein zügelfester Kutscher war, wie es die besten Reiter auch selten zu seyn pflegen. Außerdem irre ich mich wohl kaum, wenn ich behaupte, daß er sogar kurzsichtig seyn muß, denn wir befanden uns am abschüssigen Rande eines zum Umwerfen trefflich geeigneten Orts, wo die Straße — gerade dem Argyll-Rooms gegenüber, — weil man sie eben ausbessern wollte, mit der ausgehöhlten Erde und den angehäuften Pflastersteinen Hügel und Thal

bildete. Ich sah, daß keine Sekunde zu verlieren übrig blieb; schnell sprang ich deshalb seitwärts aus dem Wagen, und endlich glückte es mir, das wüthende Thier zum Stehen zu bringen, — jedoch nicht ohne einige Schwierigkeit und auf Kosten meines rechten Arms, den ich ziemlich stark gegen eine der Deichselstangen quetschte, während ich alle meine Kräfte zusammenraffte, den widerspenstigen Vierfüßler zum Umdrehen zu zwingen. gen. Daß ich mich hier in diesem Zustande zeige, ist freilich thöricht genug, weil natürlich alle Welt mich für das Opfer eines Duells hält. Selbst Seine Majestät," fuhr Killarney in einem sehr demüthigen Tone fort, „war artig genug, die Frage an mich zu stellen, in welchem Ehrenhandel ich verwickelt gewesen sey. Doch hoffe ich, werden Sie, Miß Birmingham, nicht ganz das Motiv mißbilligen, welches meine heutige Erscheinung an diesem Platze mir fast zur Pflicht machte, da es 'geradezu kein anderes war, als Sie über Montague's Wohlbefinden zu beruhigen, indem ich wußte, daß er augenblicklich England verlassen müsse. Darf ich mir nun mit der Hoffnung schmeicheln, daß diese offenherzige Beichte mir Ihre gute Meinung wieder zuwenden wird? Ich wünsche auf keine Weise, einen störenden Einfluß zu üben auf frühere und anderseitige Verpflich-

tungen; doch mag ich auch eben so wenig auf den Trost verzichten, daß Sie mich künftig in dem Lichte eines wohlmeinenden Freundes betrachten werden. Vergessen Sie meinen wahnsinnigen Maskerade-Charakter am Montag Abend, meine alberne Narren-Conversation auf den Almacks gestern; erlauben Sie mir, in Ihrem Gedenkbuche auf ein neues Blatt überzugehen, und lassen Sie mich so den Frieden besiegeln.“ Er hielt ihr seine linke Hand hin; verwirrt, wie die arme Barbara war, konnte sie sich nicht weigern, sie zu nehmen; Lord Killarney war aber für sie viel zu ungestüm, — von einem plötzlichen Drange fortgerissen, ergriff er mit Heftigkeit ihre Hand, die er inbrünstig an seine Lippen drückte.

Es war geschehen, und zwar so blitzschnell geschehen, daß sie selbst dann, wenn sie auf diese unerwartete Bewegung vorbereitet gewesen wäre, unmöglich sie hätte verhindern können. Zum Glück hatte Lord Mordaunt indessen Lady Birmingham in eifriger Unterredung über die tausenderlei Anordnungen zu ihrem Balle gehalten. Daneben schwelgte aber die gute Mama so recht in Wonne, als sie durch mehrfaches Hinsehen, so oft eine Pause im Gespräch es ihr gestattete, von Neuem sich vergewisserte, daß das lange und interessante tête-à-tête zwischen ihrer Tochter und

dem ältesten Sohne des Earls von Allandale immer noch fortdauerte, und diese Wonne steigerte sich zum höchsten Entzücken, als sie bemerkte, wie die Augen der meisten Anwesenden nach derselben Richtung hinflogen, um sich in dem gemeinschaftlichen Brennpunkte der öffentlichen Neugierde zu concentriren. Das Lächeln des Triumphs, das auf der schweißtriefenden Stirn der von falschem Ehrgeize aufgeblähten Dame thronte, ließ sich nicht verbergen. Nun sprudelte gar im nämlichen Momente für sie eine zweite Quelle der Glückseligkeit, an welcher sie vorahnenden Geistes ihren brennenden Durst nach Stadtberühmtheit in vollen Zügen stillte, denn der liebe, gutmüthige Lord Mordaunt kündigte ihr eben auf officiellem Wege an, daß Lady Hauton, die Almack's-Präsidentin, seiner unabweislichen Aufforderung gemäß, nicht allein einwillige, ihren Ball zu patronisiren, sondern auch sehnlichst begehre, sofort Ihrer Herrlichkeit vorgestellt zu werden."

„Würde sie es genehmigen?"

O, danach eben haschte sie, wie ein Kind nach einem bunten Schmetterlinge.

So ward denn Lady Birmingham schnurstracks zu der Gräfin Hauton hingezogen (im Doppelsinne des Worts), welche Letztere sich ein Privatvergnügen daraus machte, mit der stolzen

Herablassung einer Ultra-Exclusiven der bescheidenen Debütantin der Mode, die magnetischen Fingerspitzen hinzureichen, welche ihr ein Mal für immer über den Rubicon des haut ton forthelfen sollten; — und ob dies Mannakorn honigsüßer Schmeichelei wohl in der Wüste der Selbstsucht von gierigen Händen aufgerafft wurde? Jetzt blieb nur noch ein Wunsch unerfüllt, auf welchen Lady Birmingham seit geraumer Weile, kühn genug, in der Werkstatt ihres hochstrebenden, doch niedrig gebetteten Geistes hingearbeitet hatte, ein Wunsch, den sie, trotz ihrer blasirten Suffisance, kaum auszusprechen wagte. „Dennoch,“ „gleichwohl“ und „trotzdem,“ meinte sie, die vielgeprüfte Märtyrin der vorherrschenden Leidenschaft ihrer Seele, daß sie in dieser günstigen Stunde wohl die Hoffnung, nein, die Zuversicht äußern dürfte, durch Lady Hautons freundliche Beihülfe bei dem Herzoge von Castlemaine, jenem zugkräftigen Hauptmagneten unter den tonleitenden, gesellschaftgebenden Hagestolzen du jour förmlich eingeführt zu werden.

Schleunigst kugelte Lady Hauton sich zusammen, wie — mais sans comparaison — eine Schnecke, die sich in ihrem Hause, oder ein Igel, der sich hinter seiner klappernden Stachelrüstung verschanzt. Da hieß es gleich: „Sie könne sich

nicht erdreisten, so Großes zu versprechen, indem es nichts Ungewisseres in der Welt gebe; der Herzog sey außerordentlich eigen, — so vorsichtig in der Auswahl, so ängstlich bei der Erweiterung des engen Kreises seiner Bekanntschaft — kurzum, so über alle Maßen kritisch und penibel hinsichtlich der Personen, die man seiner Gunst anempfehle." Nach dieser schroff ausweichenden Einleitung lenkte Lady Hauton dessen ungeachtet ein, Lady Birmingham mit der entzückenden Idee zu schmeicheln, daß er vielleicht aus Freundschaft für die Gräfin, wenn sie ernstlich darauf bestände, ein einziges Mal von der Strenge seiner Umgangsmaximen ablassen, und für die Dauer von ein Paar Minuten den Birmingham'schen Ball mit seiner Gegenwart beehren würde; doch bedauerte Ihre Herrlichkeit sehr, auf's Bestimmteste vorhersagen zu müssen, daß ihr Einfluß sich auch kein Häärchen weiter erstrecke; sie dürfe ihrer protegée auch nicht den entferntesten Hoffnungsschimmer schenken hinsichtlich ihrer schätzenswerthen Bemühungen, zu den petits soupers Seiner Gnaden eingeladen zu werden — an dieser Klippe scheiterte sogar die sonst allmächtige Gewalt einer Almack's-Präsidentin. — Gleichwohl war Lady Birmingham vollkommen zufrie-

den, was ohne Zweifel zum Theil daher rührte, daß in einem diplomatischen Versprechen immer ein Geheimniß liegt, welches einen besondern Reiz in sich birgt; zum Theil aber auch daher, daß die gute Frau, durch ihren fast mährchenhaften Erfolg in der fashionablen Welt an diesem höchst ereignißvollen Tage wunderbar begeistert, in ihrem Busen sich mit denselben wonnigen Gedanken und Gefühlen herumtrug, welche im paradiesischen Reflexionsgarten eines glücklichen Schachspielers grünen und blühen, wenn er nach durchgesetztem Operationsplane seine sämmtlichen Figuren, vom König an, bis zum letzten Bauer, mit solcher Taktik geordnet sieht, daß der gleichgültigste Zug unfehlbar dazu dient, seinem von allen Ecken gesicherten Spiele neue Vortheile zu gewähren.

„So, mein Verehrtester," witzelte Obrist Leach, indem er Lord Killarney anredete, „so haben ebenfalls Sie, wie ich höre, Ihren Namen eingeschrieben in die Liste für das große Rennen nach dem Birmingham'schen Goldpokale?"

„Eh! que voulez vous, mon ami?" entgegnete der Lord, mit einer eigenthümlichen Geberde, deren Telegraphenlinie sich von den Schultern an bis zum Wirbel erstreckte. „Es ist das

Neueste vom Jahre; und, Alles berechnet, muß man doch irgend ein Renn- oder Endziel in dieser Eurer verdammt abgeschmackten Welt haben."

Neuntes Kapitel.

Das Visiten-Buch.

»Nur Zweifel herrscht und Dunkelheit! — bis dann des Schicksals Walten
Die Blitze zündet, die sofort das Ganze erst gestalten.«

Young.

Alles war rastlose Thätigkeit und geschäftiges Geräusch im Birmingham'schen Pallaste, wegen des bevorstehenden Balls. Lady Birmingham hatte die Sorge für sich selbst und ihr Gewissen, in der Gestalt ihres Visiten-Buches, Lady Hauton's Händen überliefert, und viel und lange hatte die Gräfin zu arbeiten, um alle die wirklichen Freunde und Connexionen Sir Benjamins und seiner rangsüchtigen Frau Gemahlin von der wichtigen Liste auszumerzen. In diesem raffinirten Zeitalter gilt Verwandtschaft für nichts; die Frei-

mauerei der Clique ist Alles. „So viel Werth lege ich darauf," sagte Lady Hauton, „daß ich gewissermaßen meiner eigenen Mutter immer die Thür verschließe, nie nöthige ich sie zu meinen choisies. Sie ist nicht im Mindesten des nôtres, vielmehr würde sie völlig de trop seyn, weshalb ich ihr auch nur den Zutritt zu meinen alleralltäglichsten und keinen officiellen Charakter tragenden Privatzirkeln gestatte. Als ich erst heirathete, war ich jung und unerfahren. Eines Abends, es war bei Lady Norbury, ich erinnere es recht gut, fing ich mit meiner Schwester, Lady Richmond, ein vertrauliches Geplauder an, doch Hauton, der stets von den Feinen der Feinste war, rief mich durch einen Wink zurück, um mir zu sagen: „Ich habe Dich endlich in gute Gesellschaft eingeführt, Georgiana, und ich muß wahrhaftig Dich darin zu bewahren wissen."

„Gott steh' mir bei!" rief mit natürlicher Verwunderung Lady Birmingham; „und Lady Richmond, Ihrer Herrlichkeit eigene Schwester noch dazu, und desgleichen verheirathet mit einem Peer! Wie seltsam!"

„Ich würde durch ein häufiges Beisammenseyn mit ihr und jener ganzen Familiensippschaft unrettbar die Eigenschaften eingebüßt haben, denen ich wesentlich meine gegenwärtige Stellung

im socialen Leben verdanke," sagte die Gräfin; „und wahrlich, Lady Birmingham, wenn ich mit Ihrem Balle zu thun haben soll, so dürfen durchaus nur Leute daran Theil nehmen, welche ich zur guten Gesellschaft rechne, und deren Ton ich wirklich gut nenne. Nun geben Sie mir einmal Ihre Liste zur Durchsicht."

Erschrick nicht, guter Leser! Wir wollen hier jetzt nur ein Beispiel von Lady Hauton's Verfahrungsweise liefern, als sie ihre Augen über dies inhaltsschwere Staatspapier hinwarf, — wenn wir auch zwar, beiläufig, selbst dem eigensinnigsten der Väter oder Ehegatten nicht anrathen möchten, ein solches Document mit Geringschätzung zu behandeln, oder das Streben nach Ton zu verachten. Möge er erwägen, daß eine Mehrzahl von „Exclusiven" in einer Assemblée völlig so wichtig für eine präsidirende Dame ist, wie eine Majorität von Stimmen im Hause der Gemeinen für einen ministeriellen chef de parti.

»Chacun a son but dans ce bas monde.«

Sie leitet die fashionable, er die politische Welt; er zählt die Nasen, sie denkt mehr an die Augen; er schätzt den erworbenen Einfluß, sie die persönlichen Vorzüge, und Beide begünstigen sie

den Adel. Aber, um zu unserm Texte zurückzukehren. Die Liste, die mehrere Blätter füllte, war, Gott weiß, zum wievielten Male, von der armen Barbara aus- und abgeschrieben worden, welche schon bei dem bloßen Anblicke derselben sich ungefähr so elend zu Muthe fühlte, wie es sonst bei irgend einem trägen Schulknaben der Fall ist, wenn er seine corrigirte Abschrift zum abermaligen Copiren vom Lehrer retour erhält. Lady Hauton nahm das unglückselige Verzeichniß mit nach Hause, wo sie es, ehe sie es zurückschickte, mit einigen charakteristischen Noten und Erläuterungen ausschmückte, die bei den meisten der Namen, im offenen Raum ihnen gerade gegenüber, mit Bleistift hingekritzelt wurden. Als buntgemischte Proben jener kritischen Stylgattung folgen hier ein Paar Auszüge:

4 Carlton's. — Kameele! Kaum zulässig, wenn auch die Alte eines Herzog's Tochter ist; aber Seine Gnaden der Herzog von Clanalpin zählt ja auch nicht mehr als eine Null, der keine Ziffer vorangeht.

3 Derwent's. — Wenn Sie viele andere Rangsnotabilitäten in Vorrath haben, so überspringen Sie lieber diese Drei; denn nie sah ich ärgere Vogelscheuchen.

2 Tresilian's. — Verschroben und nutzlos, und die Lady nimmt so viel Platz ein, mit ihrer Person und Gestikulation.

2 Sydenham's. — Gehören zur zweiten Klasse; aber man duldet sie, und die Mistreß, die gern Alles zum Besten giebt, mag immerhin dazu taugen, mit den königlichen Herzögen anzubinden.

1 Metcalf. — Ein gräßliches Geschöpf; doch ein Jeder kennt sie.

1 Bevil. — O! es ist unmöglich sie wegzulassen; sie muß genöthigt werden.

1 Bucannon. — Meine Aversion; wir brauchen sie aber, um Herren zu bekommen.

1 Leslie. — Hohe Zeit, daß sie sich zurückziehen sollte.

3 Beaulieu's. — Hübsche, heirathsfähige Mädchen, denen selbst der Neid gern eine Eroberung gönnt; daß man solche Ansprüche respektirt, versteht sich von selbst.

2 Townshend's. — Wenn Sie die Beiden einladen, so lassen Sie sie Lord Appleby mitbringen.

2 Wallenstein's. — Kein Ball ist etwas ohne die Baronin; nehmen Sie ihr das Versprechen ab, nicht blos zu kommen, sondern

auch so viele deutsche Herren wie möglich mitzubringen; denn sie walzen so vorzüglich.

1 Mildmay. — Ganz Ton, und sie sichert uns Lord Georg Fitzallan.

Dann empfand das weiche, leicht verletzbare Gemüth Barbara's eine tiefe Kränkung über die schonungslose Art und Weise, wie verschiedene der ältesten Freundinnen, welche ihre Mutter in der Welt hatte, lächerlich gemacht wurden. Freilich hatte Lady Birmingham nur sehr wenige von diesen aufzuzeichnen sich erdreistet; doch waren da einige, vielleicht drei bis vier, die zu vergessen sie nicht wagen konnte. Zu dieser kitzlichen Kategorie gehörten die drei Fräulein Claypole, vortreffliche alte Mädchen, die Töchter eines Dr. Claypole, der ohne Zweifel Bischof geworden wäre, wenn er nur länger gelebt hätte. Besagte Damen hatten in früheren Zeiten den Gouverneur Mildmay ziemlich genau gekannt; und hätte Lady Birmingham sich damals nicht verheirathet, so würden sie ihr ein Asyl in ihrem Hause angeboten haben; und wie sie als Wittwe von Westindien zurückkehrte, waren sie unter ihrer Bekanntschaft die Ersten, sie zu besuchen; — aber sie waren weder jung noch nach der Mode, und Lady Hauton schrieb mit satyrischer Verdrehung neben ihre Namen: „Hop-pole,“

(Hopfenstange), „May-pole“ (Maistange);“ je eher Sie dergleichen „Stangen“ aus Ihrer Nähe verbannen, desto besser für Sie. Vor allen Dingen, wenn Sie eine Gesellschaft geben, meiden Sie kuriose Namen und kuriose Leute, wie Sie die Pest meiden würden.“

Ferner war da eine Mistreß Hill, nebst zwei Fräulein Hill, ihren Nichten, — eine mit Sir Benjamin eng befreundete Familie. Die beiden Mädchen hatten vorzugsweise zu Barbara's frühesten Jugendgespielinnen gehört; ihr Onkel war der Beschützer des kleinen Baronets in Indien gewesen; der Tante verdankte Lady Birmingham den größten Theil ihrer Londoner Bekanntschaft; — was galt aber dies für Lady Hauton? Als sie entdeckte, daß diese die „Indischen Hill's“ seyen, die auf dem Devonshireplatze wohnten, schrieb sie sofort unter ihren Namen: „Ich will hier schlechterdings kein buntes, höchstens nur in naturhistorischer Hinsicht merkwürdiges Gemisch von allen Farbenabstufungen des Blendlingswesens und Mestizenthums haben. Betrachten Sie deshalb „Sand-hill,“ „Chalk-hill“ und „Ant-hill“ als ausgestrichen; dergleichen „Hügel,“ mögen es nun Sandhügel, oder Kreidehügel, oder Ameisenhügel seyn, bleiben für unsere Elite immer nur Steine des Anstoßes.“ Diese jungen Damen,

obgleich in westindischen Kolonien geboren, doch von dem reinsten englischen Blute entsprossen, hatten nämlich, jede für sich, eigenthümlich schillernde Haare von abweichender Farbenschattirung, so daß die Aeltere um Vieles hellblonder war als die Jüngere, deren üppige Lockenfülle mehr ins Kupferbraune spielte, und dies wußte Lady Hauton. Ja, was gab es, das sie nicht wissen sollte? Das lächerlichste Stückchen Gevatterklatscherei, die unbedeutendste Person betreffend, war Ihrer Herrlichkeit stets herzlich willkommen. — — Zwei Herren Boodle, welche Lady Birmingham bisjetzt für sehr feine und stadtberühmte Männer angesehen hatte, brandmarkte die tyrannische Almacks-Präsidentin in ihrer ungnädigen Laune mit der Benennung, „Noodle und Doodle," und sie verloren nie wieder den ihnen so angehängten Schimpfnamen. In der That schmeichelte sie sich selbst mit dem Wahne, in der Auffindung von solchen boshaften Wortwitzen außerordentlich glücklich zu seyn. So war da ein äußerst stattlicher und von seinem eigenen Ich nicht wenig eingenommener Herr Middleton, den sie regelmäßig dadurch in flammenden Zorn zu setzen pflegte, daß sie ihn, in direkter Anrede und mit scharfer Accentuirung, „Middle-ton" nannte. Noch übler erging es aber dem armen Herrn „Little-ton,"

wie sie immer den Namen eines anderen Dandy's aussprach, und am allerschlimmsten verfuhr sie gegen den stutzerhaften Herrn Norton, da sie ihn schlechtweg in „No-ton" umtaufte; — und dies Alles geschah zur Verherrlichung ihres eigenen Namens: „Haut-ton." Noch mehr! Sie schlug, wie es heißt, eines Tages die Wette vor, daß sie einen gewissen lorbeergekrönten Feldherrn und Herzog, gerade zu ihm ins Gesicht, und natürlich im Beiseyn Mehrerer, „Vilain-ton" nennen würde; — doch will ich für die Wahrheit dieser Geschichte nicht bürgen.

Dann folgte die besondere Normalliste der Gräfin, c'est-à-dire, das Verzeichniß aller derjenigen Personen, welche sie selbst eingeladen hatte: die auserlesenste élite des wirklichen haut ton, der köstliche Blüthen- und Blumenkranz der Mode. Zu jeder von diesen strahlenden Notabilitäten ihrer Clique hatte sie einzeln gesagt: „Sie brauchen von den alten Birmingham's nicht die mindeste Notiz zu nehmen, — es wäre denn, daß Sie unwillkürlich Lust spüren möchten, über sie zu lachen; denn für eine kurze Weile gewähren sie Stoff genug zum Spaß. Das Mädchen sieht aber recht artig aus und ist im Ernst etwas werth, da sie dereinst ein ungeheures Vermögen erbt. Der Champagner wird da zu einem Ocean

zusammenfließen, und Gunter sorgt für das prächtigste Souper, welches je die Unsterblichkeit seines Ruhmes sicherte. Außerdem schafft man eigends zu dem Behufe eine solche Menge Obst draußen vom Lande herbei; ganze Wagenladungen von Pfirsichen und Nectarinen! So muß es durchaus ein großartiger Ball werden; ich habe die Leute alle eingeladen, und diese Birmingham's sind so reich, daß sie sich nicht darum kümmern, wie viel der Scherz ihnen kostet. Seit Kurzem circulirt an einigen Orten das Gerücht, die Tochter sey gesonnen, jenen originellen Verschwender, meinen Cousin Killarney, zu heirathen; wenn dem so ist, dann wird er ihnen schon etwas von ihrem Ueberflusse abnehmen. Gleichwohl will ich Ihnen aber eine gute Sache in Aussicht stellen; der Herzog von Castlemaine hat fest versprochen, diesem Balle beizuwohnen, auf meine Ehre!" Und Ihre Herrlichkeit wußte zur Genüge, welch' einen magischen Zauber der Name Seiner Gnaden unter den Mitgliedern einer gewissen Salon-Faction umschloß.

Lady Birmingham gewahrte zu ihrer größten Ueberraschung, wie wenig Gewicht Lady Hauton auf bloßen Rang legte. Dieser schien bei ihr so gut wie nichts zu gelten, sobald die Mode nicht die Adelskrone mit ihrem Siegel gestempelt hatte.

Dann blieben noch einige geringere Schwierigkeiten zu besiegen übrig: — Freunde und Freundinnen, die nicht ausfindig zu machen seyn durften bis nach Verlauf des wichtigen Abends, damit man sich später durch die Voraussetzung, daß sie nicht zur Stadt gekommen wären, höflichst entschuldigen könnte. Andere, die nicht allein wirklich gekommen waren, sondern auch ihre Visite abgestattet hatten, mußten vergessen werden. „Es ist wahrhaftig recht verdrießlich, wie alle die plebejischen Bekanntschaften, die man nur irgend hat, gerade am Vorabende des Balles, den man zu geben beabsichtigt, sich zu so ungelegener Stunde herbeidrängen müssen, um Einen an ihr Daseyn zu erinnern," bemerkte die ballgebende Lady Birmingham gegen Lady Hauton.

„O, gewiß! Soll ich Ihnen sagen, wie Sie nächstes Mal Jenen ausweichen und zugleich Ihr Gewissen schonen? Gehen Sie zwei Tage vor Ihrem Balle aufs Land, und sehen Sie auf Gefahr Ihres Lebens weder ein Billet noch eine Karte an. Dem Portier aber befehlen Sie, alle derartige Einsendungen in eine Schachtel zu packen, und dann übersehen Sie sie am Morgen nach dem Balle zu Ihrem Vergnügen. Das ist meine Methode."

Noch über einen anderen Umstand wunderte sich Barbara, der das Ganze eben so neu, wie erstaunlich absurd war. Lady Birmingham unterwarf sich ohne Murren der seltsamen Verfügung, daß sie, ohne die spezielle Erlaubniß ihrer Patronin, keine einzige Person von ihrer eigenen Bekanntschaft einladen sollte; dahingegen konnte ein Jeder von den „Freunden von Lady Hauton's Freunden" ohne Schwierigkeit Invitationen erlangen, so daß es unter den Ausgestoßenen ordentlich Mode wurde zu sagen: „O, ich komme nicht hin, denn ich besuche Lady Birmingham häufig."

Die ewig geschäftige Mistreß Bucannon war ihrerseits die große Anwerberin und Maklerin für die ihrer Gunst sich erfreuenden, tanzlustigen Herren, und Barbara wurde unwohl, so oft sie eins von ihren dreieckigen Billetten mit Bitten um Karten erspähte, welche Miß Birmingham dann mit den Namen einiger von den protegés der Wittwe ausfüllen mußte. In Ersatz dafür versprach man ihr aber, daß die ganze fashionable Männerwelt von London bei dem Balle zugegen seyn werde; nie seit undenklichen Zeiten sey zu einem Privatfeste ein so gewaltiger Andrang gewesen. Und Lady Hauton sagte am Montag Morgen: „Nun, Lady Birmingham,

seyn Sie standhaft, verschließen Sie allen ferneren Gesuchen, die Ihre Gutmüthigkeit vielleicht in Versuchung führen möchten, unerschütterlich Auge und Ohr, und lassen Sie die Zurückgewiesenen sich aufhängen aus Verdruß. Jeder wünschenswerthe Mann wird es so einzurichten wissen, daß er auf diese oder jene Weise hineingelangt; im schlimmsten Falle kommt er vielleicht ohne Einladung, oder auch findet er Jemand, der ihn mitbringt."

Und Lady Birmingham überlas ihre Liste von Neuem mit einer seligen Andacht, worin sie sich durch nichts, als durch den noch seligeren Gedanken stören ließ, wie schön die Beschreibung von ihrem Balle sich in der „Morgen-Post" ausnehmen würde; und dann watschelte sie, pustend und keuchend, Trepp' auf, Trepp' ab, während Gunter die Souper-Tafeln arrangirte, Hancock's Oberaufseher die Voranstalten zur Beleuchtung traf, und Soho's Leute das Meublement ordneten. Barbara aber, ach, sie saß allein in trübem Nachsinnen über die Thorheiten und Eitelkeiten des fashionablen Lebens,

„So schwach, so herzlos, so entsetzlich albern!"

Mittlerweile bildete ihre Mutter sich ein, nunmehr ihren Thron aufgeschlagen zu haben auf

dem höchsten Gipfel des Tons. Gedulden Sie sich aber ein Bischen, meine schöne Dame! Der Pfad ist rauh genug; und wenn Sie erst oben sind auf der erträumten Spitze, so werden Sie sich ohne Zweifel einen bequemeren und sichereren Ruheplatz wünschen.

Das „Schicksal“ hatte in seiner „Tücke“ beschlossen, daß Lady Birmingham, trotz aller Opfer und Anstrengungen, an ihrem Ballabende dennoch nicht die gesammte Londoner Welt an ihrem goldenen Gängelbande ziehen sollte, wenn auch zwar dieser ihr Ball von der allmächtigen Lady Hauton patronisirt, und sie selbst gar als Festgeberin von ihr vertreten wurde. Die beispiellos günstigen Auspicien, unter welchen diese Birminghams, gleich strahlenden Meteoren, jählings am Horizonte der Mode emportauchten, um die alten, ehrwürdigen Constellationen in den Schatten zu stellen, erweckten bei Lady Norbury ein Aergerniß, das die Grenzen aller menschlichen Duldsamkeit überstieg. Daß so Viele von ihrer Cohorte zur feindlichen Parthei übergingen, hätte ja schon hingereicht, das sanfteste Frauengemüth zum wildesten Zorne, zur tobenden Rache zu entflammen. Ueberdies aber, um der edeln Entrüstung der eingefleischten Aristokratin noch mehr Brennstoff zuzuführen, äußerte Lord Norbury, der seinen Sohn

gut kannte, wiederholt die auf mannigfache Erfahrung gestützte Ueberzeugung, daß Mordaunt nie, ohne die triftigsten Gründe, der Lady Birmingham öffentlich den Zoll einer solchen eifrigen Aufmerksamkeit darbringen würde; ja, der besorgte Gatte und Vater spielte deshalb beständig auf die Möglichkeit an, daß die Erbin wohl zuletzt ihre Schwiegertochter werden möchte. Wenn dies Lady Norbury's Ingrimm fast zum Wahnsinn steigerte, so mußte natürlich das neue Mirakel, daß Lady Hauton, die Almacks-Präsidentin, diese Leute unter ihre Flügel nahm und den Herzog Castlemaine zu ihrem Balle nöthigte, nun gar bei dem schwachen Nervensysteme der adelsstolzen Gräfin, jeden Blutstropfen ihrer Brust in Galle verwandeln; und im Stillen leistete sie den Schwur: nicht früher zu ruhen, bis ihr wegen solcher Beleidigungen die glänzendste Satisfaction zu Theil geworden wäre. Die Realisirung des so entworfenen Operationsplans eröffnete sie mit der Kriegslist, daß sie Lady Rochefort veranlaßte, an demselben Abende einen rivalisirenden Zirkel in ihrem Pallaste zu veranstalten. Auch hoffte sie, mittelst dieser Taktik zwei Fliegen mit einer Klappe zu schlagen, — wie die Frauen im Allgemeinen so gerne es thun, weshalb sie aber auch am häufigsten gar keine treffen. Lady Nor-

bury kannte nämlich die liaison, die wenigstens obgewaltet hatte zwischen ihrem Sohne und Lady Rochefort, welche Letztere sich auch bereitwillig mit Lady Norbury's Project hinsichtlich einer nebenbuhlerischen Gegencoalition verbündete. Die, gleich ihrem Gemahle, staatskluge Gräfin fühlte sich überzeugt, daß ihr Sohn, wenn er nicht entschieden hinter Miß Birmingham her wäre, jedenfalls bei dem petit souper seiner kleinen bezaubernden Viscomtesse, welches ja eine réunion der auserlesensten Leute vom haut-ton, eine Centralisirung der vorherrschenden Geister von der höchsten Rangsklasse abgäbe, zugegen seyn müsse.

Lady Hauton zürnte ernstlich gegen ihre theure Freundin Lady Rochefort, weil sie ihr den vielbesprochenen Ball zu verderben beabsichtigte; indessen beharrte sie nach wie vor bei ihrer ursprünglichen Meinung, daß ein tüchtiges Ausposaunen von gültigem Munde, seinen Zweck am wenigsten verfehlen möchte. Dasselbe that Lady Norbury hinsichtlich der von Lady Rochefort angekündigten Fête. Die Anhängerinnen und die Anhänger der beiden Factionen folgten dem Beispiele ihrer beiden Leiterinnen; und die Rivalität wuchs völlig zu einem Partheienkampf heran. Bei der ersten Kunde von der Sache schrieb Lady

Birmingham an Lady Rochefort, um sie höflichst zu bitten, ihren kleinen Zirkel bis auf morgen oder übermorgen aufzuschieben. Die Vicomtesse antwortete, daß es nun zu spät sey; hätte sie aber eher auch nur das Mindeste von dem großen Zirkel Ihrer Herrlichkeit geahnt, würde sie sicherlich den Abend nicht gewählt haben. Lady Hauton wurde sehr böse, als sie hörte, daß Lady Birmingham sich so tief erniedrigt hatte. Dann versuchte die Rochefort'sche Parthei allerlei Intriguen, um Collinet zu bestechen, daß er zu ihnen desertire; doch bei ihm siegte vollends der massive Klang des Goldes über alle Schmeichelkünste gleißnerischer Ueberredung.; er wußte recht gut, wo an einem solchen Tage die reichste Ernte für ihn blühte.

Um Lady Rochefort's Fête mehr recherchée zu machen, beschloß man, daß es eine petite comédie werden sollte; sie contrahirte deshalb mit den französischen Schauspielern von den „Argyle-Rooms."

„Und das Ende vom Liede wird seyn," sagte Mistreß Bucannon, welche eine der vorzüglichsten Ausposaunerinnen im Dienste der Birmingham-schen Faction war, „daß sie zum Abendessen alle nach Birmingham-Haus aufbrechen. Die theatralische Schaudarstellung gefällt zwar den Leuten

Anfangs recht schön, doch nur bis der Appetit nach etwas Suffisanterem sich in ihnen regt."

„Nachher aber kommen die Walzer, die Polonaisen und Mazoneta's auch bei Lady Rochefort," entgegnete Mistreß Sydenham; „und der Herzog von Castlemaine hat ihr ebenfalls bereits zugesagt."

„Ich bitte um Verzeihung, aber man erwartet Seine Gnaden ganz bestimmt bei Lady Birmingham; das weiß ich zufällig aus der sichersten Quelle," eiferte Mistreß Bucannon mit absprechender Autorität; „und dann Lord Killarney."

„Seine Anwesenheit da möchte ich doch bezweifeln," sagte Mistreß Sydenham lächelnd; „wo auch immer Lady Norbury und Lady Anna sich zeigen — und daß sie diese petite comédie patronisiren, ist gewiß genug, — da wird man wohl selten vergebens nach Lord Killarney suchen. Er folgt ihnen wie ein Schatten, — und das wissen Sie nicht?"

„Und weshalb denn, bitte? Meinen Sie etwa, daß er in seiner blutsverwandtschaftlichen Eigenschaft als Cousin von Lady Anna nothwendig verpflichtet sey, ihren stereotypen Begleiter abzugeben?"

„Ach, nein! das eben nicht; aber ich messe unbedingt der geistreichen Lady Anna weit mehr

Attractionskraft für das subtile Geschmacksorgan Seiner Herrlichkeit bei, als der schlichten, geldstrotzenden Erbin."

„O, wie Sie da mit meilenlangen Ellen messen, meine theuerste Mistreß Sydenham!" entgegnete spitzfindig die aufgebrachte Admiralswittwe. „Nein, ich möchte vielmehr Zehn gegen Eins auf Miß Birmingham halten; und ich würde, ma foi, vortreffliche Geschäfte machen, wenn sich Jemand fände, der die Wette mit mir wagte. — — Jetzt aber muß ich fort, denn ich habe den ganzen Weg nach der Park-Straße in Westminster zu gehen, mit einer Sendung von Lady Birmingham an die Bartlett's."

„Gerechter Himmel! Mistreß Bucannon, Sie haben doch nicht den Auftrag, jene große, massive Mistreß Bartlett mit dem kupferrothen Gesichte, und ihre dreschflegelförmigen Töchter einzuladen?"

„Nein! das gerade nicht; aber das Gewerbe, das man mir aufgebürdet hat, ist eben so verdrießlich, wie delikat. Ich will Ihnen den Zusammenhang erklären. Voriges Jahr galt Lady Birmingham für nichts weniger als f e i n; gleichwohl entbrannte sie von plötzlicher Begierde, einem vielbesprochenen Concerte beizuwohnen, das Mistreß Bartlett gab, und wobei das gesammte

Opernpersonal mitwirkte. Ich verhandelte damals die Sache zu ihrer größten Zufriedenheit, — und jetzt gehe ich hin, um derselben Mistreß Bartlett die Versicherung zu überbringen, wie unendlich leid es ihr thue, sie nebst ihren fünf Töchtern zum Balle nicht einladen zu können. Entre nous, Lady Hauton will von ihnen nichts hören, und sie leitet ja Alles, wie Sie wissen. Um nun jeder Differenz wegen dieser nothgedrungenen Zurücksetzung auf diplomatischem Wege vorzubeugen, bin ich bevollmächtigt, statt dessen den armen, guten Bartlett's Lady Birminghams Opernloge für morgen Abend zur freien Benutzung anzubieten."

„Ha, ha!" lachte Mistreß Sydenham, „ein köstliches Palliativmittel für böses Blut! eine Aussöhnung vor dem Bruche! Adieu denn, Mistreß Bucannon! Morgen Abend treffen wir uns jedenfalls auf dem Balle; aber es kann ziemlich spät werden, wahrscheinlich nach Miternacht. Muß ich mich doch erst überzeugen, wie jenes französische Schauspiel abläuft, denn ich habe recht meine Passion an dergleichen."

„Welch ein nützliches Geschöpf diese Mistreß Bu doch ist!" sagte Miß Sydenham, sobald die Wittwe den Rücken drehte, „die Unterhändlerin und Zwischenträgerin für alle Welt!"

„So fängt immer die gute Seele es an, maulwurfsartig sich durchzuwühlen, wo tausend Andere stecken bleiben,“ sagte die Mutter. „Ich wunderte mich früher manchmal, wie Jane Leslie und sie sich den Zutritt zu den Almack's und allen solchen durch die Mode geheiligten Plätzen verschafften; aber sie überwachen mit lauernder Aufmerksamkeit jegliche Kleinigkeit, die im Kreise ihrer ausgebreiteten Bekanntschaften vorfällt, und so sind sie stets au fait mit jeder Sache und jeder Person, um bei stattfindenden Conflicten dienstfertig auszuhelfen; sie lauschen allen den am Ruder stehenden Männern und Frauen nicht allein die Nüancen ihres öffentlichen Charakters, sondern auch die Mysterien ihres häuslichen Treibens ab, und hören das ganze Gerede von A bis Z.“

Zehntes Kapitel.

Der Ball in Birmingham-Haus.

»Ich habe manchen Ball mit angesehen,
Zu Ende ganz, vom ersten Anfang an,
Um zu erfahren (war es ein Versehen?)
Wer von den Damen dann den Preis gewann.«
Byron.

Am Dienstage, den ersten Mai, ungefähr um elf Uhr, begannen die Wagen vorzufahren, und ohne Unterlaß wurden immer neue Gäste abgesetzt, bis lange nach Mitternacht; dann aber hatte sich da auch eine glorreiche Assemblee von Notabilitäten versammelt. Das Haus war über alle Beschreibung prächtig decorirt und im glänzendsten Style erleuchtet. Fünf große Gemächer waren eu suite offen, und liefen zuletzt in eine brillante Gewächshalle aus, angefüllt mit den seltensten Pflanzen von der Abtei, deren balsamischer Duft

den Zauber dieses entzückenden Elysiums noch erhöhte. In Zwischenräumen spielten Blaseinstrumente zur Ablösung für das begeisternde Musikcorps des Walzerkönigs Collinet. Dann war das reizende kleine Boudoir dergestalt eingerichtet, daß es einen sichern Zufluchtsort für schüchterne Liebeständeleien oder für sonst irgend ein interessantes tête-à-tête bildete. Der „König der Nelken" selbst würde in diesem Feenpallaste von wonnigem Ergötzen hingerissen worden seyn über die ungeheure Verschwendung, womit man hier, wie zum Diebstahl auffordernd, die herrlichsten Rosenknospen ausgestreut hatte, die an Frische und Colorit mit den noch zarteren Rosen wetteiferten, welche auf den Wangen der Huldgöttinnen blühten, deren freudefunkelnde Gesichter, gleich einem lebendigen Blumenbouquet von den venetianischen Spiegelwänden zurückstrahlten. Die Erfrischungen bekundeten natürlich einen mehr als fürstlichen Luxus, und die Summe Geldes, die allein für Erdbeeren verausgabt seyn sollte, überstieg alle Glaubhaftigkeit. Das kostbarste Porzellan galt nicht für würdig, solche auserlesene Delikatessen zu tragen; man wußte kaum, was man am meisten bewundern sollte, den hohen Kunstwerth des silbernen, oder die massive Gediegenheit des goldenen Geräthes, das in seinem completen Eindruck

an die verlockenden Schätze eines arabischen Mährchens erinnerte. Ueberlassen sey es demnach der regen Phantasie und der scharfen Urtheilskraft unserer Leser, sich die Gefühle vieler der jungen Männer vorzustellen, während sie bald einzeln, bald zu Zweien oder Dreien durch die prachtvollen Säle schritten, in staunender Betrachtung des colossalen Aufwandes von Reichthum, welcher dereinst ungetheilt einem wunderholden Geschöpfe zufließen würde, das man sehr leicht, bloß um seiner anziehenden Persönlichkeit willen, hätte lieb gewinnen können.

Lady Birmingham war nie in ihrem Leben so glückselig, als in jenem Momente, da sie, mit ihrer corpulenten Figur den Durchgang durch die mittlere Saalthüre fast versperrend, alle die Berühmtheiten des Landes empfing und beinahe dasselbe zu Allen sagte. O, was für ein lästiges Amt, geschähe es nicht zur Ehre des Tages! Endlos waren die Ausrufungen der Ueberraschung und Lobpreisung über die blendende Eleganz des Hauses von den Lippen der minder fashionoblen Welt, — denn die erprobten Adepten der Mode bewundern nie etwas. Die sämmtliche haute volée schaarte sich instinktmäßig, nachdem man ein mal mit der Frau vom Hause gesprochen, wie ein Salon-Phalanx rings um Lady Hauton, die

wirkliche Festordnerin, die hier in der That eine wahre Leibgarde von ihrer eigenen besondern Faction zusammenberufen hatte, welche unter sich viele belustigende Conversation führte, wozu die fruchtlosen Bemühungen des Reichthums, der Mode den Vorrang abzulaufen, die halb possierliche, halb jammervolle Lächerlichkeit hochtrabender Anmaßungen, nebst vielen anderen, gleich höflichen und passenden Bemerkungen den vorzüglichsten Stoff liehen.

Obrist Leach setzte einen ganzen Zirkel von jenen jungen Männern, welche man gemeiniglich die „Stadtkundigen" zu nennen pflegt, in Bewegung, indem er ihnen vorschlug, dem armen guten Sir Benjamin dadurch eine Nase zu drehen daß sie ihn unter seinem eigenen Dache von den Hauptgemächern ausschlößen. Wie konnte der dumme Nabob sich auch einbilden, daß sie deshalb seine Mitgenossenschaft oder gar seine Intimität dulden müßten, weil sie sein Haus mit ihrer Gegenwart beehrten?

Der Stolzeste der Stolzen, der aristokratische Fürst Alfred von Steinberg, (ob er gleich, beiläufig, weder von einer so großen Familie, noch von einem so alten Geschlechte abstammte, wie sein Freund, der junge Graf von Rosenwall, von

dessen Familie man sagte avant eux le déluge,) war jetzt lange genug in England gewesen, um den Ton der Sache in vollem Umfange zu fühlen, und um den Geist zu sehen, mit welchen die Birmingham's von den hochmüthigen Exclusiven unter der britischen Noblesse tolerirt wurden. Er machte hierüber seine Bemerkungen auf Deutsch gegen den Baron von Wallenstein, mit dem er absichtlich sehr frühe gekommen war. Die Baronin und Louise hatten erst dem französischen Schauspiel bei Lady Rochefort beiwohnen wollen.

Sir Benjamin und Lady Birmingham wanderten auf und ab in den glänzenden Gemächern, während sie großäugig ihre feine Gesellschaft begafften, wovon freilich die Mehrzahl nicht du tout de leurs amis war. Sie schienen nicht bloß Zuschauer bei ihrem eigenen Debüt, sondern auch enthusiastische oder besoldete claqueurs der eigenen Schaudarstellung zu seyn. Lady Birmingham freute sich indessen so herzinnig über die Menge von hochklingenden Namen, die sie ankündigen hörte, daß es für sie völlig unmöglich blieb, auf die ziemlich zahlreichen Lücken Acht zu geben, welche, bei genauerer Controllirung der „Liste der Eingeladenen," doch noch immer im Gedränge sich vorfanden. Diese Fehlenden wurden jedoch aufs Genaueste von Lady Hauton registrirt; und sie

beschloß, sie morgen mit ihren bittersten Vorwürfen heimzusuchen, weil sie ihre Versprechungen nicht gegen Ihre Herrlichkeit gehalten. Mittlerweile, nach beendigter Komödie bei Lady Rochefort, kamen von da die Nachzügler schaarenweise herbeigeeilt. Es war aber jetzt für die Wagen nichts Leichtes, sich bis zum Portal des Birmingham'schen Hotels durchzuarbeiten, denn viele von Denen, die frühe angelangt waren, rüsteten sich nunmehr zum Wiederaufbruche, um noch bei der kleinen populären Viscomtesse vorzufahren, welche, wie man sagte, diesen Abend mehr als gewöhnlich ihre Gäste mit ihrer Anmuth und ihrem Witze bezaubert habe; und auch die Schauspieler — so hieß es ferner, — hätten ihr Bestes gethan, und das Ganze sey so vortrefflich abgelaufen, ohne Gedränge und Confusion! Und ein Jeder wünschte, auf ein Paar Minuten da hineinzusehen, wenn auch zwar das ganze Haus in einem von Lady Birmingham's Gemächern hätte stehen können. So ungefähr lauteten die Berichte, welche von Denjenigen gegeben wurden, die mehr oder weniger verdrießlich waren, weil sie entweder so viel Zeit und Geduld gebraucht, um durch das Gewirre der Equipagen unten auf der Straße, und dann durch die Brandung des, wie mit immer abwechselnder Fluth und Ebbe, kommenden und scheidenden

Menschengewühls auf den Treppen und in den Vorsälen des Balllokals endlich zum Allerheiligsten, wo die Almack's-Präsidentin thronte, vorwärts zu dringen, oder weil sie ein Paar Kutschfenster oder Laternen eingebüßt hatten, wenn sie sich nicht gar über ein gelähmtes Pferd beklagen zu müssen glaubten. Hieran aber reihten sich anderseits erstlich jene Mamas, die ihresgleichen in Birmingham-Haus schmerzlich vermißten, und zweitens jene Fräulein Töchter, die in dem Haufen von Männern keinen Tänzer finden konnten, und die jetzt mit seltener Harmonie sich beeilten, nach der kleineren Assemblee aufzubrechen. Sie haßten, sagten sie, alles Gestoß und Gedränge, alles Schreien und Lärmen, große Gesellschaften wären ihnen schrecklich zuwider, dahingegen liebten sie solche kleine ansgesuchte réunions, wo freundschaftliche Tänze unter Nahbekannten an die Stelle eines prahlerischen, langweiligen Balls träten; außerdem hörten sie aber auch, daß alle die Ausländer bei Lady Rochefort wären, — — und dies eben machte den ganzen Unterschied aus, ob ein Ball für amüsant gelte, oder nicht.

Eine Art Pause schien für den Augenblick obzuwalten; Viele empfahlen sich, und Niemand kam hinzu. Lady Birmingham, für welche die ganze Scene, trotz aller Empfangsfeierlichkeiten,

immer nur ein bewegliches Puppenpanorama blieb, dessen Rotationsachse centnerschwer auf ihre eigenen Schultern lastete, war auf eine bergère nieder gesunken, um ihren müden Gliedern und noch müderen Augen eine kurze Ruhe zu gönnen. Entschuldigt sie, ihr gesellschaftgebenden Matronen! Ihr, die Ihr wißt, was es heißt, stundenlang auf den Füßen zu stehen, um fünfhundert auserwählte, auf schwindeliger Planetenbahn das Centrum der Hausrepräsentation umkreisende Freunde und Freundinnen förmlichst zu bewillkommnen, — was unbedingt eine zehnfach größere Anstrengung und Aufregung erfordert, 'als das Eröffnen des Budgets im Hause der Gemeinen, weil man, bei gleichen Bemühungen, im ersteren Falle einzig für sich selbst Gefahr zu befürchten hat, deshalb aber auch keine Hoffnungen auf ein großes allgemeines Resultat hegen darf! Ich weiß in der That nichts in der Welt, das sich damit vergleichen ließe, es sey denn die namenlose Qual, welche Seine Majestät nothwendiger Weise an dem ersten Levertage nach erfolgtem Regierungsantritt erlitt; dies aber unter der Voraussetzung, daß die bei irgend einer veranstalteten Privat-Assemblee ausgetauschten Becomplimentirungen der Anzahl von Begrüßungen gleich kämen, welche der arme Mund des allerdurch-

lauchtigsten Monarchen spendete. Himmel! wie muß der königliche Akteur sich ein Paar Gummi=elasticum=Lippen gewünscht haben. — Kehren wir jedoch von dieser Digression zurück. Wir verließen Lady Birmingham in einem Zustande athemholender Unthätigkeit; wie angenehm wurde sie aber durch das entrée von Master Silvertop selbst, ihrem großmächtigen Oberkammerdiener, aus jenen einschläfernden Träumen geweckt, indem dieser Engel der seligsten Verheißung mit dem Posaunenschalle seiner Alles übertönenden Stentorstimme den Herzog von Castlemaine, Lord Killarney und Lord Hazlemere anmeldete. Lady Hauton betrachtete mit erheiterter Miene die drei „désirables," wie sie sie nannte, und war vollkommen zufrieden gestellt; sie fürchtete nun für nichts mehr.

Lady Birmingham wagte den Herzog zu fragen, ob er vielleicht erst bei Lady Rochefort gewesen.

„Nein," gab man ihr zur Erwiederung, „er sey nur in der Oper gewesen. Gemeiniglich besuche er nie zwei Plätze an einem Abende; Seine Gnaden pflegten sich hieraus eine feste Regel zu machen. Weil er indessen Lady Hauton versprochen, dem charmanten Balle der Lady Bir=

mingham beizuwohnen, so habe er nicht umhin gekonnt, — — und so weiter."

Wie fühlte sie sich geschmeichelt! Lord Killarney drückte ihre dargebotene Hand mit der größten Artigkeit. „Wo finde ich wohl Miß Birmingham?" fragte er stürmisch. „Ich muß mir durchaus ihren Arm ausbitten, um sie zur Abendtafel hinunter zu geleiten."

„O, natürlich erwartet sie Sie, mein bester Lord Killarney; ich sah sie vor etwa einer Viertelstunde mit Lord Mordaunt tanzen. Jedenfalls treffen Sie sie im Ballsaale, wenn Sie sich dorthin verfügen wollen."

„O, wenn es weiter nichts ist, meine theure Lady Birmingham!" sagte der Lord. — „Ach, wenn das nur Alles wäre," dachte er, als er sich Bahn brach durch das Menschengewimmel.

Lord Hazlemere überbrachte Lady Glenmore's Entschuldigungen. Sie hatte zu kommen beabsichtigt, und zwar unter Obhut ihres dienstpflichtigen Neffen; er hatte gelobt, nicht von ihrer Seite zu weichen; Lady Mary Derwent aber hatte Lord Glenmore durch die Idee des Gedränges beunruhigt; kurzum, Ihre Herrlichkeit war zuletzt selbst ängstlich geworden. Und Lord Hazlemere sah sehr mürrisch aus, als zürnte er über getäuschte Hoffnungen. Er ging in den Reihen weiter und

machte Raum für die Baronin von Wallenstein, Miß Louise Mildmay, Lord Georg Fitzallan und einem langen Zug von Fremden; und Lord Georg Fitzallan beschwichtigte jede Herzensbeklemmung der Lady Birmingham durch die Erklärung, daß Alle, welche schon fortgegangen wären, oder eben fortgingen, die Lampen bei Lady Rochefort gelöscht finden würden. „Es ist da kein Fünkchen Licht mehr,“ betheuerte er; „wenn es ihnen sonst beliebt, mögen sie da nett im Dunkeln sitzen.“

„Miß Birmingham ist wirklich ein sehr hübsches Mädchen,“ sagte die Herzogin von N — — zu Lady Eglantine B — —, „eine schöne Gestalt! Sieh, die junge Dame dort in dem weißen Krepp-Kleide. Selbst der größte Putz, der kostbarste Schmuck hat ohne eine gewisse Einfachheit für mich keinen Werth.“

„Und ihr Gesicht ist höchst ansprechend, solche schöne, dunkle Augen und solch ein sanftes Lächeln!“ entgegnete Lady Eglantine.

„Ja,“ sagte die Herzogin, „und aus ihren Mienen strahlt ein Schimmer von Natur und Unschuld, der doppelt wohlthuend ist nach jener versteinernden und engherzigen Mode-Arroganz, die, wie ich erinnere, Dein Freund, Herr Lester als so unliebenswürdig an unserem Geschlechte zu tadeln

pflegte; so wie sie jetzt da steht, glaubt man aus ihren Zügen zu lesen, daß sie nie bösartig genug seyn könne, um mit ihrem Witze auf Kosten irgend einer armen provinciale, welche vielleicht nicht recht au fait der letzten Mode wäre, zu prahlen."

„Jener Kranz von weißen Rosen paßt ausgezeichnet gut zu ihrer ganzen übrigen Toilette," sagte Lady Eglantine, die eine anerkannte élégante war; „wahrscheinlich kommen ruches wieder in Aufschwung. Ich habe seit langer Zeit keinen Anzug gesehen, der einen so feinen Geschmack bekundete, wie es hier der Fall ist."

„Es wäre doch fürwahr jammerschade," sagte die Herzogin, ihre Lorgnette emporhaltend, „solch' ein süßes, junges Geschöpf einem Manne wie Lord Killarney hinzuopfern, der nicht das mindeste Gefühl für diese seltenen und beneidenswerthen, in sich selbst zurückgezogenen Charaktereigenschaften haben wird! Noch vor wenigen Tagen setzte man seinen Namen oft mit dem der glänzenden Lady Anna Norbury in Verbindung; ja, und wer weiß, ob nicht vielleicht gerade diese seine ihm auch geistesverwandte Cousine die Fähigkeit besäße, ihn zu lenken. — — Wer tanzt aber nun mit Miß Birmingham, meine liebe Eglantine?"

„Vorhin tanzte sie mit Lord Mordaunt, Mama; sie eröffnete den Ball mit ihm. Sie wissen, er ist auch aufs Entschiedenste einer von ihren prétendants; das leidet sicherlich keinen Zweifel, und sie schienen schon dicke Freunde zu seyn, sollte ich meinen. O, nun sehe ich, sie hat eben mit Lord Hare, dem Sohne Lady Bellamont's, zu tanzen aufgehört. Er wird sie wenigstens mit seinem Witze nicht fesseln; das braucht man nicht zu befürchten. Wie curios ist es aber, Mama, nach Allem, was wir vernommen haben, daß Lord Killarney nicht hier seyn sollte! Es muß demnach Alles leeres Geschwätz ohne Grund und Halt seyn; wenn man freilich auch sagte, daß sie sogar der König beim Lever als baldige Lady Killarney begrüßt habe. — — Aber sehen Sie, Mama! da ist er ja endlich selbst, dort unten bei der Thüre; er tritt mit Lord Hazlemere zusammen ein. Da, sehen Sie jetzt, wie ihm Capitain Macdonald mittelst eines raschen Fingerzeigs andeutet, wo Miß Birmingham steht; vermuthlich säumt er nicht länger, ihr entgegenzueilen. Nein! er bleibt wieder stehen, um mit Obrist Leach zu plaudern, mit „Jedermanns Leach," wie man ihn zu nennen pflegt."

„Wie schön heute Abend die kleine Baronin von Wallenstein sich ausnimmt," hub von Neuem

die lobpreisende Herzogin an, „eine Ausländerin vom Wirbel bis zur Zehe! so musterhaft angezogen, so vollendet bis ins kleinste détail."

„Und jenes allerliebste Mädchen, das immer mit ihr ausgeht, wird wohl, wie gewöhnlich, mit Lord Killarney's Bruder, Lord Georg Fitzallan, tanzen. Wenn ich mich nicht sehr irre, muß das bald eine Heirath abgeben."

Louise drückte ihrer Freundin mit gewöhnlicher Vertraulichkeit die Hand. „O, komm' ins Conservatorium!" sagte Barbara fröhlich; „ich will Dir von den Atherforder Camelien einige besonders schöne Exemplare zeigen, die in voller Blüthe prangen." Als die beiden Freundinnen im trauten Zwiegespräche über die köstlichen Pflanzen, die durch tausend farbige Lampen erleuchtet waren, sich hinbeugten, zog Barbara die um ihren Hals geschlungene prächtige goldene Kette hervor, und am Ende derselben hing das kleine Petschaft, mit dem eigenen Motto: „Vergiß mein nicht!"

Sie hob es gegen das Licht empor und sagte: „Hat die Brieftaube Neues gebracht, Louise?"

Lächelnd antwortete sie: „Ja, von Calais aus, doch für heute nur ein paar flüchtige Zeilen; morgen aber erwarten wir, von Paris aus zu hören, und dann werden wir Alles erfahren."

„Denke dran, daß ich auf Dich baue, Louise," erwiederte Barbara leise, doch eifrig.

Bald nachher näherte sich Lord Killarney, offenbar mit dem Plane beschäftigt, seine Aufmerksamkeiten bei Miß Birmingham in bester Form zu erneuern.

„Eine höchst comfortable Familien-Coterie, so wahr ich lebe!" rief er. „Just eine passende partie quarrée! Zwei gleich glückliche Brüder, so dicht neben einander und vis-à-vis mit ihren Auserkorenen, bekommt man nicht alle Tage zu schauen. Georg, führe Deine Dame vor; Miß Birmingham und ich werden folgen."

Barbara's Verdruß läßt sich besser begreifen, als schildern; nichtdestoweniger beschloß sie, daß sie, wenn sie auch gezwungen werden sollte, sich seinen Zudringlichkeiten für eine Weile zu unterwerfen, doch um keinen Preis versäumen würde, ihm bei jeder möglichen Gelegenheit zu zeigen, wie unwandelbar ihre Vorliebe einem anderen, und zwar einem weit würdigeren Gegenstande zugewendet sey.

Zur größten Zufriedenheit der Lady Birmingham setzte Lord Killarney seine unwillkommenen Huldigungen bei Barbara während der Dauer der ganzen Abendmahlzeit fort, nach deren Beendigung er die Ehre ihrer Hand in Anspruch

nahm, um eine Quadrille zu tanzen, bis er zuletzt, ihrer wachsenden Angst sich erbarmend, sie in das Boudoir führte und dadurch einen Stein von ihrer Brust wälzte, daß er ihr feierlichst seinen Entschluß erklärte, auf seine Prätensionen zu Gunsten seines glücklicheren Nebenbuhlers zu verzichten, da er nun deutlich gewahre, daß ihre Neigungen nicht länger zu ihrer eigenen freien Verfügung ständen.

„Ich muß Sie aber durchaus um Ihre Zustimmung bitten, meine theure Miß Birmingham," fügte er rasch hinzu, „wenigstens für diese Nacht nur den äußeren Schein beizuwahren. Ihre künftige Glückseligkeit möchte vielleicht davon abhängen. Lassen Sie ja Lady Birmingham den Schritt nicht ahnen, den ich jetzt gethan habe. Nein," sagte er, „nach dieser geheimen Unterredung müssen wir völlig so scheinen, wie wir es vor der Zeit thaten; und eben deshalb dürfen Sie mir das Vergnügen nicht entziehen, noch ein Mal mit Ihnen zu tanzen."

Nach kurzem Besinnen sagte sie mit Feuer: „Ich glaube Ihnen, Lord Killarney; peinlich wie diese letzte halbe Stunde für uns gewesen ist, schenke ich Ihrer Ehre volles Vertrauen; nehmen Sie meine Hand!"

Er drückte sie an seine Lippen; dann, ihren

Fächer ergreifend, rief er: „Bei diesem schwöre ich — —," als plötzlich eine Stimme hinter ihm mit nachäffendem Tone rief: „Ein feierlicher Eid, auf Ehre! Was, Mylord, Sie wissen, Sie schwören sonst immer beim Styx!"

„Unleidlicher Mensch, der sich in Alles mischt!" schalt Lord Killarney, den dreisten Störer, Leach, mit flammendem Blicke messend. Indem er aber dann eine gefaßte Miene anzunehmen sich bestrebte, sagte er: „Werden wir nicht, wenn Sie sich genugsam von Ihrer Müdigkeit erholt haben, Miß Birmingham, uns wieder zu den Tanzenden gesellen?"

Ihr blieb keine Wahl übrig. In einer Art Triumph führte er sie durch eine Gruppe von Neugierigen, die sich rings um die von Obrist Leach absichtlich offen gelassene Thür versammelt hatte. Ihre nervöse Schüchternheit, die unaufhörlichen Abwechselungen von Blässe und Röthe, die gleich fliegenden Wolken den klaren Himmel ihres Gesichts überzogen, die krampfhafte Wallung, die ihre ganze zarte Körpergestalt durchbebte, konnten nicht verfehlen, bei allen Denjenigen Aufsehen zu erregen, welche sie nah und fern beobachteten, und Hunderte waren so beschäftigt. Man hatte sie bewacht, als sie in das Boudoir trat; und die ungebührliche Länge der

geheimen Conferenz war von allen Seiten gar weitschweifig besprochen und bekrittelt worden.

„Der Morgen fing allmählig an zu tagen, —
Zu welcher Stunde ich den Damen all'
Die trotz der Müdigkeit nach Freuden jagen,
Hintänzelnd unbesorgt von Ball zu Ball,
Wohl rathen möchte, nimmer es zu wagen,
Erst abzuwarten jener Glocke Schall,
Weil, wenn die Kerzen vor der Sonn' erbleichen,
Sie selber dann den Todtenkerzen gleichen."

Nach und nach begann die Gesellschaft sich aufzulösen. Nur eine beträchtlich zusammengeschmolzene Doppelreihe von unersättlichen Tanzlüsternen figurirte noch in einem nimmer endenden Schlepp-Walzer, der jedoch zuletzt eines natürlichen Todes starb. Collinet, il maestro, gab seinen Leuten das Signal zum Aufbruch; die Musik verstummte, und bald lagen Lady Birmingham's glänzende Gemächer gänzlich verödet, — eine von der klaren Frühlings-Morgensonne schauerlich beleuchtete Prachtruine des nächtlichen Feenpallastes.

Die Herrin des Hauses hatte jetzt Zeit, über die Ereignisse des Abends nachzugrübeln. Wie schmeichelhaft waren die Huldigungen vieler ihrer ausgezeichneten Gäste gewesen! wie schön war der Ball abgelaufen! Was aber konnte sie, um das Ganze zu krönen, wohl mehr gewünscht haben, als die Aussicht, welcher sie sich nun erfreute,

daß nämlich ihre Tochter die Gemahlin des eleganten und hochgebildeten Lord Killarney werden würde? Wenig, in der That, ließ Ihre Herrlichkeit sich träumen, daß in eben diesem Momente jene süßen Hoffnungen für immer vereitelt worden waren, und daß der leichtsinnige Gegenstand ihrer Wünsche so eben sich rüstete, noch ein Mal von England Abschied zu nehmen, so aber nicht allein sich von der Gesellschaft ihrer Tochter zurückzuziehen, sondern auch den vorrückenden Bewerbungen seines großmüthigeren Nebenbuhlers in feiger Flucht das Feld zu räumen.

Elftes Kapitel.

L'embarras du choix.

»Wie soll mit blassen Farben und mit Bleistift-
strichen,
Wo nicht mit schwarzer Dinte, die schon längst
verblichen,
Die Muse, ihrem Ruf getreu, sich unterfangen,
Die hohen Hoffnungen zu malen, das Verlangen
Die eisig bange Furcht, das glühend heiße Sehnen,
Das Bitten und das Drohn, das Lächeln und die
Thränen?«

Vorwarnung an Julie.

Die Familie auf dem Portland-Platze hatte mit beträchtlicher Unruhe Lord Killarney's Aufmerksamkeiten gegen Barbara mit angesehen; und es war deshalb besonders befriedigend für sie, von Lord Georg Fitzallan, der am folgenden Morgen seine Visite da abstattete, die Versicherung zu erhalten, daß jener excentrische junge Edelmann zu Obrist Montague's Gunsten auf seine Ansprüche Verzicht geleistet habe.

„Wohlan! jetzt, da ich alle diese guten Neuigkeiten gehört habe," sagte Louise, „und da ich Dich, meine theure Caroline, vollkommen glücklich hier zurücklassen kann, dürfte ich wohl eben so gern den dringenden Aufforderungen unserer gebieterischen Freundin, Lady Anna, die mich zu sich entbieten läßt, gehorchen. Was mag sie heute wohl so Wichtiges mir anzuvertrauen haben? Ich gestehe, ich bin ganz Neugier; doch ist es vielleicht bloß, um von Barbara zu sprechen. Ihr Weg führt Sie nicht etwa zufällig nach Portman-Square, Lord Georg, — oder doch?"

„Es wird mir ein großes Vergnügen gewähren, Sie zu begleiten," erwiederte er mit äußerster Lebhaftigkeit.

„Ich will dann den Bedienten zurückschicken, Caroline, wenn Du nur so gut bist, mich abzuholen, wenn Du ausfährst."

Die Baronin willigte ein, und Lord Georg Fitzallan geleitete Louise die Treppe hinunter.

„Wissen Sie, es freut mich recht, daß diese Gelegenheit sich darbietet," hub er an, „denn ich wünschte so schon, ein Wörtchen mit Ihnen allein zu reden."

„Wirklich, das wünschten Sie?" sagte Louise ganz unbefangen. „Nun, so schreiten Sie denn

gefälligst an's Werk, nur lassen Sie uns erst über die Straße gehen."

„Können Sie wohl rathen, warum ich Sie zu bitten im Begriff stehe?"

„O! höchst wahrscheinlich wird auf Opern-billette oder Almack's-Marken abgezielt; oder vielleicht soll ich Ihnen den letzten neuen Roman leihen."

„Nein, in der That nicht! Was ich mir wünsche, muß ein Geschenk seyn, mit einem bloßen Darlehn begnüge ich mich nicht."

„So erklären Sie sich denn gerade heraus, Sie weitschweifiger Mensch! Nennen Sie mir, was es ist, und ich will es Ihnen sofort geben, — das heißt, wenn ich kann."

„Nur Eins giebt es auf dieser Welt, das ich von Ihnen begehre, und dieses Eine können und müssen Sie mir geben. — Sagen Sie nur das Wort!"

Wie ein zündender Blitz, und mit noch größerer Schnelle, schlug in diesem Momente der Sinn seiner Meinung auf sie ein, und ihre ganze Seele flog nach ihrem Gesichte; ihre Augen begegneten sich, doch sanken die ihrigen verschämt zu Boden, als verschleierten sie sich hinter den langen Wimpern vor seinem glühenden Blicke.

„Ich bin überzeugt, daß Sie mich jetzt verstehen; geben Sie mir nur diese kleine Hand. Sie wissen zu gut, wie lange Sie mein Herz gehabt haben."

Eine Weile blieb sie stumm, denn es fehlte ihr zum Sprechen an Kraft, und ihre Gefühle überwältigten sie fast! dann aber sagte sie in einem leisen, doch völlig artikulirten Tone:

„Nehmen Sie sie, mein theurer Lord Georg; es ist Alles, was ich Ihnen zu geben habe."

Wie zärtlich wurde die kleine Hand gedrückt, und wie beredt ergoß sich der Strom des Dankes von den Lippen des hochbeglückten Mannes!

Ehe sie Portman-Square erreichten, war Alles abgemacht; Lord Georg hatte natürlich zu sonstigen Geständnissen nicht die geringste Zeit. Nein! diese Geständnisse blieben alle auf der Seite Derjenigen, welche nichts zu beichten hatte, als daß sie ihm ihr Herz gegeben, lange bevor er sie darum gebeten. Und in gerechter Erwiederung wurden solche Gelübde geflüstert, wie, meines Erachtens, bei vielen derartigen Gelegenheiten, zuvor und nachdem, gehört worden sind.

Als sie bei Lady Norbury's Thür ankamen, glaubte Louise vor Aufregung niedersinken zu müssen. Lord Georg empfahl ihr vorläufig Verschwiegenheit an; er erklärte, daß seine eigenen

Nerven in einem Zustande wären, worin er sich nicht fähig fühle, irgend Jemand zu sehen, am allerwenigsten aber dem schonungslosen Witze seiner Cousine, Lady Anna, zur Zielscheibe zu dienen, sie würde ihn vernichten. Wo sollten sie sich wieder treffen? und wann? O! er dächte bei Wallenstein's zu Mittag zu speisen; ihnen, doch nur ihnen, könne sie es gern erzählen. Sie müsse unverzüglich an Herrn Mildmay schreiben; und Abends würden sie ja natürlich beide dem Almack's-Balle beiwohnen.

Lady Anna hatte Befehl ertheilt, außer Miß Louise Mildmay Niemand zuzulassen, und das bebende Mädchen folgte mühsam der flüchtigen Zofe, die nichts Eiligeres zu thun hatte, als ihr die Thür zu dem Boudoir ihrer Gebieterin zu öffnen.

Die in ihrem Stolze tief gedemüthigte Grafentochter saß, oder vielmehr ruhte auf einem Sopha, offenbar in Gedanken versunken, und zwar mit ihren eigenen Herzensangelegenheiten und ehrgeizigen Träumen so sehr beschäftigt, daß sie nicht einmal auf das heftige Zittern ihrer Freundin Acht gab. Nachdem sie ihr die Hand gereicht hatte, sagte sie auf eine Weise, welche noch immer ihre Geistesabwesenheit verrieth: „Nun, Sie sind ein gutes Mädchen, so pünktlich zu kommen;

und ich bedarf wirklich Ihres Rathes. Heute will ich Ihnen, Louise, die hohe Meinung beweisen, welche ich von Ihrer Urtheilskraft hege. Sie müssen denn wissen, daß Killarney, seitdem er zur Stadt kam, hier ein beständiger Gast für einen beträchtlichen Theil jedes Tages gewesen ist; er ist so aufmerksam sowohl gegen meinen Vater, wie gegen meine Mutter, so einschmeichlerisch in seinem Betragen gegen mich gewesen, daß ich schon an seine ernstliche Besserung zu glauben anfing. Sie kennen, oder vielmehr Sie kennen nicht die Gewalt aller seiner theils natürlichen, theils erworbenen Fähigkeiten: — Er vermag Alles zu seyn, je nachdem es ihm gefällt, und er fand für gut, die Rolle eines Liebhabers bei mir zu übernehmen, so oft wir zusammentrafen. Ohne Zweifel wissen Sie zur Genüge, durch die Erfahrung belehrt, wieviel ein Mann, der die schwachen Seiten des gar zu arglosen weiblichen Charakters zu benutzen versteht, andeuten kann, ohne irgend etwas zu sagen, und dies Spiel hat Killarney während der letzten vierzehn Tage immerfort mit mir getrieben. Zuerst lieh ich ihm nur aus reinem Muthwillen mein Ohr, weil es mir Spaß machte, mein bischen Witz an dem seinigen zu schärfen, ob ich gleich freimüthig einräume, daß er zuletzt als Sieger davon ging.

und daß ich ihm, wenn er offen um meine Hand angehalten hätte, wohl kaum einen Korb gegeben haben würde. Jetzt aber ein treuloser Elender! Ich möchte ihn zum Gatten nicht haben, und könnte er mir die ganze Welt zu Füßen legen. Die Ueberreste, die Barbara Birmingham verschmähte, sollten für Anna Norbury gut genug seyn! wahrhaftig! — Nein, mein Herr Springinsfeld! Gott sey Dank, ich sehe mich dazu noch lange nicht gezwungen. Nun, Louise, horchen Sie andächtig auf meine Beichte: — Ich gestehe Ihnen ehrlich, daß ich nie in meinem Leben eine tiefere Kränkung empfunden, als in jenem Momente, wo dies falsche Geschöpf plötzlich aus dem Spiel sich zurückzog, ohne ein Wörtchen zu hinterlassen, welches ich auch nur als eine Entschuldigung hätte deuten können. Eh bien! Was geschah aber dann, glauben Sie? Ei, gleich nach der schändlichen Entweichung jenes Deserteurs kam der arme gute Dorville aufmarschirt, um den leeren Schildwachtposten mit seiner Gypsstatuen ähnlichen Gestalt zu besetzen. Er ergriff meine Hand auf's Zärtlichste, und indem er mich mit einem höchst bejammernswerthen Gesichte, mit seinen schauerlich grauen Todtenaugen anstarrte, äußerte er in kurzen, eisig kalten Phrasen die wohlbegründete Hoffnung, daß es nicht mein un-

erschütterlicher Entschluß sey, stets bei derselben tyrannischen Grausamkeit zu beharren gegen ihn, der mich anbete. Dann sagte er etwas sehr Zweckdienliches über meine Schönheit und meine Einsichten; — kurzum, meine Theure, der steinerne Statuenmensch belebte sich in Eifersucht gegen Lord Killarney, und da so sein Muth zu einer außergewöhnlichen Höhe gestiegen war, sagte er geradezu, mit einer überaus glaubwürdigen Miene: —

„Nimmst Du mich zum Manne, liebste Ally Croker?"

„Und Sie haben hoffentlich Ja gesagt, meine theure Lady Anna?"

„Nein, ich habe der Art nichts gesagt. Wenn die Männer so träge säumen, mit dem Hauptpunkte vorzurücken, brauchen wir uns nicht zu übereilen, als ob wir bange wären, sie möchten uns entwischen. Gott behüte! Ich that sehr verwundert, sehr erstaunt, sehr befangen. In der That, Louise, nichts in meinem ganzen Leben hat mich so überrascht! Unwillkürlich dachte ich an Ihr altes Sprichwort: „Quand on n'a pas ce que l'on aime, il faut aimer ce que l'on a." Deshalb dankte ich ihm auch aufs Anmuthigste für seine freundliche Gewogenheit und sein schmeichelhaftes Vertrauen und so weiter, behauptete

demgemäß, nie im Entferntesten es geahnt zu haben; — wir hätten ihn so wenig bei uns gesehen, seitdem wir zur Stadt gekommen; — und dann versprach ich zuletzt, ihm seine definitive Antwort heute Abend auf den Almacks zu geben. Wenn ich geneigt bin, seinen Bewerbungen Aufmunterung zu schenken, soll ich seine marmorweiße Hand annehmen, sobald er sie mir beim ersten Eintreten darbietet. Voilà tout!"

„Und er war damit zufrieden?" fragte Louise.

„Zufrieden! O, Sie sahen nie in ihrem ganzen Leben ein solches Entzücken; er war außer sich vor Wonne, förmlich wahnsinnig, und kaum konnte ich ihn überreden, seinen lauten Jubel zu mäßigen, um nicht den Beobachtungseifer aller der anwesenden vernünftigen Leute unnöthig zu reizen. Indessen fühlte ich mich schon deshalb heitrer gestimmt, weil es mir gar drollig vorkam, daß er wegen einer endlichen günstigen Entscheidung von meinen Rosenlippen nicht den geringsten Zweifel zu hegen schien; worüber ich, entre nous, — das unberücksichtigt, was ich jetzt vielleicht thun werde, — damals wenigstens noch völlig im Unklaren schwebte. Kaum einigermaßen ruhig zu Hause angelangt, erhielt ich natürlich eine brühwarme Tirade von meiner armen Mama; — sie hatte Lord Killarney's fleißige Huldigun-

gen bemerkt, und der eitle Wahn, dem Ziel ihrer Hoffnungen in Betreff der Versorgung ihrer einzigen Tochter nunmehr nahe zu seyn, lieh sogar in frohlockender Aufregung ihrem geschwächten Nervensystem neue Spannkraft. Ich hatte aber beschlossen, ohne Berathung mit ihr nach meinem eigenen Kopfe zu handeln, weshalb sie auch weiter nichts weiß, als was sie sah, nämlich, daß ich mich sehr sonderbar aufführte, indem ich im Umgange mit jenen beiden Männern, hauptsächlich jedoch mit meinem Cousin, eine allen feinen Anstand verletzende Ungezwungenheit, ja zudringliche Freiheit erkünstelte, die wohlgesitteten Leuten, wie Miß Louise Mildmay, nothwendig Anlaß zum Sprechen geben mußte. Sehen Sie aber her, meine Beste! Dieser Morgen brachte mir ein kleines, doppelt couvertirtes Billet von Lady Hauton. Hier ist es: —

„Meine theure Anna, — hüte Dich vor der Schlange Killarney! Ich fürchte sehr, daß er seine Karten zu einem falschen Spiele mischt. Jedenfalls laß' Dich nicht zu weit mit ihm ein; — erkundige Dich wenigstens, wie er sich vorige Nacht auf dem Balle im B—=Hause betrug.

„Ewig Deine

„Georgiana H."

„Nach Empfang dieser Zeilen sandte ich gleich zu Ihnen mit der Bitte, mich so bald wie möglich mit einem Besuche zu beehren; denn ich wußte, Sie würden sein gesammtes Thun und Treiben beobachtet haben, und ein schrecklicher Argwohn wegen des Zwecks seiner täglichen Visiten bei jenen parvenus begann mein Innerstes in Aufruhr zu setzen. O, könnte meine Mutter erfahren, daß die Erbin ihn schnöde abgewiesen, dann vergäße sie sicherlich nie den erlittenen Schimpf. Ihre Tochter die Zweite zu seyn nach Miß Birmingham! Ihre Erbitterung würde keine Grenzen kennen. Wohlan, meine gute Louise: Kaum hatte ich den Brief an Sie fertig geschrieben, was ich en robe de chambre that, da meldete mir mein Kammermädchen, daß Lord Killarney, der seit mehreren Minuten in Mylady's Gesellschaftszimmer ungeduldig harrend auf und ab schreite, in einer besonderen Angelegenheit mit mir zu sprechen wünsche. Ich ließ ihm sagen, daß ich krank sey und ihn für den Augenblick nicht anhören könne; doch ließ ich ihn bitten, was er mir vielleicht zu erzählen hätte, falls er es sonst der Mühe werth erachte, auf brieflichem Wege mir mitzutheilen. Sofort erhielt ich diese piquante Zuschrift: —

„Wie Sie vergangene Nacht so gesundheitsfrisch und freudestrahlend glänzten, muß Ihr Uebelbefinden heute Morgen durchaus nur ein Vorwand seyn, um mich nicht zu sehen. Grausames Mädchen! Sie müssen lange vordem mein Geheimniß entdeckt haben; bereits zu wiederholten Malen zitterte es auf meiner Zunge, und Ihre Aufmerksamkeiten gestern waren so schmeichelhaft, ja, erlauben Sie mir zu sagen, außerdem so pointirt, daß ich es wohl jetzt nicht zu bereuen hätte, wenn ich damals ohne Furcht Ihnen mein Herz zu eröffnen gewagt haben würde. Mais l'amour se plait dans le mystère; und der Platz war zu öffentlich. Diesen Morgen reißen Sie aber von Neuem den Becher der Glückseligkeit von meinen schmachtenden Lippen, indem Sie mir einen ungehinderten Eintritt zu Ihnen verweigern! Fast hätte ich Lust, mit Gewalt mir einen Weg durchzuhauen, und Sie feierlichst aufzufordern, ein und für alle Mal über das Schicksal Desjenigen zu entscheiden, welcher lebt und stirbt als Ihr treuergebenster „K."

„N. S. Binnen einer Stunde will ich nach Antwort schicken; — bitte, seyn Sie barmherzig und gnädig! Was Sie jetzt gegen mich Gutes und Schönes thun, werden Sie wahrlich später nie ungethan wünschen, adorata cugina mia."

„Noch hat er nicht geschickt; also rathen Sie mir nun, Louise, was in diesem kritischen Dilemma zu thun, und was zu lassen.“

„Aber ich dachte, Sie wären mit sich selbst schon im Reinen, Lord Killarney mit seinen Prätensionen höflichst abzuweisen.“

„Ja, freilich hatte ich es mir fest vorgenommen, denn Sie wissen, ich bin gänzlich ein pis aller. Er heirathet mich nur, weil er einen Succurs baares Geld nöthig hat, um seine Extravaganzen ungestört fortzusetzen. Die Erbin verschmähte ihn; deshalb sind meine 50,000 Pfund besser als nichts. Das Alles durchschaue ich.“

„Warum denn noch schwanken?“ sagte Louise; „gewiß steht ihre Wahl schon fest?“

„Nein, keineswegs! Allerdings bin ich fürchterlich wüthend auf Lord Killarney; er würde mir vorige Nacht für immer den Rücken gedreht haben, wenn es ihm durch seine Schliche gelungen, den indischen Goldvogel einzufangen; aber er ist übrigens ein sehr angenehmer Gesellschafter, und Lord Dorville bleibt immerdar, im Contrast zu ihm, ein — Wehrwolf. Kein anderes Wort beschreibt ihn so gut. Ein vampyrartiges Geschöpf, vor dessen Berührung man auch dann zurückschaudern würde, wenn man mit ihm allein zusammen auf einer wüsten Insel wohnte; und

dennoch sträube ich mich kaum vor dem Gedanken, mich an ihn ketten zu lassen fürs Leben, weil er reich und ein Viscount ist. Ich weiß, Sie werden mir erwiedern, Killarney sey ein roué, ein Mann ohne Grundsätze und ohne Moral, ein verrufener und verworfener Mensch, dessen ganzes Daseyn eine fortlaufende Kette von Ausschweifungen und Tollheiten bildet. Ich würde sicherlich nicht schwanken, wäre meine andere Wahl ein irgend vernünftiges und leidliches Wesen. Einem Manne, wie Obrist Montague zum Beispiel, könnte ich mit gutem Gewissen Achtung, Gehorsam und Treue angeloben; — ja, und ich gestehe, ich möchte gar zu gern, wenn mein künftiger Gemahl mir ein Bischen Ehrfurcht einzuflößen wüßte."

„Dann werden Sie Lord Killarney nimmer wählen. Sein ganzer Charakter verbietet jegliche Achtung; er mißbraucht unverzeihlich alle die Vorzüge, womit die Natur ihn ausgerüstet hat."

„Gewiß," sagte Lady Anna, „es ist eine schlimme Sache zu entscheiden."

„Warum denn von Beiden Einen nehmen? Sind Sie ja doch zum Heirathen nicht gezwungen," entgegnete Louise.

„O, ich muß den Rubicon überschreiten, heute oder morgen, und die Ehe muß stets eine Lotterie

seyn; das wissen Sie selbst, hochweise und welterfahrene Louise!"

„Was denken Sie demnach zu thun?"

„Zu heirathen, meine Theuerste, und zwar unverzüglich, später aber à loisir zu bereuen, wie es einer empfindsamen Frauenseele gebührt; hier gilt es nur, mit Benutzung der approximativen Wahrscheinlichkeitsregeln beim bösen Handel die beste Nummer zu ziehen. Sehen Sie, holde Dame, welch ein Glücks-Schema ich hier entworfen habe. Was mich quält, ist am Ende blos l'embarras du choix. Nun werde ich Sie zum Lachen bringen."

Lady Anna hielt einen ziemlich langen, in zwei getrennten Spalten beschriebenen Papierstreifen empor, und Louise las, wie folgt: —

„Ein Marquis
(in futuro.)

„Angenehm, witzig, accompli. Ein schöner Corsaren-Gesichtsausdruck. Das Temperament und die Gesinnungen eines wahrhaften Teufels. Ein schamloser Freigeist und libertin, der sich seiner

„Ein Viscount.
(in possession.)

„Ein alberner, langweiliger Narr. Vrai tête de Veau. Von Constitution und aus Indolenz das gute Gemüth einer Gans. Ein blanker Bogen Papier, frei von allen Lastern oder

eigenen Schlechtigkeiten rühmt. Zwar sagt er nie etwas Dummes; doch thut er auch nie etwas Kluges. Er wünscht mich zur Frau zu haben, weil andere Männer mich bewundern."

„Wir würden sofort mit einander in Streit gerathen; gleichwohl möchte ich wohl Anfangs auf ihn nicht wenig stolz seyn; er aber seinerseits dürfte unfehlbar nicht minder épris von mir seyn, und es leidet keinen Zweifel, daß er mich vorläufig mit einem eigenthümlichen Zauber fesseln könnte. Bald aber würde er aus Mangel an Abwechselung dieser Maske überdrüssig werden, und er würde mich zuerst vernachlässigen Flecken. Zwar macht er nie einen dummen Streich; doch sagt er auch nie etwas Gescheutes. Er liebt und schätzt mich so sehr, wie er etwas lieben und schätzen kann — nach sich selbst."

„Ich müßte Alles lenken und leiten, hätte aber eben deshalb, statt der Stütze, welche die Ehe vorzüglich dem Weibe gewähren soll, nur noch eine Bürde mehr; doch würde ich meinen Herrn und Gemahl, der sich wie ein Automat von mir am Gängelbande führen ließe, aus ganzer Seele hassen; denn ich vermisse jetzt schon an ihm gänzlich die drei Haupteigenschaften, welche den Charakter eines Mannes constituiren: erstens Geist, — zweitens, Geist, — und drittens, Geist.

und dann schlecht behan-
deln; vielleicht wäre er
auch ein Othello an Ei-
fersucht. Ich müßte ihn
herzlich hassen, und wie
der Spaß enden möchte,
weiß der Himmel!"

„Wenn ennui tödten
kann, so bliebe mir als
letzter und einziger Trost
in einer solchen Höllen-
Existenz nur die Gewiß-
heit übrig, recht bald
daran zu sterben."

Louise konnte sich, trotz der ernsten Miene ihrer Freundin, eines lauten Gelächters nicht erwehren. „Es ist eher ein Schema des Elends, als des Glücks," sagte sie; „denn die Wahl scheint mir hier zwischen Haß und Verachtung zu liegen; das Eine aber ist actives, das Andere passives Elend. Ihre Herrlichkeit müssen für sich selbst wählen, was Sie vorziehen, c'est selon le goût; ich jedoch würde in ähnlicher Lage nicht schwanken."

„Auch werde ich es nicht, glaube ich; après tout ist die Frau, welche überlegt, verloren. Ich vergaß aber Ihnen zu erzählen, daß dieser galante Lord Killarney außerdem bereits in anderen Netzen zappelt, — eine abentheuerliche Geschichte, die sich um jene italienische Donna dreht, welche Obrist Montague nach Paris gerufen hat. Nun, wir werden ja sehen, wie dies abläuft.

Es hat, dünkt mich, ganz den Anschein, als habe er sich zuletzt die Finger verbrannt. Die Männer sind sich alle gleich, glauben Sie mir, Louise."

Ein Lakai trat ein, mit der Meldung: — „Lord Killarney's Diener, Mylady, fragt wegen einer Antwort auf den Brief vor, den der edle Lord Ihrer Herrlichkeit übersandte."

Nun erst entbrannte recht Louisens Neugier, im Stillen zu beobachten, was Lady Anna thun und zu welchem Entschlusse sie endlich gelangen würde. Man stelle sich ihre Ueberraschung vor, als sie sie durch die Doppelthür auf die Treppenflur hinausgehen und, über das Geländer gelehnt, zu dem Bedienten hinunterrufen hörte: „Meine besten Empfehlungen — Lady Anna Norbury's Empfehlungen — an Lord Killarney, daß sie ihm Alles, was er zu erfahren begehre, heute Abend auf den Almack's offenbaren werde. Hören Sie?"

„Ja, Mylady."

„Je weniger gesagt, desto schneller abgeholfen, das ist meine Maxime," sagte Lady Anna mit einem feinen Lächeln; „und nun, meine treue confidente, lassen Sie mich Ihnen meinen neuen Anzug zeigen, den ich an diesem ereignißschweren Abende tragen werde, um meine beiden rivalisirenden cavaliers zu blenden."

Mit unerkünstelter Verwunderung blickte Louise auf Lady Anna, von der sie wegen dieses in allen ihren Mienen sich bekundenden Erstaunens weidlich ausgelacht wurde. Ehe sie schieden, mußte Erstere auf's Feierlichste Verschwiegenheit angeloben; in der Tiefe der Seele aber fühlte die Eine sich ängstlicher gespannt, als die Andere, bei dem alle ihre Regungen und Ideen absorbirenden Gedanken an das Zusammentreffen für den Abend auf den Almack's.

Bald nachher holte die Baronin Louise ab; und in den erheiternden Zwischenpausen zwischen Visitenabstatten und Ladenbesuchen gewann Letztere einigermaßen Zeit, die überraschende Veränderung zu erzählen, welche, seitdem sie sich am Morgen Adieu gesagt, in ihren eigenen Lebensaussichten statt gehabt hatte. Frau von Wallenstein war hoch entzückt; mit sprudelnder Herzensergießung, mit Umarmung und Küssen wünschte sie ihrer theuren Louise Glück und Segen zu der getroffenen Wahl.

„Que tu seras heureux, mon chèr enfant, avec un homme que tu aimes tant, mais ce pauvre Alphonse, comme je le plains aussi, er wäre wahrhaftig auch keine so üble Partie gewesen. Er hat solche köstliche Weinberge an den Ufern des Rheins, wo all' der Cote rote her-

kömmt, was ihm so viel einbringt. Mais enfin c'est fini pour lui, il faut qu'il cherche ailleurs. Lady George Fitzallan, ein sehr hübscher Name, en effet, et j'espère qu'il te fera un mari comme Wallenstein. Und wo wirst Du künftig leben? Ist der alte Lord reich? Leider wohl nicht! denn dieser Lord Killarney ist so extravagant gewesen. Ich habe gehört, jenes Fitzallan-Castle sey ein trauriges, verfallenes Nest, dieser Marquis aber ein wunderlicher alter Kauz, zwanzig Jahre älter, als Lady Norbury, die nur seine Stiefschwester ist. Ah! ma chère Louise, tu n'iras pas t'ensevelir au fond de l'Irlande."

Louise konnte nur lachen und Frau von Wallenstein versichern, daß sie über alle diese Punkte gänzlich unwissend sey; an dergleichen hatte sie nie im Entferntesten gedacht. Lord Georg schloß sich zum Mittagsessen dem Familienkreise des Barons an. Um nach Möglichkeit der jungen Dame das Erröthen zu ersparen, kündigte Frau von Wallenstein, ehe sie erschien, das interessante Geheimniß sowohl ihrem Gemahl, wie den beiden attachés an. Der arme kleine Rosenwall konnte kaum seine Niedergeschlagenheit bei dieser Nachricht verhehlen; es kostete ihm nicht geringe Mühe, die nöthige Selbstbeherrschung zu erkämpfen, um der belle fiancée, als sie endlich hereintrat, les

compliments d'usage zu zollen. Der Fürst von Steinberg, der seinen Amtsgenossen eben so sehr haßte, wie er Lord Georg gern leiden mochte, zeigte sich in seinen Beglückwünschungen äußerst cordial. Selbst Herr von Wallenstein war ungewöhnlich aufgeräumt; seine deutsche Philosophie und sein diplomatischer Ernst verflüchtigten sich im Destillirkolben der allgemeinen Fröhlichkeit, auf dem flackernden Feuer französischer Conversation, — während Lord Georg, der König des Festes, durch die innige Wärme, mit welcher er von seinen alten Freunden empfangen wurde, zum rückhaltslosesten Jubel entzündet, wie ein flammendes Lustfeuerwerk losprasselte.

„Elle est charmante, mon cher," sagte Steinberg zu ihm, „La fraîcheur du printemps, le teint de lis et de roses, qu'on ne voit que dans ce pays-ci; la grâce d'une Française, et de l'esprit comme on en trouve rarement, puis une gaieté si agréable, un naturel qui plait tant par son égalité, et pour comble de tout comme elle t'aime! Mais elle t'adore, et elle en conviendrait même avec la plus grande franchise. Ah! quel joli ménage sera le tien!!" Und der liebestrunkene Bräutigam vermochte nimmer die Augen abzuwenden von seiner süßen Louise, die für ihn und für Jedermann fast ganz Lächeln und Errö-

then war; beide schienen sie von dem Glorienschimmer einer Glückseligkeit verklärt, welche, von ihnen ausfließend, der ganzen übrigen kleinen Gesellschaft sich mittheilte. Damit aber nichts fehlen sollte, die Zufriedenheit des traulichen Zirkels zu vervollständigen, hatte der Baron die erfreulichsten Neuigkeiten von Lionel empfangen. Er erwartete zuversichtlich, daß einige wenige Tage hinreichen würden, das unangenehme Geschäft, das ihn nach Paris gerufen, zu beendigen. Binnen einer Woche ungefähr hoffte er sie wohl und glücklich wieder zu sehen; und er ließ ausdrücklich seine Schwester ersuchen, daß sie eine gewisse junge Dame von seiner wahrscheinlich schleunigen Rückkehr benachrichtigen möchte. Louise schrieb ein Paar Zeilen an Barbara, um ihr die günstige Wendung ihres Schicksals zu melden; und in einer Nachschrift fügte sie Lionels Botschaft hinzu. Lord Georg bot sich zur Besorgung dieses Billets an, wenn er fortginge, um sich für den Ball umzuziehen, und er versprach, es persönlich an Miß Birmingham's Kammermädchen abzuliefern, damit man nicht zu befürchten hätte, daß es etwa in falsche Hände geriethe. Ferner wurde verabredet, daß Louisens Geheimniß nicht an jenem Abende auf den Almack's genannt werden sollte, indem sie sich keineswegs nach einer geräuschvollen Oeffentlichkeit

dieser Art sehnte, Lord Georg aber seinerseits fast eben so ängstlich den lästigen Gratulationen auszuweichen wünschte, doch gelobte Letzterer, unfehlbar sich da einzustellen. Auch dem anderen Begehren Louisens geschah volle Willfahrung, denn ihr zu Gefallen beorderte Frau von Wallenstein den Wagen eine halbe Stunde früher wie üblich, so daß sie in größter Bequemlichkeit das entrée der hochgräflichen Familie von Norbury mit ansehen konnten.

Zuerst herein trat die Gräfin, am Arme des Obersten Leach; Lady Anna folgte, mit mehr als gewöhnlicher Würde in den Mienen, jedoch ganz allein, was bei ihr sehr ungewöhnlich war, denn sonst pflegte sie stets eine förmlich organisirte Schaar von Verehrern in ihrem Gebiete zu haben. Im Publikum bezeichnete man gemeiniglich diesen Anbeterschwarm als den „Hof der Norbury'schen Sonne;" Lady Anna hingegen nannte jene dienstthuenden Geister spottweise bald ihre „Colibris," bald den „Sklavenzug." Indessen erschien heute Abend nicht ein einziger von diesen Helden, bis man zuletzt von zwei entgegengesetzten Ecken Lord Killarney und Lord Dorville herkommen, und unmittelbar auf Lady Anna zuschreiten sah, welche zu ihrem wechselseitigen Erstaunen von jedem ihrer beiden edeln Bewerber den Arm annahm

und sich von ihnen nach einem Sopha geleiten ließ, wo sie sich groß und breit hinsetzte, mit Lord Killarney zur Rechten und Lord Dorville zur Linken, und dann in der fröhlichsten Laune mit Beiden eine scherzhaft witzige Conversation anknüpfte. Nicht so die zwei Herren, die büstenartig sich anstarrten, während auf ihren Lippen eine Frage schwebte, zu deren Aeußerung ihnen wahrscheinlich die Gewalt des artikulirten Lautes fehlte. Endlich, nach mehrfachem Manöveriren, gelang es der grenzenlos koketten Grafentochter, ihr Taschentuch mit rascher Schwenkung aus der Hand zu schleudern; es flog durch das Zimmer, und Lord Killarney ihm nach. Mit einem triumphirenden Lächeln kehrte er zurück, über dies kleine, scharfsinnige Kunststück höchlichst ergötzt. „Vivent les femmes,“ dachte er, „pour les ruses d'amour!“ Er überreichte ihr das Taschentuch mit wahrhaft ritterlicher Galanterie, doch Ihre Herrlichkeit blähte sich auf mit beträchtlicher hauteur, und mit einer erhöhten Farbe, welche die Wirkung ihrer blendenden Schönheit noch steigerte, sagte sie in leisem Tone: „Behalten Sie es, Mylord, als ein souvenir de ma part. Sie können es wenigstens dazu gebrauchen, es künftig einmal irgend einer anderen Dame hinzuwerfen. Es giebt, außer der gar zu delikaten Miß Birming-

ham, noch mehr Erbinnen in der Welt.“ Sodann wandte sie sich mit plötzlichem Mienenwechsel gegen den armen Lord Dorville um, der stöhnend und keuchend, in Angstschweiß gebadet, neben ihr saß, ohne zu wissen, was er thun, was er denken oder sagen sollte.

„Und sind Sie auch so böse, Mylord,“ sprach sie, „daß Sie mir nicht einmal ein vertrauliches Handschütteln erlauben wollen?“

„O, mit dem größten Vergnügen, gar zu gütige Lady Anna!“ rief Lord Dorville, indem er die ihm dargebotene Hand an seine Lippen drückte, — ja, er würde es gethan haben, wenn ihn nicht Lady Anna auf die anmuthigste Weise daran verhindert hätte.

„Ist dies die entscheidende Schlußantwort Ihrer Herrlichkeit an mich?“ fragte Lord Killarney, mit einigem Ernste.

„Welche andere Antwort können Sie begehren, nachdem ich unserm Freunde Dorville hier meine Hand gegeben habe?“ sagte die hochmüthige Schöne.

„Hände, und nicht Herzen, scheinen heute Abend Mode zu seyn,“ entgegnete Lord Killarney schroff. „Ich, für meine Person, beneide keineswegs Diejenigen, welche sich damit begnügen mögen, sie entweder zu verschenken, oder zu empfan-

gen. Vielleicht denkt aber Lady Anna: „Le jeu vaut la chandelle.“ Er machte ihr eine tiefe Verbeugung und zog sich unverzüglich zurück. Lady Anna wurde scharlachroth und biß sich vor Grimm in die Lippen, bis Lord Dorville's lästige Zärtlichkeit ihrer mühsam bekämpften Reizbarkeit neue Nahrnng lieh.

Bei ihrer Rückkehr nach Hause wurde Lady Norbury zu derselben Zeit von den zwei Ereignissen benachrichtigt, welche in ihrer Familie statt gefunden hatten, nämlich, von der schnöden Abfertigung, welche ihr Neffe, und von der närrisch übereilten Begünstigung, welche dagegen Lord Dorville von Lady Anna erfahren, und dann von der endlichen Verlobungserklärung und baldigen Vermählung Lord Georgs mit Miß Louise Mildmay. Ihre Herrlichkeit war Anfangs über diesen doppelten Queerstrich durch ihre wohlberechneten Lieblingspläne einigermaßen entrüstet. Lady Anna hemmte von vorne herein den Fluß der beabsichtigten Ermahnungsrede, indem sie die Hand ihrer Mutter ergriff, und ausrief: „Ueben Sie Schonung mit mir, theuerste Mama, im Namen menschlicher Barmherzigkeit! Auch ohne irgend einen Vorwurf werde ich unglücklich genug seyn. Ich weise einen Mann ab, den ich anbete, aus Eigensinn oder aus Klugheit, wie Sie es nennen mögen,

und aus demselben Grunde werfe ich mich einem Manne in die Arme, den ich verachte, und ich weiß, ich werde unbeschreiblich elend werden. So will es das Schicksal."

„Oder Deine eigene Thorheit," sagte Lady Norbury kalt.

Lady Anna seufzte. „Der Würfel ist geworfen," sprach sie, „und ich muß nun zusehen, wie ich mir das Böse zum Besten kehre."

„Lord Georg konnte sich nicht helfen," bemerkte die Gräfin stolz. „So zu charmiren, wie er es gethan, ohne etwas Ernsteres im Sinne zu führen, würde allerdings eines Edelmannes, oder auch blos eines Mannes von Ehre unwürdig gewesen seyn. Jenes Mädchen wird in Deine Schuhe treten, Anna. Ich fühle eine Art Gewißheit, daß ich es noch erlebe, sie als Marquise von Allandale zu begrüßen. Killarney heirathet jetzt sicherlich nie." Lady Anna theilte jedoch nicht diese Ueberzeugung.

„Mein ganzes Daseyn ist ein Gewebe von getäuschten Hoffnungen gewesen," lispelte die Gräfin, als sie ein Paar natürliche Thränen wegwischte, „von allen mir auferlegten Prüfungen bleibt aber diese ohne Vergleich die schwerste."

Zwölftes Kapitel.

Mariages d'amour et de convenance.

„Ich liebe einen Ball," sagt einer von den vielverheißenden jungen Dichtern in dem „Etonian," und so sage auch ich. Und Mittwoch war wieder herangekommen, der allwöchentliche Almack's-Tag, und Alles war nun Wonne und Glück im Hause des Herrn von Wallenstein. Lord Georg hatte mittlerweile einen höchst erfreulichen Brief von seinem guten, alten Vater, dem Marquis von Allandale, erhalten. Letzterer billigte völlig die Wahl seines Sohnes; er war in seinen Jugendjahren mit Herrn Mildmay in einer und derselben Erziehungsanstalt gewesen; er kannte ihn als einen sehr populairen Landedelmann von äußerst alter und achtbarer Familie, und er zweifelte nicht

im Mindesten, daß die Tochter eines solchen Mannes, mit allen Geistesschätzen begabt, sich auch als ein Muster ihres Geschlechts ausweisen werde. Lord Killarney aber, der sehnlichst für all' das Unheil, das er angerichtet, einigen Ersatz zu leisten wünschte, hatte an seinen Vater geschrieben, um ihn zu bitten, daß er auf keine Weise an ihn denken möchte, er würde vermuthlich nicht heirathen, wenigstens fürs Erste nicht; er ersuchte ihn deshalb, seine gesammten noch freien und unbelasteten Besitzthümer auf Lord Georg zu übertragen, und er stattete dem „ehrwürdigen Haupt der Familie" seine wärmste Gratulation ab, zu der Aussicht auf eine Schwiegertochter, die gleich schön und liebreizend sey. Demgemäß forderte Lord Allandale die schleunigste Anwesenheit seines jüngsten Sohnes in Irland, um mehrere gerichtliche Papiere von großer Wichtigkeit zu unterzeichnen, er hoffte nicht allein fähig zu seyn, alle Schulden seines Sohnes zu bezahlen, sondern auch ihm 3000 Pfund jährlich aussetzen zu können, dabei aber wünschte er, daß dieser so bald wie möglich vom activen Militair seinen Abschied nehmen und gleich nach der Hochzeit seine Einrichtungen so treffen möchte, daß er nebst seiner jungen Frau für die Zukunft gänzlich bei ihm in Fitzallan-Castle wohnen müßte, indem Lord

Killarney ernstlich darauf bedacht zu seyn scheine, unverzüglich wieder nach dem Continente abzureisen, was doch sicherlich ein überaus betrübender Gedanke für seinen armen Vater wäre, der, bei seinem vorgerückten Alter, ihn vielleicht nimmer wiedersehen würde. „Mon Dieu, vivre entièrement en Irlande! ma chère Louise, tu n'y consentiras jamais bien sûr?" fragte die Baronin.

„Sollte sie es nicht wollen?" hauchte Lord Georg, mit einer Miene, worin man keinen geringen Grad von Bestürzung las.

„Mit Ihnen überall, mein theuerster Georg," sagte die auserkorene Braut mit ihrem süßesten Lächeln, „und um keinen Preis möchte ich auf längere Zeit von Ihnen getrennt seyn."

„Aber was wollt Ihr Beide thun, begraben im Norden Irlands, in einer fürchterlich verfallenen Burg? Mourir d'ennui, vous serez réduits à cela au bout de quelques mois, c'est tout ce que vous pouvez faire."

„O, ich werde mit Leib und Seele Landmann," eiferte Lord Georg; „ich will durch eine stärkere Betreibung des Ackerbaus und Veredlung der Viehzucht die Güter verbessern, ich will die Aufsicht führen über die Knechte, den Bauern rathen und den Armen helfen, und so viel Gutes stiften, wie ich kann, kurzum, ich will ein so nützlicher

Landjunker werden, als es die verheiratheten Männer alle thun sollten."

„Ciel!" rief die Baronin, „was höre ich! quitter le service à votre age! und Ihre schöne Uniform! Ach, wie jammerschade! Lassen Sie sich von mir sagen, ohne jenen glänzenden Anzug hätten Sie Louisens Herz nie gewonnen."

„O, sprich nicht so, Caroline; aber ich sehe, Georg glaubt Dir nicht. Wir werden unendlich glücklich seyn, das leidet keinen Zweifel, und ich fühle, daß ich diesen theuren, wackeren Lord Allandale für alle seine Güte gegen mich so herzinnig lieben werde, daß ich gewiß zu jeder Stunde mit Freuden das Höchste aufbiete, um ihm zu gefallen; ich werde ihm, da er ein so gewaltiger Musikfreund ist, den ganzen Tag über seine Lieblingsmelodieen vorspielen und vorsingen, dann aber auch recht viel mit ihm spazieren gehen und ausreiten, — nicht wahr?" Diese letzten Wort begleitete ein fragender Blick auf Lord Georg.

„Ja," entgegnete er feurig, „und dann, Du weißt es, Louise, — mögen mit dem Lauf der Jahre wohl auch Deine Beschäftigungen wachsen; Du magst noch andere Pflichten und Sorgen, als die einer Gattin und einer Tochter, zu übernehmen haben, — meinst Du nicht, meine Traute?"

Sie versuchte ein Erröthen zu verbergen. „Und wann reisen Sie ab?" lispelte sie.

„Morgen, mit Tagesanbruch, eile ich nach Irland."

„So bald! Davon hatte ich keine Ahnung."

„Sie werden aber während meiner Abwesenheit eine Menge zu schaffen haben, holde Dame. Anfangs nächster Woche begeben Sie sich nach Bischofs-Hof, um alle Ihre Angelegenheiten zu ordnen; — nicht wahr, das thust Du, Louischen?"

„Ja! Herr und Frau von Wallenstein haben aus eigenem Antriebe versprochen, mich hinzubegleiten, und da zu verweilen, bis — Sie mit mir weglaufen."

„O, natürlich! Dann kehre ich binnen vierzehn Tagen nach London zurück und arrangire eiligst meine hiesigen Geldgeschäfte mit diesem unleidlichen Advokatenvolke. Ende Juni aber komme ich zu Dir hinuntergeflogen, mein Liebchen, und direkt von der Kirchthür aus brechen wir auf nach Irland. Ist das nicht der Plan?"

„Ja wohl," erwiederte Louise; „und wie würde ich mich glücklich schätzen, wenn ich erst erführe, daß alle Beängstigungen unserer armen Barbara eben so prächtig vorüber wären, wie die meinigen binnen Kurzem es zu seyn verheißen."

„Ach, mein Gott!“ rief die Baronin plötzlich; „heute ist ja ausländischer Posttag. Dieser Triumphator, Lord Georg, hat wahrhaftig in meinem Kopfe eine Umwälzung angerichtet, die mich alles Sonstige vergessen macht. Und hier ist nur ein Brief für mich; — — nun, da bin ich doch begierig', was es gerade von der Ecke Neues giebt!“

Sie las den Brief in stürmischer Hast und mit pulsirenden Athemzügen. „O, köstlich! c'est charmant! c'est inconcevable! quel plaisir! cette pauvre Barbara; — aber ich will ihr Ersatz verschaffen! Ich will Alles thun, was ich kann, der kleinen frommen Dulderin Trost zu spenden für mannigfach erlittene Qualen. Halt! Lady Birmingham, die immer so jämmerlich über nervöse Kopfschmerzen klagt, wünschte vorgestern eine Abschrift von jenem wunderthätigen Recept zu haben, das ich als ein wahres Arcanum in Paris von dem Leibarzte des türkischen Botschafters erhielt.“

Das Recept wurde gebührlich ausgeschrieben, und in dem Umschlage, der an ihre Tochter adressirt war, fand sich leicht ein geheimes Plätzchen für die Paar hinzugefügten Worte:

„Sie müssen heute Abend durchaus zu den Almack's kommen, und zwar aus einer ganz be-

sonderen Ursache. Bitte, schicken Sie mir sofort Bescheid, ja oder nein!"

Das Billet wurde in derselben Minute abgesandt. „Heute darf Niemand von uns bei den Almack's ausbleiben," hub die Baroniu an; „ich bestehe streng darauf. Louise, Du mußt zum letzten Male öffentlich als Miß Mildmay erscheinen, und Lord Georg giebt Dir im passenden Style das Geleite. Ich weiß, Lady Anna Norbury soll sich mit Lord Dorville produciren, und Sie, als einer von den nächsten Verwandten, ce sera tout ce qu'il faut, — was man jedenfalls erwartet."

„Sey überzeugt, beste Caroline, ich habe in allen Stücken keinen anderen Willen, als den meines künftigen Gemahls," versicherte Louise.

„Wenn es Ihnen Vergnügen gewährt, uns Beide en spectacle zu sehen," bestätigte Lord Georg, „so willige ich von ganzem Herzen ein."

„Nun, Ihr seyd wirklich aimables de tout bon; — und um Dich zu belohnen, Louise, so lies dieses!"

Der mitgetheilte Brief erweckte jetzt bei dem Liebespäärchen einen fast noch ungestümeren Freudenausbruch, als vorhin bei der Baronin. Laut jubelnd klatschte Louise in die Hände und erklärte sich für das glückseligste Mädchen auf den

weiten Erdenrunde. Lord Georg aber konnte es unmöglich über sein Herz bringen, eher fortzugehen, bis sie Miß Birmingham's Antwort empfangen hatten. Sie lautete, wie folgt: —

„Meine liebe Frau von Wallenstein,

„Ich werde das Recept an Mama geben; sie befindet sich gegenwärtig viel besser, als es seit längerer Zeit mit ihr der Fall war, und da sie es sich in den Kopf gesetzt zu haben schien, heute Abend den Almack's beizuwohnen, so hatte ich bereits, obgleich sehr ungern, eingewilligt, sie zu begleiten. Jetzt aber, nach Ihrer kleinen Botschaft, gehe ich mit Vergnügen hin. O, hätten Sie nur fühlen können, wie mein Herz schlug, als ich jene wenigen Worte las, wenn ich auch freilich nicht weiß, was sie eigentlich bedeuten; ich bin aber seitdem in einem beständigen Taumel gewesen. — Wie werde ich mich nach eilf Uhr sehnen! Mein theurer Vater ist zärtlicher gegen mich, als je, — ich wollte, er wüßte Alles. Er ist eben mit Mama ausgefahren, um frische Luft zu schöpfen im Hyde-Park, wodurch ich die Gelegenheit erhalten habe, dieses zu schreiben. Meine herzlichsten Grüße an Louise. Ich habe einen herrlichen Brief von Julie erhalten; sie alle in Bischofs-Hof sind so glücklich, seitdem sie ihnen die Freuden-

kunde überbracht hat, und der liebe, gute Papa Mildmay wird förmlich wieder jung bei dem Gedanken an die Hochzeit und alle die Gäste. Er ist eifrigst beschäftigt, das alte, braungetäfelte Eckzimmer für Frau von Wallenstein in Stand setzen zu lassen, worin sie zu schlafen pflegte, wenn sie Bischofs-Hof besuchte, und die Ammenstube wird von Neuem eingerichtet für die Kinder. Julie aber sagt, sie werde sich höchst traurig fühlen, wenn erst der Monat Juni anfange, bei der Idee, daß Louise dann so bald von ihnen scheiden solle. Sie glaubt, diese Veränderung werde viel schlimmer zu ertragen seyn, als da sie zu Ihnen nach Paris hinreiste, denn sie befürchtet, wenn sie einmal in Irland angesiedelt wäre, würden sie sie nur selten zu sehen bekommen. Gottfried seinerseits hat Mistreß Penelope so lange mit seinen improvisirten Räubergeschichten gequält, bis sie an hellem Tage von nichts Anderem träumt, als von den White Boys und den Rebellen. Herr Mildmay sagt, es sey so Alles ganz recht; denn eine Frau müsse stets, sobald sie heirathe, ihrer eigenen Familie Lebewohl sagen, während es hinwieder Lord Georgs heiligste Pflicht sey, in Irland zu leben, und seinem alterskranken Vater bei der Bewirthschaftung der Ländereien zu helfen. — Adieu, bis heute Abend! Für immer, meine

liebe Frau von Wallenstein, Ihre Sie innig verehrende

„Barbara Birmingham.“

„Regent-Straße, Mittwoch.“

Als endlich der Abend herankam, wie geschäftig betrieb dann nicht die Baronin die Anordnungen zu Louisens Ballkostüm! Was würde in ihrer gegenwärtigen Lage für sie wohl das Passendste seyn? Die französischen Zofen wurden zuerst zu Rathe gezogen; demnächst forschte man in allen Falten ihres eigenen Gedächtnisses nach, man rief Lord Georg zu Hülfe, man bat Frau von Wallenstein um ihr Schiedsurtheil; alle sollten sie sagen, worin sie wohl am besten aussähe. Zuletzt erklärte Herr von Rosenwall, daß „Mademoiselle immer charmante sey, aber en blanc elle était ravissante.“ „Und ich behaupte, Alphons hat Recht; Du sollst ganz in Weiß seyn, Louise, mit einem Rosenkranze.“

Wie wunderhold sie nun wirklich aussah, in diesem vestalischen Costüm, brauchen wir nicht zu schildern; wonnestrahlend wie ihr Lächeln, freudefunkelnd wie ihre Augen waren, würde sie in jedem anderen Anzuge fast denselben Effekt bezaubernder Grazie hervorgebracht haben. Lord Georg und der kleine Secretair sollten sie beglei-

ten. „Kömmt nicht Herr von Wallenstein auch?" fragte Louise.

„Oh, oui! mais pas à présent; dans une heure, une petite heure; et il nous aménera celui que nous désirons tant voir. Jusqu' à minuit, mon cher Baron, werden die Thüren offen seyn," sagte Caroline zu ihrem Gemahl.

„Fürchte nichts, wir werden pünktlich seyn," erwiederte der Baron. Und der arme kleine Herr von Rosenwall, mit niedergeschlagenen Blicken und noch trübseligeren Empfindungen, hatte die Ehre, der schönen Baronin seinen Arm zu leihen, ihr aber folgte Louise, die vergebens sich bemühte, die flammende Gluth ihrer Wangen zu verbergen, welche die weißen Rosen durch den Farbencontrast noch glänzender hervorhoben. Um Beobachtung zu vermeiden, war sie nur zu glücklich, sich wieder in eine Ecke zurückzuziehen mit ihm, der nun für sie die ganze Welt war. Nie hatte sie lieblicher ausgesehen, nie hatte sie sich stolzer gefühlt auf ihre Reize; doch tanzten sie den ersten Tanz zusammen, unbekümmert um die Leute, welche sie ansahen, nur an sich selbst denkend.

„Wir werden nach heute Abend nie wieder zusammen tanzen, Louise," sagte Lord Georg.

„Nein, gewiß nicht; wenigstens nicht an einem öffentlichen Orte. Ich dachte eben daran, wie ich es ertragen soll, diese nächsten vierzehn Tage hindurch zu leben, ohne Sie zu sehen, Georg; und ich werde mich schrecklich abängstigen wegen Ihrer Ueberfahrt. Ach, jenes garstige Meer!"

Verliebte sind sprichwörtlich albern — nur nicht für einander. Und alle Welt war an jenem Abende auf den Almack's versammelt, und jeder der Anwesenden hatte entweder mit seinen eigenen, oder mit fremden Angelegenheiten vollauf zu thun; Mistreß Bucannon aber trieb einen fleißigen Tauschhandel mit Klatschereien, während sie neben ihrer Freundin, Miß Bevil, saß, die natürlich als chaperon für zwei von den heirathsfähigen Fräulein Beaulieu figurirte, und plötzlich rief die Wittwe aus:

„Lady Birmingham, so wahr ich lebe! und ihre Tochter auch! Nun, die Wunder hören heut zu Tage sicherlich nicht auf."

„Was wäre denn dabei so wunderbar? Bereits ist seit der zierlichen Korbflechterei ein ganzer Monat verflossen."

„Haben Sie denn gar nichts von dem vernommen, was heute Abend passiren soll?"

„Ach nein! kein Sterbenswörtchen? Eine Heirath? oder eine Scheidung, oder was sonst?"

„Eh bien! Miß Sydenhams Verlobung und baldige Vermählung mit Lord Mordaunt, soll zur Erklärung kommen, und sie werden sich hier alle einstellen, denn die Declaration geschieht öffentlich. Ein Bruder des Herrn Sydenham starb vor Kurzem, zur glücklichen Stunde, in Westindien; und er hat, mit Uebergehung seines Bruders, weil dieser ein Spieler ist, seiner Nichte 50,000 Pfund hinterlassen, und der Notar, der das Testament aufsetzte, brachte es nicht allein selbst herüber, sondern auch das Vermögen selbst, wie es heißt! und er erzählte es an Lord Mordaunt, bevor er zu irgend einem Menschen sonst davon gesprochen, und Herr Sydenham war glücklicherweise abwesend, auf dem Epsomer Rennen; und so vertändelte Mylord, statt ihm dahin zu folgen, den Morgen bei Mistreß Sydenham, und er hielt sofort in bester Form um Miß Laura's Hand an, die ihm unverzüglich, unter Zustimmung der Mama, von dem Fräulein Wunderhold zugesagt ward, ehe noch der alte Sydenham das Mindeste von dem Freier oder dem Vermächtnisse ahnte. So geriethen denn im ersten Momente der Aufwallung der Papa und der künftige Schwiegersohn um so viel härter zusammen, weil sie vor einiger Zeit in Newmarkt einen heftigen Streit gehabt hatten. Nachher aber half

das Alles zu nichts; denn die junge Dame ist nun ganz unabhängig, und so sieht der alte Don sich gezwungen, mit knirschenden Zähnen nachzugeben. Auch Lord Norbury jubelt im Stillen; denn, Sie wissen, unter obwaltenden Umständen gilt dies Mädchen immer für eine sehr begehrenswerthe Partie. Lady Norbury aber ist, in Betracht ihrer kalten Natur und ihrer geringen Liebe zu ihren Landnachbaren, ungemein huldreich gewesen."

„Demnach muß man ihr Glück und Freude wünschen zur Verheirathung eines Sohnes und einer Tochter," sagte Miß Bevil. „Nun, ich werde es mir zu einer Gewissenssache machen, die auserlesensten Complimente für sie zu ersinnen. Wie wird Mistreß Sydenham doch grand seyn! stolzer denn je, wenn Lady Hauton ihre Tochter Cousine nennt! Und wie wird Lady Margarethe Carlton sich ärgern! Was wird der Herzog von Clanalpin sagen! Ha, ha, ha!"

„Darauf können Sie schwören, es ist aber auch eine äußerst nette Partie. Ein hübsches, feinerzogenes Mädchen, zwar mit keinem Stammbaume, doch mit einem großen Vermögen in baarem Gelde, obendrein noch an Ton gewöhnt, bleibt immer gerade der rechte Teig, woraus sich eine Gräfin formen läßt. — — Ach so, Lady Birmingham bemerkt mich endlich! sie versteht meine

Winke in Betreff eines Stuhls! Hier ist ein leerer Platz dicht neben mir. Wie doch ihre Tochter heute wohl und munter aussieht, — doppelt schön mit dieser zarten blühenden Farbe; es muß gewiß Schminke seyn. Es freut mich, daß sie auch in so heiterer Stimmung zu seyn scheint. Wie befinden Sie sich, Lady Birmingham? Ich bin hoch entzückt, Sie so viel wohler zu sehen; ich hatte keine Ahnung, daß Sie sich hergewagt haben würden."

„Dachten Sie nicht? Aber die mir von Ihnen mitgetheilten Neuigkeiten setzten mich so in Erstaunen! Ich war von derselben Minute an entschlossen, heute Abend herzukommen, um mit eigenen Augen mich von den Wunderdingen zu überzeugen. Mistreß Sydenham Arm in Arm mit jener stolzen Lady Norbury einherschreitend, — o, unglaublich! Und Lady Anna, die mit Lord Dorville folgen soll, — ein unbezahlbarer Anblick. Dann aber Lord Mordaunt und Miß Sydenham, — o, ein Schauspiel für Götter! — — Und beim Himmel! da sind sie, gerade wie Sie sie beschrieben; und wie herausfordernd dieser unverschämte Lord Mordaunt mich anstarrt! Aber ich für meine Person kümmere mich wenig darum; ich will es ihm schriftlich geben, daß er meine volle Erlaubniß hat, entweder Mistreß Sydenham,

oder Miß Sydenham, oder auch sie beide zu heirathen, wenn es ihm sonst gefällt."

„Und passen Sie auf," sagte Miß Bevil; „jetzt gehen sie zur Frau von Wallenstein hin, und der Reihe nach schütteln sie dem überglücklichen Lord Georg Fitzallan die Hand, die ohne Zweifel vor Wonne bebt, weil Miß Louise Mildmay an seinem Arm hängt; denn Sie wissen ja natürlich, daß auch die baldige Vermählung dieses neuverlobten Paares angekündigt ist. Drei Liebespäärchen zusammen in einer Ecke stehend, bilden doch wahrhaftig eine Gruppe, welche der gesammten jungen Damenwelt die hoffnungsvollsten Aussichten vorgaukelt. Ich muß durchaus den Fräulein Beaulieu einschärfen, ein Exempel zu nehmen an dem, was sie vor sich sehen, und keine Zeit mehr zu verlieren. Aber, Lady Birmingham, was hat Ihre junge Dame gegenwärtig vor? Ich erwartete bestimmt, daß auch sie, die echte Goldmünze mit ihrem Sterlingswerthe, in gutem Course vor jenen glitzernden Schaumedaillen abgegangen wäre."

Und Groß-B, wie man in dem Idiom der feineren Zirkel Ihre Herrlichkeit gern nannte, machte zu diesem vielleicht wohlgemeinten, doch allerdings höchst zweideutigen Complimente ein bitterböses Gesicht; sie spreizte sich und fächelte

sich, weil ihr der Kamm, wie der eines gereizten Puters, vor Aerger und Hochmuth schwoll; sie drehte immerfort ihren Kopf um, wie eine Wetterfahne, und dann rief sie, mit der halsstarrigen Unermüdlichkeit eines Kukuks, nach Miß Barbara Birmingham; aber keine Barbara antwortete; — dann aber gluckte sie, wie eine ihre Küchlein lockende Henne, und schrie ängstlich besorgt: „Gott im Himmel! wo ist meine Barbara?"

„Dort, völlig sicher an Lord Hare's Arm, dicht neben der Baronin und Miß Louise. Sie wird vermuthlich gleich mit Lord Hare tanzen."

„O!" stöhnte die Mutter mit einem Tone, der dem wohlgeübten Ohre der Mistreß Bucannon zu sagen schien: „Das möchte noch passiren als ein pis aller, nicht wahr?"

Aber die Wittwe wollte es nicht gelten lassen.

„Lord Hare mag freilich gutmüthig genug sein," demonstrirte sie; „doch ist er blutarm. Ich glaube er hat vierzehn Brüder und Schwestern. Sie wissen, er ist eben von Paris gekommen, und er traf in Amiens mit Lord Killarney zusammen, und jene ganze abentheuerliche Geschichte von Obrist Montague und der italienischen Donna erweist sich nun als völlig ungegründet. Diese Dame ist nämlich weder mehr noch weniger als die Frau seines Bruders, jenes ausschweifenden

Sir Edmund Montague; und wie es scheint, ist sie mit einem Franzosen davon gelaufen, das Kind aber ergiebt sich als das Söhnlein oder Töchterlein eben dieses Marquis oder Herzogs, — denn das erinnere ich nicht mehr so genau, und Lord Hare sagt, Sir Edmund Montague sey, seines Erachtens, für nicht viel mehr zu rechnen, als wenn er schon mausetodt wäre; weshalb Sie also sehen, wie, Allem zufolge, eben dieser Lionel, wenn er erst zum Besitz des Titels gelangte, in der That gar keine üble Partie abgeben dürfte; ja, man sagt, er habe durch sein artiges Betragen gegen seinen leichtsinnigen und extravaganten Bruder einen solchen fashionablen Ruf des Edelmuths erworben, daß man allgemein mit den größten Lobeserhebungen von ihm rede, wie von einem der gefeiertsten Helden des Tages."

„Ich muß gestehen," erwiederte Lady Birmingham, „wenn er wirklich Sir Lionel Montague von der Atherford-Abtei werden sollte, so würden die Sachen sich ganz anders gestalten; und ich habe meine guten Gründe, zu glauben, daß Barbara nie irgend einen Mann sonst heirathen möchte. Ja, sie hat es mir fast gerade heraus erklärt; sie wird ihn ohne meine Einwilligung nicht heirathen, das hat sie auf's Bestimm-

teste versprochen; jedoch ist es unter der Bedingung, daß wir sie nicht zwingen, sonst Jemand zu nehmen; und obgleich sie heute Abend so außerordentlich wohl aussieht, weil das Anziehen ihr eine feine Röthe verliehen hat, so haben Sie doch keine Idee davon, wie dünn sie neuerdings geworden ist, und sie hat alle ihre frühere Heiterkeit verloren. Ich weiß wahrhaftig bisweilen nicht, was ich mit ihr anfangen soll; und Sir Benjamin quält mich täglich und stündlich mit seinen Fragen, was ihr fehle; er behauptet, sie sey zum Sterben verliebt, und dann schwört er, daß es ihr freistehen müsse, völlig nach ihrem eigenen Gefallen zu heirathen."

Das Tanzen begann nun, und Lord Georg führte seine erröthende Louise zum letzten Male in die Reihen. Miß Sydenham aber zog es vor, in der Ecke mit Lord Mordaunt zu charmiren, weil sie da den Leuten besser ins Auge fielen. Sie ließ den Kopf zur einen Seite hängen und nahm, mit ihren langen Ringellocken, eine sehr sentimentale Miene an, während sie zugleich, mehr als je lispelnd, eine heftige Aufregung erkünstelte und immer ungestümer mit dem Fächer herumfocht, wenn Jemand sich die Ehre erbat, ihr seinen Glückwunsch abzustatten; dann schaute sie auch wohl empor in Lord Mordaunt's Gesicht;

wie um Hülfe flehend; er aber, der Hartherzige, beachtete es nicht, sondern dachte bei sich selbst: „Warte nur! ehe Du drei Wochen lang meine Frau gewesen bist, will ich Dich radical von all dieser verdammten Affektation heilen; diese Richtung möchte dem Geschmacke meiner Newmarkter Genossen wenig zusagen.“ Lady Anna Norbury ihrerseits, durch das ewige Anhören von Lord Dorville's Platitüden, die sie, ohne die geringste Abwechselung, jetzt bereits eine ganze Woche mit musterhafter Resignation ausgehalten hatte, zu Tode gepeinigt, schlug aus Verzweiflung zu tanzen vor. Der arme Lord fühlte sich nichtsdestoweniger so selig in seinem neuen Bräutigamstande, daß er rasend umhersprang, wie ein wilder Schulknabe, während die holde Braut schmachtend gähnte und unverkennbar ihre Gedanken auf weite Wanderschaft schickte. Sie vermißte Killarney's Witz und Originalität; und so oft sie den kindisch albernen Sterblichen, der bald ihr Gemahl und Herr werden sollte, eines flüchtigen Blicks würdigte, hätte sie unwillkürlich ausbrechen können: „Ich habe, bei Gott! eine schöne Aussicht vor mir!“ Lord Norbury, seinerseits, usurpirte das Vergnügen, die ganze Nacht über neben der köstlich geschmückten Mistreß Sydenham zu sitzen, und ihre in das Idiom der auserlesensten Eleganz ge-

kleideten Schmeicheleien anzuhören; wodurch der Ball die huldreichste Zufriedenheit Seiner gestrengen Herrlichkeit gewann. Selbst Lady Norbury war ungewöhnlich glücklich, indem sie von aller Welt Gratulationen empfing, und ihre höchsteigene Person als das Haupt eines so großen Zirkels fand; sie erweckte den Neid sämmtlicher anwesenden Matronen, welche nicht, wie sie, die interessanten Kapitel von Aussteuer, Brautkleid und Hochzeitskuchen zu verhandeln hatten. Die arme Lady Birmingham endlich saß und gähnte; sie war niedergeschlagen, nervös und mißlaunig, weil die Bemerkung sich ihr aufdrang, daß sie unberücksichtigt und ohne Einfluß blieb; vergessen war ihr Ball, so wie alles sie sonst Betreffende. Was ist von kürzerer Dauer als bloße Mode-Berühmtheit? — ein Wunder von drei Tagen. Und sie hörte lauschend, wie Lady Hauton zu Obrist Leach sagte: „Nun, die Almack's werden heute Abend wirklich zum Tempel Hymens; ich freue mich unbeschreiblich über diese Ehestiftungen. Wie verhält es sich aber mit Ihrer protegée, Miß Colonello, der reichen Erbin? Ich that mein Bestes für ihren Ball, wissen Sie; und doch sehen Sie, trotz aller Mühe, welche wir uns gaben, findet sie noch immer keinen Absatz, es müßte denn seyn, daß Sie selbst sich geneigt fühlten,

sich der armen Kleinen zu erbarmen, mein lieber Leach." Und der Obrist verbeugte sich gar artig, mit einer Miene der anmaßungsvollsten Suffisance.

Mittlerweile vermißte Lady Birmingham seit einiger Zeit ihre Tochter. Sie blickte überall im Zimmer nach ihr um; aber nirgends konnte sie sie erspähen. „Wo kann wohl Barbara sich versteckt haben?" sagte sie zu Lady Eglantine V—.

„Ich sah Miß Birmingham vor kaum fünf Minuten am Arme eines hübschen jungen Mannes; sie war in tiefer Unterredung mit ihm."

„Mein Gott! wer mochte es seyn? Da bin ich doch neugierig."

„Es war der Herr, der eben erst hereinkam, Arm in Arm mit dem österreichischen Gesandten, dem Baron von Wallenstein, und mit einem kleinen, fetten alten Manne; ich sah sie alle Drei mit Ihrer Tochter in das Theezimmer gehen."

Fort watschelte die besorgte Lady Birmingham so schnell, wie die rauschenden Falten ihres dicken seidenen Kleides und die zahlreichen Blondengarnituren es gestatteten. Verschiedene kleine, mehr oder minder unter sich abgesonderte Gesellschaftskreise füllten das Theezimmer; doch war hier keine Barbara zu erkundschaften. Mit wachsender Angst drang Ihre Herrlichkeit schleunigst bis zu dem kleineren Tanzsaale vor, um die Verlorene da zu

suchen. Der Walzer hatte gerade aufgehört; eine Gruppe von Herren stand vor einer Dame, die in der Ecke auf einem der Sophas saß; und als Lady Birmingham sich näherte, gewahrte sie, daß es in der That Barbara selbst war, und daß sie mit der einen Hand ihr Taschentuch gegen die Augen hielt, während die andere von einem schlanken, stattlichen jungen Manne an seine Lippen gepreßt wurde; und Ihre Herrlichkeit hörte Letzteren in leisem Tone sagen: „Meine treue Barbara! — und nun die Meine für ewig!"

Miß Birmingham erwiederte: „Gewinnen Sie nur noch die Einwilligung meiner Mutter, und dann kann ferner kein Hinderniß obwalten."

Die anderen beiden Herren waren der Baron von Wallenstein und Sir Benjamin Birmingham. Sie hatten alle ihren Rücken gegen die Thür gekehrt, so daß Ihre Herrlichkeit sie völlig unversehends überrumpelte.

„Hier ist sie, so wahr ich meiner Frau Mann bin!" rief der Baronet plötzlich; „zur passenden Stunde hergekommen, ganz wie gerufen, um ihre Beistimmung zu geben. Wohlan, meine theure Gemahlin, sagte ich Ihnen nicht, daß ich mich wollte todtschießen lassen, wenn dieses unser theures Mädchen nicht in Einen oder den Anderen verliebt wäre? und jetzt kommt es heraus, daß

sie schon von jenem verhängnißvollen Wahltage an diesem wackern Obersten" — indem er Lionel auf den Rücken klopfte — „so gut wie verlobt gewesen ist."

„Nicht verlobt, Papa!" hauchte Barbara, Farbe wechselnd, „nur — — —"

„Ach, nein! nicht förmlich ihm zugesagt, mein Töchterchen, nur im Stillen ihm zugethan, denke ich mir. — — Nun, diese Herren," setzte Sir Benjamin, gegen seine vor Staunen stumm und starr aufhorchende Gattin gewendet, hinzu, „holten mich von Hause ab, nachdem Sie, mein Schätzchen, bereits fort waren, und sie erzählten mir alles darauf Bezughabende haarklein. Und nun, meine Theure, ist Ihre Einwilligung das Einzige, was uns fehlt."

„Mama," flehte Barbara mit einer vor Rührung zitternden Stimme, „Sie werden sich sicherlich nicht weigern, Ihr Kind glücklich zu machen?" Und indem sie die Hand ihrer Mutter ergriff, fragte sie schmeichelnd: „Wäre es möglich, Mama, daß Sie es könnten?"

„Auf meinen Knieen muß ich Sie denn bitten," sagte Lionel; „das ganze Bestreben meines Lebens soll seyn, mich eines solchen Schatzes werth und würdig zu machen."

„Es kommt Jemand,“ warnte der Baron. — — „Ich bin aber überzeugt,“ sagte er, „daß Lady Birmingham, von dem Drange ihres mütterlichen Herzens geleitet, sich endlich bewegen läßt, den gerechten Wünschen aller Betheiligten nachzugeben. Betrachten Sie nur die ängstlich gespannten Gesichter dieser beiden jungen Leute; — Sie können es ihnen unmöglich abschlagen.“

Eine kurze Pause trat ein; Ihre Herrlichkeit kämpfte hart zwischen den warmen Gefühlen der Mutter und den ehrgeizigen Ideen der feinen Dame; doch zuletzt siegte die Natur. Sie faßte die Hand ihrer Tochter, und indem sie sie in Lionels legte, sagte sie mit fester Stimme und ungewöhnlich würdevoller Miene: „Barbara ist die Ihre, Obrist Montague, und mögen Sie sie so glücklich machen, wie sie zu seyn es verdient!“

Ein augenblickliches Schweigen herrschte; denn ein Jeder war tief gerührt. Es wurde indessen bald dadurch unterbrochen, daß Sir Benjamin laut jubelnd ausrief: „So ist es recht! Segnen Sie Gott dafür, meine Theure, daß Sie uns Allen diese schöne Stunde bereitet haben!“

„Amen!“ sagte der Baron, und er fügte hinzu: „Nun muß ich hingehen und meinen Damen alle diese guten Neuigkeiten erzählen.“

„Ja," sagte der Baronet, „lassen Sie uns noch ein zweites glückliches Päärchen haben, oder lieber noch ein drittes und viertes, denn ich sehe ungeheuer gern muntere Gesichter um mich. Darin besteht wahrhaftig ausschließlich alles Gute, welches das Geld zu bewirken vermag, daß es uns die Mittel in die Hand reicht, Andere eben so glücklich zu machen, wie wir selbst es sind. Und Montague, mein Junge, ich muß Ihnen sagen, daß Sie an meiner Barbara ein so wackeres Weib bekommen, wie an irgend einem Mädchen im Königreiche; denn sie ist stets ein gehorsames Mädchen gewesen, und dies ist eine bessere Verheißung für Sie, als Tonnen Goldes geben können. Doch, hören Sie, mein gutes Freundchen, an Letzterem sollt Ihr gleichwohl keinen Mangel leiden. Der alte Birmingham hat redlich für seine einzige Tochter gesorgt."

„Sie ist an und für sich selbst ein unermeßliches Vermögen, Sir," lautete die Antwort des hochbeglückten Freiers, während er seine holde Braut ansah; „und indem Sie mir diese Dame gaben, haben Sie mir Alles gegeben, was ich mir irgend wünschen möchte in der Welt."

„Sie können aber nicht von der Liebe allein leben, Sir. Hoffentlich ist das nicht Ihre Meinung? Nein, nein! Kommen Sie morgen bei

mir vor; denn wir werden gar Mancherlei mit einander in Ordnung zu bringen haben."

Die arme Barbara! Für ein Paar Minuten, als sie, zu Obrist Montague emporblickend, wonnetrunken dastand, während er immerfort ihre Hand an sein Herz drückte, fühlte sie sich freilich das glückseligste der menschlichen Wesen; und Lady Birmingham konnte, wie ihr Auge bewundernd auf ihnen Beiden weilte, nicht umhin einzuräumen, daß sie ein sehr hübsches Brautpaar seyn würden. Doch wurde ihre Tochter bald mit Complimenten und Gratulationen von allen Ecken überwältigt und gepeinigt. Zuerst kam Mistreß Bucannon. „Es sey genau so eingetroffen, wie sie prophezeit habe," behauptete sie. Was auch auf irgend eine Weise sich ereignete, das hatte die kluge Wittwe immer lange vorhergesagt; sie wußte immer das Geschick jedes Menschen. „Ich hielt es unter obwaltenden Umstäden für das Beste, mich diesmal nachgiebig zu zeigen," sagte Lady Birmingham, wie sich entschuldigend, zu ihr.

„O, gewiß! und er wird binnen Kurzem Sir Lionel Montague von der Atherford-Abtei werden, das sollen Sie erleben, so wahr mein Name Bucannon ist." *)

*) Mistreß Bucannon erwies sich bei dieser Gelegenheit als eine wahre Prophetin, denn ehe noch die Hochzeit stattfinden konnte,

Lady Norbury drückte sich bei der Veranlassung mit ungewöhnlicher, ja, vielleicht unerkünstelter Wärme aus. Ihr Entzücken äußerte sich in lobpreisenden Phrasen, wie sie sonst selten von ihren entweder marmorstarren, oder hohnlächelnden Lippen glitten. „Eine prächtige, eine musterhafte Partie in der That!“ betheuerte sie. „Die Montague's sind eine höchst ausgezeichnete alte Familie; sie reihen sich den Edelsten des Landes an. Er ist ein sehr feiner junger Mann, und Miß Birmingham kann ihm das Einzige, was ihm fehlt, in vollem Maße geben.“ Ja, in der huldreichen Laune des Moments ließ sie sich sogar herab, Lady Birmingham's Hand zu nehmen und ihr mit großer Herzlichkeit Glück und Freude zu wünschen.

Louise sprang hoch vor Freuden. „Mein süßes Bräutchen,“ ermahnte Lord Georg, „alle Leute sehen Dich an!“

„Das kümmert uns wenig! Ich wünschte nur, daß sie sammt und sonders so glücklich wären,

---

schrieb Lord Killarney, um Sir Edmund Montague's Ende zu melden. Er fiel im Duell, von der Hand des Herzogs von Belfort. Durch den Tod dieses seines Bruders erbte Lionel nicht allein den Baronetstitel, sondern auch die ehrwürdige alte Abtei, nebst vielen anderen köstlichen Ländereien. Lady Birmingham war natürlich mit der Verbindung weit zufriedener, als sie die Gewißheit erhielt, daß Barbara nunmehr Lady Montague werden würde.

wie wir in diesem Augenblicke es sind. Um unseren Zauberkreis zu vervollständigen, fehlen uns nur noch mein Vater und Julie."

„Bitte, vergessen Sie nicht Mistreß Penelope und ihren alten Anbeter!" spöttelte Lord Mordaunt, mit jener ekelhaft grinsenden Verzerrung seiner kalten Satyrsmaske.

„Gerechter Gott," schalt Laura Sydenham, „was Sie für närrische Ideen in Ihrem Kopfe ausbrüten, Lord Mordaunt! Nachdem Sie selbst so lange gewartet haben, wollten Sie auch diese Verschollenen zum Heirathen nöthigen?"

„Nicht vor uns, meine holde Auserkorene!" entgegnete Seine Herrlichkeit, indem er eine zärtlich schmachtende Fratze zu schneiden sich bemühte, während er im Stillen sich danach sehnte, ihr solcher Spitzfindigkeit wegen recht derb die Ohren zu zerzausen.

„Comme tout le monde est heureux!" sagte die Baronin mit einem Lächeln zu ihrem Gemahl. „Und wenn sie erst so lange verheirathet gewesen sind, wie wir," fuhr die Gesandtin fort, „möchten sie doch dann eben so eng und unzertrennlich mit einander verknüpft seyn, wie wir es jetzt sind! Die Flitterwochen dürfen entweder nie da seyn, oder auch nie verrauschen."

„Ja, meine geliebte Caroline, mögen die Herren durch eigene Erfahrung das bestätigt finden, was Dein hübsches Liedchen uns vorsingt, und von dessen Wahrheit ich mich mit jedem Tage inniger überzeugt fühle:

„Wie vielmal höher man die Frau schätzt, als die Braut!"

„Lady Anna," sagte Lord Dorville, „Sie sollten dem Baron zu wissen thun, daß einzig nur Liebende, wie Sie und ich, das Privilegium besitzen, so poetisch zu reden, wie er es sich jetzt anmaßt. Dergleichen paßt sich nicht für alle verheirathete Leute, wenigstens in England nicht. Was sagen Sie dazu, meine Traute?

„Es müßte denn seyn, wenn die armen Liebenden höchst prosaisch wären, wie Sie und ich zum Beispiel," erwiederte die ehemals stolze Grafentochter mit einem verdrießlichen Gähnen. „Was bleibt ihnen dann zu thun übrig?"

„So seyd Ihr wahrhaftig hier Alle versammelt, meine Lieben und Getreuen," rief plötzlich Lady Hauton, vom Ballsaale kommend. „Durchaus unbegreiflich war es mir, wo Ihr abgeblieben seyn konntet, wie mit gewaltigem Trompetentusche fortgeblasen von den Brettern des Saales. — Madame de Wallenstein, sämmtliche Frauen Patroninnen fragen nach Ihnen; die Herzogin von

Stavordale und Lady Plinlimmon sind so wüthend über die Ankündigung einer vierten Heirath am heutigen Abende, daß sie mit vereinten Streitkräften mir zu Leibe rücken, damit ich ein Verbot dagegen autorisire, daß nie mehr als zwei Hochzeiten auf einem Balle, — mit alleiniger Ausnahme eines Armenballes — proclamirt werden dürften; weil wir sonst, wie Lady Bellamont bemerkt, gar bald Gefahr laufen möchten, das für die Recrutirung unserer Almack's-Listen unumgänglich nöthige Reservecorps von begehrenswerthen jungen Männern nicht zum vierten Theile vollzählig zu finden. Und Sie wissen, meine Herren und Damen: „Die Almack's über Alles!" — — — — — —

Aber wir gewahren, daß wir gegenwärtig das Ende von unserem dritten Bande erreicht haben, und doch bleibt uns noch eine beträchtliche Masse des angehäuften Stoffes völlig unberührt übrig! Was können wir Anderes in diesem Dilemma thun, als daß wir einerseits uns selbst das Vergnügen angeloben, recht bald unseren Gegenstand wieder aufzugreifen, und daß wir andererseits dem Leser versprechen, daß dann die Scene eine weit freiere und kühnere Aussicht auf das heilige Gebiet der „Almack's" und die frommen Gesinnungen ihrer Gläubigen, für viele von wel-

chen wir bis jetzt, den bisher verfolgten Plänen gemäß, nicht einmal ein Plätzchen finden konnten, mit doppelt glänzendem Brillantfeuer eröffnen soll!

Ende.

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MUENCHEN

Hamburg:
A. B. Laeiß.
1846.

4829

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Schloss Norbury

Bd.: 3

Hamburg 1846

P.o.germ. 1014 fd-3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10115651-6